THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 32 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 8. August 1915. Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Desperate russ. Versuche, zu entkommen!

Deutsche Artillerie schoß 5 französ. Luftzeuge in 24 Stunden herab!

Noch Größeres erwartet!

Im russischen Massenauftrieb in Polen und Kurland.

Netz wird enger gezogen.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 8. August. (Ueber Haag und London.) Das deutsche Kriegsamt meldete Samstag Abend vom Osten:

General Heltz, welcher den rechten Flügel von General v. Gallwitz's Streitkräften befehligt, hat den Bug nahe seinem Zusammenfluß mit dem Narew erreicht und einen Versuch begonnen, den Bug zu überqueren und die russische Flanke anzugreifen. Eine heftige Bombardirung der russischen Stellungen, auf mehrere Meilen an der Flußfront entlang, ging den Angriffen vorher, welche noch fortdauern.

Südöstlich von Warschau stürmen die Deutschen, welche schon vor einer Woche die Weichsel überschritten, durch hastig erbaute russische Schanzgräben hindurch vorwärts nach der Warschau-Siedlice Eisenbahn zu. Dieses Vordringen bedroht nicht nur die russischen Streitkräfte, welche von Warschau zurückweichen, sondern droht auch, die russischen Linien zwischen Praga und der Gegend nördlich von Iwangorod zu durchbrechen.

Zwei russische Heere von mehr als 100,000 Mann sind in dem Winkel des Bug und der Weichsel schon mindestens zu zwei Dritteln umzingelt. Vom Norden und vom Süden Warschaus her schließt die Falle ihre eisernen Arme enger.

Berlin, 7. August. (Ueber London.) In militärischen Kreisen dahier sagt man heute Abend voraus, daß die Russen binnen 24 Stunden den ganzen Distrikt des Bug-Weichsel-Winkels räumen werden, um ihre Armeen womöglich vor der Gefangennahme zu retten. Ein Teil der russischen Streitmacht, welcher in Praga geblieben war und Warschau vom östlichen Weichselufer her bombardiert hatte, hat bereits seinen Rückzug angetreten.

Obwohl eine Meldung von der Einnahme von Riga, sowie von der russischen Festung Kowno jeden Augenblick erwartet wird, bestätigen die amtlichen Nachrichten zur Stunde noch nicht die nichtamtlichen Angaben, welche besagten, daß die Deutschen im Begriff seien, in beiden Städten einzuziehen. Das deutsche Kriegsamt berichtete nur, daß Fortschritt nach der Westfront von Kowno hin gemacht werde, und daß dort 500 Gefangene gemacht worden seien. Von den neuesten Operationen um Riga herum sagte es noch gar nichts.

Einige Enttäuschung fühlte man hier über die Verkündung, daß bei den Operationen, welche zur Einnahme von Warschau und Iwangorod führten, nicht ganz 15,000 Russen gefangen genommen wurden. Die Militärkritiker erklären jedoch, daß die Zerstörung aller Weichselbrücken die Verfolgung der Warschauer Garnison behindert habe, und sprechen die Hoffnung aus, daß der Ring, welcher jetzt um den ganzen Warschauer Distrikt gezogen wird, zu einer weit größeren Ausbeute führen werde.

An keinem Punkte der langen Schlachtlinie versuchen jetzt die Russen, sich noch ernstlich zur Wehre zu setzen, ausgenommen an einem kleinen Abschnitt nördlich von Iwangorod. Sowohl auf der nördlichen, wie auf der südlichen Seite des Warschauer Bezirkes kämpfen sie zwar verzweifelt, geben aber beständig weiter nach und bezwecken allem Anschein nach nur, die Deutschen aufzuhalten, bis die russischen Hauptstreitkräfte entkommen sind.

Berlin, 7. August. Man glaubt, daß die russische Armee in der jetzt belagerten und vollständig eingeschlossenen Festung Neugeorgenstadt (Nowo-Georgiewsk) 50,000 Mann beträgt. Deutsche Militärsachverständige stellen die baldige Einnahme der Festung und die Gefangennahme dieser Armee in bestimmte Aussicht.

Nowo-Georgiewsk, das etwa 20 Meilen nordwestlich von Warschau, und ebenfalls an der Weichsel, liegt, ist eigentlich gar keine Stadt, sondern ein großes verschanztes Lager, welches durch mächtige Forts moderner Konstruktion geschützt wird. Die äußeren Forts werden bereits von den Deutschen kräftig bombardirt. Nowo-Georgiewsk war auch eines der natürlichen Bollwerke, welche seinerzeit von Napoleon entdeckt wurden. Seine Forts liegen zu beiden Seiten des Narewflusses, an dem Punkte, wo derselbe in die Weichsel fließt. Die Festung hat zwei gewaltige Zitadellen, 8 Brückenkopfpositionen und 24 Redouten mit Batterien von 10-, 11- und 12-zölligen Geschützen.

Noch mehr russisches Kanonenfutter.

St. Petersburg, 7. August. Eine amtlich-russische Verkündigung eröffnet neue Aussicht, daß die russischen Heere doch der Hindenburg'schen Falle entrinnen könnten. Sie sagt nämlich, daß 600,000 Mann neue russ. Rekruten auf dem Wege seien, die zurückweichenden Armeen an der Front zu verstärken, und daß noch mehr frische Truppen täglich geschickt werden würden.

Alliirte stänkern bei Bulgarien.

Berlin, 8. August. (Ueber London.) Wie es den Anschein hat, soll die Antwort der Alliirten auf die Einnahme Warschaus weniger eine militärische, als eine diplomatische werden. Bulgarien soll, wenn möglich, dazu verführt werden, den Alliirten für gewisse Gebietszugeständnisse militärische Hilfe zu leisten — und diese Zugeständnisse sollen aus der Haut Serbiens herausgeschnitten werden! Aber Serbien ist, soweit die Berichte über die Verhandlungen in Nisch gehen, damit nicht einverstanden. Und in Deutschland ist man so fest überzeugt, daß die Bemühungen bei Bulgarien scheitern werden, daß Berlin eine größere Anleihe an Bulgarien soeben gemacht hat!

Wieder ein Türkensieg!

Konstantinopel, 8. August. (Ueber Berlin.) Der türkische rechte Flügel hat die russischen Streitkräfte im Tale von Muradichi ganz zersprengt und verfolgt die Fliehenden weiter. So meldet Samstagabend das türkische Kriegsamt.

Nach Italien hinüber!

Oesterr.-ungar. Truppen sind in das Land des Feindes gedrungen.

Italienische Tapferkeit nutzlos.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Wien (über Berlin, Amsterdam und London), 7. Aug. Die bedeutsamste Meldung in dem heutigen Nachmittagsbericht des österreichisch-ungarischen Kriegsamtes ist: Daß österreichisch-ungarische Truppen in Italien eingedrungen sind und den Berg Peralba, südlich vom Dravefluß, besetzt haben. Sie eroberten diese Position in einem nächtlichen Ueberraschungsangriff. Die italienischen Verteidiger versuchten, zu entkommen, wurden aber durch eine, sie überflügelnde Streitmacht abgeschnitten und zur Uebergabe gezwungen.

Der amtliche Bericht erwähnt übrigens die Tapferkeit der Italiener in ihren Versuchen, die Hochebene von Doberdo zu nehmen. Alle diese Versuche wurden freilich, wie schon erwähnt, durch die österreichisch-ungarische Artillerie vereitelt, welche die italienischen Truppen geradezu niedermähte.

Wien, 8. Aug. (Ueber Berlin und London:) Samstagabend meldete das österreichisch-ungarische Kriegsamt:

„Eine heftige Bombardirung um Görz herum, welche die ganze Gegend mehrere Stunden hindurch erschütterte, bildete den Vorläufer neuer aber erfolgloser italienischer Angriffe.

Mehrere feindliche Bataillone griffen die österreichisch-ungarischen Schanzgräben an der Front östlich von Palazzo an, brachen aber unter unserem verheerendem Feuer zusammen.

Nur Artilleriegefechte ereigneten sich an der tirolischen und der kärtischen Front entlang in den letzten 24 Stunden."

Kleine Kriegsnachrichten

Wirklich nur aus Geschäftsgründen?

Washington, D. K., 7. Aug. Robert F. Rose, Berater des amerikanischen Staatsdepartements für auswärtigen Handel, und ein Anhänger Bryans, hat heute Nachmittag abgedankt. Die Abdankung soll in Kraft treten, sobald ein Nachfolger ernannt ist.

Rose sagte, er scheide aus Geschäftsgründen aus diesem Amte, und stellte in Abrede, daß seine Beziehungen zu Bryan irgend etwas damit zu tun hätten.

War ein Wallstreet Gerücht!

London, 7. Aug. Das britische Munitionsministerium ermächtigte dazu, eine in New York ausgesprengte Angabe, daß der Munitionsminister David Lloyd-George ermordet worden sei, zu dementiren und zu erklären, daß Lloyd-George ruhig das Wochenende in seinem Heim zu Cruccieth, in Wales, verbringe. Die Beamten „können sich nicht erklären", wie eine solche Tatarenmeldung in Umlauf gesetzt werden konnte.

(Das Mordgerücht verbreitete sich in der New Yorker Wall Street kurz vor Schluß der Börse. Die Zeitungen wurden kurze Zeit mit der Beantwortung diesbezüglicher Anfragen geschäftig erhalten.)

Ein wirklich Neutraler.

St. Louis, Mo., 7. Aug. Der Präsident einer hiesigen großen Metallwaarenfabrik, der bekannte Deutschamerikaner Blanke, hat es abgelehnt, Munition für die englische Armee herzustellen. In einem Schreiben an den britischen Vertreter in Amerika äußert er sich wie folgt: „Mit unserer großen Fabrikanlage, die alle erforderliche Maschinerie zur Herstellung von Munition aufweist, sind wir hinreichend zur Lieferung solcher imStande, wenn wir aber bedenken, daß diese Munition benutzt werden wird, um Männer zu töten, die ohne eigene Wahl in diesem Kriege kämpfen, und daß unsere beträchtlichen Erzeugnisse den Tod von Tausenden herbeizuführen vermögen, vergegenwärtigen wir uns die Verurteilung, die über uns von anderen neutralen und rechtlich denkenden amerikanischen Bürgern ausgesprochen werden kann, die um ein baldiges Ende dieses blutigen Krieges beten. Wir ziehen es demnach vor, einen Kontrakt für Munitionslieferung zur Verlängerung dieses Krieges nicht einzugehen, gleichviel wie gewinnbringend ein solcher Kontrakt sich für unser Unternehmen erweisen möge."

Ein neuer Protest nach Berlin.

Washington, 7. Aug. Die Bundesregierung will gegen die Entscheidung des deutschen Prisengerichts hinsichtlich der Versenkung des britischen Dampfers Indian Prince im Südatlantik im letzten Winter durch den „Prinz Eitel Friedrich" protestiren als Verletzung des Vertrages vom Jahre 1828. Das Schiff hatte eine Ladung Kaffee, Eigentum von Amerikanern.

War auch nicht wahr!

Amsterdam, 7. August. Eine Berliner Depesche erklärt die Angabe, daß die berühmte Brücke zwischen Konstantinopel und Galata von einem britischen Tauchboote in die Luft gesprengt worden sei, für eine Erfindung.

(In dieses Kapitel gehört überhaupt fast Alles, was britische Tauchboote bis jetzt geleistet haben sollen. A. d. Red.)

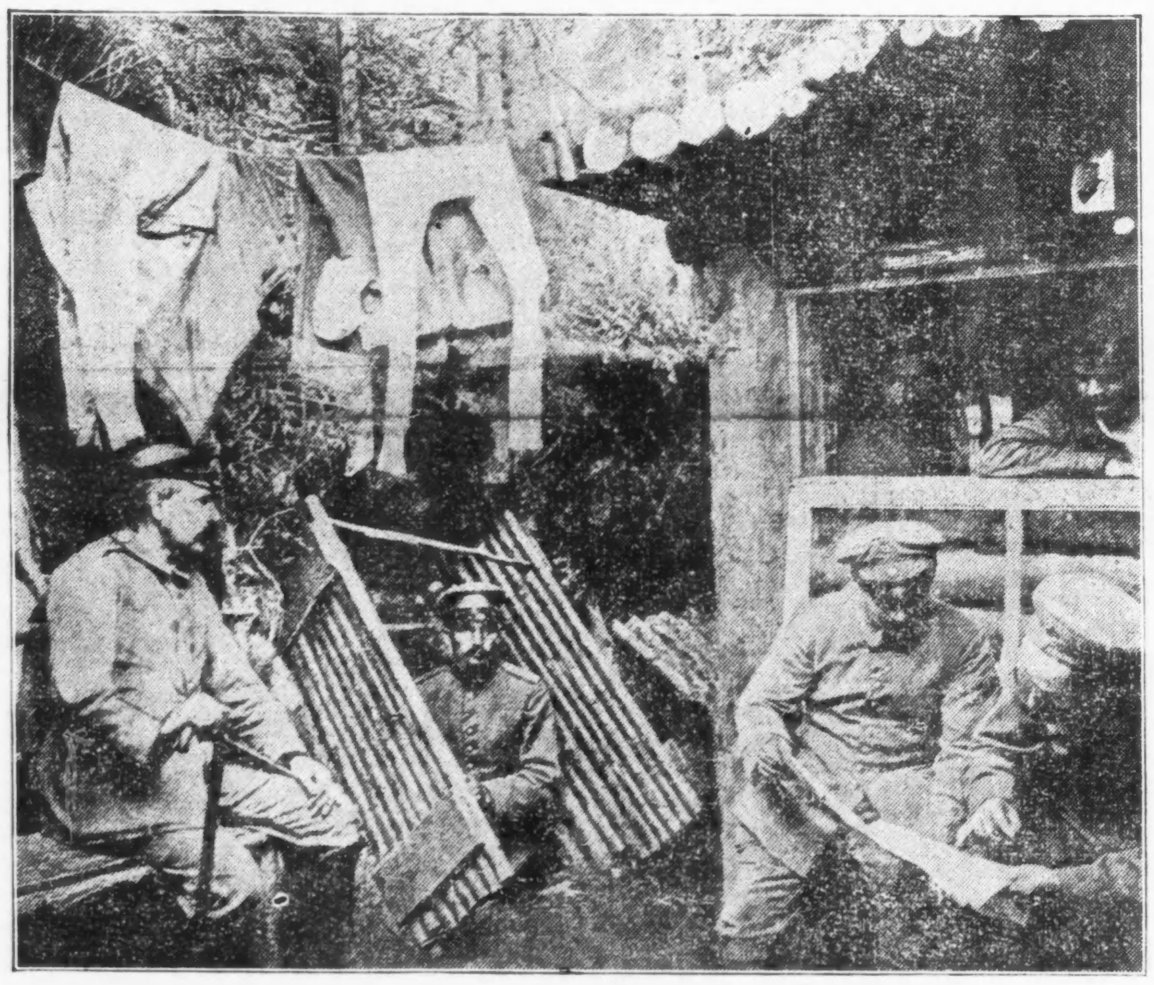
Franz. Regierung wird Getreide einziehen

Paris, 7. August. Die französische Deputirtenkammer nahm heute mit 417 gegen 13 Stimmen eine Resolution an, welche die Regierung ermächtigt, allen Weizen, Hafer und Mais in Frankreich einzuziehen.

Wahrscheinlich neue Waffenfabrik.

Rochester, N. Y., 7. Aug. Es wird von Geneva bekannt gegeben, daß die dortige Fabrikanlage der American Can Company, die seit zwei Jahren geschlossen war, um das Vierfache vergrößert und in allernächster Zeit in Betrieb gesetzt werden wird

Vierzig Meter vom Feinde.



Deutscher Schützengraben mit Artillerie-Unterstand in den Vogesen.

Erfolge in der Luft.

Deutsche schießen fünf französ. Flugzeuge herunter.

Franzosenschlappe bei Verdun.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 6. Aug. (Ueber London.) Das deutsche Kriegsamt meldet heute Abend vom westlichen Schauplatz, daß 5 französische Luftzeuge, nämlich 4 Aeroplane und 1 Wasserplan, von deutscher Artillerie in 24 Stunden herabgeschossen wurden. Die Insassen des Wasserplans wurden gefangengenommen.

Paris, 8. August. In einer Meldung des französischen Kriegsamtes vom Samstag spät Abends wird zugegeben, daß es den Deutschen in den westlichen Argonnen — nach einem dreitägigen Kampfe, der zu beiden Seiten von Verdun wütete — durch Sprengung von Minen, welche die französischen Erdwerke zerstörten, gelang, in den französischen Schützengräben zeitweilig Fuß zu fassen. Es wird jedoch hinzugefügt, die Deutschen seien durch einen Gegenangriff wieder vertrieben worden.

Diese Schlacht ereignete sich nahe dem Hügel 213, welcher auch den ganzen Freitag hindurch der Schauplatz eines blutigen Ringens gewesen war.

Südöstlich von Verdun, im Walde von Apremont, setzten die Deutschen das Bombardement fort, das sie schon vor drei Tagen begonnen hatten.

Der Feind hat auch neue, aber erfolglose Versuche gemacht, die Franzosen aus ihren Stellungen auf dem Lingekopf und den benachbarten Höhen in den Vogesen zu verdrängen. Nach Bombardirung der französischen Schanzgräben auf dem Gipfel des Schratzmaennele während mehrerer Stunden versuchten deutsche Infanteristen, einen der Bergpfade zu stürmen. Aber Schnellfeuergeschütze rissen große Lücken in ihre Reihen, und sie traten einen hastigen Rückzug an.

Ein zweiter deutscher Angriff in derselben Gegend führte die vordersten Truppen des Feindes bis unmittelbar an die äußeren französischen Schützengräben. Die Franzosen sprangen aus ihren Verteidigungswerken heraus und vertrieben die Deutschen durch einen Bajonettangriff.

Artilleriekämpfe um Souchez und nahe der Oise und der Aisne dauerten den ganzen gestrigen Tag hindurch fort.

Kopenhagen, Dänemark, 7. August. (Ueber London). Eine Meldung, die aus Berlin stammen soll, besagt, daß eine Million österreichisch-deutscher Truppen in einigen Wochen von der östlichen Front nach dem westlichen Kriegsschauplatz geschoben werden wird. Diese Verschiebung soll durch den Fall von Warschau und Iwangorod, sowie durch die, in wenigen Tagen zu erwartende Eroberung aller russischen Verteidigungswerke von Neugeorgenstadt (Nowo-Georgiewsk) bis nach Riga möglich geworden sein. Vor der Aufbietung weiterer Verstärkungen russischerseits scheint man wenig Besorgniß zu haben.

Havre, 8. August. (Ueber London.) Das sogenannte belgische Kriegsamt meldete Samstagabend:

„Deutsche Artillerie bombardirte den ganzen Tag unsere Linien südlich von Dixmude heftig. Die Landgüter Roedesterkte, Berkelhof und Caßkerke und die Stellungen östlich von der St. Jacques Kirche wurden ebenfalls bombardirt."

Wieder 8 Schiffe versenkt.

London, 7. August. Die Zahl der, seit gestern von deutschen Tauchbooten zerstörten Schiffe — fast lauter britische — kommt neuester Angabe zufolge auf 8

Wie üblich geworden, teilt die britische Admiralität nicht die Schauplätze solcher Vorkommnisse und auch keine sonstigen Einzelheiten mit.

London, 8. August. Der britische Fischerdampfer „Ocean Queen" (185 Tonnen Verdrängung) von Aberdeen wurde durch ein Tauchboot zum Sinken gebracht.

Die Bemannung wurde ans Land gesetzt.

Der Mexikotrubel.

Zusammenwirken Onkel Sams mit Lateinischamerika scheitert!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. K., 8. Aug. Nichtamtlich, aber aus sicherer Quelle wird mitgeteilt:

Süd- und Mittelamerika stehen einer Schlichtung in Mexiko im Wege.

Man glaubt, daß sich mit General Villa leicht Bedingungen vereinbaren ließen, und mit einiger Schwierigkeit auch mit General Carranza, — aber die Republiken Argentinien, Brasilien, Chile, Bolivia, Uruguay und Guatemala drohen mit fast unübersteiglichen Schwierigkeiten!

Es herrscht jetzt der Eindruck vor, daß die amerikanische Regierung die Verhandlungen mit diesen sechs Nationen abbrechen und ganz auf eigene Hand vorgehen wird!

Tragisches Auto-Rennen.

Scheint drei oder vier Menschenleben zu fordern.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Des Moines, Ja., 8. Aug. Auf der 238. Etappe des 300 Meilen-Autorennens dahier überschlug sich der Kraftwagen von William Chandler, und dieser wurde schwer, vielleicht tötlich verletzt, während sein Mechaniker Maurice Keiler tötlich verletzt wurde — er starb kurz nachher — und sein Maschinist Anderson dasselbe Schicksal hatte.

Joe Cooper wurde getötet, als an einer Biegung der Rennbahn sein Kraftwagen über einen Bretterzaun stürzte; und sein Mechaniker George Peil wurde sehr bedenklich verletzt.

— Optische Täuschung. — Student (der einen Konzertgarten betritt, und infolge seines Rausches die Kapelle doppelt sieht): „Donnerwetter, hier ist ja sogar Doppelkonzert."

Mutmaßliches Wetter.

Der August besinnt sich, daß er noch zu „kochen" hat.

Washington, D. K., 7. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Teilweise wolkig am Sonntag und Montag; keine bedeutende Temperaturveränderung.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Niedermichigan soll unbestimmtes Wetter am Sonntag, vielleicht auch Strichregen, haben, und Montag teilweise trübe; Obermichigan am Sonntag teilweise trübe, aber Montag schön; Wiskonsin dasselbe, wie Illinois.

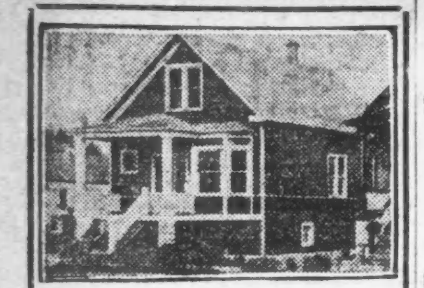
(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Heute und morgen teilweise bewölkt, keine wesentliche Aenderung in der Luftwärme. Mäßige, veränderliche Winde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach der stündlichen Aufzeichnung des Wetteramtes von gestern Nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm.	80	8 Uhr Abends	7[illegible]
4 Uhr Nachm.	80	9 Uhr Abends	7[illegible]
5 Uhr Nachm.	80	12 Uhr Mitternacht	71
6 Uhr Abends	79	2 Uhr Morgens	7[illegible]
7 Uhr Abends	77		



Heimat, süße Heimat!

für

$100 Baar

$10 monatlich

Preis nur

$2250

5 Zimmer, Steinfundament, Hartholz-Fußböden, städtisches Wasser, elektrisches Licht, Zement-Seitenwege, Bäume, der Hof ist eingezäunt, gute Schulen und Märkte auf dem Eigentum.

Lotten 37¼x125

Es kostet nur 5 Cents Straßenbahn-Fahrgeld, um sie zu sehen. Kommt heute oder morgen.

Oliver L. Watson

6400 Irving Park Blvd.

Resta siegte.

Legte die 100 Meilen in seinem Peugeotwagen in 58:54 Minuten zurück.

Dario Resta hat auch gestern wieder die Weltmeisterschaft auf der Kraftwagenrennbahn beim Hundertmeilen-Rennen gewonnen. Er gewann das Rennen in demselben Peugeotwagen, in dem er auch in dem vor einigen Wochen stattgehabten 500 Meilenrennen über eine starke Konkurrenz den Sieg davontrug, und schuf einen neuen Rekord, indem er die vorgeschriebenen 100 Meilen in 58.54 Minuten zurücklegte. Neben dem Titel als Weltmeisterschaftsfahrer gewann er auch den nicht zu verachtenden Geldpreis von $10,000.

Das Rennen war dessenungeachtet ein sehr anstrengendes für ihn, da Cooper mit seinem Stutzwagen ihm dicht auf den Fersen blieb. Als dritter ging Bob Burnham in seinem Peugeotwagen durchs Ziel, während Oldfield um mehrere Meilen zurück blieb.

Während des ganzen Rennens herrschte das idealste Sommerwetter, so daß es eine Lust war, dem aufregenden Ereignisse zuzuschauen. Die Beteiligung war deshalb auch eine äußerst zahlreiche, wohnten doch gegen 15,000 Personen dem Rennen bei.

Die Durchschnittsgeschwindigkeit Restas wird offiziell mit 104.35 Meilen per Stunde angegeben, womit er einen neuen Weltrekord geschaffen hat. Jean Parpato, der den früheren Rekord für hundert Meilen hielt, legte einen Bruchteil weniger denn 100 Meilen in der Stunde zurück.

Das Rennen fing bereits gleich mit der nötigen Aufregung an, denn Resta und Cooper fuhren bei der vierten Rundfahrt Kopf neben Kopf durchs Ziel. Als aber die ersten zehn Meilen zurückgelegt waren, übernahm Resta die Führung, die er auch dann nicht mehr abgab. Cooper gab sich bis zur zwanzigsten Meile alle erdenkliche Mühe, den Italiener zu überholen, mußte dann aber einsehen, daß dies für ihn nicht möglich war.

Es entspann sich nunmehr zwischen Cooper und Burnham ein Kampf um den zweiten Platz, den Cooper auch bis zum Ende behauptete, immer dicht von Burnham gefolgt. Oldfield, der gegen die Letztgenannten um sechs Meilen zurück war, wäre gerade vor der Zuschauertribüne beinahe ein Unfall zugestoßen, als sein Wagen plötzlich im Zickzack in diese hineinzufahren drohte. Der altbewährte Fahrer hatte aber bald wieder die Kontrolle über seinen Wagen gewonnen, aber der Zwischenfall kostete ihm Zeitverlust.

Die einzelnen Fahrgeschwindigkeiten des gestrigen Rennens waren:

Fahrer.	Zeit	Durchschnittsgeschwindigkeit.
Resta	58.54	102.25
Cooper	59.39	101.41
Burnam	61.22	98.63
Oldfield	keine Angaben	keine Angaben

Gegen die Zulassung Burnams war anfänglich von Cooper Protest erhoben worden, weil bei seinem Wagen die Pistonverdrängung etwas größer ist als vorgeschrieben war, dieser Einwand wurde dann aber zurückgezogen.

Vor Beginn des Rennens unterhielt De Lloyd Thompson die Zuschauer mit der Vorführung seines Aeroplans, mit dem er die kühnsten Wendungen und Manöver ausführte. Er beschloß seine Vorführungen mit einem fast senkrechten Abflug.

Gasexplosion.

Auf bisher unaufgeklärte Weise explodirte gestern in der Küche der Wohnung von Joseph Bassalo, Nr. 1858 Emerson Ave., Leuchtgas, und bei dieser Gelegenheit erlitt Bassalo schwere Brandwunden. Der Verunglückte hat Aufnahme im Countyhospital gefunden.

Der Kanalbau.

Der erste Spatenstich wird jedenfalls im Spätherbst getan werden.

So kündigt Alschuler an.

Unterhandlungen mit der Bundesregierung, deren Genehmigung nötig ist, im Gang. — Kanalpfandbriefe steuerfrei. — Pläne der Kanalkommission.

Der erste Spatenstich an dem letzten Glied der großen Wasserstraße zwischen dem Golf von Mexiko und den Großen Seen, dessen Bau die Legislatur in ihrer jüngsten Tagung ermöglicht hat, wird nach einer Angabe des Hauptes der Kanalkommission, Samuel Alschuler, voraussichtlich im Spätherbst getan werden. Eine dahingehende Erklärung gab Alschuler gestern einem Vertreter der „Sonntagspost“ gegenüber ab. Der genaue Zeitpunkt, an dem mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden kann, steht seiner Angabe nach noch nicht fest, doch bemüht sich die Kanalkommission, die mit der Durchführung des Projekts betraut ist, die Arbeiten so viel als möglich zu beschleunigen. Augenblicklich ist die Kommission mit den Vorarbeiten beschäftigt, die jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Dazu gehört die Ausarbeitung eines Planes in allgemeinen Zügen, die Zusammenstellung eines technischen und Bürostabs und Verhandlungen mit der Bundesregierung, deren Zustimmung zu dem Projekt in allen Einzelheiten erforderlich ist.

Zustimmung des Kriegsministeriums nötig.

Für den Kanal wird zum größten Teil der Illinoisfluß benutzt, der als schiffbares Gewässer im Sinn der Bundesgesetzgebung anzusehen ist, und daher der direkten Aufsicht des Kriegsministers unterstellt ist. An seinem Bett können keine Aenderungen und Bauten vorgenommen werden ohne die ausdrückliche Genehmigung des Kriegsministers, der alle Baupläne im Einzelnen zu prüfen hat. Jeder Damm, jede Schleuse, jede Ufermauer muß von ihm im Einzelnen begutachtet werden. Die Kanalkommission wird von der Bundesregierung die Zustimmung zu dem Kanalprojekt erst auf Grund eines allgemeinen Plans einholen und später für die einzelnen Bauten detaillirte Pläne unterbreiten. Kanalkommissar Edward Kelly ist bereits in Washington gewesen, und die ganze Kommission, soweit sie bis jetzt ernannt ist, wird sich jedenfalls in den nächsten Wochen nochmals zu dem Zweck nach der Bundeshauptstadt begeben.

Vermessungsarbeiten und Landerwerb.

Genaue Vermessung und Nivelirung des Illinoisflusses und seiner Uferländereien und Untersuchung des Karakters des Flußbettes und der Erwerb von Ländereien, die für einzelne Kanalstrecken nötig sind, sind die ersten Aufgaben der Kanalkommission. Der Karakter des Flußbetts, besonders die Bodenbeschaffenheit, muß durch Bohrungen und Lotungen festgestellt werden. Auf Grund dieser Arbeiten werden die Pläne und die Spezifikationen für die Kontrakte entworfen, die im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Erwerbung der nötigen Ländereien geschieht im Wege des Enteignungsverfahrens, wo eine gütliche Einigung mit den Besitzern nicht möglich ist. Eine schnelle gerichtliche Entscheidung in der unteren Instanz ermöglicht die staatliche Gesetzgebung. Um weiteren Verzögerungen durch Einlegung von Berufung vorzubeugen, ist nur nötig, daß die Kanalkommission dann Sicherheit für den fraglichen Betrag stellt. Sie kann in diesem Fall ohne weiteres an die Arbeit gehen, ohne das Urteil der höheren Instanz abzuwarten. Für das Flußbett bez. das Kanalbett müssen verschiedene Landstriche erworben werden. Bei Marseille muß die Kommission einen zwei Meilen langen und 200 Fuß breiten Streifen Landes erwerben, da das Bett des Illinoisflusses für den Kanal nicht benutzt werden kann. Es befindet sich dort im Fluß ein großes Stauwerk, das umgangen werden muß. Bei der als Starved Rock bekannten Felsbildung oberhalb von Utica muß ebenfalls Land erworben werden für den Bau einer großen Schleuse, da der Fluß hier 15 Fuß fällt. Außerdem müssen bei Ottawa mehrere Inseln im Fluß und beträchtliche Uferländereien für den Bau von Deichen erworben werden, welche Ueberflutungen der Niederungen durch die Schleusen weiter unten im Fluß verhindern sollen.

Mittel für den Kanalbau.

An Mitteln stehen der Kanalkommission fünf Millionen zur Verfügung, die durch Verkauf von Pfandbriefen aufgebracht werden sollen, deren Verausgabung die Bevölkerung des Staats im Jahre 1908 genehmigt hat. Diese Pfandbriefe dürften sich als gute Kapitalsanlage erweisen, da sie mit 4 Prozent verzinst und steuerfrei sind. Für ihre Verzinsung in den nächsten beiden Jahren hat die Legislatur in ihrer letzten Tagung $250,000 ausgeworfen. Außerdem hat die Legislatur zur Bestreitung der Kosten bis zur Ausgabe der Pfandbriefe $50,000 bewilligt, die der Staatskasse wiedererstattet werden müssen, und $26,000 für das Gehalt der Mitglieder der Kanalkommission, die je $5000 das Jahr erhalten. Nur Präsident Alschuler erhält $6000

Aufruf

An die in Chicago und Umgegend wohnhaften Hannoveraner und Braunschweiger

In allen Teilen des deutschen Vaterlandes bewegt heute ein einziges Gefühl Aller Herzen — allerorten und allerwegen zu helfen und zu schaffen. Gilt es doch, die Pflicht der Dankbarkeit zu beweisen gegen die Hinterbliebenen derjenigen, die ihr Herzblut für das Vaterland vergossen haben, gegen diejenigen, die Weib und Kind, Haus und-Hof im Stiche ließen und mit ihrem starken Arm für Deutschlands Ehre kämpfen und mutig ihre Brust den unzähligen Feinden entgegenhalten und für ihre Tapferkeit unverlierbare Denkmünzen in Gestalt schmerzlicher Wunden angehängt bekommen, die vielleicht zeitlebens Krüppel sind und das höchste Gut des Einzelnen — die Gesundheit eingebüßt haben.

Und nun mit den militärischen Behörden und dem „Roten Kreuz“ Hand in Hand zu arbeiten, inbezug der verwundeten und rekonvaleszenten Soldaten, hat der Ortsausschuß des Erholungsheimes in Kassel, Reg. Bez. Hildesheim, Provinz Hannover, vertreten durch Herrn Pastor Wedekind, in Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenverein, im schönen Tale des Sollinggebirges bei Dassel ein Genesungsheim auf seinem 80 Acker großen, herrlich inmitten von Buchen- und Fichtenwaldungen belegenen Grundbesitze eingerichtet. Infolge der immer mehr anwachsenden Zahl der verwundeten und rekonvaleszenten Soldaten sind aber die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht groß genug, und so hat der Ortsausschuß beschlossen, weitere Gebäude errichten zu lassen. Doch zur Erfüllung dieser großen Aufgabe, vor allem zur Verpflegung der Soldaten, reichen die Mittel trotz der Opferwilligkeit weiterer Kreise nicht aus.

Der Ortsausschuß des Erholungsheimes wendet sich daher an alle Deutschen, besonders an die Hannoveraner und Braunschweiger in Amerika, um mitzuhelfen an diesem Liebeswerke und Beiträge zu zeichnen.

Alle in Chicago und Umgebung wohnenden Hannoveraner und Braunschweiger, Damen und Herren, die bereit sind, diesem Ziele zuzusteuern, sind ersucht, am Donnerstag, den 19. August, Abends 8 Uhr, bezüglich Konstituirung eines Hilfskomites sich in der Senefelder Halle, 1514 Wells Str., nahe North Ave., einzufinden.

Ebenfalls sind zu dieser Zusammenkunft die aus anderen deutschen Gauen stammenden Damen und Herren, die noch echte Vaterlandsliebe sich bewahrt haben, freundlichst eingeladen.

Anfragen sind zu richten an Fr. Maisold, 3741 N. Franzisko Ave.

Achtungsvoll

Pastor Fandrey. Friedrich Maisold.

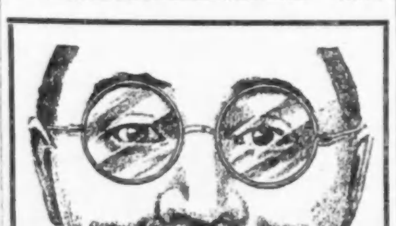
Bericht des Gesundheitsamts.

Weist gegenüber dem der Vorwoche unbeträchtliche Schwankungen auf.

Der Bericht des Gesundheitsamts für die gestern abgelaufene Woche weist gegenüber dem der Vorwoche nur unbeträchtliche Schwankungen auf. Während die Zahl der Todesfälle der Woche gegenüber der der Vorwoche gestiegen ist, ist die Zahl der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten zurückgegangen. Erstere ist von 490 in der Vorwoche auf 535 gestiegen, letztere von 598 in der Vorwoche auf 537 gefallen. Lungenschwindsucht ist mit 233, Lungenentzündung mit 39 Fällen vertreten.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	7. Aug. 1915	31. Juli 1915	8. Aug. 1914
Gesammtzahl der Todesfälle	535	490	615
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	11.4	10.4	13.4
Todesursachen:			
Typhus	1	3	2
Masern	3	6	1
Keuchhusten	0	2	7
Diphtheritis	7	13	15
Tetanus	0	1	1
Gehirnfieber	1	0	1
Tuberkulose	68	62	62
Lungenentzündung	29	28	34
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	84	52	118
Geburtsfehler und Unfälle	32	34	41
Pellagra	0	0	1
Rabies	0	0	1
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	126	105	161
1 bis 2 Jahre	24	23	32
2 bis 5 Jahre	24	30	22
5 bis 10 Jahre	11	12	19
10 bis 20 Jahre	16	10	25
20 bis 30 Jahre	50	41	54
30 bis 40 Jahre	55	73	53
40 bis 50 Jahre	65	53	62
50 bis 60 Jahre	63	52	65
60 bis 70 Jahre	44	44	59
70 bis 80 Jahre	32	34	35
Ueber 80 Jahre	25	13	28



Schutz- und Sonnenbrillen

Ist der Glanz der Sonne für Eure Augen schmerzhaft? Wir haben eine vollständige Auswahl von Goggles zu jedem gewünschten Preise.

Spezieller Wert

75c Sonnenbrillen 49c

Augengläser werden von einem geprüften Optiker angepaßt. Alle Arbeit garantirt.

EDWARD ALBERTI

1246 MILWAUKEE AVENUE

Juwelier—Optiker

Chicago

Hebung verzögert sich.

Aufrichtung der „Eastland“ mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Zweites Hilfsschiff erwartet.

Der Bundesdistriktsanwalt hat, wie es heißt, weiteres wichtiges Beweismaterial ermittelt. — Josef B. Flemings geheimnißvolle Reise.

Obgleich am gestrigen Tage bereits zwei Wochen seit der fürchterlichen „Eastland“-Katastrophe verflossen waren, ist das Unglücksschiff immer noch nicht aufgerichtet worden, und es ist anzunehmen, daß dies auch morgen noch nicht geschehen wird. Von vielen Seiten wurde der Ungeduld ob des langwierigen Hebungsprozesses in mehr oder weniger drastischer Weise auch Ausdruck verliehen.

Robert Young, der Geschäftsführer der Dunham Towing & Wrecking Co., die mit der Arbeit betraut ist, gab auf Befragen gestern Abend eine Erklärung ab, die den langsamen Fortschritt der Arbeit begründet. Er sagt, daß Capitän Cunning, der Führer des Hebebootes „Favorite“, der die Bergungsarbeit leitet und als der bewährteste Fachmann auf diesem Gebiete bekannt ist, sich dahin ausgesprochen hat, daß die Wiederaufrichtung der „Eastland“ das schwierigste Stück Arbeit sei, daß ihm je vorkam.

Zweites Hilfsboot erwartet.

Auf dem Huron See wüteten während der letzten Woche schwere Stürme, die die Ankunft eines weiteren Hebebootes der Dunham Towing & Wrecking Co., welches von dort erwartet wird und bereits Donnerstag hier eintreffen sollte, bedeutend verzögerte. Dieses Boot wird stündlich erwartet; es hat eine Pontonausrüstung, die im Stande ist, 400 Tonnen Gewicht zu heben. Die „Eastland“ besitzt zwei Schornsteine und viele andere Oeffnungen, die alle erst wasserdicht gemacht werden müssen. Sobald diese Arbeit vollendet ist, wird mit dem Auspumpen der in das Schiff eingedrungenen Wassermassen begonnen werden. Herr Young erklärte, daß alle diese Arbeiten viel Zeit in Anspruch nehmen. Für die Hebung der „Eastland“ wurden der Wrecking Co. $35,000 bewilligt, ohne daß dabei ein Zeitpunkt festgesetzt wurde, an welchem das Schiff gehoben sein muß. Da die Bergungsarbeiten täglich zwischen $500 und $600 kosten, ist der Gesellschaft natürlich selbst darum zu tun, sie so bald wie irgend möglich zum Abschluß zu bringen.

Beamte der Bundesregierung, die mit der Untersuchung des Wracks beschäftigt waren, Messungen vornahmen, die einzelnen Teile photographirten und durch Taucher das Innere des Schiffes untersuchen ließen, erklärten gestern, daß ihre Untersuchungen abgeschlossen seien.

Es werden aber trotzdem Regierungsbeamte auf dem Wrack bleiben, und sobald als es wieder aufgerichtet ist, werden die Bundesgroßgeschworenen, die am Dienstag wieder zusammentreten, ihm einen Besuch abstatten.

Weiteres Beweismaterial.

Wie es heißt, hat man weiteres wichtiges Beweismaterial ermittelt, das der Grandjury baldmöglichst unterbreitet werden soll. Hilfsdistriktsanwalt Josef B. Fleming hat sich nämlich gestern in geheimnißvoller Mission nach Port Huron, Mich., und Cleveland, Ohio, begeben, und man erwartet, daß er eine Reihe von Dokumenten, welche in den Strafprozessen eine große Rolle spielen dürften, mitbringen wird.

Im Büro des Bundesdistriktsanwalts wird heute den ganzen Tag fleißig gearbeitet werden. Es gilt, das bisher den Großgeschworenen noch nicht vorgelegte Beweismaterial zu sichten und nach seinem Wert abzuschätzen sowie auch die zu erhebenden Anklagen, deren Zahl auf 14 angegeben wird, auszuarbeiten. Man erwartet sie Ende der Woche dem Richter Landis unterbreiten zu können.

Helfen ihren Landsleuten.

In Chicago wohnende ehemalige Allhauer schicken Geld in die alte Heimat.

Zur Unterstützung der Kriegsnotleidenden in der Gemeinde Allhau, Eisenburger Komitat, Ungarn, wurde unter den in Chicago wohnenden Allhauern folgende Beträge gesammelt:

Name	Betrag	Name	Betrag
Jos. Kurtz	$5.00	Jos. Ritter	2.00
Jos. Muffer	5.00	Lui. Muffer	2.00
John Wenedel	5.00	Ano. Blatt	1.00
Sam. Hagenauer	5.00	Jos. Graffel	1.00
Sam. Muffer	5.00	Franz Bauß	1.00
Jos. Pfeiler	1.00	Jos. Hagenauer	1.00
Jos. Fink	1.00	John Saubolo	1.50
Jos. Goger	1.00	Jos. Saubold	2.00
Jos. Muhr	1.00	Joan Krutzler	1.50
Linni Fink	1.00	Jos. Welles	1.00
Tobi Herold	1.00	John Mühl	1.00
Elise Loschy	1.00	Jos. Pfeiler	1.00
John Binder	1.00	Sam. Hirtzer	1.00
Sam. Urbauer	5.00	John Auer	2.00
Tobi Hohl	1.00	Jos. Raiger	1.00
Jos. Urbauer	5.00	Theresi Kern	1.00
Th. Kern	1.00	Anna Luittich	1.00
Mich. Auer	2.00	Mary Graffel	1.00
Jos. Kern	1.00	John Tint	.50
Math. Muffer	3.00	John Nito	1.00
John Gall	1.00	John E. Berti	1.00
Sam. Fink	1.00	Karl Lukitsch	2.50
Sam. Schober	3.00	Jos. Fink	1.00
John Hagenauer	1.00	John Uidl	1.00
Jos. Binderjung	1.00	Jos. Binder	1.00
John Pabst	1.00	Sam. Hagenauer	1.50
Jos. Graf	3.00	Jos. Muffer	1.00
John Siegel	3.00	John Muffer	1.00
Sam. Nilo	3.00	John Hirtzer	3.00
Elise Nilo	1.00	Jos. Artlwol	2.00
Sam. Kurtz	3.00	John Raiser	1.00
Jos. Herold	1.00	Sam. Raiser	1.00
John Loschy	1.00	Gust. Raiser	1.00
Mary Uidl	1.00	John Kurtz	5.00
John Müllner	1.00	Sam. Binder	1.00
Jos. Binder	1.00	Jos. Hirtzer	3.00
John Neubauer	3.00	Lini Artlwol	1.00
Ilga Sauer	2.00	Th. Goger	1.00
Elise Uidl	1.00	John Graffel	1.00
Fritz Vollmann	.50	John Papst	3.00
John Mühl	2.00	Math. Pfeiler	2.00
Jos. Hagenauer	2.00		
John Muffer	2.00		
John Brenner	1.50	Zusammen	$146.00

Die obige Summe wurde gestern an Herrn Johann Georger in Allhau, Ungarn, zur Verteilung abgesandt

Niedergeknallt.

Banditen jagen dem Zahlmeister der American Pasting Co. Kugel ins Bein.

Kurz nach 5 Uhr gestern Abend, nachdem Elliott Simmons, Nr. 734 Kenilworth Ave., Oak Park, der Zahlmeister der American Pasting Co., im Büro Nr. 757 Jackson Blvd. einer Anzahl Arbeiter ihren Wochenlohn ausgezahlt hatte, stellten sich dort vier junge Burschen ein, die alle angetrunken zu sein schienen. Sie verlangten von Simmons Geld, doch hatte dieser Geistesgegenwart genug, im selben Augenblick die Türe des Kassenschrankes zuzuwerfen, in dem sich der Rest des Lohngeldes befand. Erbost darüber stürzten sich nun die Burschen auf den Zahlmeister und den Aufwärter, E. Stechling, Nr. 8648 S. Ada Straße, beide setzten sich aber zur Wehr und es gelang Simmons, sich loszureißen. Er war gerade im Begriff, auf die Straße zu eilen und Hilfe herbeizuholen, als einer der Kerle einen Revolver hervorzog und einen Schuß auf ihn abgab. Von der Kugel in den rechten Schenkel getroffen, brach er zusammen, worauf die Raubgesellen, ohne etwas erbeutet zu haben, die Flucht ergriffen. Sie entkamen unbehelligt.

Im Jefferson Park Hospital, wohin Simmons überführt wurde, berichtete er der Polizei, daß er in den Banditen frühere Angestellte zu erkennen glaube.

Anstreicherstreik beendet.

Die Ausständigen werden morgen zur Arbeit zurückkehren.

Nach einem Ausstand, der vier Monate dauerte, werden die Anstreicher morgen wieder an die Arbeit gehen. Gestern wurde zwischen ihnen und Vertretern des Vereins der Malermeister das getroffene Uebereinkommen unterzeichnet, welches einen dreijährigen Frieden vorsieht. Es besagt bekanntlich, daß die Arbeitgeber ausschließlich zur Gewerkschaft gehörende Arbeiter beschäftigen müssen und im dritten Jahre eine Lohnerhöhung von 2½ Cents die Stunde zu zahlen haben. Alle etwanigen Zwistigkeiten sollen in Zukunft durch ein Schiedsgericht und nicht durch einen Ausstand erledigt werden. Das Uebereinkommen wurde seitens der Arbeitgeber von James MacAvoy, dem Präsidenten des „Decorators and Painters Club“, und dem Sekretär E. E. McCarthy, für die Arbeiter vom Gewerkschaftspräsidenten W. E. Greiner, und dem Sekretär L. P. Lindelof unterzeichnet.

Reformanstalt als Verbrecherschule

Bei der Tat ertappter Einbrecher macht bemerkenswerte Angaben.

Der 23 Jahre alte Joseph Nance aus Tennessee wurde gestern Morgen dem Stadtrichter Wade in Englewood unter der Anklage des Raubes und versuchten Mordes vorgeführt. Er gab zu, in das Schlafzimmer von Gustav Erickson, 6662 Parnell Ave., eingedrungen zu sein, um dort zu stehlen, was ihm unter die Finger kam. Er wurde aber von Erickson überrascht und es entstand zwischen diesem und dem Einbrecher ein heftiges Ringen, während dessen Frau Erickson die Polizei alarmierte, die glücklicher Weise auch bald zur Stelle war und den Einbrecher festnahm. Nance schoß zweimal auf Erickson, traf ihn aber nicht. Im Gericht sagte Nance, daß er in der Reformanstalt in Greendale in Kentucky zum Verbrecher wurde, da er dort alle Schlechtigkeiten lernte, von denen er vor seiner Verurteilung nichts wußte. Nachdem er aus der Anstalt entlassen war, will er versucht haben, sich ehrlich durchs Leben zu schlagen, aber als einem Gebrandmarkten war die Polizei ihm allenthalben auf den Fersen, und so verfiel er wieder dem Verbrechen. Er wurde den Großgeschworenen überwiesen.

Das Opfer eines Verbrechens?

Die Leiche eines unbekannten Mannes aus dem See gezogen.

Ungefähr 500 Fuß vom Ufer entfernt, zwischen der Station der Küstenwache und der Flußmündung fischten gestern Abend Herr und Frau Joseph Schwartz aus St. Louis, welche in einem Ruderboote nach der Station gerudert waren, um den dort als Wächter angestellten Vater der Frau Schwartz zu besuchen, die Leiche eines unbekannten ungefähr 45jährigen Mannes aus dem See. Sie benachrichtigten Kapitän Garland von der Lebensrettungsstation, der sie nach dem 83 Ost Randolph Str. befindlichen Bestattungsgeschäft bringen ließ. Der Tote wies an der Stirne eine klaffende Wunde auf und hatte mehrere Merkmale am Hals, die auf Strangulation schließen lassen. Die Polizei hat aus diesem Grunde sofort eine Untersuchung eingeleitet, in der Meinung daß sie es vielleicht mit einem Morde zu tun haben könnte. Eine weitere Tatsache, die eine derartige Theorie rechtfertigen würde, ist die, daß die Beinkleider und Schuhe des Toten fehlten. Nach der Kleidung zu schließen gehört der Verstorbene dem Arbeiterstande an. Der Polizeiarzt stellte fest, daß die Leiche erst wenige Stunden im Wasser war, als man sie fand.

Nahm Gift.

Aus rätselhaften Gründen hat gestern Abend der 26 Jahre alte verheiratete Bänker Stanley Brajczearski, Nr. 2064 N. Hoyne Ave., sich vergiftet. Die Leiche befindet sich im Trauerhause, wo der Koroner den üblichen Inquest abhalten wird.

— Im Zweifel. — Vater (das Zeugniß seines Sohnes lesend): „Was? Englisch 'ungenügend' und Französisch 'mangelhaft'?“ Ist das nun Dummheit, Faulheit oder — Patriotismus von Dir, Junge?“

Hindenburg-Erinnerungen.

In diesen Tagen, wo das ganze Weltall von den unvergleichlichen Waffentaten des großen Feldmarschalls widerhallt, dürfte es wohl angebracht sein, die Freunde des Liebeswerkes darauf aufmerksam zu machen, daß die Deutsche und Oesterreich-Ungarische Hilfsgesellschaft schon vor einiger Zeit eine bronzene Medaille (viereckig, etwa ¾ Pfund schwer) hat herstellen lassen, welche auf der Vorderseite den künstlerisch ausgeführten Kopf des großen Heerführers mit der einfachen Unterschrift „Hindenburg“ darstellt, während auf der Rückseite folgende Inschrift eingravirt ist:

Der Reinertrag für die Kriegsnotleidenden.

Herausgegeben von der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft, Chicago, U. S. A.

Der Verkaufspreis dieser wirklich vornehmen „Hindenburg“-Erinnerung, welche vor allem als Briefbeschwerer zu verwenden ist, beträgt $1.00, wovon 70 Cents an den Hilfsfond fließen. Bestellungen bitte unter Beifügung des Geldbetrages an die Hilfsgesellschaft, 150 W. Randolph Str. S. Chicago, Ill., zu richten.

An derselben Stelle stehen auch die 5 Kunstgegenstände zur Besichtigung aus, welche der Magistrat der Stadt Berlin der Hilfsgesellschaft zwecks geeigneter Verwendung hat überweisen lassen, alles Arbeiten von hervorragend begabten jungen Schülern der Berliner Städtischen Schulen; zu dieser wertvollen Sammlung gehören: ein kleines Schränkchen (Kabinett), größtenteil aus Holzeinlegearbeit bestehend; ferner 2 ebenso hergestellte Bilder, die berühmte „Mühle in Sanssouci“ und den „Stralauer Turm“ darstellend; außerdem eine große Blumenvase und eine Rose (Briefbeschwerer), die letzeren beiden Gegenstände mit der Hand aus Eisen gehämmert. Um einen möglichst hohen Preis für den Hilfsfond zu erzielen, sollen diese Kunstgegenstände verlost werden. Interessenten seien darauf hingewiesen, daß noch verschiedene Lose zum Preise von 25 Cents (Kabinett und Bilder) und 10 Cents (Vasen und Rose) in der Zentrale der Hilfsgesellschaft zu haben sind.

Appellirt an Bürgerschaft.

Mayor Thompson fordert Einstellung der Waffenlieferungen.

Sind gesetzlich gestattet.

Mayor spricht bei politischer Kundgebung in Aurora, die für Präsidentschaftskandidaten veranstaltet worden war.— Mann und Sherman.

Einen Appell an die Bürger des Landes, die Waffenausfuhr an die Kriegführenden in Europa einzustellen im Interesse der Menschlichkeit erließ Mayor William Hale Thompson gestern Nachmittag bei einer republikanischen Kundgebung in Phillips Park in Aurora, die von Republikanern der acht nördlichen Counties des Staates veranstaltet worden war. Der Mayor erklärte, die Bürgerschaft habe das Recht, Waffen an alle Nationen zu liefern. Das sei völkerrechtlich festgestellt. Im Interesse des Weltfriedens aber und, um dem fürchterlichen Morden in Europa ein Ende zu machen, sei es wünschenswert, daß die Waffenlieferung eingestellt würde. Es war inhaltlich dieselbe Ansprache, die der Mayor bereits kürzlich auf seiner Reise nach San Franzisko in Kansas City gehalten hat. Politiker der gegnerischen Faktionen sahen in ihr einen politischen Schachzug, diktirt durch politische Rücksichten, der praktische Folgen nicht haben könnte. Außer mit den Waffenlieferungen beschäftigte sich der Mayor in seiner Ansprache noch mit Zollfragen und der Haltung der Demokraten in dieser Richtung.

Spricht gegen Waffenlieferungen.

Der Appell des Bürgermeisters gegen Waffenlieferungen war, wie folgt:

„Meiner Ansicht nach könnte unsere Bevölkerung in ihrer Eigenschaft als Einzelpersonen der Welt ein Beispiel geben, das dem fürchterlichen Schlachten in Europa und dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende machen würde. Präzedenzfälle des Völkerrechts haben ergeben, daß unsere Bürger das Recht haben, allen am Krieg beteiligten Ländern Waffen und Munition zu liefern. Stellen Sie sich aber vor, welche Wirkung es haben würde, wenn unsere Bürger freiwillig und im Interesse des Weltfriedens darauf verzichten würden, weiterhin todbringende Mordinstrumente an die kriegstollen Völker Europas zu liefern. Wir würden etwas „Geschäft“ verlieren durch einen solchen Schritt, würden aber die Genugtuung haben, daß wir etwas praktisches getan haben, um dem Schlachten ein Ende zu machen. Das würde den etwanigen finanziellen Verlust aufwiegen. „Ich appellire an meine Mitbürger im Namen der hilflosen Frauen und Kinder Europas, die der schreckliche Krieg mit erbarmungsloser Wucht niederdrückt. Ich appellire an die Menschlichkeit. Lassen Sie uns darauf hinarbeiten, als Einzelpersonen, nicht als Ganzes, daß amerikanische Kugeln nicht noch mehr Wittwen und Waisen in Europa schaffen. Kommende Jahrhunderte werden uns segnen: „Was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan.“

„Es hat Zeiten in unserer Geschichte gegeben, wenn unser Volk sich verletzt gefühlt hat, weil andere Regierungen den Feinden der Republik Hilfe haben zuteil werden lassen, trotzdem es unzweifelhaft das Recht der Bürger anderer Länder war, Waffen und Munition zur Benutzung gegen uns zu liefern.

„Der gegenwärtige Krieg in Europa gibt uns eine glänzende Gelegenheit, den goldenen Mittelweg einzuschlagen und der zivilisirten Welt zu zeigen, daß wir Anderen gegenüber tun wollen, was sie uns gegenüber hätten tun sollen.“

Mann und Sherman sprechen.

Außer dem Mayor sprachen noch Kongreßmitglied James R. Mann und Bundessenator Lawrence Y. Sherman, beide Bewerber um die republikanische Präsidentschaftsnomination. Die Kundgebung war als der Tag der Präsidentschaftskandidaten gedacht. Die Anwesenheit des Mayors von Chicago gab dem „Buhm“. der während seiner jüngsten Reise nach dem Westen vom Stapel für ihn gelasen worden ist, neues Leben. Der Mayor machte die Reise nach Aurora mit mehr als 400 seiner Anhänger in einem Sonderzug. E. J. Brundage, der hiesige Kampagneleiter Senator Shermans, hatte sich mit mehr als 200 Chicagoer Anhänger des Senators eingefunden.

Ueberschritt Dunne Machtbefugnisse.

Daß Gouverneur Dunne seine Machtbefugnisse überschritten habe, als er Teile der staatlichen Budgetvorlage mit seinem Veto belegte, erklärte gestern Anwalt F. S. Munro, der Vertreter des Chicagoer Steuerzahlers J. B. Fergus, in der Verhandlung der Klage, die dieser anhängig gemacht hat, um die Verfassungswidrigkeit des Budgets nachzuweisen und die Verausgabung der in demselben ausgeworfenen Summen zu verhindern. Die Verhandlung findet vor dem Kreisgericht von Sangamon County statt. Er behauptete, daß der Gouverneur dadurch, daß er an gewissen Posten Aenderungen vorgenommen habe, die ganze Bewilligung ungiltig gemacht habe. Staatsbeamte sind der Ansicht, daß, wenn Munro mit seinen Behauptungen Recht behält, eine Sondertagung der Legislatur nölig wird, um den Schaden wieder gut zu machen.

„SALTENBERGER“ salomo

Das Liebeswerk.

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost“ außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis gestern Abend die nachstehenden Summen zugegangen:

Damen des Gemischten Chor Frohsinn, gesammelt beim Kaffeetisch, 4. Sendung	5.00
Joe Kurtz	1.00
Rudolph Heise	5.00
	11.00
Früher quittirt	$41,769.79
Zusammen	$41,780.79

Vorsicht geboten.

Sind nach dem Genuß wahrscheinlich giftiger Pilze erkrankt.

Die Zementarbeiter Wm. und Francis Todd, Vater und Sohn, wohnhaft Nr. 2508 W. 40. Straße, waren auf Wm. P. Crockets Landgut am Fox Lake beschäftigt und sammelten vorgestern Abend Pilze, die sie braten ließen und mit Genuß verzehrten. Bald darauf erkrankten sie unter Vergiftungserscheinungen. Auf Anraten des sie behandelten Arztes reisten sie nach Chicago und stiegen im Hause Nr. 2427 W. Austin Avenue ab. Dort verschlimmerte sich ihr Zustand derartig, daß sie gestern in der Ambulanz der Wache an der W. Chicago Avenue nach dem Countyhospital und später von dort nach ihrer Wohnung geschafft werden mußten.

Leset die „Abendpost“

UMI

(Für die „Sonntagpost".)

Die englische und französische Landwirtschaft in Kriegszeiten.

Von F. F. Matenaers.

An dieser Stelle ist wiederholt die wunderbare Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft beschrieben worden, die so voll und ganz ihrer hohen nationalen Arfgabe, das deutsche Volk für die Dauer des Krieges ganz unabhängig von dem Auslande zu ernähren, gerecht geworden ist. Auch die Landwirtschaft Oesterreich-Ungarns wurde geschildert und der Beweis erbracht, daß das verbündete Kaiserreich gleichfalls sich vom eigenen Grund und Boden zu ernähren vermag. Wie steht's nun in dieser Hinsicht mit England und Frankreich, den Gegnern Deutschlands im Westen? Neuerdings haben verschiedene amerikanische Fachzeitschriften direkt aus England und aus der Feder von Engländern Schilderungen darüber gebracht, wie sich die landwirtschaftliche Leistung in England sowohl wie in Frankreich jetzt vollzieht. Daß dabei von den Engländern die landwirtschaftliche Lage auf ihrer Insel günstiger als die in Frankreich geschildert wird, entspricht ganz dem menschlichen und vor allem dem englischen Wesen. Zugleich geht aus den Schilderungen aber auch hervor, daß die Engländer selbst heute ihre landwirtschaftliche Lage eher für alles andere als befriedigend halten.

In den vorliegenden Berichten wird zunächst darauf hingewiesen, daß Englands Landwirtschaft sich heute, nachdem der Krieg ein Jahr alt geworden ist, im großen ganzen noch genau in demselben Tempo bewegt, wie vor dem Ausbruch des Krieges. Man muß schon genau und scharf zusehen, um Veränderungen im englischen Landwirtschaftsbetriebe überhaupt wahrnehmen zu können. Auf den spärlichen kleinen und mittleren Farmen, auf denen der Bauer und seine Familie selbst die Arbeit verrichten, findet man z. B. nur, daß, wenn einer oder mehrere Söhne sich in die Armee haben einreihen lassen, die alten Leute jetzt wieder länger und härter arbeiten müssen. Die Aufforderung der britischen Behörden gleich nach Ausbruch des Krieges, die Grasländereien umzubrechen und zu intensiveren landwirtschaftlichen Betriebsmethoden überzugehen, statt der Weidewirtschaft den Getreide- und Hackfruchtbau zu betreiben, scheint dagegen wesentlich nur in den Wind gesprochen zu sein. Zwar haben in einzelnen Gegenden die kleinen und mittleren Bauern, namentlich nachdem infolge des ungeheuren Preisaufstieges für alle Futtermittel die Viehzucht und Viehhaltung sich zum Teil nicht mehr lohnte oder ganz unmöglich wurde, in geringem Umfange mehr Getreide und Hackfrüchte angebaut, aber von einer nationalen Begeisterung und dem Bestreben, die Ernährung des Volkes wenigstens zu einem größeren Teile vom eigenen Grund und Boden zu ermöglichen, ist dabei nichts zu bemerken. Auf den großen Farmen — und diese nehmen in England die größte landwirtschaftlich genutzte Fläche ein — ist dagegen nichts, gar nichts von einer intensiveren landwirtschaftlichen Produktion und einer Steigerung der Ernten wahrzunehmen. Man konnte dort nicht einfach von heute auf morgen ein neues, intensiveres Wirtschaftssystem annehmen, weil die erste Voraussetzung, die nötigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, dafür fehlten. So mußte man es beim Alten belassen, ja, den schon ganz extensiven Betrieb noch weiter einschränken, weil die so hoch gestiegenen Preise der Futtermittel vielfach auch Viehhaltung und Viehzucht auch nur im alten Umfange weiterhin unmöglich machten.

Der englischen Viehzucht und Fleischproduktion droht überhaupt zunächst ein schwerer Schlag. Sie ist in der Tat schon mehr als dezimiert worden. Aus Futtermangel und wegen zu starker Verteuerung der notwendigen Futtermittel mußte bereits sehr viel gutes Zuchtvieh oder noch nicht ausgemästetes Vieh verkauft werden. Diese „Vernichtung" der Viehbestände des Landes giebt schon jetzt zu ernstesten Befürchtungen Veranlassung, um so mehr, als die Fleischeinfuhr in England soweit während des Krieges — angesichts des größeren Verbrauches durch den Krieg — nicht nur nicht zugenommen hat, sondern verhältnismäßig zurückgegangen ist. Immer und immer wieder läßt der „Britisch Board of Agriculture" aufs neue den Ruf erschallen, soviel Vieh als nur möglich während des Krieges zu züchten, kein Zuchtvieh und kein nichtschlachtreifes Vieh zu verkaufen, keine Kälber zu schlachten, die Zuchtviehbestände nicht zu verkleinern, die Schlachtherden zu erhalten und möglichst viele Schweine zu züchten. Umsonst, dieVerhältnisse, welche die Viehzucht und Viehhaltung bedingen, wirken zwingender und stärker, als die Appelle der Landwirtschaftsbehörde an das Nationalgefühl und die Vaterlandsliebe der englischen Bauern. Durch die Fehler und Sünden der englischen Volkswirtschaft ist diesen im Mark der Knochen jene Substanz eben im Laufe der Jahre getötet worden, die man in Preußen, dem Lande des vielgeschmähten Militarismus, so treffend als „königstreu" bezeichnet.

Alles in allem stimmen die dieser Abhandlung zugrunde liegenden Berichte aus englischem Lager darin überein, daß die Ernte des englischen Inselreiches heute unter allen Umständen hinter der üblichen, bisher schon durchaus nicht rühmlichen Durchschnittsernte noch zurückbleiben wird. Sie wird außerdem wesentlich behindert und aufgehalten durch den Mangel an Leuten und an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, da die englischen Fabriken, die sich früher mit der Herstellung von diesen letzteren beschäftigten, jetzt fast ausnahmslos in Fabriken zur Herstellung von Kriegsgerät und Munition umgewandelt sind und Amerikas landwirtschaftliche Maschinenindustrie nicht aushelfen kann, weil auch sämmtliche Schiffstransporte in den Dienst der Beschaffung von Munition und Kriegsgerät gestellt sind.

Inzwischen schreitet der Tauchbootkrieg in immer heftigerer Form fort. War es England bisher auch möglich, vor allem an Getreide ein dem stärkeren Verbrauch angepaßtes größeres Quantum einzuführen, so weisen andere wichtige Kategorien von Lebensmitteln in der mitgeteilten, bis zum 1. Man reichenden Einfuhrstatistik Englands doch schon sehr bedenkliche Abnahmen auf. Nach der englischen Einfuhrstatistik (die hoffentlich stimmt!) stellte sich in Zentnern (100 englische Pfund) die Einfuhr bis Ende Mai in 1914 und 1915 folgendermaßen zueinander:

	In 1914	In 1915
Getreide und Mehl....	68,967,569	89,326,251
Fleisch und Fleischprodukte	10,902,230	10,060,189
Butter und Käse........	2,608,306	2,614,598
Kartoffeln	1,287,597	254,865
Zucker	7,500,198	4,038,370
Obst (Wertsumme) $22,422,425		$23,596,270

Aus dieser, aus England mitgeteilten Statistik geht hervor, daß im Angesichte eines durch die Kriegsverhältnisse ganz erheblich gesteigerten Bedarfes die Einfuhr an Kartoffeln ganz unheimlich nachgelassen hat, desgleichen die Zuckereinfuhr, und daß auch die Fleischeinfuhr im Sinken ist. Da die Preise um mehr als 40 Prozent gestiegen sind, ist auch eine ganz erhebliche Minderung in der Menge des eingeführten Obstes zu verzeichnen. Nur Getreide ist in ziemlich bedeutendem Umfange mehr eingeführt worden, aber an sich aber doch nur in einem Umfange, der dem durch den Krieg gesteigerten Verbrauche entspricht, nicht darüber hinaus. Allzu rosig kann England also nicht in die Zukunft blicken, soweit seine Versorgung mit Lebensmitteln in Betracht kommt; die stark steigenden Lebensmittelpreise in England weisen auf eine faktisch vorhandene Knappheit nach notwendigen Lebensmitteln bereits hin, und sichere Garantien für die Zukunft sind in keiner Weise gegeben. Deutschland ist ganz unzweifelhaft, wie schon vor acht Tagen an dieser Stelle betont wurde, den Engländern hinsichtlich der Sicherstellung der ausgiebigen Ernährung von Volk und Heer voraus. Denn Deutschland hat alle benötigten Lebensmittel in ausreichender Menge im Lande und kann mit dem Statspieler sagen: „Was man hat, das hat man", während England mehr oder weniger immer auf die Hoffnung angewiesen ist, daß ihm die Sicherstellung der Ernährung von Volk und Heer durch überseeische Zufuhr gelingen möge.

Hinsichtlich der landwirtschaftlichen Lage im verbündeten Frankreich geben sich die Engländer, wie schon eingangs erwähnt wurde, ebenfalls durchaus keinen Illusionen hin. Sie heben zwar in ihrer ganzen großen Unschuld und Heiligkeit hervor, daß Frankreich sich schon seit nahezu 45 Jahren auf den jetzigen Krieg vorbereitet habe und daher auf wirtschaftlichem Gebiete besser organisiert sei, als sie, die Engländer. Nur dank dieser besseren Organisation sei es den Franzosen im vorigen Herbste noch gelungen, die Ernte des Landes gut und sicher einzubringen, allerdings — und das sagen die Engländer nicht dabei — mit Ausnahme der reichen Ernte in den wichtigen Ackerbaubezirken des nördlichen und östlichen Frankreich, wo deutsche Soldaten schon im vorigen Herbste die Ernte besorgten. Sodann weisen aber auch die Engländer mit allem Nachdruck darauf hin, daß die Viehbestände Frankreichs auch in den vom Feinde unberührt gebliebenen Bezirken in geradezu unheimlicher Weise abnähmen, sodaß binnen kurzem in Frankreich eine ganz gefährliche Fleischknappheit sich bemerkbar machen müsse. Die Engländer geben eine Statistik bekannt, die den Viehbestand Frankreichs am 1. Januar d. Js. mit dem vor zwei Jahren, am 1. Januar 1913, vergleicht. Diese Statistik ergiebt, daß schon für die ersten fünf Kriegsmonate in Frankreich die Zahl der Ochsen um 26,47 Prozent, die der Kühe um 9.3 Prozent, die der Kälber um 5,22 Prozent, die der Schafe um 8,69 und die der Schweine um 11,55 Prozent abgenommen habe, wohlbemerkt, nur allein in den vom Feinde nicht berührten Gebieten des Landes. Inzwischen muß in den weiter verflossenen sieben Kriegsmonaten eine weitere, erhebliche Minderung der Viehbestände des Landes stattgefunden haben, sodaß sie jetzt zum mindesten auf die Hälfte des Bestandes vor dem Kriege zusammengeschrumpft sein dürften; denn mit der längeren Dauer des Krieges muß sich unter den in Frankreich herrschenden und in Betracht kommenden Verhältnisse diese Abnahme in steigendem Umfange vollziehen. Noch auf Jahre hinaus nach dem Kriege wird Frankreich sich von dieser Vernichtung seiner Landestierzucht nicht erholt haben.

Ohne Zahlen dafür anzugeben, weisen die Engländer in ihren Berichten sodann darauf hin, daß Frankreich auch bei weitem nicht in der Lage sei, sich das für die Ernährung von Volk und Heer benötigte Getreide zu beschaffen, d. h. es vom eigenen Grund und Boden zu ernten. Aus der Form, in der dies vorgebracht wird, erscheint dies fast als eine Genugtuung für die Engländer, die mit Recht darin auch wohl ein Mittel erkennen, Frankreich nur noch um so fester an sich zu ketten und es sich noch mehr tributpflichtig zu machen. Mußte England doch bereits im vorigen Winter Weizen, den die Franzosen auf amerikanischen Märkten gekauft, aber nicht in Gold bezahlen konnten, einlösen, was sicherlich nicht ohne Gegenleistung der Franzosen geschah bezw. geschehen wird. Auch Frankreich steht also hinsichtlich der landwirtschaftlich-nationalen Leistung weit hinter Deutschland und Oesterreich-Ungarn zurück und hat, ebensowenig wie England, in seinem Bauernstande die sichere Garantie dafür, daß es im Kriege ausharren kann bis zum herrlichen, siegreichen Ende.

Heil Deutschland! Heil Oesterreich-Ungarn!

Der Wundstarrkrampf.

Schmerzlich große Erfahrungen bringt der Krieg über den Tetanus oder Wundstarrkrampf. Er ist der Schrecken der Lazarette bei Freund und Feind. Er rafft viele dahin, deren Wunden vom rein chirurgischen Standpunkt aus betrachtet, harmlos erscheinen. In keinem früheren Feldzug forderte der Tetanus so viele Opfer wie in dem jetzigen. Das hängt mit der heutigen Kampfesart zusammen. Die Tetanuskeime sind bodenständig. Wunden, die mit Erdteilen verunreinigt sind, sind daher der Tetanusinfektion beiweitem am stärksten ausgesetzt. Die Infanteriegeschosse kommen oft schon, ehe sie in die Magazinkammer eingesetzt werden, mit dem Erdboden in Berührung, da sie die Soldaten in den Schützengräben der größeren Bequemlichkeit wegen neben sich hinlegen. Wenn die Kugeln die Kleidung durchbohren, reißen sie leicht Stücke der mit Erde beschmutzten Kleider mit in die Wunde hinein. Natürlich können auch andere Mikroben auf diese Weise die Wunde infizieren; aber erfahrungsgemäß nehmen diese anderen Infektionen meist gutartigen Verlauf. Auch die Granatsplitter — und zwar diese ganz besonders — sind gefürchtete Träger der Tetanuskeime; die moderne Granate schlägt zunächst auf den Boden auf, gräbt sich in ihn ein und explodirt erst dann, so daß sich die Oberfläche ihres Mantels mit Tetanuskeimen beladen kann. Mindestens ebenso groß ist aber die Gefahr, daß der Granatsplitter von der beschmutzten Kleidung Erdteile in die Wunde mit hineinreißt. Die starke Zerklüftung der Granatsplitterwunde und die starke Zertrümmerung des Gewebes an der Einschußöffnung begünstigt das Wachstum der Tetanusbazillen außerordentlich, da diese nur da gedeihen, wo der atmosphärischeSauerstoff keinen Zutritt hat.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Mikroben verbreiten sich die Tetanusbazillen nicht durch Lymphe und Blut im Körper — oder doch nur in höchst beschränktem Maße; sie keimen nur an der Stelle, wo sie eingeschleppt wurden, und in deren nächster Umgebung aus. Aber sie erzeugen ein Gift von ungeheurer Kraft. Die geistreichen und glänzenden Untersuchungen von H. H. Meyer haben gezeigt, daß das Gift nur von den peripheren Enden (Endplatten) der motorischen Nerven aufgesogen wird. Von dort wandert es in den Nerven selbst zu den zentralen Ganglienzellen (Stammzellen der Nervenfasern) im Rückenmark und im verlängerten Mark. Infolge der besonders starken chemischen Verwandtschaft dieser Zellen (Affinität) zum Tetanusgift wird das Gift dort fest verankert. Die Aufnahme des Giftes in die Gaglienzellen versetzt sie in einen Zustand erhöhter Erregbarkeit und starker Erregung. Daraus entspringen dann die heftigen und schmerzhaften Krämpfe der von den vergifteten Zellen versorgten Muskeln. Von Ganglienzelle zu Ganglienzelle wird das Gift weiterbefördert. Was von den erstvergifteten Ganglienzellen nicht verankert werden kann, wird teilweise auch an die Lymph- und Blutbahn abgegeben und gelangt auf diesem Wege zu entfernteren Zellen. Einige Ganglienzellenhaufen sind besonders empfänglich für das Gift, zum Beispiel die die Gesichts- und Kaumuskulatur versorgenden Gruppen. Daher eröffnen meist nicht Krämpfe in dem primär infizirten Gebiet, sondern solche in der Gesichts- und Kaumuskulatur das Krankheitsbild. Von der allgemeinen Giftwirkung abgesehen, ist am gefährlichsten der Uebergang des Giftes auf die die Atmung beherrschenden Gangliengruppen. Anfangs durch Krampf, später durch Lähmung führt dies zum Atmungsstillstand.

Der Tetanus verläuft im allgemeinen um so leichter, je später er nach Infektion der Wunde zum Ausbruch kommt. Der späte Ausbruch zeigt an, daß die Giftproduktion keine sehr große war oder daß das Gift mit dem Wundsekreten nach außen befördert werden konnte. In Fällen, wo sich erst zirka zwei Wochen nach der Verwundung oder gar noch später tetanische Erscheinungen entwickeln, beträgt die Mortalität kaum mehr als 20 Prozent; bei Tetanus, der schon in der ersten Woche ausbricht, muß man aber auf eine Sterblichkeit von 80 bis 90 Prozent gefaßt sein.

Die Behringsche Entdeckung des Tetanus-Antitoxins brachte die Hoffnung, die Mortalität bedeutend herabdrücken zu können. Pferde werden mit langsam steigenden Mengen abgetöteter, durch Hitze sterilisirter Tetanuskeime geimpft. Die Zellen des Tierkörpers bilden dann ein Gegengift, das das Tetanusgift neutralisirt; es wird aber nicht nur in dem Maße, wie es zur Neutralisirung der eingeimpften Giftmenge erforderlich wäre, sondern in großem Ueberschuß gebildet — ein allgemeines Gesetz bei der Antitoxinbildung — und wird in das Blutserum abgegeben. Nach gewissen Vorbereitungen dient dann das Blutserum der Tiere als Antitoxin. Es gilt nun, mit dem im Pferdeblutserum enthaltenen Gegengift des Tetanustoxin abzufangen. Dazu dienen Austupfen der Wunde mit Antitoxinserum, Einlegen von Verbandstoffbäuschen, die damit getränkt sind, Einspritzung des Serums in die Umgebung der Wunde, subkutane Injektionen, intravenöse Infusionen, Einspritzen von Serum in den Wirbelkanal (endodurale Injektion). Mit all diesen Methoden werden aber doch nur kleine Mengen Gift abgefangen; nur der Ueberschuß, den die Nerven nicht direkt aufnehmen können. Viel aussichtsvoller scheint das Einspritzen eines möglichst stark mit Antitoxin beladenen Serums in den Hauptstamm des Nerven zu sein, der das infizirte Gebiet versorgt; denn damit verlegt man dem Gift seine Hauptbahn. Kann man mit der Spitze nicht an den Nerven heran, so muß man ihn operativ freilegen, eine kleine und harmlose Operation. Sie wird die früher zur Ausschaltung der Giftquelle vielfach empfohlene Amputation des ganzen infizirten Gliedes verdrängen.

Nicht minder wichtig, nach Behring sogar von äußerster Bedeutung und neuerdings von der deutschen Heeresleitung anbefohlen, ist die prophylaktische Einspritzung von Antitoxin in der Umgebung solcher Wunden, die erfahrungsgemäß gern von Tetanus gefolgt sind. Diese Injektionen sollen möglichst früh, also schon in den Feldlazaretten, gemacht werden. Leider reicht die Menge des verfügbaren Tetanus-Antitoxins kaum aus, um allen Verwundeten diese Wohltat zukommen zu lassen. In zukünftigen Kriegen wird man wohl dafür Sorge tragen müssen, daß jeder Soldat eine gewisse Dosis Tetanus-Antitoxin als eisernen Bestand im Tornister mit hinausnimmt. Dies ist nicht schwer zu erfüllen, da die prophylaktische Dosis von Antitoxin sehr klein ist; man kann sie leicht auf einen Kubikzentimeter Blutserum vereinen oder nach dem neuen Behringschen Verfahren unter luftsicherem Abschluß als trockenes Pulver mitgeben. Es hält sich lange Zeit, und da in Friedenszeiten der Bedarf an Tetanus-Antitoxin nur gering ist, kann die Heeresverwaltung sich leicht hinreichende Mengen sichern.

Bei ausgebrochenem Tetanus ist es von größter Bedeutung, die Antitoxinbehandlung möglichst früh zu beginnen und den Körper mit möglichst großen Mengen zu überschwemmen. Alle anderen Behandlungsmethoden des Tetanus, die im wesentlichen auf das Einführen nervenberuhigender Substanzen (Morphium, Chloralhydrat, Luminal, Magnesiumsulfat) und auf sorgsame Krankenpflege hinauslaufen, sind zwar wichtige und notwendige Hilfsmittel, sie richten sich aber nur gegen Symptome und Folgeerscheinungen der Intoxikation, nicht gegen diese selbst.

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Björnsons Eindrücke.

Der Kriegsberichterstatter des Wiener Fremdenblatt hat mit Björn Björnson eine Unterredung gehabt, in der dieser ausführte, er sei in Belgien gewesen und habe dort die angeblichen Verwüstungen der Deutschen in Augenschein genommen. Ebenso sei er auch in Ostpreußen gewesen. Es sei interessant gewesen, festzustellen, wie beispielsweise in Belgien ein einzelnes Haus, aus dem auf die deutschen Truppen geschossen worden sei, dem Erdboden gleichgemacht worden sei, während ringsherum blühende Fluren und die Anlagen unberührt geblieben seien. Man habe preußische Art und Weise daraus ersehen können. Im Osten dagegen, wo die Russen gehaust hätten, seien ganze Strecken dem Erdboden gleichgemacht worden. Aus dieser Gegenüberstellung sei deutsche Disziplin zu erkennen, die wohl Straferpeditionen ausführe, aber nicht verwüste. Die Greuel, die Björnsen in Ostpreußen gesehen hat, spotteten jeder Beschreibung. Er begreife nicht, wie es Völker geben könne, die behaupten, sie kämpften für Recht und Freiheit, indem sie mit den Russen gehen.

Ehrenpreise für Sammler.

Ueber 600 Ehrenpreise für fleißiges Sammeln und Spenden von ausländischem Geld, gültigen ausländischen Briefmarken sowie von Edelmetallen hat der preußische Landesverein vom Rothen Kreuz bereits verteilt. Diese zahlreichen Auszeichnungen sind ein höchst erfreuliches Zeichen für den regen Opfersinn des deutschen Volkes; denn der in einer kunstvollen Denkmünze bestehende Sammelpreis wird nur dem zuerkannt, der solche Gegenstände im Mindestwerte von 25 Mark zum Besten der Verwundeten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Besonders viel ausländisches Gold fast aller Staaten befand sich unter den Einsendungen.

Eine Kriegsstiftung für Zirl.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Die Gemeinde Zirl hatte beschlossen, die zweitgrößte Glocke ihres Kirchengeläutes, die bei dem großen Brande im Jahre 1908 gerettet wurde und 25 Zentner wiegt, der Krigesmetallsammlung zu widmen. Nunmehr erhielt die Gemeinde von Seiten des Großindurielen A. Hirsch in Berlin, dem Mitbesitzer des Messingwerkes in Eberswalde, ein Schreiben, in dem dieser mitteilt, daß er in dankbarer Erinnerung an seine in Zirl verlebten Tage die Glocke der Gemeinde erhalten wolle und daß er das Glockengewicht dem Kriegsministerium in Wien in gediegenem Kupfer als Auslösung für die Zirler Glocke namens der Gemeinde kostenfrei liefern werde.

Wieder ein Panama-Erdrutsch!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Kolon, 8. August. Ein neuer Erdrutsch, vielleicht der ernsteste bis jetzt, ereignete sich am Culebradurchstich des Panamakanals, und 12 Dampfer auf der Fahrt nach der San Franziskoer Weltausstellung, darunter auch „Finland" mit 560 Passagieren, werden dadurch aufgehalten!

Lokalbericht.

Klingt verdächtig.

In Newmans Kleidergeschäft Nr. 309 S. Clark Str. wurde gestern Jack Strobel, ein früherer Jockey, Nr. 647 S. State Str., in Haft genommen, weil er einen gekauften Anzug mit einem Check bezahlen wollte, welcher dem Ladenbesitzer verdächtig vorkam. In der Zentralwache wurde festgestellt, daß ein bei ihm vorgefundenes Checkbuch von einem Einbruch herrührt, der Verhaftete behauptet aber, durch einen Zufall in seinen Besitz gekommen zu sein, indem er gestern Morgen versehentlich statt des eigenen das Taschenbuch seines Zimmergenossen einsteckte, worin sich dasCheckbuch befand. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Richter Freeman resignirt.

Superiorrichter Henry B. Freeman hat gestern von seiner Wohnung Harbor Point, Mich., aus, dem Gouverneur Dunne seine Resignation zugestellt. Er hat seine richterliche Tätigkeit bekanntlich bereits seit geraumer Zeit nicht mehr ausgeübt, weshalb er vor einigen Monaten für abgesetzt erklärt wurde. Seine Krankheit soll zum Teil auf Gewissenbisse zurückzuführen sein, die er sich machte, weil er vor etwa zwanzig Jahren drei des Mordes überführte Italiener auf Lebenszeit ins Zuchthaus schickte. Später sind dann angeblich Zweifel in ihm darüber aufgestiegen, ob sie auch wirklich schuldig seien.

„SALTENBERGER" lafomo

Auch im Tode vereint.

Im Kolumbushospital ist gestern Morgen Frank L. Eastman, Nr. 4721 Malden Ave., gestorben. Er war auf einer Geschäftsreise plötzlich erkrankt, und da seine Frau seit längerer Zeit bettlägerig war, begab er sich in das Hospital, um sich dort behandeln zu lassen. Wenige Stunden bevor ihn der Tod ereilte, hatte seine Frau, mit der er 41 Jahre lang verheiratet war, die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen.

* Harry Raidy, der 13jährige Sohn des früheren Westparkpolizisten Frank Raidy, Nr. 2248 N. Palisade Ave., wurde gestern unter der Anklage, zwei Zeitungsjungen um 74 Cents beschwindelt zu haben, verhaftet. Er soll sich für den Kollektor einer Zeitung ausgegeben und erklärt haben, daß er von dieser den Auftrag erhielt, das Geld für die ihnen am Tage vorher gelieferten Exemplare von ihnen einzutreiben.

* Der 28jährige Frank Rastus, der in den Viehhöfen angestellt war, ist gestern im St. Bernhardhospital gestorben. Er stattete vorgestern Abend einem an 44. Place und Union Ave. wohnhaften jungen Mädchen, um dessen Gunst er sich bewarb, einen Besuch ab und stürzte dabei von der Veranda des zweiten Stockwerks in den Hof hinab. Die Verletzungen, welche er dabei erlitt, führten seinen Tod herbei. Er wohnte Nr. 4527 Lowe Ave.

* Andrew M. Lawrence, der seit mehreren Jahren Herausgeber des Chicago Examiner war und in der demokratischen Lokalpolitik eine hervorragende Rolle spielte, hat seinen Posten aufgeben müssen. A. H. Messing wurde von Herrn Hearst zum stellvertretenden Herausgeber ernannt.

* Frau Ethel Spurgeon Darnell, die wirkliche Gattin von James Morrison Darnell, dem vielverheirateten Geistlichen, der jetzt wegen Uebertretung des Manngesetzes im Zuchthause zu Leavenworth sitzt, machte gestern eine Scheidungsklage gegen ihn anhängig.

* Die Straßenbahnlinie in der Chicago Avenue, zwischen der Clark Straße und dem See ist gestern eröffnet worden.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“ - Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO · · ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 2d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

☞ Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ durch die Post zugesendet werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen und die Kosten im Voraus einsenden (auch in 2c-Marken). Diese stellen sich für die „Abendpost“ auf 25 Cents, für die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ auf 35 Cents den Monat. Adressirt:

The Abendpost Co.,
Cirkulations-Abteilung,
223—225 West Washington Straße.

Der vielumworbene Ferdinand.

Die Werbung um die bulgarische Freundschaft wurde nach der Ausschaltung Serbiens als kriegführende Macht zur Hauptsache der Balkanpolitik des Vierverbandes. England und Frankreich, die an den Dardanellen verzweifelt kämpfen, Rußland, das seine zur Landung am Bosporus bestimmten Truppen zur Verteidigung des eigenen Landes braucht, sehen in der Hilfe Bulgariens die einzige Möglichkeit, mit der Türkei fertig zu werden. Italien wünscht Bulgariens Vormarsch gegen Konstantinopel schon deshalb, um seine eigenen Streitkräfte den gefährlichen Dardanellen fernhalten zu können, und eine Stärkung Bulgariens könnte Italien als Gegengewicht gegen Serbien, das den italienischen Bestrebungen auf der Balkanhalbinsel feindlich gegenübersteht, nur willkommen sein. Es heißt, daß der Vierverband den Bulgaren das serbische Mazedonien, das griechische Kawalla, ja sogar die rumänische Dobrudscha versprochen haben soll, falls es ihm helfen wollte, Konstantinopel zu erobern.

Italien hatte sich bei diesen Verhandlungen in den Vordergrund gedrängt und wäre wohl auch bereit gewesen, die Erfüllung der gemachten Versprechungen Serbien gegenüber zu erzwingen. Daß die anderen Glieder des Vierverbandes sich nach dem Kriege gleichfalls dazu willig zeigen sollten, ist nicht anzunehmen; denn es widerspräche ihrer ganzen bisherigen Politik. Vorläufig mußten sie aber natürlich schweigen. Denn es galt den letzten verzweifelten Versuch, Hilfe auf dem Balkan zu erlangen. Und in der Not verspricht [illegible] ...lich der Teufel Fliegen. Eng[land] und Frankreich zum Mindesten werden gegen jede Stärkung Bulgariens entschieden protestiren. Die russische Balkanpolitik hat eben erst eine durchgreifende Schwenkung erfahren. Trotzdem bleibt vorerst abzuwarten, ob die auf Peter Karageorgewitsch gefallene Ungnade Väterchens von längerer Dauer sein wird. Mit Trubetzkois Abreise aus Nisch brach die bisherige russische Politik zusammen und der nackte Egoismus des Zaren enthüllte sich nun den Serben. Angesichts dieser Tatsache sollte man meinen, daß der Riß in der dicken Freundschaft zwischen Peter und Nikolaus sich nicht so ohne Weiteres verkitten lassen werde. Kommt es zum offenen Bruche zwischen beiden Regierungen, wird man an der Newa alle Rücksicht auf den bisherigen Bundesgenossen fahren lassen, nicht ohne Schadenfreude. Denn Serbien hat es wiederholt gewagt, sich gegen Rußlands Willen aufzulehnen.

Der Zar hat seine schützende Hand von Serbien abgezogen und hofft dabei zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Die Bestrafung Serbiens für seinen Ungehorsam dem Herrscher aller Reußen gegenüber überläßt man großmütig Italien, während man sich gleichzeitig Bulgarien, Serbiens Todfeinde, zu nähern sucht. Der Plan, gleichviel, welchem Hirn er entsprang, ist gar nicht so dumm. Aber seine Aussicht auf Erfolg stützt sich auf die Dummheit der Bulgaren und ihres Herrschers. Und diese Rechnung dürfte sich denn doch als fehlerhaft erweisen. Zar Ferdinand hat sich in der Politik bisher den Machthabern an der Newa gewachsen gezeigt und wird es vermutlich auch weiterhin tun. Er stammt nicht umsonst aus einer Familie, deren Mitglieder den Sinn für praktische Politik sozusagen schon mit der Muttermilch einsaugen. Der bulgarische König weiß sehr genau, auf welcher Seite ihm das Butterbrot geschmiert ist, und sucht sie nicht beim Vierverband. Wenn irgend ein Volk die krasse Selbstsucht der russischen Politik und ihre Intriguen kennen gelernt hat, so ist es das bulgarische. Man hat in Sofia den Herren an der Newa noch nicht die gewaltsame Entführung des Fürsten Alexander vergessen, ebensowenig ihren Wortbruch während des zweiten Balkankrieges. Dafür ist man aber in Bulgarien fester denn je von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung freundlicher Beziehungen zu den Zentralmächten überzeugt, weil das wirtschaftliche Gedeihen des Landes von seinem guten Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei abhängt. Hat Ferdinand sich wirklich, wie es schon vor Wochen hieß, auf Verhandlungen mit dem Vierverbande eingelassen, so geschah das sicherlich nicht zum Zwecke, sich von ihm einfangen zu lassen, sondern um hinter seine Absichten auf der Balkanhalbinsel, an denen er selbstredend im höchsten Grade interessirt ist, auszuhorchen. Es wird weder russischer noch italienischer Ueberredungskunst gelingen, den Koburger vor den in den Dreck gefahrenen Karren des Vierverbandes zu spannen.

Louis Botha, der Held?

Die Engländer brauchen einen Helden. Das Volk will jemanden haben, den es verherrlichen und von dessen Heldentaten es in den Zeitungen in spaltenlangen Artikeln beim Morgenkaffee lesen kann. Einen Hindenburg, Mackensen, Kluck, Erzherzog Friedrich und wie die vielen erfolgreichen deutschen und österreich-ungarischen Heerführer alle heißen, hat man dort nicht, ja man kann in diesem Kriege nicht einmal einen Seehelden, einen Mann, der die ruhmreiche Geschichte der englischen Marine um einige Heldentaten bereichert hätte, aufweisen. Der Krieg dauert nun schon über ein Jahr. French und Kitchener sind weit davon entfernt, den Ruhm eines Wellington zu ernten, und unter den Befehlshabern der Flotte, wie immer sie heißen mögen, befindet sich kein einziger Nelson. Verschiedene der leitenden Staatsmänner hat man abgesetzt, und Asquith, Grey und selbst Lloyd George erfreuen sich keiner allzu großen Beliebtheit. Einen aber muß man haben, den man preisen kann, an dessen Heldentaten sich der gesunkene Mut der britischen Nation aufrichten kann.

Man hat lange gesucht, jetzt hat man ihn gefunden, ihn, den Herrlichsten von Allen, den Einzigen, der den englischen Waffen in diesem Kriege zum Siege verholfen und eine ganze deutsche Kolonie erobert hat. Louis Botha! Eine Nachricht aus London besagt, „daß im Unterhause Botha große Huldigungen wegen seiner siegreichen Operationen in Deutsch-Südwestafrika dargebracht wurden. Es war sogar die Rede davon, Botha in den Adelsstand zu erheben und ihm das übliche Geschenk von 100,000 Pfund Sterling anzubieten.“

Zwölf Jahre sind es her, da bereisten die Führer der Buren Europa. Ueberall wurden sie mit Jubel aufgenommen. Paris wetteiferte mit Berlin, denn hier wie dort war die Abneigung gegen England gleich groß, und man sympathisirte gewaltig mit den unterdrückten Buren, deren Frauen und Kinder die Engländer in die berüchtigten Konzentrationslager gesteckt hatten, um sie dort massenhaft hinsterben zu lassen. Die Gaben, welche die Burenführer damals in Frankreich und Deutschland für ihr verwüstetes Land sammelten, flossen reichlich, und Botha, DeWet und Delarey überboten sich in ihren Klagen über die Unterdrücker ihres Landes. Heute wissen wir, daß das Bild, das man sich in Deutschland damals von diesen drei Männern machte, nur auf DeWet und Delarey zutraf. Botha hat schon gegen Ende des Burenkrieges, als er den endgiltigen Sieg der Engländer voraussah, sein eigenes Vaterland verraten und mit England geliebäugelt. Er war es, der die von den Buren geplante Vernichtung und Zerstörung der Diamantenfelder verhinderte und der den alten Präsidenten Krüger von der Kriegsmüdigkeit der Buren zu überzeugen wußte. Dewet und Delarey zogen sich nach dem Kriege ins Privatleben zurück und verschmähten es, in englischen Dienst zu treten. Nicht so Botha. Er lief sofort ins englische Lager über und bemühte sich lebhaft, den Gegensatz zwischen Engländern und Buren auszugleichen.

Als im vorigen Jahre der große Krieg kam, da war für Dewett und Delarey die Zeit gekommen, um mit den Engländern abzurechnen. Delarey starb auf rätselhafte Weise, Dewett aber sammelte Freischaaren und protestierte gegen Bothas Angriff auf Südwestafrika. Er wurde aber überrumpelt und gefangen genommen. Als „Verräter“ verurteilte man den Mann, in dem Südafrika seinen Helden sieht, zu sechs Jahren Gefängnis. Ihn zum Tode zu verurteilen, hat man jedoch nicht gewagt, und seine Begnadigung wird in Südafrika stürmisch verlangt.

Und der „Held“ Botha zog an der Spitze der englischen Truppen gegen Südwestafrika zu Felde. Mit einem Heere von 40,000 Mann kreiste er 3000 tapfere Gegner ein und zwang sie zur Uebergabe. Was die deutschen Soldaten dort unter Oberstleutnant Franke geleistet und in diesem ungleichen Kampfe erduldet haben, davon wissen wir noch nichts, das soll die Zukunft erst an den Tag bringen. Dem „Helden und Sieger“ Louis Botha reicht das englische Unterhaus den Siegeskranz; aber er muß ihm auf der Stirne brennen, die Schmach und Verrat gekennzeichnet haben. Fürwahr Louis Botha: Deine Heldentat ist nicht groß, dein Ruhm ist nicht fein, denn die Hand, die gegen Deutschland jetzt das Schwert zog, ließ sich einst füllen mit deutschen Gaben der Liebe und Barmherzigkeit und hat in Deutschland manches ehrlichen Deutschen Händedruck gefühlt.

Es ist ein alter Spruch, der besagt, im Kriege braucht man den Verräter wohl, doch man achtet ihn nicht! In England huldigt man ihm sogar. Nun man kann eben dort beim besten Willen keinen anderen finden, den man ehren könnte, und in der Not frißt der Teufel Fliegen.

„Ich habe es nicht gewollt.“

Als der Kaiser, so erzählen die „Leipz. N. N.“, bei seinem letzten Besuch an der Westfront an eine Stelle kam, wo nach heftigen Kämpfen viele brave Söhne des Vaterlandes den Heldentod gefunden hatten, da blieb er tief erschüttert stehen, und nach einer Weile, als er sich erhob, sagte er zu seiner Umgebung: „Ich habe es nicht gewollt!“ Ein Wort aus der Tiefe des Herzens, ein Wort zugleich, das den Stempel der inneren Wahrheit trägt, ein Wort von erschütternder Wirkung. Gerade jetzt, wo die Gedanken zurückschweifen zu dem Tage, an dem die ruchlose Hand des Serben Princip die Brandfackel in die Welt schleuderte, deren Gluten allerdings in einen seit langem sorgsam geschichteten Zündstoff fielen. Längst hätte die ungeheure Last der Schuld den Kaiser zu Boden gedrückt, wenn er nicht mit dem Bewußtsein, selbst das Aeußerste an die Erhaltung des Friedens gesetzt zu haben, zurückblicken könnte auf das Meer von Blut und Elend, das sich vor unseren Augen breitet. An seine Seite wird sich dereinst die Geschichte stellen und den Schild über ihn halten, und allen, die später kommen, wird es Gewißheit werden, daß Kaiser Wilhelm reinen Gewissens ausrufen durfte: „Ich habe es nicht gewollt!“

Gerade deshalb, weil wir dies alle wissen, weil wir schuldlos sind an all dem Grauen, deshalb lebt in uns die unerschütterliche Gewißheit des Sieges, deshalb ist bei uns, wie jüngst die „Times“ staunend feststellen mußten, jeder „bis zum letzten Mann entschlossen, alles zu opfern, um zu gewinnen.“ Deshalb „diese grimmige Entschlossenheit, jeden Nerv zur äußersten Kraftanstrengung zu spannen, jedes Hilfsmittel zu benutzen, um zum gewünschten Erfolge zu gelangen.“ Deshalb auch dieses neue, starke, alle umspannende Reichsgefühl, das alle Gegensätze, allen Streit der Vergangenheit auslöscht und in Kampf- und Todbereitschaft alles Lähmende erstickt. Und deshalb endlich die schroffe, rücksichtslose Ablehnung des schwächlichen Gedankens, daß wir, die man ruchlos angriff, wir, denen die Tapferkeit der Volksgenossen das Land befreit und den Sieg an die Fahne geheftet hat, hingehen und „den ersten Schritt zur Herbeiführung des Friedens tun,“ und so den Eindruck der deutschen Schlappheit und Kriegsmüdigkeit im Auslande festigen sollen. Wir haben nicht, wie der Vorstand der sozialdemokratischen Partei weinerlich mahnt, „im Namen der Menschlichkeit und Kultur“ zu Kreuze zu kriechen, sondern wir stehen im eigenen Recht, das wir noch niemals unmenschlich vertraten, und indem wir durchhalten bis zum Ziele, indem wir für einen Frieden kämpfen, der uns für immer die Sicherung unseres Daseins und die freie Entfaltung unserer Kräfte schafft, dienen wir allein der Kultur, wie sie im Germanentum ihre herrlichste Blüte entfaltet. Unsere Würde, die Fremde angetastet haben, verlangt es gebietend, daß wir uns einem Volke nicht aufdrängen, das, wie die Franzosen, den Krieg nur mit der völligen Erniedrigung, mit der Zerstückelung Deutschlands beendigen will, einem Volke, in dem, wie der Aufruf selbst feststellt, weder die sozialistischen Minister, noch auch die sozialistische Kammerfraktion, noch endlich der sozialistische Parteivorstand auch nur ein Wort des Widerspruches hatten, als der Ministerpräsident den „Kampf ohne Gnade“, den „Kampf bis zum Weißbluten“ gegen Deutschland zur Losung machte. Ganz Deutschland steht da auf dem Standpunkte des Hamburger Sozialistenblattes, das zugleich den Kampf gegen das hysterische Geschrei „Nur keine Annexionen!“ aufnimmt: „Wer nach diesem revolutionärsten aller Kriege dogmatisch und ohne jeden Wirklichkeitssinn sich auf den Standpunkt stellt, daß alles, aber auch alles genau so wieder hingestellt werden muß, wie es vor Kriegsausbruch war, der fordert nicht mehr und nicht weniger als die Wiederholung des Krieges! Soll der Sieger sich nicht sichern dürfen vor gleichen Gefahren, nicht Schutz nehmen, den ihm seine Kraft geschaffen hat? Sollen unsere Brüder, Söhne und Väter ihr Blut gelassen haben, um nach wenigen Jahren ihre Kinder in dasselbe Kriegselend getrieben zu sehen? Kein Verständiger wird das verlangen.“

Wir haben den Krieg nicht heraufbeschworen, wir sind nicht hinausgezogen, um zu erobern, wir wollten in Frieden unsere Kräfte entwickeln. Man hat es nicht geduldet, eine Welt verschwor sich zu unserer Vernichtung. Jetzt wollen wir Sicherheit gegen einen neuen Ueberfall. Hat nicht auch Herr Haase am 4. August erklärt, daß der Friede erst kommen darf, „sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist?“ Genau in diesem Sinne werden und müssen wir den Krieg ausnützen, sonst werden Kinder und Enkel uns fluchen. Und wir werden dieses Ziel verfolgen und erreichen, denn Recht und reines Gewissen stehen uns zur Seite, und wie Kaiser Wilhelm, so kann jeder Deutsche es sagen: „Ich habe es nicht gewollt!“

Kamelreiter im Orientkrieg.

Von Hans Ewald Lange.

Der Krieg im Orient wird unter anderen Verhältnissen als der in Europa geführt. Die Heer- und Karawanenstraßen sind in wenig guter Verfassung und das Eisenbahnwesen ist noch nicht in dem Maße entwickelt, um einen schnellen Aufmarsch der Truppen zu ermöglichen und bei den strategischen Maßnahmen eine Rolle zu spielen. Es sind daher weite Gebiete durch Märsche auf mangelhaften Wegen zu überwinden — eine Aufgabe, die um so schwieriger ist, als diese Gebiete zum Teil Wüstencharakter tragen und nur wenige Brunnen aufweisen. Das bedingt Truppen nicht allein Heeresbedarf und Lebensmittel, sondern auch Wasser mitzuführen hat.

Es kann daher nicht auffallen, daß sowohl in der osmanischen, als auch in der englisch-ägyptischen Armee das Kamel, das sogenannte Schiff der Wüste, in Dienst gestellt wird. Beim Train dient es zum Tragen schwerer Lasten und bei den mobilen Truppen zum Tragen leichter Geschütze und kavalleristisch ausgebildeter Mannschaften. Den Kamelreiter-Korps fällt eine wichtige Rolle zu. Allerdings vermögen sie in geschlossener Formation nicht zu attackiren, denn dazu eignet sich ihr Reittier schon wegen seiner Größe und seines ganzen Habitus nicht — bei einer Attacke gegen Infanterie wären sie, bevor sie die Front des Gegners erreicht hätten, schon völlig zusammengeschossen. Wohl aber sind sie vortrefflich geeignet zum Vorposten-, Späher- und Nachrichtendienst und zum schnellen Besetzen weit entfernt liegender wichtiger Punkte, denen Gefahr droht. Entspinnt sich dann ein Feuergefecht, so kniet das Kamel nieder, der Mann steigt ab, nimmt hinter seinem Reittier, das ruhig in knieender Stellung verharrt, Deckung und gibt über dessen Rücken seine Schüsse ab. „Hoch zu Kamel“ wird selten gefochten, es sei denn unter dem Zwange plötzlicher Ueberfälle, bei denen es gilt, sich so gut als möglich seiner Haut zu wehren, oder wenn selbst ein überraschender Ueberfall auf eine schwache Kolonne ausgeführt wird.

Daß die Kunst, während des Reitens treffsicher zu schießen, eine gewisse Höhe erreicht hat, läßt sich nicht leugnen, jedoch tritt sie gegen die Schießleistung eines gut ausgebildeten Fußsoldaten zurück. Das haben die früheren Kämpfe im Sudan zur Genüge bewiesen. Am wenigsten leisten als Schützen die irregulären Araber, da sie keine regelrechte Schießausbildung erhalten haben und fast ausnahmslos mit alten Gewehren von sehr geringer Tragweite ausgerüstet sind. Um so mutiger, verschlagener und ausdauernder sind sie. Die Streitkräfte, welche die mächtigen arabischen Häuptlinge, Emir Ibn-Raschid und Emir Ibn-Saud, von denen dieser in Riad, jener in Hail residirt, den Türken im Heiligen Krieg zur Verfügung stellen, sind ziemlich beträchtlich. Es wird die Zahl der streitbaren Krieger sämtlicher arabischer Stämme von Kennern des Landes auf hundert- bis hundertzwanzigtausend geschätzt. Mehr als die Hälfte davon also fünfzig- bis sechzigtausend Mann, dürften dem türkischen Heer zugeführt werden. Entsprechend ihrer Eigenart, taugen diese Beduinen vornehmlich zum Guerillakriege.

Als Reittiere benutzen diese Stämme vornehmlich Vollblut-Rennkamele. Baron Eduard Nolde, der in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Innerarabien bereiste und einige Zeit Gast des Emir Ibn-Raschid in Hail war, berichtet von dieser ausdauernden Rasse, daß man ihr gelegentlich zweihundert Kilometer in dreißig Stunden oder auch hundertfünfzig Kilometer in zehn Stunden oder aber wieder sechshundert Kilometer in sechs Tagen, also demselben Tiere hundert Kilometer alle vierundzwanzig Stunden ohne weiteres zumuten könne. Doch fügt er hinzu: „Aus ganz unbegreiflichen Gründen entarten diese Tiere äußerst schnell, sobald sie aus Innerarabien herausgebracht werden und nördlicher als vom dreißigsten Grade benutzt werden sollen.“ Natürlich sind Exemplare von solcher Leistungsfähigkeit nicht allzu zahlreich und daher von ihren Besitzern so geschätzt, daß sie wohl kaum den Fährnissen eines Krieges ausgesetzt werden.

Die im türkischen Heere zum Reiten benutzten Kamele stammen meist aus Syrien, dann auch aus Mesopotamien, Bagdad und dem Irak. An Stärke stehen die syrischen obenan, denn sie vermögen Lasten bis zu dreihundertdreißig Kilogramm zu tragen und dabei eine Strecke von zwölfhundert Kilometern in etwa zwanzig Tagen zurückzulegen. Mithin bewältigen sie täglich gegen sechzig Kilometer, und sogar dann, wenn sie nur alle vier oder fünf Tage getränkt werden. Fast ähnliche Leistungen, allerdings bei nur zweihundert Kilogramm Belastung, weisen die aus Mesopotamien, Bagdad und dem Irak auf. Für das englisch-ägyptische Heer kommen vorzugsweise die sehr leistungsfähigen aus Aegypten zur Verwendung. Sie stehen denen aus Syrien und Mesopotamien wenig nach. Als die schwächsten gelten die Kamele aus den Somaliländern — ihre Tragfähigkeit reicht höchstens an hundertfünfzig Kilogramm und ihre tägliche Marschfähigkeit innerhalb fünf Stunden nur an fünfzehn bis zwanzig Kilometer heran, daher ihre Brauchbarkeit für militärische Zwecke nur gering ist.

Alle diese Kamele sind Dromedare — Camelus Dromedarius — also einhöckerige Tiere. Das eigentliche Lasttier ist das zweihöckerige Kamel, das sogenannte Trampeltier — Camelus Bacterianus. Es bewegt sich nur im Schritt und ist mithin für kavalleristische Zwecke unbrauchbar. Nach den Angaben Noldes tragen gute anatolische, Khorassaner und südtibetanische Trampeltiere während längerer Karawanen eine zwischen vierhundertfünfzig und fünfhundert Kilogramm, wobei sie täglich vierzig bis fünfzig Kilometer durchmessen können. Der Wert dieser starken und ausdauernden Tiere, die sowohl in Vorderasien wie in Zentralasien hoch geschätzt werden, ist denn auch für die Güterbeförderung ein außerordentlicher. Diesen Wert werden sie, so lange kein ausgebildetes Bahnnetz das ungeheure Ländergebiet bedeckt, ungeschwächt behalten, und sie werden auch, falls die Haupt- und Nebenlinien der Eisenbahnen sich mehren, noch immer notwendig sein, um die Güter an die Stationen heranzuschaffen oder sie von dort abzuholen. Der beste Beweis ist, daß die anatolische Bahn die Zahl der Trampeltiere und Dromedare nicht im geringsten vermindert hat.

Die übliche Annahme, als ob das Kamel nur in der Ebene und im Wüstenlande marschfähig sei, ist nicht zutreffend — trotz seiner weichen Paarzehen vermag es auch auf Geröll, steinigem Boden und im Gebirge fortzukommen. Die Zehen sind eben so elastisch, daß sie jedem Druck und Stoß auf unebenem Boden mit Leichtigkeit nachgeben. Der steinige Boden auf der jetzt zum Kriegsschauplatz erkorenen Sinai-Halbinsel und im Kaukasus wird daher den Tieren keine großen Beschwerden verursachen. Ueberhaupt hat sich das Kamel in zahlreichen Feldzügen unter den schwierigsten Verhältnissen bestens bewährt — so in denen Mehemed Alis, des Vizekönigs von Aegypten, und des berühmten Ibrahim Pascha gegen die arabischen Wahabiten, ferner in den Feldzügen der Engländer gegen den Mahdi im Sudan und in denen der Russen unter General Skobeleff gegen die Turkmenen und das von diesen verteidigte Chivar, wobei über hunderttausend Kamele in Aktion traten. Die Kamele versagten nur dann, wenn der Zug über morastige und schlammige Strecken ging — in diesem Falle schritten sie unsicher, glitten aus und stellten schon nach kurzer Zeit ihren Dienst ein. Nach Möglichkeit wurden daher solche Flächen umgangen oder durch Aufschüttungen für die Kamele gangbar gemacht.

Ueber den Intellekt des Kamels herrschen in Europa meist sehr falsche Ansichten. Dumm und störrisch ist das Tier durchaus nicht, wohl aber bei liebevoller Behandlung zutraulich und gehorsam. Nur wenn ihm die Last zu schwer ist, weigert es sich aufzustehen, und nur wenn es gequält wird, zeigt es unbesiegbare Störrigkeit — Charaktereigenschaften, die in solchen Fällen wohl jedem Geschöpf eigentümlich sind und Nachsicht verdienen. —

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Ein gallischer Friedhof in einem französischen Schützengraben.

Wie wiederholt auf deutscher Seite, so ist kürzlich auch den Franzosen beim Ausheben eines Schützengrabens ein wertvoller Altertumsfund geglückt. Der Stabsarzt Barot, Bürgermeister von Angers, berichtet darüber im „Temps“, daß der Fund beim Ausheben eines Schützengrabens gemacht wurde, der über einen Hügel von 400 Meter Höhe geführt wurde. Nachdem man auf die ersten Fundstücke gestoßen war, grub man planmäßig weiter und legte so einen ganzen gallischen Begräbnißplatz frei. Sechs der Gräber sind bisher durchsucht worden, und man hat darin zwei Schwerter, zwei Messer, ein Gefäß sowie allerlei zur weiblichen Kleidung und zum Schmucke gehörige Gegenstände, wie Ton- und Glasperlen, Bruchstücke von knöchernen Kämmen und dergleichen gefunden. Auch ein paar Schädel und gut erhaltene Skeletteile konnten ausgehoben werden, und man hofft im weiteren Verfolge dieser Grabungen noch andere Gegenstände von Interesse dem Boden abgewinnen zu können.

Die Orden der deutschen Aerzte König Konstantins.

Wir haben schon berichtet, daß die beiden Aerzte, die König Konstantin behandelten, durch hohe Orden ausgezeichnet worden sind. Hierzu meldet jetzt die „Südslaw. Korresp.“ aus Athen folgende Ergänzung: Die Professoren Kraus (Berlin) und Eiselsberg (Wien) wurden durch den König in besonderer Weise ausgezeichnet, weil die beiden Gelehrten sich geweigert haben, ein Honorar von 50,000 Francs anzunehmen. Sie erklärten, sie stünden als Militärärzte im Dienste des Vaterlandes und seien von ihren Staatsoberhäuptern nach Athen geschickt worden. Daraufhin bat der König die Professoren, die hohe Dekoration entgegenzunehmen, die er ihnen persönlich überreichte. Eiselsberg und Kraus erklärten sich bereit, während ihres Aufenthaltes Privatpatienten zu behandeln und das Honorar hierfür dem griechischen Roten Kreuz zu überweisen.

Krieger bekam verlorene Sprache wieder.

Aus Hattingen an der Ruhr wird geschrieben: Die Verwundeten unseres Kriegslazaretts waren kürzlich Gäste eines hiesigen Kaufmanns. Alles war mit Lorbeer und Rosen geschmückt, und die langen Tafeln waren reich gedeckt. Musik und Gesänge erhöhten die Freude der Vaterlandsverteidiger. Unter den Klängen der Musikkapelle ging es zum Lazarett zurück. Kurz nach dem Einmarsch spielte sich dort ein Ereigniß ab, das allen, die dabei waren, unvergeßlich bleiben wird. Ein junger Württemberger, der in dem furchtbaren Granatfeuer von Arras die Sprache verloren hatte, war bei der Feier besonders fröhlich gewesen und legte auch im Lazarett eine ganz besondere Heiterkeit an den Tag. Plötzlich brach er, von einem Nervenchock befallen, zusammen. Alle Kameraden bemühten sich um ihn. Plötzlich erwachte der Kranke und rief aus: „Herr Gott, ich kann ja wieder sprechen!“ Tatsächlich hatte er die Sprache wiedergefunden. Noch am Spätabend gab der Geheilte seinen Eltern im Schwabenlande telegraphisch Nachricht von dem Er-

Der Urlauber im Kaffeekessel der Landsturmleute.

Ein Unteroffizier aus Landkirchen auf Fehmarn erhielt für tapferes Verhalten Urlaub in die Heimat, wo er durch Kriegstrauung seinen höchsten Herzenswunsch befriedigen wollte. Den Urlaubszettel in der Hand, stand er im vordersten Schützengraben und überlegte, wie er am schnellsten nach Fehmarn komme. Wenn er dem Laufgraben nachging, brauchte er eine Stunde bis zur rückwärts gelegenen Stellung, querfeldein aber nur wenige Minuten. Also kroch er aus dem Schützengraben und lief zur rückwärts gelegenen Stellung. Die Kugeln der Franzmänner pfiffen ihm um die Ohren. Aber schon war er dicht am zweiten Graben, der direkt mit dem nächsten Dorf in Verbindung steht. Noch einige große Sprünge, und dann war er im Graben und saß im — Kaffeekessel einiger Landsturmleute, die zurücktaumelten, als sei ein Volltreffer bei ihnen eingeschlagen, und nicht schlecht zu schimpfen begannen. Doch unser Unteroffizier war schon verschwunden mit den Worten: „Kinder, ich hab' Heimaturlaub!“

Gewissenlose russische Aerzte.

Dem Berner Tageblatt geht aus Petersburg folgende Nachricht zu: Der oberste Leiter des russischen Feldsanitätswesens, Prinz Alexander von Oldenburg, veröffentlicht in der Presse eine lange Liste gewissenloser Aerzte — darunter Staatsräte —, die verwundete Soldaten ohne Hilfe umkommen ließen und deshalb ins Gefängniß geworfen wurden.

Zur Gründung
einer Deutsch-Amerikanischen wirtschaftlichen Vereinigung.
!Ein Weckruf!
An das Deutschtum in Amerika und alle loyalen Amerikaner von
F. F. Matenaers.
Ein Jeder sollte diese tief durchdachte Broschüre lesen und zur Verwirklichung des überaus praktischen Gedankens beitragen. 32 Seiten. Preis 10c. Für Propagandazwecke 100 Exemplare für $7.50.
Zu beziehen durch den Buchhandel sowie vom Verlag
A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung,
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Avenue)
CHICAGO

Goethe
Aus Goethes Tagebüchern. Ausgewählt und eingeleitet von Hans Gebhard Gräf. — 270 Seiten, elegant gebunden; Preis 60c.
Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 635 Seiten, 2 Bände, gebunden; Preis 70c.
Briefe von Goethes Mutter, ausgewählt und eingeleitet von Albert Koester. 244 Seiten, gebunden; Preis 60c.
Große Auswahl in Literatur von und über „Goethe“.
A. KROCH & CO.
Amerikas größte deutsche Buchhandlung
59 und 61 OST MONROE STR.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Robert Adolph Schultz

im Alter von 37 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 8. Aug., 2 Uhr Nachm., von Muehlhoefers Kapelle, 1458 Belmont Ave., Ecke Greenview, mit Autos nach dem Konkordia-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Carolina Schultz, Mutter.
Frau Mary Heckendorf, Hulda Berklar, August und Gustav Schultz, Geschwister.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Julius Habisreiter

am Freitag, den 6. Aug. 1915 im Alter von 60 Jahren und 4 Monaten entschlafen ist. Die Bestattung erfolgt am Montag, den 9. August, 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 1844 George Str., nach dem Montrose-Crematorium. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Habisreiter, Gattin.
Julius, Albert, Rudolf, Walter, Fred und Alma Habisreiter, Kinder; nebst Schwieger- u. Enkelkindern.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Barbara Marschalkowski

am Donnerstag, den 5. August 1915, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 9. August, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause 1608 Fullerton Ave. nach der St. Josaphats-Kirche, Belden und Southport Aves. Die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Marschalkowski, Gatte, nebst Kindern.

Todesanzeige.

Turnverein Lincoln.

Den Mitgliedern die traurige Mitteilung daß unser Mitglied

Julius Koeszegi

am Freitag, den 6. August 1915 gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 9. August, um 2 Uhr Nachmittags von der Kapelle des Herrn Wellfall, 2838 Lincoln Ave. aus nach Rosehill statt.

E. Senft, Erster Sprecher.
L. Ehrenwerth, Schriftwart.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Julius Kosesi

im Alter von 36 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 9. Aug., um 2 Uhr [illegible] 2838 Lincoln Ave. nach Rosehill-Friedhof. [illegible] trauernde Gattin:

Marie Kosesi, geb. Berger.

Prof. Dr. Eduard Engel, 1914: Ein Tagebuch. Offizielle Geschichte des Krieges mit Urkunden, Bildnissen und Karten. 1. Band 375 Seiten. Gebunden, $2.
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Meine Arbeit im Reinigen, Bügeln und Färben ist wirklich gut. Wissen Sie, wie sie wirkt? ist?

Dehmlow
3906—3908 Broadway

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Joseph Guber

im Alter von 76 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 9. August, 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause, 5027 Justine Str., nach St. Augustinus-Kirche und von da mit Grand Trunk Bahn nach St. Marien Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Margaret Guber, Gattin.
Margaret Kurzweil, Tochter.
Joseph Kurzweil, Schwiegersohn.
Margaret Guber, Schwiegertochter.
nebst Enkeln.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus für die rege Teilnahme und die schönen Blumenspenden beim Begräbniß meiner lieben Gattin und unserer lieben Mutter

Margarethe Otto (geb. Sennet)

und hauptsächlich Herrn Pastor Lambrecht für die trostreichen Worte am Sarge und am Grabe nochmals besten Dank.

Ludwig Otto, Gatte.
Fred, Lilly, Walter und Elmer Otto, Kinder, nebst Verwandten.

Zur Erinnerung.

In Wehmut und Liebe gedenken wir unserer teuren Gattin und Mutter

Augusta Grubey,

gestorben vor 5 Jahren, am 8. Aug. 1910.

Geschieden von uns,
Doch nicht vergessen.
Ruhe in Frieden!

Wm. H. Grubey, Gatte, nebst Kindern.

Leichenbestatter.
Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd und Randolph Str. Tel. Central 368. mi13*X

Waldheim.
Einer der schönsten Friedhöfe von Chicago. — Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schöner Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General Offices: Forest Park, Ill.: Telephon: Austin 796, Local Telephon: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Riverview
WESTERN, BELMONT, CLYBOURN AVES. & ROSCOE BLVD.
Heute Abend um 8 Rad-Rennen
MOTOR - PACED—MATCHES—SPRINTS
15 grosse Ereignisse
Amerikanische und europäische Meisterschafts-Fahrer, einschließlich
LAWSON, KAVANAGH, RYAN
DROBACH, THOMAS, McLEAN
Heute Abend 8 30 Uhr
PHEARLE-PAIN
Panama-Canal
Ein Riesen-Feuerwerk-Schauspiel
600 Darsteller — 200 Panama-Tänzer.
12 große Zirkus-Akte.
Diesen Nachm. Freie Oper Diesen Abend
von LIBERATI Konzert-Kapelle und Opern Co.
★ Heute: Piknik böhmischer Turner

Die Verbündeten Irländischen Vereine
haben dieses Jahr wieder ihr
40stes Piknik
zum Andenken des glorreichen Sieges O'Neill über die Engländer, am
Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. August,
in Brands Park, Elston und Irving Ave. Sonntag als Jahrestag wird der Haupttag sein. [illegible] Eintritt 25c die Person. ag8.14

Pik-Nik und Sommernachtsfest
veranstaltet von den Logen
Hammonia Nr. 51, North Star Nr. 153, Humboldt Nr. 134, St. Paul Nr. 166, Northern Light Nr. 157
Order of Mutual Protection
am Sonntag, 22. August 1915, im Lauterbach Altenheim, Forest Park, Ill. [illegible] Tickets von Mitgliedern 25c, an der Kasse 25c. 11ag15

6. Piknik und Sommer-Fest
veranstaltet vom
Hessen Nassauer Damenverein
am Sonntag, den 5. Sept., in Hamleys Grove, 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd. Anfang 1 Uhr Nachm.—Eintritt 10c die Person.

Großes Piknik und Preiskegeln
Wettlaufen und andere Belustigungen, gegeben vom
Nordica deutscher Frauenverein
am Donnerstag, den 12. August 1915, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt 25c die Person. Kinder unter 12 Jahren frei.

Pik-Nik und Sommernachtsfest
Chicago Bayern-Verein
Sonntag, den 15. August 1915, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. [illegible] Großes Preiskegeln [illegible]

14. PIKNIK
veranstaltet vom
Silver Leaf Frauenverein
am 15. August 1915, im Eberhardts Grove, Lyons, Ill. [illegible] ag8.14

Tyroler und Vorarlberger Kranken-Unterst.-Verein
Piknik verschoben
auf Sonntag, den 8. Aug., im Excelsior Park, Irving Park Boul. und Bernard Str. [illegible]

Nur 25 Cents
KAISER und REICH [illegible] „Gluck Pencil“ [illegible] Union Co., New York, N. Y.

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent [illegible] Tel. 6840 Central

Mandel Brothers' Subway

Subway — in 50 Abteilungen — geschäftig mit August-Verkäufen

$6.50, $7 u. 8.50 Kleider, $4.75

—aus Voile; weiß und in Farben.
Weiße Corduroy Velvet Skirts; waren früher 4.50; jetzt zu 2.98.

Palm Beach Suits f. Männer, 4.95

inkl. Anzüge für junge Männer.
Blaue Serge Anzüge für Knaben zu 3.95; Norfolk, mit extra Knickers.

$9.75 bis $14.75 Röcke zu $6.75

—Seide, Tuch; viele seidegefüttert.
$1, 1.50 Mädchenkleider zu 65c, in Weiß sowohl wie in Farben; Alter 6 bis 14 Jahre.

$3 niedr. Schuhe f. Damen, $1.95

—Colonials, Ceciles, Oxfords.
2.50 niedrige Schuhe herabgesetzt auf 1.65; Patent, Dull oder schwarze Satin.

Feine Lisle Union Suits zu 48c

—für Damen; verstärkte „Crotch".
Seide-Lisle Strümpfe für Kinder, 18c, oder 3 Paar für 50c; nur in Schwarz.

Dunkle seidene Blusen für $1

mit hohem oder niedrigem Hals.
Fiber Seide Sweaters für 4.35 — in Größen für Damen; in vielen Farben.

Silkoline-Stoffe f. Komforters, 10c

—36zöllig, einfach oder gemustert.
Rester von Kleider-Percales, 10c; 36 Zoll breit; heller Grund.

Suspender Kleider für Kinder, 55c

—weiße Waist; Größen 2 bis 6 Jahre.
Muslin Skirts für Kinder für 18c—an Band—Größen 4 bis 8 Jahre.

Für Musikfreunde.

Heinrich Marschner und seine Oper „Hans Heiling". — Zum 100. Geburtstage von Robert Franz. — Neue Musikbücher.

Der Komponist der Oper „Hans Heiling", die jetzt nach langer Pause wieder im Deutschen Opernhause in Charlottenburg gegeben wird, kam in Berlin erst verhältnißmäßig spät, zu Beginn der dreißiger Jahre, zu Worte. Kurz bevor es ihm gelang, dem allmächtigen Spontini zum Trotze eine Aufführung von „Der Templer und die Jüdin" durchzusetzen, deren Erstaufführung dann, ungünstig genug, in den Hochsommer 1831 fiel, schrieb Marschner, der hannoversche Hofkapellmeister: „Es scheint mir fast, als säße zu Berlin eine heimliche Musikfeme zu Stuhle, die, wo's ihr not zu tun scheint, über Gerechte und Ungerechte streng Gericht hält." Es sei unverantwortlich, wie man deutsche Komponisten in Berlin behandle. Ein Jahr später stirbt Zelter, der bekannte Leiter der Singakademie, und Spontini wird als sein Nachfolger genannt. Spöttisch schreibt Marschner an Eduard Devrient: „Da melde ich mich gleich, natürlich als Marschnero oder Margenerino, denn als deutscher M. (Sie können auch Michel lesen!) werde ich da wohl zu nichts als einer Unterleutnantsstelle kommen." Ein Menschenalter später, 1854, finden wir Marschner zu kurzem Aufenthalt in Berlin in Gesellschaft des jungen Rodenberg, mit dem er kurz zuvor in Hannover Freundschaft geschlossen hat. Marianne Marschner, die zweite Gattin des Komponisten, die der bekannten Schauspielerfamilie Wohlbrück angehörte, die Schwester von Marschners Librettisten, sollte sich hier einer Operation unterziehen. Rodenberg verdanken wir übrigens die eindringlichste Karakteristik Marschners, der von ihm mit den Worten geschildert wird: „Hochgebildet, ungemein belesen und von schlagfertigem Witz, war er im Publikum ebenso beliebt wie in gewissen Sphären gefürchtet oder verdächtigt. Denn keineswegs, wie so viele seiner Fachgenossen, auf das musikalische Gebiet allein beschränkt, war ihm vielmehr etwas Universelles eigen. Er interessirte sich namentlich für Politik und Tagesgeschichte, machte kein Hehl aus seiner liberalen Gesinnung und kritisirte Personen und Dinge zuweilen mit scharfem Spott." Dem geborenen Zittauer blieb stets der sächsische Dialekt, und er gab seinem Wesen etwas ungemein Gemütliches. Erst in seinen letzten Lebensjahren ist Marschner, bis dahin ein ausgezeichneter Gesellschafter, infolge mannigfacher Schicksalsschläge ein stiller, fast verbitterter Mann geworden. Um zu der Berliner Erstaufführung des „Hans Heiling" zurückzukehren, so war sie mit Eduard Devrient, dem Tenoristen Bader und der trefflichen Karoline Grünbaum ausgezeichnet besetzt, gleichwohl vermochte die Oper nur einen Achtungserfolg zu erringen und ist in einem Zeitraum von fünfzig Jahren nur mehr einige dreißig Mal gespielt worden.

* * *

Der hundertste Geburtstag des großen Hallenser Liedermeisters Robert Franz hat seit einiger Zeit da und dort Erinnerungen aufleben lassen an die karaktervolle Persönlichkeit wie an die vielseitige, tiefgreifende Lebensarbeit des Künstlers. Musikfreunden, die diesen Namen ernstlich verdienen, steht es wohl an, Worte dankbaren Gedenkens an diesem Tage nicht zu unterdrücken und Worte des Stolzes darüber, daß er unser war, daß wir ihn besaßen und noch besitzen. Doch ist es so? Besitzen wir ihn wirklich? Lebt sein Lied unter uns, wie es sollte, oder stehen wir etwa auch hier unbekümmert, stumpf und gleichgiltig daneben, wenn Schätze verschüttet und unter modischem Geröll vergraben werden? Wir sind ja Barbaren, sind es aber leider nur den Kostbarkeiten unserer eigenen Kunst gegenüber. Jeder fremdländische, undeutsche Schund kann liebevollster Aufnahme bei uns sicher sein, er ist sicher geborgen bei uns. Und selbst die erste Opernbühne des Reiches hat es in der großen Zeit machtvollen Auflebens des vaterländischen Gedankens nicht nötig, ihren Spielplan von den halbseidenen Machwerken welscher und gallischer Herkunft zu säubern. Wahrlich, ein Wunder wäre es da nicht, wenn die zarten Sprößlinge der Muse eines Robert Franz vom brutalen Strom solch oberflächlicher, wurzelloser Kunstübung hinweggeschwemmt, wenn die zarten, lyrischen Blüten rauh verweht würden. Groß ist die Zahl der Sänger und Sängerinnen, die aus dem Reichtum der Franz-Lieder zu schöpfen wußten, von je nicht gewesen. Die Schaar der Vielzuvielen, die sich mühsam mit dem anderthalb Dutzend in der Gesangstunde eingelernter Lieder durchschlägt, kommt für Robert Franz kaum, jedenfalls nur für ein paar seiner allerbekanntesten Lieder in Betracht. Die wirklich Berufenen aber haben sich zu oft nur verleiten lassen, der breiten Wirkung, dem „großen Effekt" nachzujagen, und dafür bieten Franzsche Gesänge nicht den rechten Keimboden. Sie gehören überhaupt nicht dorthin, wo der schreiende Effekt seine Stätte hat; sie verlangen den intimen Konzertsaal, und von dort sollen sie von den Pflegern künstlerischer Hausmusik übernommen werden. Nach Altem und Aeltestem gräbt man mühselig, um der Hausmusik Stoff zuzuführen, und nach den naheliegenden Schätzen greifen gar wenige. Von Schubert wissen sie und von Schumann und Mendelssohn; aber die allein, die sich auch in die edle Fülle Robert Franzscher Lyrik vertieft haben, wissen erst ganz zu ermessen, welches Kleinod wir besitzen in dem, worum die Völker der Welt uns beneiden, im deutschen Lied.

* * *

„Wir leben im Zeitalter der Operette, die eine bis dahin beispiellose Gewalt über die Massen gewonnen hat. Daß die Mittel, deren sie sich bedient, nicht immer die edelsten sind, ist nur allzu bekannt. Unter dem Einfluß dieser gewaltigen Strömung ist die Existenz jeder echten Volkskunst nicht unbedenklich gefährdet. Auf jeden, der ihr Banner hochhält, muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden." Diese ernste, Wort für Wort zutreffende Bemerkung setzt Otto Loesch der eingehenden Lebensbeschreibung und Werkschilderung des liebenswürdigen Tonsetzers voran, der auf dem Gebiete der musikalischen Volkskunst im feinsten Sinne seit mehr als zwei Jahrzehnten eine führende Stellung einnimmt, des Meisters Engelbert Humperdinck. Und in der Tat, auf den Schöpfer von „Hänsel und Gretel" immer wieder hinzuweisen und in weiten Kreisen Verständniß für seine vornehme, kerndeutsche Art zu wecken, das ist auch heute, wo sich schon vieles gewandelt hat, noch dringend vonnöten. Waren wir doch, weiß Gott! schon nahe daran, mit Hans Sachs zu sprechen: „Was deutsch und echt wüßt' keiner mehr, lebt's nicht in deutscher Meister Ehr'!" Loesch erzählt schlicht und anregend, wie sich Humperdincks Jugendzeit gestaltet hat, wie er zu Richard Wagner in nahe Beziehung getreten ist, seine Unterweisung empfing, in der „Nibelungenkanzlei" tätig war und die ersten großen Bayreuther Ereignisse miterlebte; wie er dann fremde Länder und Menschen kennen lernte, wie er als Lehrer und Schriftsteller für seine Kunst wirkte, und wie er mit der Uraufführung des Märchenspiels „Hänsel und Gretel" (am 23. Dezember 1893 in Weimar unter Leitung von Richard Strauß) den ersten Schritt hinauf zur Höhe des Ruhmes tat. Das Idyll in Boppard und der „königliche Dienst" in Berlin bilden dann die weiteren Kapitel der Lebensbeschreibung. Dieser folgt eine eingehende, mit Notenbeispielen sachkundig durchsetzte Studie über Humperdincks Werke bis zur „Marketenderin". Humperdinck ist, wie Loesch richtig sagt, nicht der Mann, den man zum Helden eines spannenden Romans erheben könnte; aber was über ihn und sein Schaffen zu sagen ist, das bietet doch eine Fülle des Anziehenden; jedenfalls wird niemand, der ein Herzensverhältniß zur deutschen Kunst hat, Loeschs verdienstvolle Arbeit unbefriedigt aus der Hand legen. — In Breitkopf und Härtels Musikbücherei, in der die vorerwähnte Arbeit erschienen ist, hat Eugen Schmitz seiner Palestrina-Biographie eine Biographie Orlando di Bassos folgen lassen, die in ihrer knappen, alles Wichtige aus der Zeit und aus dem Wirken Bassos übersichtlich zusammenfassenden Art zu begrüßen und Musikliebhabern, die eingehende musikgeschichtliche Studien nicht machen können, sehr zu empfehlen ist. Ein zeitlich geordnetes Verzeichniß der im Druck erschienenen Werke Bassos ist dem schmalen Bändchen angehängt. Auch einige neue Ausgaben sind erwähnt. Unter diesen hätte die sehr handliche Ausgabe der „Sieben Bußpsalmen" in moderner Partitur, redigirt von Hermann Bäuerle, nicht fehlen sollen.

Gedämpfter Trommeln Klang.

Von Heinz Tovote.

Dumpf tönen die Trommeln, immer gleichmäßig dieselben schwermütigen Takte, die sich einem so hart in die Ohren legen.

Ganz langsam schreiten die vier Spielleute und wirbeln ihre Schläger.

Nach ihrem Takt geht hinter ihnen erst ein Vizefeldwebel mit seinen beiden Gruppen, zwei Unteroffiziere und 16 Mann, die langsam und ungewohnt mit etwas angezogenen Gewehren marschiren. Dahinter drei Knaben in weißen Gewändern, von denen der mittlere das Kruzifix trägt. An dem schwarzen Holz hängt silbern die schlanke Figur des Gekreuzigten.

Dahinter schreitet der Priester mit seinem weißen Spitzenüberwurf über dem schwarzen Gewand, neben ihm barhäuptig der Meßner.

Dann kommt ein Soldat, der ein großes ockergelbes Holzkreuz vor sich trägt, und dann nicken die Köpfe der von einem Soldaten in Gala gerittenen Trampferde vor dem geheimnißvollen Wagen, in dem ein Krieger zur letzten Ruhe gefahren wird. Neben dem Wagen gehen die acht Sargträger in ihren Helmen.

Oben auf einem Kissen liegt, von Bindfaden festgehalten, ein Helm.

Hinter dem Wagen ein Soldat mit einem Kranz, und dann folgen meist ein alter Mann und zwei, drei Frauen, fast jede mit einem kleinen Koffer in der Hand.

So bewegt sich der Zug fast täglich durch die breite Hauptstraße der Stadt von einem der Lazarette, bald zum katholisch-protestantischen Friedhof — denn hier herrscht, trotzdem der Kreis ganz orthodox ist, bei der letzten Ruhestätte eine erfreuliche Toleranz —, bald zum Bahnhofe, wenn die Angehörigen den Verstorbenen mit in ihr Dorf nehmen wollen, was jetzt im Kriege häufiger geschieht als je im Frieden.

Wenn die Frauen in tiefer Trauer diesem Zuge begegnen, dann pressen sie in Erinnerungen an den eigenen Verlust das Tuch an die Augen, oft wohl auch, weil sie gar nicht wissen und nie erfahren, wo der liegen mag, den sie beweinen.

Manchmal ist es ein deutscher Soldat, viel häufiger ein Franzose oder einer der Russen, die aus den Schlachten von Tannenberg seinerzeit bis zu uns hergebracht sind. Dazu wird dann aus München ein griechisch-katholischer Geistlicher beordert, damit auch alles nach dem rechten Ritus vor sich geht.

Selbst im Tode beweisen wir also, was für gefühllose „Barbaren" wir sind. Und jedem Feinde wird die Ehrensalve über das offene Grab geschossen, ganz wie einem der Unseren. Erst jetzt, da statt der Platzpatronen nur noch scharfe hergestellt werden, gehen wir auch hier sparsamer zu Werke. —

Es war im Herbst, als eines Morgens nach dem Einrücken um elf Uhr eine Ordonnanz mir ein Schreiben brachte, mit dem Vermerk: Sofort expediren!

„Ich reiße die Hülle auf und lese: „Trauerparade für den französischen Oberstleutnant im 283. Frz. Inf. Reg. Josef Bouce.

Führer der 1. Komp. Lt. Rieber.
Führer der 2. Komp. Lt. Vogel.
Kommandeur der Leichenparade Hauptmann Tovote.

Aufstellung 1.40 Spret-West zum Abmarsch nach dem Leichenhaus des Ref.-Lazaretts."

Paradeanzug oder Dienstanzug war freigestellt. Schärpe hatte ich mitgenommen, aber mit langer Hose bis zum Friedhof hinaus, das wollte mir nicht gefallen. Also Feldgrau, mit Feldbinde und langen Stiefeln.

Die 400 jungen Rekruten waren aus ihren Depots beordert; und die zwei Kompagnien, jede unter Führung ihres Offiziers, standen längst auf der Esplanade vor Kavalier Spreti bereit, und mir wird Rapport gemacht.

Eine kurze Instruktion, dann mache ich eine Probe des Hochanschlages, als ob es gälte, auf einen Flieger zu schießen. Es ging. Aber dabei stellte sich heraus, daß fast ein Drittel mit noch nicht geänderten Gewehren M. 88 versehen war, in die der alte Rahmen, aber nicht der neue Streifen mit seinen fünf Patronen paßte. Es konnte also nur einzeln geladen werden, und ich sah es kommen, daß einer dabei eine Ladestörung haben würde, und nachher ging dann sein Schuß zur Unzeit los oder gar dem Vordermann in den Schädel.

„Stillgestanden! Laden und sichern!"

Die Schlösser knacken und klappen. Die Ladestreifen werden aus den Patronentaschen entnommen und eingeführt.

„Zugführer nachsehen, ob alles gesichert hat."

Meldung ist erstattet. Alles in Ordnung!

„Obacht geben! Wer mit Gewehr 88 ausgerückt ist, verschießt nur eine Patrone, die er im Lauf hat; neu geladen wird von ihm nicht. Feuer des zweiten und dritten Schusses wird von ihm nur markirt. Die zwei Drittel genügen vollständig. Stillgestanden! In die Marschkolonne, erste, zweite Kompagnie."

Und dann ging es mit den beiden Kompagnien durch die Stadt, an der alten Mauer des Oberen Grabens hin bis zum altertümlichen Kreuztor, wo der rote Kasten des Reservelazaretts 1 sich erhebt.

In der schmalen Straße stehen die beiden Kompagnien in Linie bis ganz tief hinein. Es ist sehr fraglich, ob mein Kommando bis dahinten hinschallt. Also auf das Säbelzeichen achten. Bei: das Gewehr über! hebe ich den Säbel, beim Präsentiren senke ich ihn, beim neuen Uebernehmen wird er wieder gehoben.

In dem geöffneten Tor zur Halle steht der schwarze Wagen. Die vier Pferde, schwarzbehängt, die vorderen von Trainsoldaten im Helm mit schwarzem Haarbusch geführt. Der Kreuzträger hat sein gelbes Kreuz an den Eckstein des Toreinganges gelehnt, die Sargträger reiben sich die Hände.

Die Richtung der beiden Kompagnien ist gut. Rühren! Aber Füße am Platz lassen!

Eine Menge Menschen hat sich angesammelt.

Ich bespreche mit meinen Tambouren das Einschwenken der Parade und wann sie einsetzen sollen. Erst nach dem Halt, bei meinem: „Parade... marsch!" beginnen sie ihren Trauerwirbel.

Endlich kommen von der nahen Frauenkirche die Kruzifixträger und hinter ihnen der Priester. Er betritt das Leichenhaus, um die Einsegnung vorzunehmen.

„Stillgestanden—" . . .

Ich kann den Eingang nicht genau übersehen und habe dem Kranzträger den Befehl erteilt, mir ein Zeichen zu geben, wenn der Sarg herausgetragen wird.

Minuten vergehen, kein Mann rührt sich. Es ist lautlos still, da hebt der Mann endlich die Hand.

„Das Gewehr...über!"

Ganz hinten klappen sie nach. Ich trete zwei Schritte vor.

„Achtung!... Präsentirt das... Gewehr!"...

Das klappt, und wie.

Ich trete zwischen die Spielleute und die erste Kompagnie und hebe den Säbel und salutire, während der schlichte Sarg herausgetragen und auf den Wagen gehoben wird.

„Das Gewehr über! — Mit Gruppen rechts schwenkt... marsch!... Halt!"

Alles steht, auch die Spielleute sind eingeschwenkt, und halten die Schlägel erhoben zum Einschlagen.

Die Glocken der Frauenkirche dröhnen in die Sonnenstille hinein.

„Parade!... marsch!"...

Und die Trommeln wirbeln so dumpf, und lauter und schwerer dröhnen die Glocken von dem hohen Turme der Kirche zu uns herab.

Durch das alte Kreuztor geht es in langsamem Trauerschritt auf die Esplanade, links liegen die Kasematten und Wälle, mit den Remisen davor, rechts leuchtet der ungestrichene Bretterzaun um die große Geschützremise und den zum Lazarett eingerichteten Schuppen, in dem hunderte von verwundeten Franzosen gesund gepflegt werden.

Dichtdrängen sie sich an die Zaunlücken. Auf den Auffahrtsrampen zum oberen Stockwerke haben sie sich enggequetscht aufgestellt. Aus allen Fenstern schauen die schweren Verwundeten.

Alle Hände fliegen an die roten und blauen Käppis, schon als die Spitze der Trauerparade erscheint; und, die Handfläche nach außen gekehrt, stehen sie still, und nur die Augen gehen. Sie alle wissen hier, was sie von uns zu halten haben, und sind dankbar dafür; aber daß man einen ihrer Offiziere mit solchen militärischen Ehren zu Grabe geleitet, packt sie doch offensichtlich.

Die Wache am Kavalier-Hepp tritt ins Gewehr und präsentirt, als wir durch die Tore des Festungswalls kommen. Die Leute müssen endlos stehen, bis die zwei Kompagnien vorbei sind. Unter den alten Bäumen des Glacis geht es zum Friedhof. Von Kompagniestärke ab darf er nicht mehrbetreten werden, nur kleine Abteilungen stellen sich an der Gruft direkt auf. So marschiren wir denn geradeaus, an der Außenhecke entlang, und dann lasse ich Aufstellung an dem Feldwege nehmen, der hinten am Friedhof vorbeiführt. So sind wir nun zwanzig Schritt von der Begräbnißstätte entfernt, wo schon so viele, viele gelbe Kreuze stehen, in Reihen eng nebeneinander.

Ein Bäuerlein kommt mit seinem Wagen angetrottet. Ich schicke ihn schleunigst weiter. Wer weiß, was sein Gaul bei unserem Schießen sonst anstellen wird. Auch die neugierigen Kinder, die mit uns gekommen sind, lasse ich fortweisen, damit sie ihre Trommelfelle schonen.

Die Abteilungen nehmen Front zum Friedhof, zwischen den Kompagnien ist ein Zwischenraum von zehn Schritt, und ein Gangaufwurf bewachsener Erde findet sich. Da nehme ich Aufstellung.

Durch die Hecke sehe ich, wie der Wagen mit den vier nickenden Pferden heranfährt, der Sarg wird abgehoben, und wir präsentiren. Ein Tambour ist durch die Hecke gekrochen, die Kompagnie hat jetzt kehrtgemacht und steht mit Gewehr ab still. Ich habe ihnen angekündigt, daß auf mein Kommando das erste Glied nicht kniet, wie es sich sonst gehört, sondern stehenbleibt, das zweite aber rechts übertritt.

„Zum Schuß....fertig! — Hoch, legt an!"

Der Sarg wird herabgelassen, der Tambour gibt mir das Zeichen.

Mein hocherhobener Säbel saust blitzschnell in der Sonne herab, und ich kommandire, so laut ich nur kann: „Feuer!"

Aus vierhundert Gewehren kracht die erste Salve in die Luft, daß auf der fernen Chaussee ein Pferd mit Wagen davonsaust und die vielen Frauen auf dem Friedhofe sich die Ohren zuhalten.

„Laden!"

Die Schlösser rasseln.

„Legt an.... Feuer!.... Laden!"

Ein Schuß hat nachgeklappt.

„Legt an... Feuer!... Gewehr in... Ruh! — Gewehr ab! — Ganze Kompagnie kehrt! — Zum Gebet!"

Und während an dem offenen Grabe das Gebet gesprochen wird, stehen die beiden Kompagnien, die linke Hand am Helm, den Kopf vorgebeugt.

„Herstellt... euch! Die Herren mit ihrer Kompagnie abmarschiren."

Ohne Trommelklang rücken die Abteilungen ab. Aus dem Friedhofe verlaufen sich die Leute. Nur die Träger bleiben noch, um auf dem Hügel das gelbe Kreuz aufzupflanzen und den Kranz mit der langen blauroten Schleife aufzuhängen, auf dessen Enden mit Gold gedruckt steht: „A leur camarade Josef Bouce, les officiers d. Fort X."

Damals dachte man noch nicht daran, ihnen zu gestatten, dem Sarge zu folgen, weil man nicht recht wußte, wie man sie von unseren Soldaten mit Bajonett begleiten lassen sollte. Aber seither tragen Franzosen stets den Sarg ihres Kameraden, und immer ist eine Abordnung aus dem betreffenden Gefangenenlager da, um dem Wagen zu folgen.

Wenige Tage später zu Allerseelen wurde es schon jedem Lager gestattet, durch Vertrauensmänner Kränze zu bringen, und jede Abordnung ist damals an die Reihe jener Kreuze getreten, wo die deutschen Soldaten ihre letzte Ruhe haben und, nur durch einen schmalen Weg getrennt, dicht neben ihren Feinden liegen. Denn der Tod hat auch hier versöhnend gewirkt, und ein riesiges Eisernes Kreuz als Hintergrund, umgeben von großen Blattpflanzen, bildete den stimmungsvollen Zusammenschluß all der vielen Kreuze, die sich hier so eng aneinanderdrängen, und deren Zahl langsam, noch immer ohne aufzuhören, wächst und sich mehrt.

Bunte Kriegsbilder.

Einen zensirten Bericht des russischen Kreuzes,

den der Oberbevollmächtigte der Landschaftsverbände erstattete, bringt die „Russkija Wjedomosti": Die elftägige Reise unter fortwährendem Zustrom von Verwundeten hat die Leistungsfähigkeit unserer Kolonne glänzend bewiesen. — Ihre Ausdauer und Beweglichkeit... — Nicht ein Wagen ging verloren, nicht ein Karren. — Bei diesem Marsch fiel nicht ein Pferd ... Der Transport der Verwundeten arbeitet selbst beim Rückzug (diese Stelle war offenbar vom Zensor übersehen. D. R.) vortrefflich. — In drei Wochen haben wir... Schwerverwundete manchmal direkt aus der Feuerlinie abtransportirt. — Beim fliegenden Verbande haben in dieser Zeit... Verwundete... Die Ruhe des Personals war in den schweren Minuten musterhaft.

Römische Aufforderung zur Fahnenflucht.

Die Meraner Krieger fanden bei einem italienischen Gefangenen eine in Rom gedruckte Flugschrift, die unter den italienischen Soldaten stark verbreitet ist. Die von Viktor Battistini, der zu den Oesterreichern geflohen ist, gezeichnete Schrift enthält heftige Vorwürfe gegen die Kriegshetzer, die Italien in den Abgrund stürzen. Diese seien die wirklichen Feinde des italienischen Volkes, der König habe den Krieg nicht gewollt und sei durch Demonstrationen dazu gezwungen worden. Der Aufruf enthält die Aufforderung, aus den Reihen zu fliehen, sobald sich die Gelegenheit dazu biete.

Zeitgemäßes österreichisches Schnadahüpfl

Wenn's Russenblut regnet
Und Italienerköpf schneit,
Dann bitten wir den Herrgott,
Daß 's Wetter so bleibt!

Zunehmende Trunksucht und Verwarlosung bei franz. Soldatenfrauen.

Man hat in den volkreichen Stadtvierteln, berichtet „La Croix", eine augenfällige Zunahme der Zahl der Frauen bemerkt, die trinken. Es sind hauptsächlich die „möblirten Hotels", die fast nur von der Trunksucht verfallenen Frauen und ihren Kindern bewohnt werden, welche auch schon auf dem Wege sind, Trinker zu werden. Ein Arzt von der „Vereinigung für hausärztliche Hilfe" hat eins dieser möblirten Hotels, das 120 möblirte Zimmer enthält, in einem der volkreichsten Stadtviertel aufgesucht und schildert seine Eindrücke, wie folgt: Das Hotel wird fast ausschließlich von Soldatenfrauen bewohnt und beherbergt noch das Doppelte und Dreifache an Kindern. In dem Hofe geht man in einer schmutzigen Kloake, in der sich Gemüseüberreste, die Abwässer der Wäsche, der Küche und der Klosetts vereinigen. Ein Gestank entströmt ihr, der gerade in diesen heißen Tagen „sehr angenehm" ist. Es ist auch unmöglich, den Schmutz nicht zu sehen, nämlich ein unentwirrbares Netz von nach allen Richtungen hin gezogenen Leinen, unter denen man sich bücken muß, um sich nicht das Gesicht an den unsagbaren Lumpen zu beschmutzen, die dort aufgehängt sind. Wird es mir gelingen, diesen Herd der physischen und moralischen Seuche zu erfassen? Verfügungen, Erlasse müßten mir ja eigentlich die Hoffnung hierzu geben. Aber es ist ein weiter Weg vom Becher zu den Lippen.

Die Juden als Sündenbock.

Das Auslandskomite des Arbeiterbundes erfährt, laut „Berner Tagwacht", aus Rußland: In der Moskauer Gesellschaft spreche man von der völligen Niederlage Rußlands. Auch die vom Kriegsschauplatz heimkehrenden Offiziere verzweifelten offen an einem günstigen Ausgange des Krieges. Für alle Niederlagen suche die Regierung die Juden verantwortlich zu machen und so die Volksempörung auf den armen Sündenbock zu leiten. Man spricht in Rußland sogar davon, daß die Regierung entschlossen sei, die Juden auch aus Petersburg auszuweisen, wenn Riga von den Deutschen besetzt wird. Man habe dies schon früher tun wollen, aber auf die Intervention des Ministers des Auswärtigen aufgeschoben. Die revolutionäre Stimmung des russischen Proletariats wachse. Sogar Krankenschwestern seien unter dem Verdacht revolutionärer Agitation unter den Soldaten verhaftet worden. Die Mitteilung schließt: „Jedermann in Rußland fühlt, daß man großen inneren Ereignissen entgegenschreitet."

Eine Reliquie.

In dem österreichischen Heeresmuseum, dem Graf Hans Wilczek vorsteht, befindet sich als eine furchtbare Reliquie des unseligen Attentates von Serajewo der Generalsrock, den der unglückliche Erzherzog Franz Ferdinand auf seiner letzten Fahrt getragen hat. Einige Monate nach der Ermordung des Fürsten wurde der Rock in das Museum eingeliefert; er weist noch die Spuren auf, die die Waffe des feigen Mörders gerissen hat.

Verlängerte Mandate.

Die Zweite sächsische Kammer erklärte sich für den von der Regierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes, durch das in Rücksicht auf den Krieg die Landtagsmandate bis zum 20. Oktober 1917 verlängert werden. Alle Parteien waren mit dieser Verlängerung einverstanden, auch damit, daß das Wahlrecht der Kriegsteilnehmer durch diese Verlängerung nicht eingeschränkt wird.

Gefährliche Andenken.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Turnplatz der kgl. Realschule in Gunzenhausen. Nach Beendigung des Turnens wurden Geschoßteile verteilt, die ein im Felde stehender Lehrer als Andenken gesandt hatte. Plötzlich erfolgte eine starke Explosion, wobei mehrere Schüler verwundet wurden. Einer ist inzwischen gestorben.

Der französische Helm.

Der „Nouvelliste" meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsministers wird der neue Helm demnächst den Soldaten an der Front zugestellt. Aus Versuchen geht hervor, daß der Helm 270 Gramm wiegt und aus 7 Millimeter starkem Stahlblech besteht. Verletzungen durch Schrapnellkugeln werden um 60 Prozent vermindert.

Die belgischen Abzeichen.

Generalgouverneur v. Bissing erläßt folgende Verordnung: Wer in herausfordernder Weise belgische Abzeichen und wer, auch ohne daß er herausfordernd wirkt, Abzeichen anderer mit Deutschland oder seinen Verbündeten im Kriege befindlicher Länder anlegt, ausstellt oder sonst öffentlich zeigt, wird mit einer Geldstrafe bis 600 Mark oder mit Haft bis sechs Wochen bestraft. Beide Strafen können auch nebeneinander verhängt werden.

Ein Dokument wirklicher Neutralität.

Die holländische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der Veröffentlichungen über Luftschiffbewegungen über den holländischen Inseln erst 24 Stunden nach dem Bekanntwerden der Nachricht geschehen dürfen. Es entspricht dies einer unparteiischen Neutralität, da bekannt geworden ist, daß derartige Meldungen hauptsächlich von dem englischen Kundschafterdienst ausgebeutet werden.

Die Verwundungen in Galizien.

Ein russischer Militärarzt erklärt, daß 7/8 aller Verwundungen auf dem Kriegsschauplatze in Galizien von der Artillerie herrühren. Die Geschosse der 42 Zentimeter Mörser graben sich 6 Meter tief in die Erde ein, bevor sie explodieren. Wer nicht verwundet sei, bleibe tagelang unbrauchbar infolge der moralischen Depression.

Lokalbericht.

Vom Schnauferl überfahren.

Von einem von John H. Ambler, Nr. 3434 Coatella Ave., gelenkten Kraftwagen wurde gestern Abend an der Ecke von 35. Straße und Western Avenue der 48jährige Thomas O'Shea, Nr. 2259 West 35. Straße überfahren. Er trug einen Bruch des Schlüsselbeines und innerlich schwere Verletzungen davon. Ambler wurde nicht verhaftet, da Augenzeugen des Unfalles bestätigten, daß er nicht zu rasch fuhr und der Unfall unvermeidlich war. O'Shea überschritt vor einer zur Zeit an der Ecke haltenden Elektrischen die Straße und hatte das herankommende Schnauferl nicht bemerkt.

„SALTENBERGER" salomo

Quarantäne aufgehoben.

Durch einen morgen in Kraft tretenden Befehl wird die Quarantäne, welche wegen der Maul- und Klauenseuche noch über einzelne Bezirke in Illinois verhängt war, aufgehoben. Ausgenommen hiervon sind nur die Chicagoer Viehhöfe, in welche nach wie vor nur das zum sofortigen Schlachten bestimmte Vieh hineingebracht werden darf.

German Club of Chicago.

Große Sommerfestlichkeit im Ravinia Park. — Vielerlei Belustigungen.

Leider wurde die gestern vom „German Club of Chicago" im Ravinia Park abgehaltene Festlichkeit durch den schon in den Nachmittagsstunden einsetzenden Regen sehr beeinträchtigt. Es war das um so bedauernswerter, als vorher die Festesfreude nichts zu wünschen übrig ließ; auch der Besuch war sehr zufriedenstellend, denn es hatten sich schon frühzeitig nahezu 700 Mitglieder der Vereinigung, meistens auch begleitet von ihren Damen, eingefunden. Der Vergnügungsausschuß der Vereinigung, bestehend aus seinem Präsidenten, Herrn Oscar Kropf, und den Mitgliedern Chas. Swaine, Vorsitzer, August Lueders, Ad. Georg jr. und August Torpe, hatte für Belustigungen der verschiedensten Art Sorge getragen, wie Wettlaufen für Kinder, junge Damen und Herren, verheiratete Frauen und Männer. Die Preise waren sehr begehrenswert, aber auch alle Kinder, die einen solchen nicht erringen konnten, erhielten hübsche Spielsachen oder nützliche Sachen, ebenso wurden auch alle Damen mit eigenartigen Andenken bedacht, allerliebst gearbeiteten Schürzen. Unter den für die Herren bestimmten Unterhaltungen erregte besonders ein Tauziehen großes Interesse. Außerdem war auch mit jeder Eintrittskarte ein Loos verbunden, und 24 wertvolle Gewinne waren dazu ausgesetzt worden. Am Nachmittag wurde den Besuchern durch das übliche von Mitgliedern des Chicago Symphonieorchesters gegebene Konzert ein großer Genuß bereitet, später aber war dann der Aufenthalt im Freien nicht mehr sehr angenehm.

Der German Club of Chicago, dem besonders viele hier geborene Deutsche angehören, auch solche, die auf drei, vier und sogar sechs Generationen zurückblicken können, hat jedenfalls von Neuem bewiesen, daß er auch auf geselligem Gebiet hervorragend Gutes zu leisten vermag, und er hat ein Wachstum aufzuweisen, wie es keine andere Vereinigung je zu verzeichnen hatte. Der German Club wurde erst vor 2½ Jahren gegründet, und seine Mitgliedschaft hat bereits die erste Hälfte des zweiten Tausend überschritten.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag.

„National League."

Philadelphia 0—0, Pittsburg 6—6; New York 5, Cincinnati 4; Boston 2, Chicago 3; Brooklyn 4, St. Louis 6.

„American League."

St. Louis 6—4, New York 1—04 (2. Spiel im 9. Gang wegen Dunkelheit abgebrochen); Cleveland 0—2, Boston 2—6; Detroit 4—3, Philadelphia 1—2, Chicago 6, Washington 2.

„Federal League."

Chicago 2, Brooklyn 6; Chicago 4, Brooklyn 2 (2. Spiel); Buffalo 1, Pittsburg 5; Buffalo 4, Pittsburg 15 (2. Spiel); Newark 4, Kansas City 3; Baltimore 5, St. Louis 3.

Bisheriger Stand dieser Ligen:

„National League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Philadelphia	52	44	.542
Chicago	50	45	.528
Brooklyn	51	48	.525
New York	49	47	.510
Boston	50	49	.505
Pittsburg	50	49	.510
St. Louis	48	54	.471
Cincinnati	42	56	.429

„American League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	61	34	.650
Detroit	62	38	.628
Chicago	59	40	.608
Washington	53	47	.530
New York	47	48	.490
Cleveland	37	59	.378
St. Louis	39	59	.404
Philadelphia	33	66	.326

„Federal League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Kansas City	57	41	.582
Pittsburg	55	43	.569
Chicago	55	43	.561
Newark	53	44	.546
St. Louis	53	47	.530
Buffalo	46	59	.430
Brooklyn	45	57	.441
Baltimore	35	65	.350

— Nebensächliches. — Bankiersgattin (zu ihrem Mann, der in eine Spekulation vertieft ist): „Du, Aaron, der Feigelstock ist draußen, er will wahrscheinlich um die Hand unserer Tochter anhalten!" — Bankier: „Gib sie ihm, ich hab' jetzt keine Zeit!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Mahls Symphonie-Orchester.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „The Lady in Red."
Garrick. — „All Over Town."
Cort. — „Peg o' My Heart."
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurzniepy, 715 North Ave. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Automobilbody-Builder. Cadalac Automobil Co., 2301 Michigan Ave. fason

Verlangt: Guter Porter der Lunch kochen kann. 2600 Lincoln Ave. fason

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. 2348 Wentworth Ave. fason

Verlangt: Erfahrene Cabinet Makers und Body Builders. The Kissell Motor Car Co., Hartford, Wis. frfason

Verlangt: Brickleger, erfahren an Radial Brick-Schornsteinbau. Anzufragen 449 Marquette Building.

Verlangt: Sofort, 2 tüchtige Tischler, schnelle Arbeiter. Nachzufragen Sonntag von 9 bis 3 Uhr Nachmittags, Baldus, 1948 N. Central Park Avenue.

Verlangt: Carpenter. Anzufragen Montag Vormittag, 828 N. Clark Straße.

Verlangt: Bartender, ein Mann, der kochen und bartenden kann. 4753 W. Chicago Ave. somo

Verlangt: Tüchtige Glasbläser für Apparate. Adr.: O 70 Abendpost.

Verlangt: Ein alleinstehender, rechtschaffener, ehrlicher, älterer Mann, nahe der 60er Jahre, der mit Gartenarbeit gut bewandert ist und schon auf dem Land gearbeitet hat, und südlich von Chicago sein Heim gründen will; kein feiner Mann soll vorsprechen, sondern ein armer Arbeitsmann, der durch eigene Hand ein Heim aufbauen will. Vorzusprechen Montag Morgen, 3628 Parnell Ave., nahe 53. Str., hinten, unten. Katholik vorgezogen.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten, Männer oder Frauen, für gut eingeführtes medizinisches Magenmittel, von Haus zu Haus zu verkaufen. Gutgehender Artikel. Dieselben können $4 bis $6 den Tag verdienen. 1733 N. Halsted Str., Drug Store. fason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Mann, 30, sucht Stellung, geht auch auf die Farm. M. Kim, 2707 W. Melrose Straße. frson

Gesucht: Selbständiger Cakesbäcker, ledig, sucht Arbeit, stetig oder zur Aushilfe. Adr.: D 473 Abendpost.

Gesucht: Porter sucht Stelle, kann auch kochen. 'Phone: Superior 3143.

Gesucht: Erster Klasse Lunchman, kann alles kochen, sucht Stelle, deutsche vorgezogen. 5210 S. Marshfield Ave.

Gesucht: Junger Mann, Uhrmacher, verheiratet, erster Klasse Mechaniker, sucht Stellung als Experimentalmann oder sonstige feinmechanische Arbeit, kann auch irgend eine Maschine bedienen. Adr.: T 372 Abendpost.

Gesucht: Vertrauenswerter Mann, 45 Jahre alt, sucht Stelle, kann beste Empfehlungen geben und Sicherheit irgend welcher Höhe. Hoher Lohn nicht beansprucht. Adr.: S 540 Abendpost.

Gesucht: Guter Bäcker an Brot und Cakes sucht Stelle, Stadt oder Land. Adr.: T 387 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Janitor wünscht Uebernahme von Flatgebäuden zur selbständigen Bedienung. Adr.: T 385 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, ledig, sucht Stelle, scheut keine Arbeit. Adr.: W., 2800 S. Clifton Park Avenue. somo

Gesucht: Höchst zuverlässiger, nüchterner Deutscher hat beste Zeugnisse als Watchmann, Gärtner und Janitor, bezahle $5 demjenigen der mir gute Stellung besorgt. M. Funk, 620 S. State Straße. fason

Gesucht: Junger Rheinländer, kommt von Kanada, sucht irgendwelche Arbeit, hat in Deutschland auf Farm und Saloonbetrieb selbständig gearbeitet. Adr.: S. 550, Abendpost. fason

Gesucht: Guter Carpenter, vertraut (Nichtunion), sucht einige Arbeit. Fred Ansel, 336 W. 25. Place. fason

Gesucht: Verheirateter Mann sucht Stelle als Janitor, über 12 Jahre Erfahrung, gut in Reparaturen, nüchtern, gute Empfehlungen. 4952 N. Hoyne Ave., Tel. Ravenswood 7494. frfason

Gesucht: Cakes- und Brotbäcker sucht Arbeit als erste oder zweite Hand. E. Braun, 1528 W. 12. Straße. 'Phone: Haymarket 5153. frfaso

Gesucht: Ein Carpenter in mittlerem Alter sucht irgendwelche Arbeit; Painting, Janitorhelfer. Lang, 1867 Bissell Str. frfaso

Gesucht: Bartender, guter Mixer, erfahrener Waiter, willens jede Arbeit zu verrichten, sucht Stelle. L. Ellis, 648 Wells Straße. frfaso

Gesucht: Mann (36), alleinstehend, sucht Stelle für Haus- oder Gartenarbeit, Stadt oder Land. Adr.: S., 2800 Süd Clifton Park Ave. frfaso

Gesucht: Erfahrener Geschäftsmann (35) sucht Stellung. Schubert, 158 Institute Place. 5ag1wX

Gesucht: Butcher, erster Klasse Shoptender, Deutsch-Skandinavier, beste Referenzen, wünscht Stelle. Telephon Belmont 5006. 2ag1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Kunstblumenmacherinnen, Blumen-Branchers und Fanchfedern-Macherinnen. Stetige Arbeit und guter Lohn. Kommt sofort nach J. Raike & Co., 333 West Randolph Straße. 3ag1wX

Verlangt: Eine fähige Stenographistin für Erledigung deutscher und englischer Korrespondenz; Erfahrung notwendig. Stellung permanent. Persönlich vorzusprechen am Montag, den 9. August, Wartburg Publ. House. 623 Süd Wabash Avenue.

Verlangt: Mädchen für leichte stetige Arbeit. Standard Electric Co., 10 N. Desplaines Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsche Haushälterin auf der Farm bei Wittwer; habe 3 Kinder, das jüngste zwei Jahre alt; am liebsten ein ostfriesisches Mädchen oder Wittwe von 25 bis 35 Jahren, kann auch ein Kind haben. Harm Iggenor, Ackley, Iowa. fasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Slitz, 3234 Cortez Str. Tel.: Belmont 2832. somodi

Verlangt: Oesterreichisch-ungarische zweite Köchin, die Nudeln und Strudel machen kann. — Restaurant, 136 S. Wabash Ave., 2. Floor. somodi

Verlangt: Junges Mädchen zur Beaufsichtigung eines Baby und zur Mithilfe bei Hausarbeit. 4415 Malden Str. Tel.: Edgewater 8933.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4513 Calumet Ave., 2. Floor. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 6107 Vernon Ave., Flat 1.

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters, als Haushälterin für Mann und ein Kind, nahe Chicago. Adr.: T 386 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. Muß englisch sprechen. Vorzusprechen Sonntag. 4036 Prairie Ave., 2. Flat. Tel. Drexel 1100.

Gesucht: Anständiges deutsches Mädchen sucht Stelle als Kindermädchen. Empfehlungen. 1222 Altgeld Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, drei in Familie. 4139 N. Springfield Ave. Telephon: Irving 6604.

Verlangt: Starkes, arbeitsames Mädchen oder Frau für Zimmerarbeit in kleinerem respektablem Hotel, kann hier schlafen oder nach Hause gehen. 357 N. Clark Str. Marquette Hotel.

Verlangt: Haushälterin mittleren Alters, wenn auch mit Kind, welche guten, leichten Platz hohem Lohn vorzieht. Adr.: Z 798 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Zwei Mädchen für Küchenarbeit. 1528 N. Clark Str., Red Star Inn.

Verlangt: Mädchen für leichte, beständige Arbeit. 10 N. Desplaines Straße.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in deutscher Familie, mit Empfehlungen. 1439 W. Garfield Blvd.

Verlangt: Deutschungarisches Mädchen, 15 bis 17 Jahre alt, für leichte Hausarbeit, ein Kind 2 Jahre alt. Vorzusprechen Sonntag von 4 bis 7 Uhr Abends, 1918 Grace Str., oben.

Verlangt: Ein gutes Mädchen um Küche zu beaufsichtigen. 3714 Indiana Ave., 1. Apt. fason

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Kann Abends nach Hause gehen. — 2403 Milwaukee Ave. fason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gute Köchin sein, keine Wäsche, guter Lohn. 427 Roslyn Place. dosafo

Verlangt: Haushälterin für ein katholisches Pfarrhaus in der Stadt. Adr.: T. 358, Abendpost. 5ag1wX

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1915 S. Halsted Str. 2ag1wX

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Viele Stellungen offen jeden Tag für Männer und Frauen in Offices, Fabriken, Hotels, Restaurants, Privathäuser etc.
Advance Employment Exchange,
Zweiter Floor, 179 W. Washington Str. somodimifrfa

Heimat für stellenlose Dienstmädchen, die besten Plätze nachgewiesen. 1533 Larrabee Str., Schirner. somo

Fuhrs deutschungarisches Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Köchinnen; bester Lohn. 542 North Ave., nahe Larrabee. Tel.: Lincoln 2160. 19jl,1mlX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 6ap*X

Verlangt: Wir haben mehrere Privatplätze für eine Anzahl erfahrene Mädchen, guter Lohn, in Chicago und Vorstädten; Köchinnen, allgemeine und zweite Arbeit etc. Germania Vermittlungs-Bureau, 755 West North Ave., Ecke Halsted Str. 7ap*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehrliche Frau sucht Stelle für Hausarbeit bei älteren Leuten oder Wittwer. Mrs. Wittke, 1702 Dayton Str.

Gesucht: Haushälterin sucht Stelle in kleiner Familie. 3528 LeMoyne Str. faso

Gesucht: Haushälterin, 30 Jahre alt, unabhängig, gute Köchin, sucht stetige Stelle, prima Referenzen, Briefe unter Adr.: S 536 Abendpost.

Gesucht: Junge deutsche Köchin sucht Stelle in besserer Privatfamilie. Miß B. Thomas, 2920 Julian Ave.

Gesucht: Wittwe von 3 Monaten, mit 4 Jahre altem Sohn, wünscht Stelle als Haushälterin oder Hausarbeit bei feiner Familie; hat gute Empfehlungen. Telephon: Diversey 8488.

Gesucht: Erfahrene deutsche Köchin wünscht Stellung im Restaurant oder Businesslunch. — Mrs. Nicolai, 609 Blackhawk Str.

Gesucht: Gebildete Haushälterin, 38 Jahre alt, sucht Stelle in Wittwer- oder Geschäftsmanns Heim; vorzügliche Köchin, sparsame Hausfrau; beste Empfehlungen. Adr.: O 62 Abdpost.

Gesucht: Frau mittleren Alters wünscht Stelle als Haushälterin in besserer Wittwerfamilie. 2732 Sheffield Ave., nahe Diversey. Telephon: Diversey 2531.

Gesucht: Zwei gewandte deutsche Fräulein wünschen Stellung als Verkäuferinnen in Bäckerladen mit Restaurant, Nordseite. Offerten erbeten an W. K., 1121 Orleans Str., Nordseite. fason

Gesucht: Deutsche Wittwe, gebildet, ehrlich, wünscht Stellung für Haushaltung zu führen. Bitte vorzusprechen 3611 W. North Ave., 2. Flat. fason

Gesucht: Junge deutsche Frau mit 3jährigem Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. Nachzufragen 2500 N. Kedzie Blvd., Basement. frfason

Gesucht: Gute deutsche Köchin sucht Stelle in feinem Privathaus, hat gute Empfehlungen. — Miß B. Thomas, 2920 Union Ave. faso

Gesucht: Selbständige Köchin sucht Stelle; keine Sonntagarbeit, Business-Lunch oder Lunchklub. Telephon: Lincoln 4644. frfaso

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar mit 8-jähr. Mädchen, nehmen Janitorstelle in Tausch für anständige vier Zimmerwohnung, Mann ist Autogaragevormann. B. Otto, 4874 Magnolia Ave., Telephon Sunnyside 4375. fasonmodi

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Zu vermieten: 9 Zimmer Roominghaus, billig wegen Abreise, alle Zimmer vermietet. 1850 Lincoln Ave. faso

Zu vermieten: Butcherstore, gute Gelegenheit für richtigen deutschen Mann: freie Miete für ersten Monat. 3420 Elston Ave.

Zu vermieten: $10 bis $12, helle 4 Zimmer Flats, mit Bad. 1758—60 Larrabee Str.

Zu vermieten: 4 helle Zimmer, $8.00. 2133 Fremont Straße.

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, Basement. 902 Willow Straße.

Zu vermieten: 6 schöne Zimmer, elektrisches Licht, Bad, Telephon, $12, Basement. 2534 Augusta Straße. fason

Vermiete 4 Zimmer mit Bad. 2613 Evergreen Ave., nahe Humboldt Park. fason

Zu vermieten: 4 dampfgeheizte Zimmer, heißes Wasser, neu dekorirt, Bad, $18. Nachzufragen 1869 N. Oakley Ave., im Confectionery Store. faso

Zu vermieten: Helle 5 Zimmer Wohnung, Bad; schönste Nachbarschaft. 931 Wolfram Str. fason

Zu vermieten: Wohnung von 4 schönen, hellen Zimmern. 1913 Nord Richmond Straße. faso

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat, zweiter Floor. $22.00. 1009 N. Robey Str. do—son

Zu vermieten: Zweite Etage, 7 große Zimmer, modern, Dampfheizung, heißes Wasser. 3753 Wilton Ave., nahe Grace Str. „L"-Station. 6jn,son*

Zu vermieten: Schuh-Reparaturen-Werkstätte. $5.00 monatlich. 1919 West 63. Straße. mison

Zu vermieten: Geräumiges, helles, neu dekorirtes 8-Zimmer-Flat, 2. Floor, Furnace, $25. 2057 Sheffield Ave. frson

Zu vermieten: Neu dekorirtes 6-Zimmerflat und Bad, 2. Floor, $20. 1956 Sheffield Avenue. frson

Zu vermieten: Zwei 5-Zimmer Flats in 422 Hein Place, $9 und $10 monatlich. Anzufragen 1281 Clybourn Avenue. 6ag1wX

Zu vermieten: Flat, 4 oder 5 Zimmer. 736 Süd Laramie Ave., 1 Block südlich von Hochbahnstation. 3ag1wX

Zu vermieten: Prachtvolle neue Wohnung, 4 Zimmer, Bad, elektrisches Licht, Hartholzböden, hell. Gute Verbindung. 3464 N. Clark Straße. *X

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nv,son*

Zu verkaufen: Singer Upright Piano in perfektem Zustand. 2110 N. Clark Str., hinten. ag8,15,22

$35 kaufen $400 Piano mit bestem Ton. — 1956 Larrabee Str. 7ag1wX

Verkaufe Mahagoni Victrola und 27 Musikstücke für $25, kostete $65. 2919 Warren Ave. Mrs. Kempf. ag7—15X

Ein $40 Columbia $15; $25 Phonograph mit Rekords für $11. 337½ W. North Ave., nahe Sedgwick Str. 24jl 1mt

Deutsche Records für alle Maschinen. Lyons, 25 West Lake Str., nahe State. 10ja*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu vermieten: Modernes, möblirtes Zimmer, nahe Boulevard, gute Transportation. 3193 Edgewood Ave., Phone Albany 3062. dosrson

Zu vermieten: Anständiger Arbeiter findet Zimmer mit Beköstigung in Arbeiterfamilie ohne Kinder, privat, moderne Bequemlichkeiten. 2642 N. Halsted Str. dosrson

Zu vermieten: Mann findet Zimmer als alleiniger Mieter. 1803 Sedgwick Str. faso

Zu vermieten: Schönes, möblirtes Zimmer, in Privatfamilie. 'Phone: Albany 2970.

Zu vermieten: Möblirte Zimmer. 551 Fullerton Parkway.

Zu vermieten: Einzel- und Doppelzimmer, 668 N. Clark Straße.

Zu vermieten: Möblirtes, helles Zimmer an Dame bei deutschen kinderlosen Leuten. 746 North Ave., 1 Treppe, hinten.

Zu vermieten: 2 schöne Zimmer, $1.50 die Woche, Privathaus, 615 Hamburg Str., nahe Lincoln und Larrabee Str.

Zu vermieten: Frontzimmer, Dampfheizung. 1722 N. Park Ave. fason

Frau vermietet schönes Frontzimmer. Merch, 1238 N. Crawford Ave.

Vermiete schönen, großen, hellen, luftigen Frontparlor, passend für zwei; auch kleines Zimmer, Bad, elektr. Licht, Telephon, mit oder ohne Board. Beste Carverbindung. 2168 Sunnyside Ave., nahe Lincoln Ave. u. Montrose. somodi

Zu vermieten: Möblirte Zimmer bei deutscher Frau. 2108 W. Chicago Ave., 1. Flat, links.

Zu vermieten: 2 helle möblirte Bettzimmer, mit Bad. 4159 N. Claremont Ave., 2. Flat, nahe Lincoln und Western. fason

Zu vermieten: 2 hübsche Frontzimmer, mit heißem Wasser, mit oder ohne Board. Deutsche Küche. In Gehweite. 1020 N. Clark Str., 3. Apartment. 'Phone: Superior 2182. faso

Zu vermieten: Deutsche Wittwe vermietet Zimmer mit Board. 5212 So. Loomis Str. fason

Zu vermieten: Alleinstehende Frau wünscht ältere Dame als Mitbewohnerin eines gemütlichen 4 Zimmer Attic Flats. 2633 N. Washtenaw Ave., Miete billig. misason

Zu vermieten: Möblirtes, helles Zimmer an 1 oder 2 Herren, Bad und Telephon, $3 wöchentlich. Joe Whitebourgh, 1542 Orchard Str., nahe North Avenue. frfason

Zu vermieten: Neu dekorirte Zimmer für junge Leute oder leichte Haushaltung, nahe Lincoln Park, alle Carverbindungen, Bad, Telephon. 2029 Mohawk Str., Tel. Diversey 3337. 5ag1wX

Einzelne Zimmer $1.50, doppelte $2, $3. — Germania Hotel, 602 N. Clark Str. 28jl2wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht Zimmer. Adr.: Frank, 10404 Erikson Ave.

Zu mieten gesucht: 4 bis 5 Zimmer Flat mit Dampfheizung und Telephon, an Nord- oder Nordwestseite, eventuell auch im Basement. — Otto, 4874 Magnolia Ave. Telephon: Sunnyside 4375.

Zu mieten gesucht: 35-jähriger Oesterreicher sucht Zimmer bei Wittwe oder Frau, Nordseite bevorzugt. Adr.: K S 962 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Kauft ein Roominghaus; es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt. —
28 Zimmer, sehr sauber, Einnahme $300 monatlich; halbe Anzahl. genügt, bei Lincoln Park.
16 Zimmer, Profit $60 monatlich u. freie Wohnung, nur $600; ½ Anzahlung, gute Lage.
14 Zimmer, $50 Miete; Einnahme $155, Dearborn Ave. Ecke; immer alles besetzt; seht's an.
6 Zimmer Wohnung, nur $125; gut besetzt. Manche Andere, große u. kleine, alle reell. Geht zu Lange, 704 North Dearborn Straße. 4ag1wX

Zu verkaufen: Alt etablirter Saloon und Picknick Grove, innerhalb Stadtgrenze. Wegen Näherem schreibt in englisch unter Adr.: S 551 Abendpost. 8ag1wX

10 Eck-Saloons, wegen Zurückziehung der Eigentümer; Saloons gut für Teilhaber oder Ehepaare, von $400 aufwärts. Wenn Ihr einen Saloon kaufen, oder zu verkaufen habt, wendet Euch an mich. Ehrliche Behandlung garantirt. Paul Luetcke, 105 S. Clark Str., Zimmer 725.

Zu verkaufen: Fabrikations-Geschäft, 100 Prozent Verdienst, kann zuhause gemacht werden, und der Artikel ist leicht zu verkaufen. 511 Süd Morgan Straße.

Zu verkaufen: Restaurant, verschleudere zu einem mäßigen Preis, Transfer Gegend, wegen Krankheit, Flat eingeschlossen. 3708 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: 45 Zimmer Hotel, immer besetzt, Dampfheizung und heißes Wasser eingeschlossen. Gute Lease, alle auf 2 Stockwerke, 10 Zimmer vermietet, ohne welche Arbeit zu besorgen. Adr.: Z 796 Abendpost.

Gutgehendes Roominghaus, billig, wenn schnell verkauft wird, wegen anderer Geschäfts-Uebernahme, $85; Miete $35. 2029 Mohawk Straße. frson

Zu verkaufen: Tin Shop, Sheet Metal, Furnace und Ready Roofing, wegen Todesfall. — Adr.: T. 359, Abendpost. dosondi

Zu verkaufen: Delikatessen Store, billig. — 1900 Dayton Str. faso

Zu verkaufen: 30 Jahre bestehender Saloon wegen Krankheit des Eigentümers. 1501 Fullerton Ave. faso

Zu kaufen gesucht: Guter Saloon. Antworten mit Preisangabe. Adr.: S 547 Abendpost. faso

Verkaufe wegen Krankheit sofort 26 Zimmer Roominghaus zu Eurem eigenen Preis; Dampfheizung nahe Lincoln Park, $325 monatliche Einnahme, beste Gelegenheit für arbeitsames Paar $1000 das Jahr zu ersparen. 68 West Oak Str., fasonmo

Zu verkaufen: 8 Zimmer Roominghaus, Miete $30, Einkommen $60, besetzt mit Roomers, in Gehentfernung, Preis $250. Tel. Superior 4951. fason

Roominghaus umzugshalber billig zu verkaufen. 16 W. Illinois Straße. faso

Zu verkaufen: Guter Grocery- und Delikatessenstore, billig, wegen Krankheit, $35 tägliche Einnahme. 3322 Fullerton Ave., nahe Kimball. fasomo

Zu verkaufen: Gute Grocery und Delikatessen, billig wegen Krankheit. $35 täglich. 3322 Fullerton Ave., nahe Kimball. fasonmo

Zu verkaufen: Gutzahlender Store für 200 Dollars. 3309 N. Western Ave. faso

Zu verkaufen: Gutzahlender, vollständig eingerichteter Maschinen-Shop, ein alt etablirtes Nordseite Geschäft. Eigentümer wünscht sich in Ruhestand zu setzen. Etwa $2000 Baar erforderlich. Adr.: S 503 Abendpost. 6ag1wX

Zu verkaufen: Saloon, billig wenn sofort genommen. 3800 Montrose Ave. 5ag1wX

Zu verkaufen: Ein guter Fleischer-Laden mit Wurstfabrik. Die ganze Einrichtung. Adr.: S. 507 Abendpost. 5ag2wX

Zu verkaufen: Hardware und Paint-Store, in guter deutscher Nachbarschaft. Inventur etwa $6000. Nur gegen Baar. Antwortet in englisch unter Adr.: Z 755 Abendpost. 5ag1wX

Zu verkaufen: Grocery Store, neben Market. 3018 Montrose Blvd. 4ag1wX

Zu verkaufen: Restaurant und Lunchroom, nahe Car Barns. Offen Tag und Nacht. 6849 S. Ashland Ave. 3ag1w

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Partner. Mechaniker möchte sich mit $500 an nachweisbar gutem Geschäft beteiligen. Einzelheiten verlangt. Adr.: T 371 Abendpost.

Partner. Junger Mann mit $350 sucht Geschäftsverbindungen. Adr.: T 395 Abendpost.

Partner gesucht mit kleinem Kapital für Schweine- und Hühnerzucht auf Alabama-Farm. Näheres unter Adr.: Adolf Kargner, Copeland, Alabama. doson

Amerikanischer Herr mittleren Alters wünscht Dame oder Herrn, welche $10,000 anlegen wollen, als Teilhaber in Garage. Bitte in Englisch zu antworten. Adr.: T. 353, Abendpost. frson

Mann, mit kleinem Kapital, für Chicago Plating Works, gehen nach Wisconsin, muß englisch sprechen und guter Solicitor sein. Kein anderer braucht sich zu melden. A. Zucel, 3414 North Halsted Str., Flat 2. fason

Anständiger, arbeitswilliger Mann mit kleinem Kapital kann bei mir Teilhaber im Saloongeschäft werden. Guter Lohn nebst halbem Anteil an den richtigen Mann. Adr.: E 542 Abendpost. faso

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Auktions-Verkauf
Dienstag, den 10. August, 10 Uhr Vorm.
in meinen Verkaufsräumen
2521—25 Sheffield Ave.
Wir verkaufen $5000 Wert hochfeine und mittlere Sorte Muster-Möbel, Rugs und Messing-Bettstellen, alles an den höchsten Bieter für Baargeld. Dressers, Chiffoniers, Parlor-, Bibliothek- und Ausziehtische, Garderobe, Porzellan- und Küchen-Cabinets, Bett-Davenports; ebenso 300 Stücke gebrauchte Haushalt-Artikel für die Storagegebühren, Gasherde, Oefen, Ice Boxes, Nähmaschinen, Pianos, Geschirr, Glaswaaren, Bücher, Bilder, Cash Register, elektrische Fächer, Schreibmaschinen, Hydro Aeroplane und andere Artikel, zu zahlreich, um sie hier anzuführen.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. — Offen am Mittwoch und Samstag Abend. sonmo

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer-Möbel, billig. 1328 Division Str., Boday. fason

Zu verkaufen: Eureka Wasserheizer, wenig gebraucht. Diamond Crown Combination Range. 210 Ost Ontario Straße. Tel.: Superior 3114. fasonmo

Zu verkaufen: Möbel von 4 Zimmern, fast neu. 2301 W. 48. Str., Ecke Oakley Ave., hinten, unten. 7ag1wX

Muß sofort billig verkaufen: Möbel und Rugs eines 5 Zimmer Apartment, fast neu. 903 N. Western Ave., Ecke Iowa Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Bargains! Möbel, Rugs, Eisboxes und Oefen. Browns Storage, 2008 Nord Racine Avenue.

Zu verkaufen: Ganz neue Möbel von Privatfamilie. 404 W. Division Str., Tel. Superior 2771. fason

Verschleudere die Möbel unserer 9 Zimmer Residenz, 3 Messingbetten, vollständig, Dressers und Chiffoniers, drei 9 bei 12 Rugs, 3-Stück Mahagony Parlor Suit, Eßzimmer Set, Porzellan Cabinet, Buffet, Davenport, Pedestal, Bilder, Mahagony Piano und Bench, Phonograph, Bücherschrank und Schreibpult. Verkaufe billig. 3162 Pine Grove Ave., nahe Belmont Ave., 2 Blocks östlich von Broadway. 5agdosafondi1mt

Muß die Möbel unseres Heims verkaufen. 3-Stück Parlor Suit, Messing-Betten, vollständig, Eßzimmer-Set, zwei 9 bei 12 Rugs, Dresser, Chiffoniers, Pedestal und Bilder, alles für $150. — Mahagony Piano und verschiedene andere Artikel billig. 2744 N. Mozart Str., nahe Diversey Blvd. 5agdosafondi1mt

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Dumpwagen, in gutem Zustand, billig. 2022 N. Racine Avenue.

Zu verkaufen: Guter, wachsamer Hund. 668 Nord Clark Straße.

Zu verkaufen: Ein schönes Buggy mit Leder-Top. 2419 N. Talman Ave. faso

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Singer Nähmaschinen, 50c wöchentlich; gebrauchte $3.00 aufwärts, garantirt, Reparaturen billigst. Offen auch Abends. 337½ West North Ave., nahe Sedgwick Str. 24jl1mtX

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Bargain in Elektrischen Fixtures! Aus Messing gemacht, für 4 Lichter, mit großem Porzellan-Schirm. Passend für Offices, Läden oder Lagerräume. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Verkaufe billig Schuhmacherreparatur-Einrichtung, mit oder ohne Shop. 1907 Addison Str. frson

Bargains für Druckereien! Zu verkaufen: Eine Anzahl Regale, Kästen und Einschiebebretter, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Alleinstehende, in guten Verhältnissen lebende, gebildete Dame, Ende der 30er, sucht die Bekanntschaft eines gebildeten, vermögenden Herrn, zwecks Heirat. Alter Nebensache, doch muß derselbe perfekt englisch sprechen, und von großer Statur sein. Mann mit Kindern nicht ausgeschlossen. Adr.: D 455 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein Mädchen mittleren Alters, aus dem dienenden Stande, ohne Vermögen, ist aber tüchtig für Geschäft und Häuslichkeit und von gutem Gemüt, wünscht Bekanntschaft zwecks Heirat mit einem Herrn von 55 bis 65 Jahren, mit gutem Karakter. Agenten verbeten. Nur ernstgemeinte Anträge werden beantwortet unter Adr.: T 391 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wünsche Bekanntschaft mit einfachem, ehrbarem Mädchen oder kinderlosen Wittwe, zwecks Heirat. Selbige muß über 24 Jahre alt sein. Bin selbständig und habe gutes Einkommen. Offerten von Ernstmeinenden mit Angabe des Alters und Religion u.s.w. erbeten unter Adr.: S 541 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger deutscher Mann mit Vermögen, sucht Bekanntschaft eines deutschen Mädchens zu machen, zwecks Heirat. Adr.: Z 794 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsches Fräulein, 30 Jahre alt, aus guter Familie, wünscht Bekanntschaft mit besserem Herrn, der mir ein gutes Heim bieten kann, zwecks Heirat. Adressire Brief T 330 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 26 Jahre alt, gelassenen Temperaments und vornehmen Karakters, Inhaber eines eigenen, zukunftsguten Geschäfts, wünscht Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe, mit etwas Vermögen, entsprechenden Karakters, zwecks Neigungsheirat. Gefl. Zuschriften an Adr.: S 549 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwer, 46 Jahre alt, Handwerker, mit zwei erwachsenen Söhnen, und eigenem Heim, sucht Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittwe (Oesterreicherin), zwischen 38 und 44 Jahren, zwecks Heirat. Muß gute Köchin sein und etwas Vermögen haben. Adr.: G 178 Abendpost.

Heiratsgesuch: Aelterer Mann mit gutem Karakter und etwas Vermögen, wünscht mit einer achtbaren, alleinstehenden Frau, nicht unter 50 Jahren, bekannt zu werden, zwecks Heirat. Briefe zu richten unter Adr.: T 346 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittmann möchte gern bekannt werden mit einer Dame in den 40er Jahren, zwecks Heirat. Selbige muß einfach und sparsam sein. Bin nicht ganz unvermögend. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht unbedingt nötig. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: T 345 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann (26), hier alleinstehend, mit $3000 Jahreseinkommen, sucht Bekanntschaft einer jungen vermögenden Dame, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll, sportliebend, zwecks Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Offerten mit näheren Angaben bitte zu richten an Adr.: S 537 Abendpost.

Heiratsgesuch: Oesterreicher, Mechaniker, 36 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines guten Mädchens zwecks Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Adr.: S 548 Abendpost. faso

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702, Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 9dz*X

Konnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor,
Madison und Halsted Straße. 9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5495. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Augengläser!
Wirklich gut passende, billiger als irgendwo. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave., 1 Block westl. von Larrabee. Officestunden von 2 Uhr Nach. bis 8 Uhr Abds. mi2sondido*

Drucksachen jeder Art für deutsche Geschäftsleute, Vereine, Schulen und Kirchen werden schnell und billig unter Garantie geschmackvoll ausgeführt. A. H. Centner und Sohn, 3113 N. Ashland Ave., ½ Block südlich von Belmont und Lincoln Ave. Phone Wellington 7823. — Agenten verlangt, guter Verdienst. 4agmifrson1mt

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8ckmifrsomo*

Damenkleider feinster Art fertigt an Frau Steinhauser, 3762 S. Halsted Str. sodido

Mozart Halle, großes, kühles Tanzlokal, Tanzvergnügen jeden Sonntag Abend, gute Musik von Lang & Meitz's Orchester.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8spifrsondi*

Painting, Decorating, beste Arbeit, und billig geliefert. Mueller, 4302 N. Kenneth Ave. Tel.: Irving 2842. ag1,8

—Office-Veränderung—
—Dr. H. C. Welcker—
—Spezialist für Auge, Ohr, Hals, Nase—
15 E. Washington Str. 10—1 Uhr.
2733 N. Clark Str. 3—5 Uhr.
ag1,8

Painting, Papering, Plastering, mäßig; Calsomining $2 das Zimmer, Arbeit garantirt. — Hoff, Tel. West 5246. fason

Alle Carpenter-Arbeit und Schreiner-Arbeit wird bestens ausgeführt zu niedrigen Preisen. Carl Nitschke, 1960 Orchard Straße, hinten. fasondi

Deutscher Bau- und Möbelschreiner gibt $5 bis $10 Demjenigen, der ihm Arbeit als solcher beschaffen kann. Adr.: S. 545, Abendpost. faso

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Glick, 2853 Lincoln Ave. Tel.: Wellington 482. 3ag,dido1mt

Pianos gestimmt, $1. Telephone Humboldt 4590. 6ag2wX

Plaster- und Zementarbeit billig ausgeführt; garantirt. Schiemann, 2647 N. Halsted Str. Tel.: Lincoln 1608. 31jl2wX

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats u.s.w., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29dz*X

Schreiben Sie heute nach meinem Verzeichniß von Erfindungen, die sehr in Nachfrage sind. H. J. Sanders, 116 W. Van Buren Str., Chicago. 27ja*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

$10— Werdet unabhängig. —$15
Ein Kursus in unserer Automobil-Schule für Mechaniker und Chauffeure wird Euch befähigen für eines der bestzahlenden Geschäfte im Lande. Unsere Lehrlinge bekommen eine gründliche Ausbildung im eigenen Repair- u. Maschinen-Shop, welcher der modernste in Chicago ist, und Unterricht im Fahren wird erteilt mit einer 1915 Car, die mit elektrischen Lichtern und Starter eingerichtet ist. Die Kurse sind unbeschränkt und eine Lizens wird garantirt. Besucht erst andere Schulen, dann kommt zu uns und überzeugt Euch, daß diese die beste von allen ist. Tag- und Abendklassen. Auf Abzahlung, wenn gewünscht.
Automobile Palace Garage,
1341 und 1343 Jackson Blvd.
Telephon: Monroe 4154. 3ag1wX

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. Preise mäßig. Keine Vorauszahlung. 1523 N. LaSalle Str. Ottilie Koehnke. 7ag,fasomi,1mt

Piano-Unterricht erteilt, 75c die Stunde, in Schülers Heim oder in meinem Studio. Wm. M. Butler, 1333 South Lawndale Ave. fason

North Shore Automobilschule
richtet neue Klassen ein in Tag- und Abendkursen. Spezielle Abendkurse für Diejenigen, die während des Tages beschäftigt sind, an Montag, Mittwoch und Freitag Abenden. Tagkurse, $35; Abendkurse, $25. Auf Abzahlung.
Tel.: Graceland 760. 3551—53 Sheffield Ave. 24jan*X

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Laflin Str. 22sp*X

Farben, Firniß und Lack.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Farben, $1 die Gallone. Farben und weiß, beste Qualität. Regulärer Preis $1.25 bis $2.75. Wie wir das machen: Stains, Enamels und Farben zu weniger als Kostenpreis. Tausende von Kannen Farben, an denen nur die Etikette oder die Kanne leicht beschädigt sind, werden uns von den Fabrikanten zugeschickt. Der Ruf dieser Farben ist bekannt. Kommt und seht diese Waaren. Postbestellungen prompt ausgeführt. Central Paint Warehouse, 1534 So. Western Ave., Chicago. Telephon: Canal 189. 19mai*X

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu. Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Deutscher Advokat. Rat frei. In Office L. H. Laßlo. Oeffentlicher Notar, 1544 Larrabee Str. Zimmer 4. 1ag,1mtX

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7ap*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, Otis Building, Zimmer Nr. 1528, 10 South LaSalle Straße. Telephone: Franklin 795. jl7*X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. Landlords' Aid Ass'n., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends oder Sonntag Morgens, 555 North Ave., Ecke Larrabee. 8ap*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

M. J. Stark & Sons
Amerikanische und ausländische Patente.
Deutsch gesprochen — Konsultation frei.
1624 Monadnock Block,
Offen Dienstag und Freitag Abend.
23jl,frsondi*

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,didosafon*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23jl*X

Kranke, welche die Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten genaue ärztliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 958 Center Str., 2. Floor. 14jl,1mtX

Dr. Frank, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Möchte Ford Touring Automobil kaufen. Antworten an F. Heller, 1726 W. 21. Str. 'Phone: Canal 1197. faso

$275 oder beste Offerte kaufen Buick Truck, in gutem Zustand. Ohne Verdeck. 4141 W. Lake Str., Paint Store. 3ag1wX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: — — 6% erste Hypotheken —
—Auf bebautes Chicago Grundeigentum—

$4000.00......	Grundeigentum......	$8500.00
2500.00......	„	5200.00
2000.00......	„	5000.00
1500.00......	„	3500.00
1200.00......	„	2700.00
1000.00......	„	2500.00
600.00......	„	2200.00

—Reine Papiere—
Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 4jn*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company, Kapital $1,850,000.00, verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Hypotheken und Bonds, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Seit 60 Jahren die bestbekannteste Bank für ausländische Geld-, Wechsel- und Checkgeschäfte. Vom 1. Mai an in unserem neuen Heim, Ecke LaSalle und Madison Straße. Versäumen Sie nicht, diese wunderbaren, modernen Räume, sowie Vaults anzusehen. 26ap*X

J. H. Kraemer & Sohn,
118 N. La Salle Straße, Suite 401—402.
—Geld—
zu verleihen auf Chicago Grundeigentum zu niedrigen Zinsen und geringen Unkosten. — Gute erste Hypotheken und Bonds mit Garantie-Polizen zu verkaufen. 2nv,momisa*

Zu leihen gesucht: $300 auf kurze Zeit zu 7% Zinsen; Geld sichergestellt auf Grundeigentum. W. Krueger, 1950 W. 59. Str. didoson

Zu leihen gesucht: Sofort $1800 auf erste Hypothek für 5 Jahre auf moderne Cottage, bezahle 6% Zinsen, keine Kommission. Adr.: T. 349, Abendpost. doson

Privatgelder zu verleihen in Summen von $500 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten und den besten Bedingungen. Julius Moll & Son, 1319 Milwaukee Ave. somisa

Zu verkaufen: Erste 6% Farm-Hypotheken. Schreibt um Liste. Rehf, 21 N. La Salle Str. 6ag1mtX

Ich brauche $2850, gebe erste Hypothek auf eine dreistöckige Brick-Residenz und bezahle 6% Zinsen, jedoch keine Kommission. Das Eigentum ist über 36000 wert. Adr.: Z 769 Abendpost. 5ag1wX

Wünsche zu leihen von einer Privatperson, $1000 auf fünf Jahre. Bezahle 6 Proz. Zinsen und gebe eine erste Hypothek auf ein zweistöckiges Frame-Flatgebäude. Breite Lot; Asphalt-Straße. Adr.: D 450 Abendpost. 5ag1wX

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
Dicken & Schepler, 2001 Lawrence Ave. 21of*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig. Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn. 7jnl*X

Zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht zu den niedrigsten Raten. Zinsen 3½ Prozent per Jahr. Monatliche Zahlungen, wenn gewünscht. Real Estate Mortgage Company, 109 N. Dearborn Str. 23jn*X

$500 bis $2000 zu verleihen auf Hauseigentum. — Frank Bex, 3934 N. Robey Str. 21jn*X

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11of*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp*X

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Zwei-Flatgebäude, 4 u. 4 Zimmer, hohes Basement; Extrazimmer im Dachboden, fertig, dem 2. Flat 5 Zimmer gebend; hintere Stiege eingeschlossen und gegen die Witterung geschützt. Neue Dekoration, erster Klasse Zustand, 1 Block nach zwei Car-Linien, direkt zur Stadt, ohne umzusteigen. Bequem zur Hochbahn. Preis $3250; $400 Baar, $20 monatlich. Nehme leere Lot auf Nord- oder Nordwestseite als Teilzahlung.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 7ag1wX

$800 Baar kaufen $1500 Anteil in einem 2-Flat Haus, modern, fast neues Brickgebäude, Oak Trim, Mosaikbad und Badezimmer, elektr. Licht, Furnace; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße, ganz bezahlt, ein Block von elektr. Linie direkt nach Downtown, ohne Umzusteigen. Bequem zur Ravenswood Hochbahnlinie; Preis $6100, wert $6800, Abzahlung $25 monatlich.
William Zelosky,
2359 Addison Str. Tel. Graceland 4579. 7ag1wX

$2500 Baar kaufen drei fünf Zimmer Brick-Gebäude, mit zweistöckigem Frame, Miete $90. Preis $8000.
F. Ruedel, 602 North Ave. fason

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage, 2120 Osgood Str., Heißwasserheizung, modern, Zementbasement, keine annehmbare Offerte zurückgewiesen. Paul J. Luetschke, 956 Webster Ave.

Verkaufe zweistöckiges Brickgebäude, vier Zimmer Wohnungen, hinten Cottage, $1000 nötig. Preis $3900.
F. Ruedel, 602 North Ave. 7ag1wX

Verkaufe zweistöckiges Wohngebäude, Bad, Miete $32, $500 nötig, Preis $2950.
F. Ruedel, 602 North Ave. 7ag1wX

Zu kaufen gesucht: Zwei Zimmer Wohngebäude, Brick, gelegen an Orchard, Burling oder Mohawk Str., nördlich von North Ave.
F. Ruedel, 602 North Ave. fason

Bargain! Bargain!
Zwei Brickgebäude, Lotten 51½×125, 2 helle, wundervolle 5-Zimmer-Flats; im andern Hause 6 herrliche, helle Zimmer, alle mit Bad; nahe Lincoln Ave., nur $6000.
— Oscar! — Josetti, 2411 Lincoln Avenue. fason

Billig! 6-Flat Brick gebäude, Basement, drei 4 und drei 6 Zimmer, Bad etc., $1000 Miete; nur $8500; nahe Garfield Ave.
— Oscar! — Josetti, 2411 Lincoln Avenue. fason

Nur $3300 für Brick Cottage, zusammen mit langjährigem Candy- und Grocerygeschäft, direkt neben Schule.
— Oscar! — Josetti, 2411 Lincoln Avenue. fason

Zu verkaufen: 441 Wisconsin Str., 2 Flat Frame, Preis $2250, großer Bargain. Plotke & Grosby, 207 W. Division Str., Tel. Superior 6288. 7ag1wX

Acht-Flat Brickgebäude, Miete $86 monatlich, Ofenheizung, in feinem Zustand; Preis $7600; nur $2500 nötig. Rupa & Co., 4749 Lincoln Avenue. frsondi

Tausche für Cottage oder kleines Haus: Gutes 3stöck. Brickgebäude, Basement, drei 6-Zimmerflats, Bad, große Lot; $7800.
— Oscar! — Josetti, 2411 Lincoln Avenue. fason

Muß verkaufen: Billig, 2stöck. Framehaus, 5—6 Zimmer Flats, Miete $31. Nachzufragen 2131 Fletcher Str., 2. Flat. faso

Kleine Anzahlung, $15 monatlich kaufen 6-Zimmerhaus, neues Badezimmer, Gas, Electric. Große Werkstätte hinten. Gute Geschäftslage. 2040 Belmont Ave. 5ag,*X

— Nur $2,700! —
Bargain! Haus, 2—6 Zimmer, Bad, Basem. Miete $35.00; nahe Lincoln Ave. — Oscar! — Josetti, 2411 Lincoln Ave. 3ag1wX

Zwei-Flat Brick, 5 und 6 Zimmer, modern, $5500, $1000 Baar, $25 monatlich. Nehme leere Lot oder Cottage auf Nord- oder Nordwestseite als Teilzahlung. Wm. Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 7ag1wX

Zu verkaufen: Ein „Snap", moderne 7 Zimmer Residenz, Caloi, alle Straßenverbesserungen besorgt und bezahlt. $3950, $500 Baar, $25 monatlich. William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 7ag1wX

Zwei-Flat Brick, 5 und 6 Zimmer, moderne Plumbing, $4500; $1000 Baar, Rest nach Belieben. William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 7ag1wX

Freundliche Cottage, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, gepflasterte Straße, $2450. $250 Baar, $15 monatlich. William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 7ag1wX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Cottage-Heim, 6 Zimmer auf einem Floor, hoher Dachboden und Brickbasement, Irving Ave., nahe Irving Park Blvd., 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße, $3500. $700 Baar, $20 monatlich.
William Zelosky, 3801 N. Western Ave. 7ag1wX

Nordwestseite.

Hört! Zwei Geschäftslotten an California, nahe Montrose Ave., für nur $600.00, wenn sofort genommen. Adr.: D. 456, Abendpost.

Würde 1 oder 2 Baustellen als Teilzahlung für ein 2-Flat Brickhaus, 6 u. 4 Zimmer Flats, nehmen; elektr. Licht, Gas, Bad; Miete $480 jährlich. Preis $4200. Eigentümer 851 Nord Trumbull Avenue. frsondi

Zu verkaufen oder vertauschen für Baustelle, zwei 2 Flat modernes Brickgebäude, zwei 6 Zimmer und ein 5 und 6. Lot 30 bei 125, Heißwasserheizung, nahe „L" und zwei Carlinien, Asphalt Straßenpflaster. 4919 N. Albany Ave., und 2449 N. Kostner Ave. Nachzufragen auf Eigentum oder G. Fritz, 'Phone: Belmont 3622. faso

3550 Lyndale Ave. — Modernes Framehaus, 5 und 6 Zimmer Flats, wird billig verkauft. Macht Angebot.
Charles Hedl, 4303 N. Tripp Avenue.

Bin gezwungen, meine 31×125 Baustelle zu verkaufen, alle Verbesserungen. Nachzufragen beim Eigentümer, 5020 Waveland Ave.

Verschleudere drei 4 Zimmer Flat Brick- und Framehaus, mit zwei Lotten und Stall, für nur $4000, nahe Fullerton und Cicero Ave. Nur eine sehr kleine Anzahlung nötig. Adr.: Z 768 Abendpost.

Zu verkaufen: Neues modernes Zwei-Flat Brickgebäude, Springfield Ave., nahe Chicago und Crawford Ave., direkt vom Eigentümer. Adr.: S 535 Abendpost. sodosa

Zu verkaufen: 2stöckiges 4 Zimmer Eck-Brickhaus, Basement, Bad, Gas, erster Stock Heißwasserheizung, $3800. 3554 Le Moyne Str.

Zu verkaufen: Sehr billig, ein fast neues 3-stöckiges Brickgebäude, 30 Fuß Lot, 1 Block von Fullerton Ave. Car und nahe der neuen Jehova-Kirche. 2506 N. Avers Ave.

Zu verkaufen: Nordwestseite, Gebäude mit zwei 4-Zimmerflats an Central Park, nahe Hirsch, $2200. Velte, Steinbach & Co., 3963 Grand Av. fason

Zu verkaufen: Haus und Lot, zweistöckiges Brick, zwei 5-Zimmer Flats, Furnaceheizung. Wird direkt vom Eigentümer verkauft. Lage: Nordwestseite. Schreibt an diese Zeitung unter Adr.: Z 719 Abendpost. ag1,4,8

Zu verkaufen: Nordwestseite: 5-Zimmer-Cottage, 30 Fuß Lot, alles modern, billig; Abzahlungen. Velte, Steinbach & Co., 3963 Grand Ave. fason

—Keine bessere Geldanlage—
als eine Geschäfts-Lot an N. Cicero (48.) Ave., zwischen Elston und Foster
Gegenwärt. Preise $450, $10 Baar, $7 monatl. Aufwärts bis $550, $25 Baar, $10 monatlich. Residenz-Lotten, $225, $5 Baar, $5 monatlich. 2 Carlinien bald. Tel. Wabash 3231. N. O. McQuistons Subd., 226 So. La Salle. 7ag,fasomi,4w

Zu vertauschen: Prachtvolles neues 2 Flat, alles modern, etc. Nehme gute Cottage als Teilzahlung. Seht Chas. H. Serum, 3301 W. Chicago Ave. 7ag1wX

Brick-Cottage Heim, Nr. 1622 Talman Ave., 2 Blocks zum Humboldt Park und California Ave. Station der Metrop. Hochbahn, $2850, $300 Baar, $15 monatlich. William Zelosky Realty Co., 4829 Milwaukee Ave. Telephon: Irving 7129. 7ag1wX

Neue, moderne 6-Zimmer Residenz, Heißwasserheizung, Garage; Lot 50×125; Sträucher und Bäume; 1 Block zur Straßenbahn, 3 Blocks zur Jefferson Station der Northw. Eisenbahn. Preis $4200. $500 Baar, $20 monatlich.
William Zelosky Realty Co.,
4829 Milwaukee Ave. Tel.: Irving 7129. 7ag1wX

Zu verkaufen: 2stöckiges Gebäude, vier 5 Zimmer Flats, Attic und Basement. 2424 Armitage Ave., 2. Floor. misason

Zu verkaufen: 6 Zimmer Stukko-Häuser, $100 Baaranzahlung, Rest $15 monatlich. 4107 Nord 64. Avenue. frsaso

Vertausche oder verkaufe: Neues 2 Flat Brick, 6 und 6 Zimmer, Ofenheizung, Lot 30 bei 125, Keystone, nahe Armitage Ave. Neues 2 Flat Brick, Irving Park, 6 und 6 Zimmer, Dampfheizung, 2 Boilers. (Nehme Cottage oder Baustellen in Tausch für Equity). Näheres G. Caumweber, 17 N. La Salle Str., Phone Main 2358. dosrsaso

Zu verkaufen: 2stöck. 2—4 Zimmer moderne Flats, Concrete Basement, Hühnerhaus usw., an Allen Ave., nahe Milwaukee Ave., Preis $3750 monatliche Zahlungen.
H. F. Giesecke, 2530 N. Sawyer Ave. 2ag1wX

$300 Anzahlung
$20 monatlich
und Zinsen kaufen ein „Zuetell" zwei Flat Brickgebäude, 30 Fuß Lot; ein Flat vermietet, das andere fertig zum Einziehen.
$150 Anzahlung
$10 monatlich
und Zinsen kaufen eine 5-Zimmer Brick-Cottage; Eichen-Fußböden und Verkleidung; Konkret-Basement; neu und strikt modern.
Zuetell Zuetell
4101 Fullerton Ave. 2201 N. Kostner Ave. 5mai*X

Westseite.

Zu verkaufen: Prächtige 6-Zimmer Cottages, Furnaceheizung und die allerneuesten Einrichtungen, Baar oder monatliche Abzahlungen. — Warren Park, Cicero, Ill. Office: 1400 Süd 56. Court. 8ag1wX

Zu verkaufen: 3 neue Gebäude. 3029, 3031, 3303 So. Keeler Ave.; Abzahlung. 24,25jl,7,8,14,15,21,22ag

Verkaufe 2 Flat Brickgebäude, je 6 Zimmer und Sonnenparlors (Furnace); durchaus modern; Preis $6800. John Baker, 5821 West 12. Str. 'Phone Cicero 25. 31jl,1,7,8ag

Südseite.

Zu verkaufen:
Neues 4 Flat 5 Zimmer Brickhaus, extra Wohnung im Basement für Janitor. Eck-Lot 38×125. an 60. Str. und S. Rockwell Str., im schönen Marquette Manor, nahe zwei Straßenbahnen, 59. Straße und Western Ave. Eigentümer am Platz, auch Sonntags. B. Pinkert & Söhne, Hauptoffice 4810 W. 22. Straße. 10jl*X

Zu verkaufen: Gut gebautes Haus von 8 großen, hellen Zimmern; Lot 50×210, Prächtiger Rasen, Bäume etc., Stall. Bargain zu $3600, Abzahlung; 2 Blocks westlich von Halsted Str. Car an 100. Straße. Eigentümer, 9979 Beverly Avenue.

Zu verkaufen: Wittwe braucht Geld, verschleudert ihr 2-Flat Brickgebäude, wert $6000, für $5200. Wm. Krueger, 1950 W. 59. Str.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage, Furnace-Heizung, $2300. 4355 Princeton Ave., Eigentümer. fason

Zu verkaufen: Geschäftsbauplätze in Marquette Manor, Western Ave. und 61. Str. — Eigentümer Baier, 3530 W. 63. Str. misafo

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brickhaus. 5404 S. Ashland Avenue.

Vorstädte.

Zwangsverkauf — Flat- und Store-Gebäude. $4800 wert, im Geschäftsviertel von Gary; krankheitshalber um $3100 zu verkaufen. $1000 Anzahlung, der Rest beliebig. Miete $600 das Jahr. Eigentümer John Zagar, Box E, Gary, Indiana. fason

Feine neue 2 Flatgebäude, alle modernen Verbesserungen, breite Lots, ½ Block von Carlinie, 3 Blocks von Metropolitan Hochbahn. — T. H. Jones, 1244 60. Ave., Cicero, Ill. ag7,8,14,15,21,22,28,29

Oak Park Bargains!
6 Zimmer modernes Haus, große Lot, $3400. 7 Zimmer modernes Haus, Wasserheizung, große Lot, $3500. Neues 2 Flat Brick, 6 und 7 Zimmer Wasserheizung, große Lot, auf Abzahlung. Eigentümer Paul Schulte, 947 Wesley Ave., nahe Harrison Str. frfason

Sommer-Resorts.

Sommer-Resort zu verkaufen oder vertauschen für Chicago Eigentum. 250 Fuß Lake Front bei 260 Fuß tief; drei feine Gebäude, 23 Zimmer, alle möblirt, einschließlich Kücheneinrichtung, elektrisches Licht und Wasser im Hause; 50 Obstbäume und 9 Ruderboote. Preis $11,000. — Rupa & Co., 4749 Lincoln Ave. frsondi

Farmländereien.

Eine sichere Existenz.
Farmland in Eagle-River Region, Wis. Das Land für Farmer mit kleiner An- und Abzahlung. Ertragfähiges Land, Wasser und Klima gut. Fabriken, Mühlen und Industrie-Anlagen bieten reichlichen Erwerb für fleißige Leute. Kirchen, Schulen, Eisenbahnen, sowie gutes Markt für alle Produkte. Auskunft erteilt
L. v. S. Leck, Agent, Kemper Bldg.,
North Ave. und Halsted Str., Chicago, Ill. 31jl,sodido1mt

Zu verkaufen: 100 Acker kultivirtes Land im berühmten Marengo-Tal; ¼ Meile zur Eisenbahnstation und Stadt. Preis $4,000. Auf Zeit. Folz, 1943 Grace Str. 23jl*X

UMI

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Farmländereien.

Muß verkaufen: Meine 60 Acres Farm, nahe Paw Paw Lake, Michigan; feines 8 Zimmer Brickhaus, mit Wasser; 8 Acres Hafer, 10 Acres Corn, 10 Acres Heu, 6 Acres Himbeeren, 1000 Pfirsich-, 100 Pflaumenbäume, 2 junge Pferde, Kuh und Kalb, 8 Schweine, 15 Hühner, Buggy, Wagen, Geschirr, Farmgeräte; Preis nur $5500; Hypothek $3500, 3½ Jahre, Abzahlung. M. Crosby, Coloma, Mich. scdo

—Landkauf leicht gemacht— Wir haben Landkauf leicht gemacht. Wir haben 7500 Acres ausgesucht gutes fruchtbares Land von 1 bis 6 Meilen von Eisenbahn in deutsch-lutherischer Gegend zu $12.50 bis $17.50 per Acre. $50.00 Baar, Rest monatliche Teilzahlung bis die Hälfte bezahlt. Für weitere Auskunft schreibt an: Die Ev. Luth. Colonization Co., Merrill. 1003 E. Main Str. Wisconsin. 23mai,son*

Fünfzig Dollars kaufen gute 10 Acres Eichenwald in deutscher Nachbarschaft; Holz bezahlt für das Land; Preis $200. Dauernder Nebenverdienst. J. Way, 1802 N. Kedzie Ave., Hinterhaus. faso

Farm-Käufer. Ich habe Land, was dem Anfänger mit wenig Geld zum Wohlstand hilft. Mein Land ist nur 2 Stunden von Chicago, schwarzer Boden und alles kultiviert, kein Sumpf, Stumpen oder Steine. Nur 10 Minuten von einer Stadt mit 3000 Einwohnern. Guter Marktabsatz. Kommt Samstag, Sonntag oder schreibt wegen Einzelheiten. N. Pillor, 4425 Fifth Ave., Ecke 44. Place. Verkaufe auch für Ernte-Abzahlung um die Hälfte. frsason

Verlangt: 50 Farmers nach dem nördlichen Wiskonsin. Ausgezeichnete Gelegenheit, Lehmboden, niedriger Preis, leichte Abzahlungen. Wohlhabende Gemeinde, nahe Eisenbahnen, Märkten, Kirchen, Schulen. Beschäftigung im Winter. Sprecht vor oder schreibt. Goodman Lumber Company, Goodman, Wis. 16ap*x

$25 baar, Rest $10 monatlich kaufen prachtvolle ¼ und ½ Acker Hühner-Farmen, neue Gebäude, 5c Fahrpreis; Zimmer 1620 Ashland Block, 155 N. Clark Str. 2jnX*

Verschiedenes.

Tausche Häuser, Farmen, Baustellen, verschaffe Geld, keine Vorauszahlung. 21 West Jackson Blvd., Zimmer 507. somodidosa

Zu vertauschen: Berwyn Properties, 2-stöckige Frame- und Brick, mit Basement, für Farm oder Lotten, vom Eigentümer, Liezie Tektor, 1628 22. Straße. faso

Zu verkaufen: Billig, zweistöckiges Steingebäude, zwei 5 Zimmer Flats. Adr.: D 420 Abendpost. faso

Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Best Ave., 53 F. südl. von Marianna Str., Ostfront, Solomon Stern an Ernst T. Benster u. A., $4000.
Broadway, 165 F. nördl. von Fairville Ave., Westfr., 50 bei 230, Alice A. Murray u. A. an Joseph M. Browarsm, $20,000.
Clifton Ave., 124 F. südl. von School Str., Westfr., 25 bei 123, Theo. Young an Eigard J. Strandberg, $3800.
Farragut Ave., 133 F. westl. von Winchester Ave., Nordfr., 33 1-3 bei 125, Hannah Johnson an Hannah M. Swanson, $5300.
Foster Ave., 132 F. östl. von Ravenswood Park, Südfront, 75 bei 125, Elisabeth M. Field an John A. Lundstrum, $2400.
Hermitage Ave., 174 F. südl. von Grace Str., Ostfr., 50 bei 125, G. W. Eberspacher an Eugene Eberspacher, $11,500.
N. Lincoln Str., 100 F. westl. von Montrose Place, Ostfr., 49 bei 152½, O. F. Smith u. A., Trustees, an Patrick J. Keun u. A., $1000.
Marshfield Ave., 141 F. nördl. von Cornelia Str., Westfr., 25 bei 125, Philippine Herdich und Gatte an Annie O'Grady, $5700.
Reed Place, 150 F. westl. von Carl Str., Nordfront, 25 bei 125, B. F. Weber an Frank P. Croder u. A., $3500.
Christiana Ave., Nr. 4818, Ostfr., 30 bei 125, Paul D. Jensen an Herman B. Koch, $4200.
Milwaukee Ave., 275 F. südöstl. von School Str., Nordostecke, 50 bei 125, E. A. Stenwedel an Joseph Drzymalski u. A., $10,000.
Ridgeway Ave., Nr. 3216, Ostfr., 30 bei 125, W. W. Palewicz an Walenty Lewandowski u. A., $3950.
Prairie Ave., 132 F. nördl. von Ost 29. Str., Ostfr., 50 bei 177.9, Marvin Hughitt an Fred T. Haskell, $10,000.
Trust Deed — Indiana Ave., Südostecke Ost 16. Straße, Westfr., 143 bei 135, Montrose Blvd., 136 F. östl. von Greenview Ave., Nordfront, 100 bei 121, Cloverdale Creamery Co. an C. T. & T. Co., Trustees, $90,000.
Dearborn Str., 148 F. nördl. v. 39., Westfr., 25 bei 110; Erben von Alice Hall an Letitia Scott, $1800.
Campbell Ave., Nordostecke 61. Str., Westfront, 55 bei 125; C. T. & T. Co. an Frank P. Myers, $1550.
Kedzie Ave., Südostecke 52. Str., Westfr., 54 bei 125; State Bank of Chicago an Tereize Ratajik, $1500.
California Ave., 59 F. nördl. v. 45. Str., Westfront, 50 bei 125; J. F. Kiehn an Boniface Javoish, $4000.
Hoyne Ave., 188 F. südl. v. 23 Str., Westfr., 24 F. zur Alley; John Zeither an Mait Poplauckas, $2600.
Leamington Ave., N., 630, Ostfr., 25 bei 125; H. O. Larsen an Bartly F. Sayers, $6000.
Adams Str., 72 F. östl. v. Cicero, Nordfr., 24 bei 125; Thomas J. Duffy u. A. an Paul Tuchowske, $7500.
Harrison Str., 100 F. östl. v. Kilbourn Ave., Südfr., 25 bei 12; A. C. Whitaker an Charles Wonters, $1000.
Lincoln Str., 100 F. südl. von Montrose Blvd., Ostfr., 30 bei 152½, Axel Ostrand an John R. Smith, $7500.
Aberdeen Str., S., 427, Westfr., 28 bei 100; J. B. McCormack an Hugh W. Hugh, $3750.
Ashland Ave., 126 F. nördl. v. Loyola, Ostfr., 30 bei 111; H. T. Becker an John W. und Ida Holmgren, $1750.
Howard Ave., Nordwestecke Sacramento, Südfr., 20 Acres, ausgen. westl. 66 Fuß; Harry G. Chase an Harry E. Edmonds, $12,500.
Sacramento Ave., 680 F. nördl. v. Howard, Ostfr., 20 Acres; Erben von Horace G. Chase an Harry E. Edmonds, $12,500.
Otto Str., 120 F. östl. v. Lincoln, Nordfront, 24 bei 125; H. F. Koch an John T. und Caroline Coulson, $1750.
Avondale Ave., Südostecke Crescent Ave., Nordostfront, 124½ bei 122, Elsa Sjostrom u. A. an John Schiltra, $1100.
Addison Str., 192 F. östl. von Lamon Ave., Südfr., 105 bei 126, G. F. Koester an Wm. J. F. Schaefer, $1000.
W. Irving Park Blvd., 75 F. östl. von Humboldt Str., Südfr., 25 bei 127, Molly Grubman u. A. an Sam. Chermiskin, $6000.
Wrightwood Ave., 221 F. östl. v. Herndon Str., Nordfr., 37½ bei 124; Albert Butscher an James J. Criman, $3200.
Blaine Pl., 402 F. westl. v. Lincoln Ave., Südfront, 28 bei 161; Joy L. Frink an Henry O. Frink, $4500.
Central Park Ave., 49 F. nördl. v. Ainslie Str., Ostfr., 35 bei 125; May Huggins an Frederick H. Kobler, $1500.
Grace Str., 133 F. östl. v. Laramie Ave., Südfront, 34 bei 123; George C. Krewer an Hy. F. Koch, $3800.
Haussen Ct., 231 F. südwestl. v. Milwaukee Ave., Südostfr., 60 bei 142; Othelia Witte an William und Francis Kordrzewski, $1600.
Leland Ave., 149 F. östl. v. Albany Ave., Nordfront, 30 bei 141; Sophia Johnson an Walter E. Heagstedt, $1500.
Throop Str., 100 F. nördl. v. Lyman, Ostfront, 25 bei 115; S. Szymkowski an Jozef Mroczek, $3900.
63. Pl., Südwestecke Harper Ave., Nordfr., 75 bei 60; Philip Angsten an Nicholas Johnson u. A., $25,000.
Kimbark Ave., Nordwestecke 61. Str., Ostfr., 15 bei 133; Ida Streich an John D. Faulkner, $5100.
90. Pl., 241 F. westl. v. Cottage Grove Ave., Südfr., 24 bei 121; W. H. Baker an John Dawney, $2300.
Princeton Ave., 144 F. südl. v. Gordon Ave., Westfr., 25 bei 122; Henry Fries an Walter R. Jacobs, $1000.
Greenwich Str., 237 F. westl. v. Hoyne Ave., Südfr., 24 bei 100; Anastazy Zuntarski an Andrzej Koleczek, $2500.
Homer Str., 158 F. östl. v. Leavitt Ave., Südfront, 24 bei 100; Anton Keszycki an Joseph Mondrak, $2400.
Holstein Park, 150 F. nördl. v. Hamburg Str., Ostfr., 24 bei 100; John Stencil an Stefan Broß, $7000.
Cornell Str., 225 F. westl. v. Holt, Südfront, 27 bei 128; Jno. Koperny an Jno. Mawak, $7000.
Springfield Ave., 134 F. nördl. v. Thomas Str., Ostfr., 50 bei 124; Hans Neß an Maurice Gevirtz, $4500.
Central Ave., 185 F. nördl. v. Augusta Str., Ostfr., 30 bei 124; Fred W. Duensing an John Hoban, $6000.
Iowa Str., 225 F. östl. v. Rockwell, Ostfr., 25 bei 124; Peter Sopala an Anna Frankelwicz, $7500.
Beach Ave., 192 F. östl. v. St. Louis Ave., Nordfront, 24 bei 123; Harry Shaw an Frank F. Peese, $3200.
Crystal Str., 75 Fuß östl. von Keeler Ave., Südfront, 25 bei 122 Fuß, Rudolph Borkenhagen an George Fredericksen; $1700.
Erie Str., 72 F. östl. von Robey Str., Südfront, 72 bei 124, First Methodist Episcopal Kirche an die Ukrainian Ruthenian Holy Trinity-Kirche; $9000.
Grand Ave., 288 Fuß nördl. von Robey Str., Südfront, 24 bei 92, Helena Milanowski an Saturnin Nowacki; $2200.
Hamlin Ave., 78 Fuß nördl. von 30. Str., Westfront, 29 bei 125 Fuß, Charles Noval an Joseph Bronk; $5200.
Harding Ave., 171 Fuß nördl. von 30. Straße, Ostfront, 24 bei 125, James Stibal an John Heß; $2400.
Hirsch Str., S. O.-Ecke Kostner Ave., Nordfront, 38 bei 124, P. D. Jensen an Frank E. Gardner; $11,750.
Iowa Str., 143 Fuß westlich von Lamon Ave., Südfront, 33 bei 125 Fuß, C. H. Schumann an Rosie Gatjens; $7500.
Kenneth Ave., 225 Fuß südl. von 28. Straße, Westfront, 28 bei 124 Fuß, C. O. Carlson an Joseph Hales; $2400.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (5083).

Rätselliedchen (5084).

Von L. A. Kratzmüller.

In der Schweiz, in der Schweiz, in Tirol,
Da findest, findest du mich wohl,
Einen Buchstaben dann noch hinten hin,
So heißt mein Schatz und 'ne Stadt in Wisconsin.

Umkehrrätsel (5085).

Wohl dem, der stets in seiner Not kann finden
Das Wort — von vorne lautet's wie von hinten!

Umstell-Rätsel (5086).

Herr „J. F. Tirbismann u. Ko.",
Eilt von der Werkstatt ins Büro
Und sorgt und sinnet Tag und Nacht,
Ob auch genügend wird vollbracht;
Denn er ist Heereslieferant
Und schafft fürs teure Vaterland. —
Mischst du die Lettern mit Genie,
Kennst du des Mannes Industrie. —

Ergänzungs-Aufgabe (5087).

Ju—el—er, Cl—an—er, We—sh—it, Fe—tl—nd, Ch—rak—er, Ma—tk—rb, Er—re—ch, Se—st—rn, Ka—di—al—, Ro—tw—il.

Die unten angeführten Buchstaben sind derart an Stelle der Striche zu setzen, daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die richtig eingestellten Buchstaben erzielen dann im Zusammenhange gelesen ein Sprichwort.

AA, DD, EEEEE, JJJ, N, O, R, SS, TT, W.

Gleichklangrätsel (5088).

Bald bin ich ernster und bald heit'rer Art,
Die Bühne weiß ein Spiel mit mir zu treiben.
Nimm mir das Herz! Was sich dann offenbart
Droht Unheil allen, die nicht fern mir bleiben.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Zusammensetzaufgabe.

Ermittle das passende Verbindungswort für:

Preise, Rock, Vogel, Kanonen, Mittel, Platz, Stoff, Mangel, Gerste, Zwecke.

2. Kriegsrätsel.

Das Wort mit „o" gebraucht der Reiter,
Im Kampf verdient sich's mancher Streiter.
Mit „a" die Losung sei's am Herde,
Daß Britentück' zuschanden werde.

3. Verwandlungsrätsel.

Indra, Rente, Arche, Nische, Rune, Seine, Rezept, Minka, Meta, Laken, Range, Stiel.

Aus obigen zwölf Wörtern sind zwölf neue Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen jetzt viel genannten Wasserweg ergeben.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5077).
„Nur kleine Seelen rächen sich.
Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Gleichklang (5078).
Pudel.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Charade (5079).
Wilhelmine.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Rätsel (5080).
Gebunden.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Waldpoesie (5081).
Dichte Zweige — zwei Gedichte.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Palindrom (5082).
Atem — Meta.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Gleichklang — Bückling.
2. Rätsel — Link—ing—en.
3. Rätsel — Strom—er.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Elsie Sterzer (5 Preisaufgaben —2 Nebelrätsel); F. J. Schiele (5—2); H. Langfeldt (5—2); Michael Schmidt (6—2); Frau A. Gnadke (6—2); Frau Marie Althaus (6—2); G. Michael (5—2); Marg. Heinz (6—1); Frau Ag. Groß (6—1); Frau B. Janz (5—2); Adolph Sagel (5—2); Paul Krauß (3—1); Otto Kaiser (4—0); Frau Käthi Weigand (6—1); Frau B. Bork (3—2); A. Wiebking (5—2); Frau A. Pinnow (6—1); Max Eggers (6—2); Frieda Zimmermann (6—2); H. Zimmermann (6—2); A. Hochguertel (4—1); Frau M. Schadt (4—2); A. Heimburger (2—2); Frau Frieda Bach (6—2); Karl Klaiber (6—3).

Mizzi Sciller (1—0); F. A. Frintner (6—2); C. Frank (6—2); Hedwig Brachetti (2—1); Frau H. Fröhlich (6—2); F. H. Roeßler (5—3); Ernst Böhm (4—1); F. W. Heinke (6—3); Rich. Kaufmann (2—2); Harry Amicus (3—0); Wilh. Beltz (3—0); Fanni Miller (5—2); Frau Auguste Weblau (4—0); Frau K. Schmidhofer (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); H. Hand (5—2); Frau A. Walter (4—1); Herm. Kornrumpf (5—0); Frau Martha Rogge (4—2); Haraldine Duns (4—0); Frau Cilly Bachhuber (4—1); C. J. Tebbens (1—0); C. W. Schwarz (4—1); Frau Laura Meier (6—0); Wm. Deubel (6—2).

B. Biemann (3—1); Mathias Straka (5—1); Berthold Ihrcke (6—2).

Prämien gewannen:

Nr. 5077 — Loose 1 bis 33. — Frau Bertha Janz, 5636 Justine Straße; Loos Nr. 9.

Nr. 5078 — Loose 1 bis 34. — Frau Marie Althaus 1602 Wells Straße; Loos Nr. 4.

Nr. 5079 — Loose 1 bis 49. — C. Frank, 161 N. La Salle Straße; Loos Nr. 27.

Nr. 5080 — Loose 1 bis 51. — Frau A. Gnadke, 1216 Otto Straße; Loos Nr. 5.

Nr. 5081 — Loose 1 bis 37 — Adolph Sagel, 1536 Otto Straße; Loos Nr. 10.

Nr. 5082 — Loose 1 bis 44. — F. W. Heinke, Wiota, Iowa; Loos Nr. 29.

Rätsel-Briefkasten.

H. Langfeldt: Besten Dank für das eingesandte Rätsel. Es wird gelegentlich verwandt werden.

Otto Kaiser: Die Karte ist versehentlich liegen geblieben. Inzwischen haben Sie den Preis wohl erhalten.

C. J. Tebbens: Besten Dank für das eingesandte Rätsel. Dasselbe ist leider zu schwer.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Heute Nachmittag, 3 Uhr, findet im Vereinslokal, Soziale Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., die regelmäßige Versammlung statt, wozu alle Mitglieder, Freunde und Interessenten herzlich einladet:

H. Fröhlich,
Schriftführerin.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 7. August 1915.

1804 Amszel George
1810 Bak Jakob
1813 Baum Helen
1815 Bergez David (2)
1818 Bitner Ant
1826 Braunning Chas
1843 Dadi T C
1847 Dimant Joe
1857 Dukeler Jacob
1858 Dursda Gustav
1864 Ertl Anna
1867 Farbe T S
1871 Fleischmann F
1872 Foth Michael
1873 Friedmann Clara
1875 Fürst Johann
1876 Gabriel Adalbert
1878 Gahler Meig
1880 Gletnich M
1881 Goldstein Rubin
1883 Goricks Otto
1885 Gosen Franciszek
1886 Grodel Josef
1887 Gurnick Josef
1888 Guth Andreas
1891 Hammerle Vaclav
1894 Haupt H
1896 Heine Elsie
1901 Horvath Johann
1906 Isida Frank
1911 Janeczek Antonin
1912 Janik Josef
1913 Janowicz Jakob
1916 Juszth Rudolf
1921 Karlewitsch Alexander —
1924 Kauten Adam
1927 Kebras Agnes
1937 Kot Alice
1943 Kuhn Minnie
1949 Lange Elsa
1952 Leckmann O
1953 Leitner Mary
1954 Levey S
1955 Lewinsky B
1957 Liebermann L
1959 Loh Johann
1960 Londa Andrew
1964 Machay Louis
1969 Marek Antoni
1974 Maschek Michael
1980 Mentel Teresa
1986 Miklos Rudolf
1990 Miller B
1991 Miller Jacob
1995 Moleda Michael
1996 Molnar Julianna
1997 Moracova Marie
2003 Mull Katarzyna
2007 Neumann R
2008 Neumann P
2012 Nowak Frank
2013 Nowak Andreas
2014 Nowak Tekla
2039 Pohnert Henri
2047 Quaffer Tudeo
2051 Reigment Josef
2058 Ronsky Mr
2060 Rot Teresa
2061 Rotschild Rosa
2067 Salomon Jos
2069 Sallmer Michael
2070 Samuelson Emh
2071 Sander Johann
2074 Schoenhofen Lene
2075 Scheiner Anna
2076 Schechtmann J
2077 Schmidt Rozalia
2079 Schwegler Hermann
2080 Schwartz Stephen (2) —
2084 Schwab Anton
2098 Solovitz Anna
2102 Sperr Josef
2105 Staray Anton
2106 Stamß Kunegunde
2107 Steck Mario
2108 Straka Michael
2109 Strack Jacob
2212 Stahler Hugo
2126 Teuidi Teodor
2130 Terst Jakob
2132 Troppe Richard
2141 Wainocis Karl (2)
2146 Weiattan S
2148 West Nikolaus
2153 Wollmann M

Börsennotirungen.

Chicago, den 7. August 1915.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Sept	$1.07½	$1.06⅝	$1.04¼—⅜	$1.07⅝
Dez	1.08	1.06¼	1.07¾	1.08
Mai	1.12⅞	1.12	1.12¾	1.12⅞
Mais—				
Sept	.75⅛	.74⅝	.75	.74⅞
Dez	.64¼	.63½	.64¼	.64
Mai	.66½	.65⅞	.66½	.66½
Hafer—				
Sept	.40¼	.39⅝	.40¼	.40⅛
Dez	.40⅝—½	.40	.40⅝	.40¼
Mai	.43⅛	.42⅞	.43⅛	.43⅝
Speck—				
Sept	13.70	13.57	13.70	13.72
Okt	13.85	13.60	13.85	.—
Schmalz—				
Sept	8.17	7.77	8.12	8.12
Okt	8.20	7.87	8.20	.—
Rippchen—				
Sept	9.07	8.90	9.07	9.10
Okt	9.05	8.90	9.05	.—

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Obwohl die verflossene Woche ernstliche Bemühungen der Großhändler zeitigte, das Geschäft zu beleben, läßt sich beim Rückblick auf diese kaum sagen, daß sie von Erfolg begleitet waren. Der Umsatz in meisten Stapelartikeln war nur mäßig, Kleinhändler beschränkten sich in ihren Einkäufen auf das unumgänglich Notwendige und größere Mengen der eingetroffenen Waare mußte auf Lager genommen werden, wenn es nicht Spekulanten gelang in den bereits sehr überfüllten Kühlspeichern noch Platz für sie zu finden.

Butter. Die beste Sorte wurde am Montag auf 24 Cents herabgesetzt, doch scheinen Händler selbst mit diesem billigsten Preise der Saison noch nicht zufrieden zu sein. Die Großhändler bemühen sich jetzt eine Grundlage zu schaffen, die es dem konsumirenden Publikum ermöglichen soll, das Naturprodukt anstatt künstlich hergestellter Ersatzmittel zu verwenden. Wie das ohne weitere Preisherabsetzung ermöglicht werden soll, bleibt allerdings fraglich. Die Zufuhr letzte Woche war etwas kleiner als in der Vorwoche; sie betrug 72,120 Kübel gegen 80,141 Kübel in der Vorwoche.

Eier. Das Geschäft während der verflossenen Woche war flau. Mit Ausnahme von Eiern aus den Nordstaaten, die bis zu 17¼ Cents das Dutzend brachten, vermochten solche bester Sorte nicht mehr wie 16 Cents zu erzielen. Der Mangel an Raum in den Kühlspeichern erwies sich als ungünstig für den Markt, und so konnten selbst für Eier aus dem Westen und Südwesten nicht viel höhere Preise erzielt werden als für solche aus dem Süden, gegen welche Händler eine anscheinend unbesiegbare Abneigung haben. Die Zufuhr brachte letzte Woche 55,813 Kisten gegen 71,741 Kisten in der vorhergehenden Woche.

Geflügel. Die Preise für Geflügel aller Art schwankten während der verflossenen Woche nur Bruchteile eines Cents, und das Geschäft vermochte nicht sich zu beleben. Eine Ausnahme machten nur „Spring Broilers", die im Laufe der Woche um 2 Cents das Pfund fielen. Es trafen ein 23 Bahnwagen mit 4,915 Lattenkisten gegen 17 Bahnwagen mit 5,105 Lattenkisten in der Vorwoche.

Gemüse und Früchte. Die Zufuhr war ungewöhnlich groß, und die Nachfrage war besonders Anfangs der Woche befriedigend. Pflaumen, Pfirsiche und Birnen langen jetzt in großen Mengen an, und werden entsprechend ihrer verschiedenen Qualität zu weit von einander abweichenden Preisen angeboten. Die Pfirsichernte hat jedoch große Enttäuschung gebracht, da die bisher eingetroffene Frucht an Beschaffenheit viel zu wünschen übrig läßt.

Kartoffeln. Die Preise festigten sich, da die Nachfrage beträchtlich im Zunehmen begriffen ist, auch die aus Virginien eintreffende Ware sich von guter Qualität erweist. Es trafen auch New Jersey Cobblers ein, die jedoch zu vielen Beschwerden Veranlassung gaben. Die Zufuhr letzte Woche betrug 162 Bahnwagen gegen 143 Bahnwagen in der Vorwoche.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund..$		0.24
„Extra Firsts", das Pfund	0.23	—0.23½
„Firsts", das Pfund	0.22½	—0.23
„Seconds", das Pfund	0.21	—0.22
Dairies, „extra", das Pfund		0.25
„Firsts", das Pfund	0.22	—0.23
„Seconds", das Pfund	0.20	—0.21
Packwaare, das Pfund	0.19	—0.19½
„Ladles", das Pfund	0.20	—0.20½
Prozeßbutter, das Pfund	0.22½	—0.23½

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend		0.16
do., Nordstaaten, Dutzend	0.17	—0.17¼
„Ordinary Firsts", das Dutzend	0.15	—0.15½
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.14	—0.17
„Dirties", das Dutzend	0.12½	—0.13
„Checks", das Dutzend	0.11½	—0.12

(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12½	—0.12¾
„Young America", das Pfund	0.13¾	—0.14
„Long Horns", das Pfund	0.13½	—0.13¾
„Daisies", das Pfund	0.13	—0.13¼
Brick, das Pfund	0.13½	—0.14
Schweizer, rund, das Pfund	0.15	—0.18
do., „Block", das Pfund	0.15½	—0.16
Limburger, 2 Pfund Stück, Pfd.	0.12	—0.12½
do., 1 Pfund Stück	0.13	—0.13½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr. Einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

„Spring Broilers", 1—1½ Pfd. wiegend, das Pfund		0.16½
do., 1½—2 Pfd. wiegend Pfd.		0.17
Truthühner, lebend, das Pfund		0.11
Hähne, das Pfund		0.10½
„Spring" Enten, das Pfund		0.14
Indian Runner Enten, Pfund		0.12
„Spring" Gänse, das Pfund		0.14
Alte Gänse, das Pfund	0.10	—0.11
Perlhühner, das Dutzend		3.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.50
do., tot, das Dutzend		0.75
„Squabs", lebend, Dutzend		2.00
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00

Kleine, magere, weniger.

Geflügel (trocken gerupft).

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund		0.18
Gänse, das Pfund	0.12	—0.12½
Enten, das Pfund	0.13	—0.15

Geflügel (gebrüht).

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd.		0.16
do., „Springs", das Pfund	0.15½	—0.16½

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50—60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12	—0.12½
60—90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13
90—100 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13½	—0.14
Ausgesuchte Kälber, das Pfund		0.15

Kälber (gehäutet.)

Kälber, 3c bis 5c das Pfund niedriger als ungehäutet.

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Company.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund......$	0.18½
do., Nr. 2, das Pfund	0.18
do., Nr. 3, das Pfund	0.10½
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.14
do., Nr. 2, das Pfund	0.13½
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.11½
do., Nr. 2, das Pfund	0.11
do., Nr. 3, das Pfund	0.09¼
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.09
do., Nr. 2, das Pfund	0.08¾
do., Nr. 3, das Pfund	0.07¾

Schweine (zugerichtet).

Beste Schweine, das Pfund	0.07½	—0.08
Ferkel, 25—40 Pfd. Gewicht, Pf.	0.09	—0.10

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht	1.50	—2.50

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Ausgesuchte „Fancy"	3.00	—3.25
Illinois, 1 Bushel-Korb	0.50	—1.00
do., Kiste, ⅓ Bushel	0.40	—0.65
Red June, das Faß	3.00	—3.25
African, das Faß	1.50	—2.25
Duchess, Fancy, das Faß	1.50	—3.25
Cornells, das Faß	1.50	—2.50
Saps of Wine, das Faß	1.75	—3.00

Erdbeeren.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Racine, die Kiste	1.00	—1.25
Muskegon, Kiste, 16 Quarts	0.60	—1.00
Illinois, Kisten	0.75	—1.00

Stachelbeeren

Kiste, 16 Quarts	1.00	—1.25
In Körben, 1 Peck	0.50	—0.60

Johannisbeeren.

Kiste, 32 Quarts	1.25	—1.50
Marktkörbe	0.65	—0.75

Heidelbeeren.

Michigan, 16 Quarts	1.75	—2.50
Indiana, Kiste, 24 Quarts		3.50

Brombeeren.

Michigan, Kiste, 16 Quarts	0.75	—1.00
Indiana, 24 Quarts	1.00	—1.15

Himbeeren.

Kiste, rote, 24 Pints	0.75	—1.25
do., schwarze	0.50	—1.25

Melonen.

Cantaloupe, Kiste von 45	0.75	—2.25
Rötliche Melonen, Kiste von 15.	0.75	—0.85

Wassermelonen.

(Notirungen von Smital & Hansen, 135 West South Water Straße.)

Florida, das Stück	[illegible]	[illegible]

Kalifornisches Obst.

Kernobst.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste	4.25	—4.75
Grape Fruit, Florida	1.50	—2.50
Zitronen, die Kiste	3.00	—3.25
Ananas, Crate	1.65	—1.75
Kirschen, schwarz, 16 Quarts	1.00	—2.00
do., weiß, Kiste	0.75	—0.90
do., sauer, Kiste	0.75	—1.15
Pfirsiche, 1 Bushel-Korb	1.00	—1.25
do., Kiste, 6 Körbe, Elberta		1.25
Pflaumen, Kiste, 24 Qts., groß		1.25
do., 16 Quarts, rote	0.50	—0.60
Birnen, Michigan, 16 Quarts	0.75	—1.00
do., 1 Bushel-Korb	1.25	—1.50

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Artischoken, kaliforn., Faß	$3.50	—5.00
do., Kiste, zu	1.00	—2.00
Blattsalat, Kübel	0.15	—0.20
do., große Kiste		0.10
Blumenkohl, Illinois, Dutzend	0.25	—0.75
Bohnenkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Boree, das Bündel	0.15	—0.25
Champignons, 1 Pfd. Karton	0.25	—0.30
do., Minnesota, das Pfund	0.15	—0.35
Andere Sorten von	0.25	—0.50
Eierpflanze, Baltimore, Hamper	1.00	—1.25
Endiviensalat, Louisiana	1.00	—1.10
do., imp. französ., in Körben von 16—20 Pfd., das Pfd.	0.20	—0.25
do., Louisiana, Romaine, großes Faß	1.75	—2.00
Erbsen, Buffalo, 1 Bushel	0.50	—0.75
do., Illinois, Sack	0.60	—0.75
Grünkohl, St. Louis, große Crate	0.35	—0.50
do., Illinois, 100 Köpfe	0.50	—0.60
do., Mascatine	0.20	—0.40
Gurken, das Dutzend	0.12	—0.25
Hubbard Squash, Faß		0.75
Karrotten, Louisiana, Hamper	0.10	—0.25
do., Illinois, 100 Bündel		0.50
Knoblauch, der Strang	0.25	—0.35
do., italienischer, Pfund	0.10	—0.12
Kohlrabi, Illinois, 100 Bündel		1.00
Kopfsalat, 2 Dutzend-Kiste	0.30	—0.75
do., Illinois, Kübel		0.25
Mais am Kolben, St. Louis, das Faß	1.75	—2.50
do., große Crate, do.	2.25	—2.50
do., Illinois, Bushel	0.60	—0.75
Majoran, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Meerrettig, Hamper	1.00	—1.15
do., hiesiger, 12 Stangen		0.65
do., hiesiger, Pfund	0.04½	—0.05
Mohrrüben, in Säcken	0.50	—0.60
do., gewaschen, Kübel		0.50
do., New Orleans, Faß	2.25	—2.50
do., Kanner, Faß	3.00	—4.00
Oysterplant, das Dutzend	0.35	—0.40
Pastinaken, der Kübel		0.60
do., der Sack	0.45	—0.50
Petersilie, Illinois, Dtz. Bündel	0.10	—0.15
do., Louisiana, das Faß	0.50	—1.50
Petersilienwurzel, Kübel		0.50
Pfeffer, Louisiana, Hamper	1.00	—1.25
do., Indiana, Korb		0.50
Pfefferminze, Korb	0.05	—0.10
Radieschen, Illinois, Bushel	0.50	—1.00
do., 100 Bündel	0.75	—1.00
Rosenkohl, das Quart	0.08	—0.10
do., in 100 Pfund Drums	4.00	—6.00
Rotkohl, das Faß	2.25	—2.50
Rüben, Illinois, 100 Bündel	1.00	—1.25
do., rote, Kübel		0.40
Rettige, schwarze, die Kiste	0.35	—0.40
do., do., der Sack	0.50	—0.60
do., Louisiana, Faß	2.50	—3.00
do., New Orleans, Faß	1.50	—2.00
do., do., Hamper	0.40	—0.60
Salbei, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Schneidbohnen, Indiana, Korb		0.40
do., Michigan, ⅓ Bushel	0.25	—0.30
do., Illinois, Korb		0.50
Schnittlauch, in Töpfen, 1 Dtzd. Kiste	0.45	—0.50
do., lose	0.40	—0.45
Sellerie, Michigan, Kiste	0.15	—0.25
do., Kalamazoo, Kiste	0.35	—0.50
Selleriekohl, Kalifornien, Kiste	0.75	—1.00
Shallots, Louisiana, Faß	3.00	—5.00
do., 20 Dtd., Faß, Kanner	5.00	—7.00
Spargel, nicht mehr im Markt.		
Spinat, Orangenkiste		0.75
do., der Kübel		0.25
Süßkartoffeln, N. Karolina, Faß	5.25	—5.50
Tomaten, Illinois, die Kiste	0.40	—0.50
do., Indiana	0.20	—0.35
Wachsbohnen, Illinois, Kiste	0.40	—0.80
Wasserkresse, das Faß		2.00
Wermutkraut, 12 Bündel	0.05	—0.10
Zwiebeln, grüne, 100 Bündel	1.00	—1.25
do., rote, der Sack	0.40	—0.50
do., gelbe, der Sack	0.65	—0.75
do., neue, Texas, Nr. 1, gelb.	1.00	—1.10
do., do., Nr. 2		0.75
do., weiße, Nr. 1	1.00	—1.10
do., do., Nr. 2	0.25	—0.75

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper	1.50	—3.50
Wachsbohnen, Hamper	1.50	—4.00
do., Nr. 2	1.25	—3.50
Rote Nierenbohnen	3.25	—3.50
„Pea Beans", handgepflückt	2.85	—3.00
do., gewöhnliche	2.65	—2.80
Braune, schwedische, längliche	3.50	—4.00

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Kentucky Cobblers, Bushel	0.45	—0.48
Virginia, das Faß	1.50	—1.55
do., Cobblers, Bushel	0.53	—0.55
New Jersey Cobblers, Bushel	0.53	—0.55

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 2, rot, $1.15½; Nr. 4, hart, $1.18; Nr. 3, hart, $1.22; Nr. 4, rot, $1.07½—$1.11; Nr. 3, rot, $1.13—$1.15; Nr. 2, rot, $1.14—$1.16¼; Nr. 2, hart, $1.22—$1.27.

Mais. „Sample Grade", 79c; Nr. 6, gemischt, 81c; Nr. 5, gemischt, 80½c; Nr. 3, gemischt, 81½c; Nr. 2, gemischt, 81½—82c; Nr. 3, gelb, 81¾—82½c; Nr. 2, gelb, 82—82½c; Nr. 6, weiß, 81c; Nr. 4, weiß, 81—81¼c; Nr. 3, weiß, 81—81½c; Nr. 2 weiß, 81—81½c.

Hafer. Nr. 4, weiß, 57—58½c; Nr. 3, weiß, 58½—62c; neuer, 58c; „Standard", 62—64c; „Sample Grade", neu, 43c; Nr. 3, gemischt, neu, 43c.

Die gestrige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt betrug 103,000, von Mais 152,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 366,000 Bu. Weizen und 91,000 Bu. Mais.

Gerste. „Malting", 83c; „Feed", 72c; „Screenings", 50—72½c.

Roggen. „Sample Grade", 99c; Nr. 2, $1.05; Nr. 3, $1.01—$1.02.

Mehl. „Straight", $5.35—$5.60 das Faß; Roggenmehl, weiß, $5.50—$5.80; dunkel, $4.30—$4.50; „First Clears", $5.00—$5.25; „Second Clears", $3.65—$4.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) Bestes Timothy, $22.00—$23; Nr. 1, $19.50—$21.00; Nr. 2, Timothy, $17.50—$18.50; bestes Alfalfa, $17.50; Nr. 1, $18.00.

Kleesamen. „Cash Lots", $8.00—$13.00.

Timothysamen. „Cash Lots", $6.75—$7.00.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgewählte Stiere, $9.00—$10.25 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $8.60—$8.90; Schlachtkühe, $5.00—$7.65; Bullen, $5.00—$7.35.

Schweine. Mittlere bis gute, $6.10—$6.30 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (Mittelgewicht), $6.30—$6.55; mittlere bis ausgewählte Fleischerwaare, $6.60—$7.35; gute bis ausgewählte Ferkel, $6.25—$7.25.

Schafe. „Range Wethers", $6.25—6.85; „Native Wethers", $6.25—$6.90; „Yearlings", $6.25—$7.35; „Range Yearlings", $6.25—$7.50; „Range Ewes", $5.75—$6.75; „Native Ewes", $5.50—$6.60; „Bucks", $3.50—4.75; „Native Lambs", $8.00—$9.00; „Range Lambs", $8.40—$9.40; „Cull Lambs", $6.50—$7.75.

Oel, Harz und Alkohol.

Perfection, weiß, 150......$	0.08½
Headlight, 175	0.10½
Naphtha	0.09½
Gasolin	0.11½
Eocene	0.10½
Maschinen-Gasolin	0.17½
Leinsamen-Oel, roh, im Faß	0.54
do., gereinigt, do.	0.55
Terpentin, im Faß	0.48
Bleiweiß, im Faß, Pfund	0.08½

Orangefarbiger Schellack, Gallone $1.30; weißer, $1.40. (Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonenkannen 5c die Gallone niedriger.)

180-gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, die Gallone ... 0.38

95-gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall. 0.49

(5 u. 10 Gall. Kannen 7c die Gallone höher.)

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedr.	Schlußpreise
Amer. Shipbldg.	391	43½	40	43
do., bevorzugt	100	78	78	78
Chic. Pneum. Tool	2690	85	79	80
Com. Edison	3	134	134	134
Illinois Brick	7	64½	64½	64½
K. C. R. & L. Cif.	15	22	22	22
Nat. Carbon	220	147½	147½	147½
Pub. Serv.	34	85	84	85
Peoples Gas	15	115¾	115¾	115¾
Sears-Roebuck	965	150	149	149½
Stew.-W., gew.	587	65½	65⅛	65
Swift & Co.	94	114¾	114½	114¾
Union Carbide, Rgts.	46	5	4⅝	4⅞
U. S. Steel	200	73	73	73
Cru. Steel, bev.	500	105	105	105

Bonds.

$4,000	Chicago Railways 5s B	71
2,000	do.	70½
3,000	do.	70½
1,000	Chicago City Railway 5s	96½
1,000	Chicago Railways 1. 5s	94⅛
1,000	do.	94⅛
5,000	do.	94
1,000	do.	94
5,000	Ogden Gas 5s	94
5,000	Swift & Co. 5s	95⅝
15,000	do.	95¾
5,000	do.	95¾

Umsonst an Bruchleidende.

5000 Leidende sollen freie Probe Plapao erhalten.

Nicht notwendig Ihr Leben lang nutzlose Bruchbänder zu tragen.

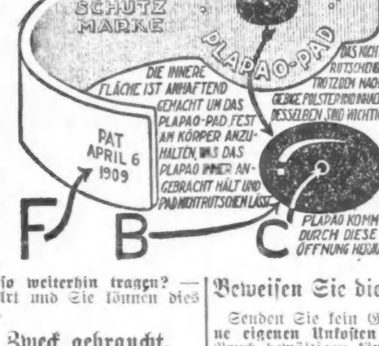
Dieses freigebige Anerbieten stellt der Erfinder einer wunderbaren „Tag und Nacht lang" wirkenden Methode, welche gebraucht werden soll, um die erschlafften Muskeln zu stärken, und nachher die schmerzhaften Bruchbänder und die Notwendigkeit der gefährlichen Operation abzuschaffen.

Nichts zu zahlen.

5000 Leidenden, welche schreiben, wird eine genügende Quantität PLAPAO umsonst zugesandt, um sie zu befähigen, es einer strengen Probe zu unterwerfen. Für diese PLAPAO Probe wird keine Bezahlung verlangt, weder jetzt noch später.

Hören Sie auf mit dem Bruchbande.

Jawohl, hören Sie auf damit, denn Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß es nur ein falscher Balken an einer fallenden Mauer ist, und daß es Ihre Gesundheit untergräbt, weil es den Blutkreislauf zurückhält. Warum sollten Sie es also weiterhin tragen? — Es gibt eine bessere Art und Sie können dies jetzt kostenlos erproben.



„A" ist das erweiterte Ende des PLAPAO-PADS welches über den absterbenden und geschwächten Muskeln liegt um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

„B" ist das entsprechend geformte Polster, das derart anzubringen ist, daß es die Bruchöffnung versperre und den Inhalt der Bauchhöhle am Vordringen verhindere. In dem Polster ist ein Behälter. In diesen Behälter wird eine wunderbar absorbente, astringente Medikation getan. Sobald diese Medikation durch die Körperwärme aufgelöst wird, entweicht sie durch die kleine Oeffnung „C" u. wird durch die Poren der Haut aufgesaugt, um die geschwächten Muskeln zu stärken und die Oeffnung zu schließen.

„F" ist das lange Ende des PLAPAO-PADS —welches über den Hüftenknochen zu pflastern kommt, damit dadurch dieser Teil des Körpergerüsts, dem PLAPAO-PAD die nötige Festigkeit und Stütze verleihe.

Für doppelten Zweck gebraucht.

Erstens: Der erste und wichtigste Zweck der PLAPAO-PADS beruht in beständigem Anbringen an die erschlafften Muskeln der PLAPAO genannten Medizin, welche zusammenziehender Natur ist, und zusammen mit den Ingredienzien in der Medizinalmasse Erhöhung des Blutkreislaufes beabsichtigt, um auf diese Weise die Muskeln zu beleben und in ihre normale Stärke und Elastizität zurückzuversetzen. Dann, und nur dann können Sie erwarten, daß der Bruch verschwinde.

Zweitens: Da sie selbstanhaftend gemacht sind, absichtlich, um das Polster am Rutschen zu verhindern, haben sie sich also als ein wichtiges Adjunkt beim Zurückhalten von Brüchen bewährt, welche ein Bruchband nicht halten kann.

Hunderte Leute, alte und junge, stellten sich vor einem zum Abnehmen des Eides berechtigten Beamten ein, und schwuren, daß die PLAPAO-PADS ihren Bruch heilten — in manchen Fällen die schlimmsten Arten — welche schon lange Zeit bestanden.

Beständige Tag- und Nacht-Wirkung.

Ein bemerkenswerter Zug des PLAPAO-PAD-Systems der Behandlung beruht in der verhältnißmäßig kurzen Zeit, welche es nimmt, um Resultate zu erzielen.

Dies kommt davon, weil die Wirkung unausgesetzt ist, — Tag und Nacht lang, während der ganzen 24 Stunden.

Da gibt es kein Unbehagen, keine Unpäßlichkeit, keinen Schmerz. Dennoch mag man schlafen oder wachen, arbeiten oder ruhen, flößt dieses wunderbare Mittel unsichtbar den Unterleibsmuskeln neues Leben und Kraft ein, deren sie bedürfen, um ihrem naturgemäßen Zwecke des Zurückhaltens der Eingeweide ohne die künstliche Stütze eines Bruchbandes oder sonstiger Vorrichtung zu dienen.

Erklärung des Plapao-Pads.

Der Grundsatz, auf welchem die Wirkung der PLAPAO-PADS beruht, kann an der Hand der beifolgenden Illustrationen, und der folgenden Erklärung, leicht begriffen werden:

Das PLAPAO-PAD wird aus starkem biegsamem Material „E" angefertigt, welches entworfen wird, um mit den Bewegungen des Körpers übereinzustimmen, und vollständig bequem zu tragen zu sein. Dessen innere Fläche ist anhaftend (ähnlich, aber dennoch sehr verschieden von einem Heftpflaster) — um das Polster „B" am Rutschen zu verhindern.

Beweisen Sie dies auf meine Unkosten

Senden Sie kein Geld. Ich will es auf meine eigenen Unkosten beweisen, daß Sie Ihren Bruch bewältigen können.

Wenn die schwachen Muskeln ihre Kraft und Dehnbarkeit wiedererlangen —

Und die häßliche, schmerzende, gefährliche Geschwulst verschwindet —

Und das schreckliche „ziehende" Gefühl auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist —

Und Sie Ihre Kraft, Lebhaftigkeit, Energie und Stärke wiedergewinnen, —

Und Sie besser aussehen und sich besser fühlen, und es Ihren Freunden auffällt, daß Sie besser aussehen.

Dann werden Sie wissen, daß Ihr Bruch überwunden ist, und Sie werden mir wärmstens dafür danken, weil ich so in Sie eindrang, diese wunderbare freie Probe jetzt anzunehmen.

Senden Sie heute um die freie Probe

Versuchen Sie persönlich deren Wert. Senden Sie kein Geld, denn die freie Probe von PLAPAO kostet Sie gar nichts, dennoch mag es Ihnen Wiederherstellung Ihrer Gesundheit bringen, was mehr wert ist als wie viel Gold. Nehmen Sie diese freie „Probe" heute an und Sie werden, solange Sie leben, froh sein, weil Sie diese Gelegenheit benutzten. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte, oder füllen Sie den Koupon aus, und Sie werden per Retourpost die freie Probe PLAPAO empfangen mit einem Geschenkexemplare des 48 Seiten Buches des Herrn Stuart über Bruch, welches volle Auskunft über die Methode enthält, der in Rom ein Diplom nebst Goldmedaille, und in Paris Diplom nebst erstem Preis zugesprochen wurde, welches jeder, der an diesem schrecklichen Gebrechen leidet, besitzen sollte.

5,000 Leser können diese freie Probe erhalten. Die Nachfrage wird gewiß groß sein. Um Enttäuschung zu vermeiden, schreiben Sie jetzt.

Senden Sie Koupon heute an
PLAPAO LABORATORIES, Inc.,
Block 1967, St. Louis, Mo.
für freie Probe PLAPAO und Buch über Bruch.
Name ....
Adresse..
Wendende Post wird freie Probe PLAPAO bringen.

Ehestandsleiden.

Das Knaacke'sche Ehepaar bringt gegenseitige Beschuldigungen vor.

Vor Richter Torrison im Kreisgericht erschienen heute Vormittag die Vertreter von Charles und Anna Knaacke, von denen der Anwalt der Frau den Antrag auf Gewährung von zeitweiligen Nährgeldern und den Kosten für den Anwalt bis zur Entscheidung ihrer Scheidungsklage stellte. Frau Knaacke, die nicht im Gericht anwesend war, beschuldigt ihren Mann des gewohnheitsmäßigen Trunkes, sowie der Mißhandlung. Das Ehepaar hat drei Kinder, von denen das älteste bereits 18 Jahre alt ist und selbst für sich sorgen kann. Grundverschieden von der Scheidungsklage klangen die Behauptungen des Anwalts des Mannes. Dieser berichtete, daß sein Klient, welcher von Beruf Bäcker ist, bis vor Kurzem mit einem gewissen Frank Scholtz eine Wirtschaft im Gebäude 2311 S. Halsted Straße betrieb. Eben dieser Scholtz habe das Familienglück des Knaacke zerstört und ihn schließlich dann sozusagen aus seinem eigenen Hause herausgeworfen. Der Frau Knaacke und deren Kindern hätte Scholtz dann eine Wohnung gemietet und eingerichtet, während der Beklagte jetzt wieder für $18 pro Woche als Bäcker arbeiten muß.

Diesen Angaben stand aber die Tatsache gegenüber, daß Richter Walker schon einmal einen Einhaltsbefehl gegen Knaacke erlassen hat, damit dieser seine Frau und Kinder in Frieden lasse. Trotzdem soll Knaacke diese schon wieder in der Trunkenheit bedroht haben und wird sich deswegen in den nächsten Tagen im Maxwell Str.-Stadtgericht zu verantworten haben. Richter Torrison gewährte der Frau und ihren zwei Kindern $8 wöchentliche Nährgelder und $25 Anwaltsgebühren.

Ebenfalls im Kreisgericht reichte Frau Margaret Kravetsky eine Scheidungsklage gegen ihren Mann Walter ein. Das Paar wurde im Jahre 1909 getraut und hat zwei kleine Kinder. Die Klägerin behauptet, daß ihr Mann sie wiederholt blutig geschlagen, mit heißem Wasser begossen und mit Küchengeschirr geworfen habe. Selbst als sie, zwei Tage nach der Geburt eines Kindes, noch ganz schwach im Bette lag, soll er sie mißhandelt haben.

Anton Chrzanowski möchte gerne von seiner Frau Marianne loskommen, die er am 15. April 1908 in St. Louis geheiratet hat, und die ihn schon am darauffolgenden 28. Mai für immer im Stiche gelassen haben soll.

Aus Vereinskreisen.

Der Harlem Männerchor von Forest Park erwählte in seiner Generalversammlung folgende Beamten: Präsident, Albert Roos; Vizepräsident, L. Egloff; Sekretär, Robert Zander, 1124 Dunlop Ave., Forest Park; Finanzsekretär, E. Leutner; Schatzmeister, Aug. Thode; Archivare, Karl Stover und Ed. Meiselbach; Bummelmajor, Gust. Hardegen; Bummelschatzmeister, Chas. Jänike; Bierfuchs, Ed. Triebes; Fahnenträger, Harry Meiselbach und Wm. Meyer; Dirigent, H.A. Rehberg; Vizedirigent, Geo. Vogel; Delegaten für die Verbündeten Vereine, Bernhard Heß und Aug. Rentz; Delegaten für die Vereinigten Sänger: Wm. Niemann, Oskar Sommerfeld, Gust. Hardegen und Harry Meiselbach; Delegaten für den Deutschen Nationalbund: Wm. Niemann und Harry Meiselbach; Stimmführer: 1. Tenor, Wm. Niemann; 2. Tenor, Gust. Pechmann; 1. Baß, Wm. Bormann; 2. Baß, Oskar Sommerfeld. Der Verein zählt 121 Mitglieder.

Die Goethe Rebekka Loge Nr. 749, J. O. O. F., hat folgende neue Beamte in ihre Aemter eingeführt: Obermeisterin, M. Brethauer; Untermeisterin, Sophie Luebke. Untergeordnete Beamte: Sekal, Schuster, Bruder, Frank, Stamm, Lehmann, Schetfen, Goetzke, Wolfer, Schwenk, Rohnke, Mueller und Grave. Die Loge versammelt sich je am 1. und 2. Montag in der Halle 896 W. North Avenue.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago verkaufte auf seinem am letzten Sonntag in Harms Park abgehaltenen Piknik Loose zugunsten des Roten Kreuzes, und gibt hierdurch den Käufern bekannt, daß die Verlosung erst stattfinden wird, nachdem alle Lose verkauft worden sind, was voraussichtlich nicht mehr lange währen wird.

Abgestürzt.

Als vorgestern Frau Carry Ballucci das Geländer der Veranda ihrer im 3. Stock des Hauses Nr. 313 W. Erie Straße gelegenen Wohnung scheuerte, gab dieses nach und die junge Frau stürzte kopfüber auf den Hof hinunter. Im Passavanthospital, wo sie Aufnahme fand, wurde festgestellt, daß sie schwere Quetschungen und wahrscheinlich auch innerlich Verletzungen erlitten hat.

Inquest verschoben.

Der Inquest über den Tod der vorgestern Abend, wie berichtet, an Milwaukee Ave., nahe Robey Straße von einem von dem Fleischer Joseph Novak, Nr. 3739 Grand Ave., bedienten Kraftwagen überfahrenen Frau Agate Marslowska, Nr. 1937 N. Winchester Ave., ist gestern auf den 17. August verschoben worden. Das Opfer, eine Wittwe, war 46 Jahre alt und hinterließ vier Kinder.

* An der Kreuzung der Halsted Str. und der Archer Ave. entgleiste gestern ein Straßenbahnwagen. Das hintere Ende des Gefährtes stieß mit einem in südlicher Richtung vorbeifahrenden Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie zusammen. Sämmtliche Fensterscheiben in den beiden Wagen wurden zertrümmert und die Fahrgäste gründlich durcheinandergerüttelt, wunderbarerweise jedoch ohne daß irgend Jemand ernstlich verletzt wurde.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Ankündigung unserer

Möbel-Woche

Amerikas größter Möbel-Verkauf!

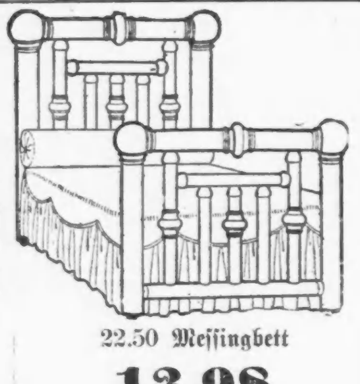
Dieses wundervolle Ereigniß beginnt Montag, den 23. August, aber in Uebereinstimmung mit unserer etablirten Regel, und um der größtmöglichen Anzahl von unsern Kunden entgegenzukommen, haben wir Vorbereitungen getroffen für eine

Vorläufige Auswahl und Verkauf Morgen beginnend

Ihr könnt jetzt Eure vorzeitige Auswahl treffen zu den Verkaufspreisen, mit sofortiger oder späterer Ablieferung, von all den außergewöhnlichen Spezialitäten, welche wir in den Monaten der Vorbereitung, welche diesem Ereigniß vorausgingen, arrangirt haben. Besucht den Großen Laden morgen und prüft dieses unvergleichliche Sortiment von zuverlässigen Möbeln.

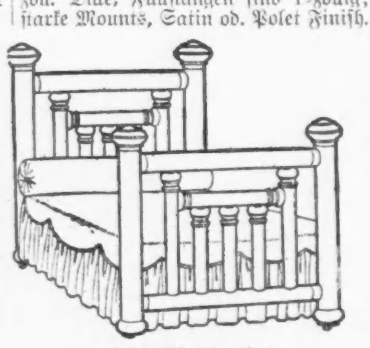
Sixth Floor

18.50 Messingbett
9.45
2zöllige ununterbrochene Pfosten, 10 Füllstangen von 1zöll. Dicke, neuer seidener Finish. Reguläre Größe.



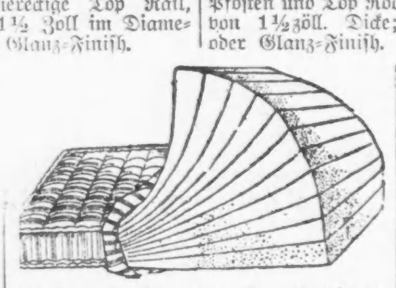
22.50 Messingbett
13.98
Seiten- und Top-Stangen aus 2-zöll. Dicke, Füllstangen sind 1-zöllig; starke Mounts, Satin od. Polet Finish.

36.50 Messingbett
$25
Colonial Facon, 2½zöll. äußere Pfosten, 2zöll. viereckige Top Rail, 10 Füllstangen, 1½ Zoll im Diameter, Satin- oder Glanz-Finish.



$30 Messingbett
$21
Sehr massiv, mit 2zöll. äußeren Pfosten und Top Rods, 10 Füllstangen von 1½zöll. Dicke; Satin-, Polet- oder Glanz-Finish.

$8 Filz-Matratzen,
$5
Unsere Galveston Matratze — enthaltend 45 Pfund durchweg „felted“ Watte. — Gerollte Ränder.



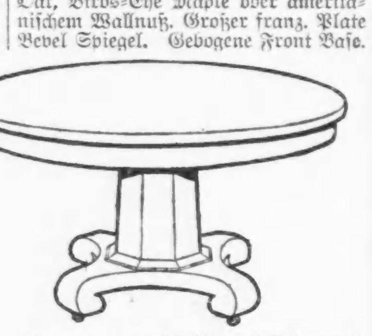
Unsere berühmten Sea Island $15 Matratzen, $10
Enthält 45 Pfund weiße Watte, durchweg „felted“, ganz gerollter Rand. Alle Größen. Schweres Ticking.
Dazu passende Box Spring, $10.

$13.50 Filz-Matratzen,
8.50
Unsere extra schwere Memphis Matratze, mit 55 Pfund „Layer felted“ Watte. Ganz gerollter Rand.

Auswahl von $40 Dresser oder Chiffonier,
24.75
Schwerer Colonial Entwurf. Großer Bevel Platte-Spiegel. Circassisches Wallnuß, viertelgesägtes Oak oder echtes Mahagoni-Veneer.

Auswahl von 22.75 Dresser oder Chiffonier,
$15
Prachtvoll entworfen. Auswahl aus Oak, Birds-Eye Maple oder amerikanischem Wallnuß. Großer franz. Plate Bevel Spiegel. Gebogene Front Base.

Massiver 28.50 Leder-Stuhl oder Schaukelstuhl zu $15
„High winged“ Rücklehne, sehr breiter Sitz, Stahl Sprungfedern. Mit echtem Leder gepolstert.



Ein großer 39.75 Eßtisch, mit 48zölliger Platte, zu
$25
Echtes viertelgesägtes Eichenholz. Schwerer Tapering Octagonal Pillar und breite Base. 6 Fuß ausziehbar.

Einzelne S.&H. Grüne Stamps Montag den ganzen Tag

Wenn Ihr Eure Einkäufe mit dem größten Vorteil machen wollt, lernt S.&H. Stamps zu sparen. Tausende wunderhübscher Prämien werden jede Woche frei weggegeben an Diejenigen, welche gelernt haben, die meisten Ihrer Einkäufe in diesem Laden zu machen.

Drogen und Toilette-Gegenstände

Wir behalten uns das Recht vor die Quantitäten zu bestimmen.

Lavoris Mund-Wasser, 50c Größe, 37c.
Bliß Native Herb Tablets, die $1.00 Gr. zu 69c.
Cascarets, die 50c Größe, 35c.
Sal Hepatica, die $1.00 Größe, 63c.
California Syrup of Figs, 50c Gr., 33c.
Fellows' Syrup of Hypophosphites, $1.50 Größe, $1.09.
Phillips' Milk of Magnesia, 50c Größe zu 39c.
Caldwell's Syrup of Pepsin, $1.00 Größe, zu 59c.
Quart Flasche Witch Hazel, 50c Größe zu 29c.
3-Quart Red Rubber schnell abfließende Syringe, spezieller Preis, 69c.
Rubber Sheeting, Yard im Quadrat, speziell zu 29c.
Gummi-Handschuhe, alle Größen, 19c.
Weiß emaillirte Douche Pfanne, 98c.
1 Pfund absorbirende Watte, 25c Wert zu 18c.
5 Yards Aseptic Gauze zu 18c.
Graves' Zahnpulver, 50c Größe, 23c.
Pond's Vanishing Cream, Tubes oder Jars — die 25c Größe zu 18c.
Odorono, die 25c Größe, zu 17c.
Pompeian Massage Cream, die 75c Größe, zu 39c.
Sanitol Zahnpulver oder Paste, die 25c Größe, zu 16c.
Pebeco Zahn Paste, 50c Größe, 34c.
Gouraud's Oriental Cream, die $1.50 Gr. zu 98c.
Manon Lescaut Gesichts-Puder, die $1.25 Größe zu 85c.
Swift's assortirte Seife, 10c Stücke, 5c das Stück, das Dutzend zu 59c.
Woodbury's Gesichts-Seife oder Cream, die 25c Größe zu 16c.
Kirk's Jap Rose Seife, das Stück 6½c; das Dutzend zu 75c.
Kirk's Juvenile Seife, das Stück zu 6½c; das Dutzend zu 75c.
Camelia Skin Seife, das Stck 12c; das Dutzend zu $1.25.
Ideal Haar-Bürsten — die 50c Größe — zu 29c.
Bade-Bürsten, mit verstellbarem Griff — zu 29c.
Celluloid oder Bein Griffe Zahnbürsten, Muster-Partie, 10c.
Phenolax Wafers, 100 in der Flasche — zu 35c.
Canthrox Haar Shampoo, die 50c Größe, zu 33c.
Halbe Pfund Flasche Peroxide of Hydrogen, zu 9c.
Eine Pfund Flasche Talcum Puder zu 10c.
Große Box Boric Acid, in Pulverform od. krystallisirt, zu 10c.
Main Floor.

Shopper's Luncheon zu 25c

Chicken a la King
Kartoffeln au Gratin
oder
Sweetbreads Fricassee mit Erbsen.
Gestampfte Kartoffeln.

Kombination Salat, Rothschild.

Frischer Himbeeren Pie a la Mode
oder
Vanilla oder Erdbeeren Ice Cream.

Tee, Eis-Tee, Kaffee, Kakao, Milch oder Buttermalch.
Achter Floor.

Für Künstler

Rothschild's Roman Gold, 25c.
Rothschild's Liquid Bright, 20c.
Campana Porzellan-Farben, 13c List, 9c.
Fry's Mother of Pearl Lustre, 25c.
Porzellan Marking Pencils, 5c.
Fry's Medium, 14c.
Zucker und Creamer, assortirte Styles, das Set 19c.
Siebenter Floor.

Crepe Nachtgewänder zu 55c

Mit seidenen Frog-Befestigern, Kragen und Aermel piped in rosa und blau.
Envelope Chemises und Kombinationen, 50c.
Extra Gr. weiße Unterröcke, $1.
39c extra Größe Muslin-Beinkleider, Montag, 29c. 3. Floor.

Kurzwaaren

Wir behalten uns das Recht vor, die Quantitäten zu bestimmen.
J. J. Clark's 200 Yard Maschinenzwirn, Dutzend zu 20c.
Näh-Seide, 100 Yards, alle Farben, die Spule zu 3½c.
Coat's Mercerized Häkelgarn, die Spule zu 10c.
5c Karte polirte Perlmutterknöpfe, 3½c.
10c Box 2-in-1 Shoe Paste, 6c.
Vernickelte Sicherheitsnadeln, alle Größen, das Dutzend zu 1½c.
Rubberized sanitäre Schürzen zu 12½c.
Shell Haar-Nadeln, 1 Dutzend in Schachtel, zu 10c.
3c Papier nadelspitze Stecknadeln, 1½c.
Main Floor

Frühstück-Speck

Medal Brand, ausgewählte Streifen, 4 bis 5 Pfund im Durchschnitt, per Pfd. 19½c.
Swift & Co.'s Cotosuet, 10 Pfund Pail, Bruttogewicht, $1.00.
Zarter Pot Roast oder Schulter Steaks von hiesigem Beef, das Pfund, 14c.
Fancy Loin Mutton Chops — das Pfund, 14c.
Corned Beef, knochenlos gerollt, das Pfund, 12½c.

Groceries

49c für 10 Pfd. feinen granulirten Zucker, mit Grocery Bestellung von $2.00 oder mehr — Zucker, Mehl, Seife, frisch Früchte und Gemüse nicht eingeschlossen.
Fancy Golden Santos Kaffe, 30c das Pfd. oder 4 Pfund für $1.00.
B. F. Japan oder Ceylon India Blended Tee, 75c für 1½ Pfd.
$1.78 für ¼ Barrel Sack Gold Medal Mehl.
Pork und Beans in Sauce, 14c die Büchse, oder 6 Büchsen für 75c.
B. & M. Lobster (frisch verpackt), die Büchse zu 25c.
$2.89 für Kiste mit 66 Stück Kirk's American Family Seife.
Old Dutch Cleanser, 3 Packete zu 20c.
T. & T. Vanilla Extract, 4 Unzen Flasche zu 33c.
Fancy Kopf-Reis, 5 Pfund Sack für 55c.
Fancy Roter Lachs, 23c die Büchse, oder 3 Büchsen für 60c.
Siebenter Floor.

Tisch-Getränke

Anheuser-Busch oder Miller Export Bier, 2 Dutzend Kiste zu $1.75. 50c Rabatt für leere Flaschen.
Importirter Port oder Sherry, regulär $3.50 die Gallone, zu $2.00; ½ Gallone, $1.05; die Flasche zu 65c.
Importirter Rhein-Wein, Claret oder Sauterne, regulär $1.00 — die Flasche zu 75c.
Pfirsich-, Aepfel- oder Kirschen-Cordials, die Flasche zu 69c.
Siebenter Floor

Rothschild & Company
S.&H. Stamps Free With All Purchases — First Big Store on the Loop
Entrances State, Jackson and Van Buren Streets — Second Floor Entrance to "L" Trains

(Für die „Sonntagpost“.)

Ein Jahr Krieg.

Von H. R. v. Liemert.

II.

Die Erklärung zu dem Mißlingen des österreichischen Feldzuges in Serbien ist vor Allem dem relativen Unterschied der beiden Mächte in ihren Kriegsvorbereitungen zuzuschreiben. Serbien wollte den Krieg, bereitete sich darauf vor und führte ihn im geeigneten Augenblick durch das bekannte Attentat herbei. Oesterreich wollte den Krieg nicht, und viele in der Monarchie und ihren beiden Parlamenten glaubten, ebenso wie heute noch so manche im Reiche Onkel Sams, daß dies genüge, einen Krieg zu vermeiden. Es hat wenig Sinn, einzuwenden, daß Serbien klein und Oesterreich groß ist. Tatsächlich war eher das Gegenteil der Fall. Die Russen begannen von Anfang an ihre Hauptmacht gegen das von ihnen weniger gefürchtete Oesterreich zu richten, und die Monarchie, aus dem tiefsten Frieden herausgerissen, konnte für ihre serbische Strafexpedition kaum eine ebenso große Armee entbehren, wie es die serbische und montenegrinische zusammen waren.

Der Krieg begann damit, daß die Serben die Donaubrücken sprengten und die Regierung von Belgrad nach Nish verlegten. Die Oesterreicher hatten gleichzeitig mit der Ueberreichung ihres 48-Stunden-Ultimatums sechs Armeekorps mobilisirt, dem Generaltruppeninspektor General d. Inf. Potiorek das Oberkommando übertragen, und begannen zwei Tage später, den Uebergang über die Donau zu versuchen. Belgrad wurde von Semlin aus und durch die österreichischen Donaumonitore beschossen. Der österreichische Kriegsplan bestand im Westen im Vordringen entlang dem Jedartal in das Innere Serbiens. Unter heftigem serbischen Feuer gelang es Potiorek, eine Pontonbrücke über die Save zu werfen. Der Fluß wurde überschritten, aber zwischen dem 17. und 23. August erfolgten eine Reihe für die Oesterreicher unglückliche Kämpfe, welche die Serben wieder zu Herren ihres Landes machten, als sich die Oesterreicher über die Save zurückzogen. Offenbar hatte die österreichische Kriegsleitung den Feind unterschätzt, denn wenn der Eingriff Rußlands zu geringe Kräfte gegen Serbien erübrigte, so hätte die Offensive im Süden verschoben werden müssen.

Zu dieser Zeit hatte die militärische Lage der Monarchie eine Krise erreicht, denn im Norden mußten ihre Heere, die in Südpolen eingefallen waren, in der Nähe von Krasnik der großen russischen Uebermacht weichen. Die Russen strömten nach, Lemberg fiel, Przemysl wurde eingeschlossen, die ersten Kosakenschwärme erschienen in den Karpathen. Es war unmöglich, die Armee Potioreks zu verstärken und Oesterreich verkündete, daß der serbische Feldzug aufgeschoben würde, bis der Gegner im Norden erledigt sei. Die Serben begnügten sich jedoch nicht mit Abwehr der österreichischen Offensive, sondern fielen in Slavonien und Bosnien ein, die Montenegriner in der Herzegowina. Unterdessen hatte Hindenburg in Ostpreußen seinen ersten Vernichtungsschlag gegen die Russen geführt, und war zur Entlastung der Oesterreicher in Südpolen erschienen. Die Russen zogen große Kräfte zur Verteidigung Warschaus aus Galizien, und die Oesterreicher konnten genügend Truppen nach dem Süden werfen, die Serben und Montenegriner über die Grenzen zu treiben.

Ende Oktober stand eine neuformirte österreichische Armee von 400,000 Mann an der serbischen Grenze und der zweite Einfall in Serbien wurde unternommen. Der Vormarsch begann abermals entlang der Jarew. Der rechte österreichische Flügel trieb die Serben über das ungemein schwierige Gebirgsgebiet nahe der Morawamündung zurück, und der Weg nach Nish schien den Oesterreichern offen zu liegen. Mitte November wurde Valjevo an der Jedar genommen und die Serben kurz nachher bei Uzice geschlagen. Am zweiten Dezember folgte diesen Niederlagen die Aufgabe von Belgrad. Die Oesterreicher zogen ein und Serbiens Verderben schien unmittelbar bevorzustehen.

Ob das, was nun folgte, tatsächlich dem unerwarteten Erscheinen russischer Verstärkungen zuzuschreiben war, oder ob Potiorek im Uebereifer weiter vordrang als es die Sicherheit seiner Verbindungslinien gestattete, ist noch immer unbekannt und wird bis zur Veröffentlichung der österreichischen und serbischen Generalsstabswerke unbekannt bleiben. Die geschlagenen Serben wendeten sich plötzlich wenig nördlich von dem Schauplatz ihrer Niederlage gegen ihre Verfolger. Die Oesterreicher sagen, Potiorek zog sich in Ordnung zurück, weil seine Verbindungslinien bedroht waren. Die Serben sagen, sie durchbrachen das österreichische Zentrum. Belgrad mußte aufgegeben werden und am 15. Dezember war die zweite österreichische Invasion endgiltig abgewiesen. Potiorek wurde des Oberkommandos enthoben, und Erzherzog Eugen (seither an die italienische Front berufen) nahm seine Stelle ein. Serbien versuchte seinerseits keinen Einfall in der Monarchie mehr. Eine furchtbare Typhusepidemie fegte über das Land und forderte mehr Opfer als der Krieg. Das Letzte, was man über die serbische Armee hörte, war ihr Einmarsch in Durazzo, zum großen Mißvergnügen der Italiener, die den albanischen Hafen für sich selbst beanspruchen. Bekanntlich hat Serbien seit Langem Durazzo beansprucht, und seine zähen Forderungen am Londoner Kongreß, entgegen dem österreichischen und italienischen Einspruch, hätten schon damals beinahe zum Krieg geführt. Montenegro folgte dem serbischen Beispiel und nahm Skutari für sich.

Das Versäumniß Oesterreichs, den Fehler Potioreks durch eine neuerliche Invasion wettzumachen, ist meistens falsch ausgelegt worden. Eine frische Armee von einer Million Mann war an der serbischen Grenze unter Erzherzog Eugen zusammengezogen worden. Um diese Zeit war jedoch Italien mit den Alliirten handelseinig geworden, denn vom Januar beginnen die karakteristischen Vorzeichen italienischer Kriegslust. Italien rechtfertigt bekanntlich seinen Vertragsbruch mit einem „status quo“-Uebereinkommen, das zwischen Italien und der Monarchie bezüglich des Balkans bestand, und behauptete, der Einmarsch österreichischer Truppen in Serbien verletze diesen Vertrag. Vergeblich verpflichtete sich Oesterreich, seine Besetzung serbischer Gebiete, die militärische Gründe erforderten, zu keiner dauernden zu machen; denn wie gesagt, Italien hatte sich über den Kaufpreis seiner Intervention verständigt. Aber Oesterreich mußte die italienische Intervention so lange als möglich herausschieben, und so kam es zu keiner zweiten Invasion. Dann stellte Italien die bekannten Gebietsansprüche, der Krieg war unvermeidlich. An einen Krieg an drei Fronten war nicht zu denken und Serbien blieb abermals verschont.

* * *

Italiens Haltung während dieses Krieges zu beschreiben, würde einen weiten Rückblick in die Vergangenheit erfordern. Seitdem das einige Italien geschaffen war, hat es Oesterreich als seinen natürlichen Feind betrachtet. Noch in den letzten Jahren gaben die Streitigkeiten über Albanien und die angebliche Unterdrückung der Italiener in Oesterreich immer wieder Veranlassung, mit den irredentistischen Wünschen des Königreichs zu spielen. Italien hatte (vielleicht mit Ausnahme Englands) in Europa kaum jemals einen Freund, Oesterreich aber haßte es geradezu. Zu allem kam eine Art Revancheidee ähnlich der französischen, weil die Italiener im letzten Krieg gegen die Monarchie im Jahre 1866 bei Custozza zu Lande und bei Lissa zur See geschlagen wurden. Oesterreich und Italien waren gewöhnt, sich trotz des Bundesverhältnisses als die Gegner im Zukunftskrieg anzusehen, als eine plötzliche Veränderung in der italienischen Politik bevorzustehen schien.

Die Eroberung von Tripolis hatte Italien von einer Adriamacht zu einer Mittelmeermacht gemacht. Es war Italien durchaus kein Geheimniß, daß auch Frankreich seine Augen auf Tripolis geworfen hatte, und dem Hinzukommen einer dritten Macht in Nordafrika mit scheelen Blicken zusah. Das geflügelte Wort der lateinischen Schwesternationen“ verstummte und Italien begann sich nach einem Bundesgenossen gegen die stärkere französische Flotte umzusehen. Dafür kam nur Oesterreich in Betracht. Was bedeutete Italien endlich der kleine Landstreifen Oesterreichs, den es für sich beanspruchte, im Vergleich zu der Aussicht, mit England und Frankreich als Mittelmeermächte in gleiche Reihe zu treten und im Zeitalter der Kolonien noch in zwölfter Stunde selbst eine Kolonialmacht zu werden. Dazu kam, daß Oesterreich keine Hand erhoben hatte, als ein großer Teil der italienischen Armee in Tripolis gebunden und die italienische Flotte mit Landungsoperationen auf den türkischen Inseln beschäftigt war. Ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Oesterreich und Italien bereitete sich vor. Man einigte sich über Albanien und die Dankbarkeit für die österreichische Haltung während des Tripolisabenteuers ging so weit, daß in ganz Italien den österreichischen Vertretungen Ovationen dargebracht wurden.

Da kam der Krieg. Man könnte sagen, daß die Teilnahme Englands die Haltung Italiens von Anfang an entschieden hat. Teils weil zwischen diesen beiden Ländern wirkliche Sympathien bestanden, teils weil die leicht verletzliche italienische Küste der englischen Flotte preisgegeben war. Die nun folgende Periode der Versteigerung der italienischen Hilfe an die Alliirten, und die Versuche, den Treubruch an dem Dreibund zu beschönigen, sind ein unrühmliches Kapitel der italienischen Geschichte und heute ist es schwer zu sehen, wie Italien die Welt diesen Fleck jemals vergessen machen wird. Seit Kriegsbeginn reorganisirte der italienische Generalstabschef Cadorna seine Armee, besonders ihre Artillerie, und machte sich die Erfahrungen des Krieges zunutze. Niemals ist ein Land unter ähnlich günstigen Bedingungen in einen Krieg getreten wie Italien. Die österreichische Hauptmacht war im Norden gebunden. Was im Süden übrig blieb, dem konnte Italien leicht mit drei- bis vierfacher Uebermacht begegnen. Italien konnte rüsten, vorbereiten, seinen Aufmarsch vollenden und den Augenblick der Kriegserklärung wählen. Es hatte einen durch große Verluste immerhin geschwächten Gegner vor sich. Und endlich war die feindliche Flotte durch die großen englischen und französischen Mittelmeerstreitkräfte behindert. Italien hatte gleichsam die Seeherrschaft, ohne einen einzigen Schuß zu feuern.

Die italienische Offensive begann nach dem Muster des napoleonischen Feldzuges des Jahres 1797 von drei Seiten. In Südtirol, Kärnten und am Isonzo. Allerdings hatten die Italiener noch keine Gelegenheit zu zeigen, ob sie, wie einst Napoleon, nach Ueberwindung der Tiroler und der karnischen Alpen und Erstürmung der österreichischen Stellungen in Goerz und Gradiska eine Vereinigung aller Kräfte zu einem Vormarsch entlang der Südbahn nach Wien anstreben, oder ob die Operationen in den Alpen nur den Oesterreichern ihre Einfallstore nach Italien sperren sollen, während die Hauptoffensive gegen Istrien fortschreitet.

Italien hat am 23. Mai den Krieg erklärt. Es ist schwer zu sehen, was General Cadorna mit seiner Drei-Millionenarmee seitdem angestellt hat. Am Gardasee sind die Italiener gegen Riva, im Etschtal gegen Rovereto vorgerückt, aber Riva wie Rovereto ist ungenommen.

Die Italiener begannen gegen Fort Malborghetto in Kärnten loszustürmen, aber Malborghetto ist noch immer österreichisch. Die Italiener wandten sich mit ihrer Hauptmacht gegen den Isonzo, um Triest, Pola und ganz Istrien mit ihrer Uebermacht zu erobern. Triest und Istrien sind unberührt, der Isonzo an keiner Stelle überschritten, die Kämpfe vor Görz vollkommen unentschieden geblieben. Dieser vollkommene Mißerfolg ist erstaunlich, trotzdem die Oesterreicher wohl die italienische Freundschaft durch Grenzbefestigungen rechtzeitig gewürdigt haben. Die belgischen und französischen Festungen waren gewiß nicht schwächer und Deutschland hatte nicht zehn Monate Muße zur Vorbereitung, sondern kaum zehn Tage. Der italienische Feldzug zeigt eben, daß nicht Maschinen kämpfen, sondern Menschen, daß das persönliche Element des Mutes im Zeitalter der Zeppeline und 42 Zentimeter-Kanonen noch immer den Ausschlag gibt. Zu Lande läßt sich somit sagen, daß, wenn Erreichung des angestrebten Kampfzweckes Sieg bedeutet, der Sieg bisher voll und ganz den Oesterreichern gehört. Und das unter so schwierigen Umständen, daß die österreichischen Erfolge im Süden kaum durch den besser sichtbaren Triumphzug der deutschen und österreichischen Armeen in Polen verdunkelt werden.

Der Seekrieg hat in der Adria bisher keine Entscheidung in offener Seeschlacht gebracht. Die österreichische Flotte liegt auf der Rheede von Fasana unter dem Schutz der Forts von Pola, wo sie die Italiener ebenso wenig angegriffen haben, wie die Franzosen und Engländer vor ihnen. Das Kampfziel der österreichischen Flotte ist es, die italienische zu zerstören. Dieselbe hält sich zumeist im Golf von Taranto auf und ist vermutlich durch französische Schlachtschiffe so verstärkt, daß die Oesterreicher sie dort nicht aufsuchen können, ohne ihre Schiffe nutzlos zu opfern. Somit führen vorläufig österreichische Unterseeboote einen Kleinkrieg gegen die italienischen Panzer, der bisher zur Zerstörung des Panzerkreuzers „Garibaldi und des Schlachtschiffes „Amalfi“ geführt hat. Das Kampfziel der italienischen Flotte müßte es sein, die Oesterreicher aus Pola herauszulocken, was durch die Beschießung von Triest, Fiume oder Zara zu erreichen sein sollte. Dem gegenüber steht die Minen- und Ubootsgefahr an der österreichischen Küste. Mehr als für die Oesterreicher würde die Erreichung der unbestrittenen Seeherrschaft den Italienern bedeuten. Sie könnten ungestört in Istrien Truppen landen und in den Rücken der österreichischen Isonzolinie gelangen. Sie könnten Albanien in Schach halten. Ihre Küste wäre nicht der Beschießung durch österreichische Kriegsschiffe ausgesetzt, die italienische Flotte könnte an den Dardanellenoperationen teilnehmen. Aber man darf nicht vergessen, daß Italien wie die anderen alliirten Mächte ihre Kräfte zur See (und England auch zu Lande) nicht allein nach den militärischen Erfordernissen verwenden. Politische Bedenken spielen hinein. Wer von ihnen will sich für den anderen opfern, nur um beim Friedensschluß übervorteilt zu werden und sich nicht wehren zu können. Italien erhält seine Flotte für den Friedensschluß, Frankreich tut dasselbe, und England ist noch selten in solchem Geschäft übertölpelt worden.

Zu einer Zeit, da im Norden in allernächster Zukunft große österreichische Kräfte frei werden, entspricht somit die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ganz den Wünschen der österreichischen Kriegsleitung. Der erste und bei weitem schwerste Schritt in diesem Feldzug ist durch dieses erfolgreiche Zurückhalten der italienischen Offensive getan.

* * *

Die Alliirten haben vor den Dardanellen einen Fehler begangen und schwer dafür büßen müssen. Als die deutschen Stationskreuzer im Mittelmeer „Goeben“ und „Breslau“ bei Kriegsausbruch in den Dardanellen Schutz suchten und fanden, hätte England wissen müssen, daß der Krieg gegen die Türkei unvermeidlich sein würde. Aber England wollte nicht daran glauben, vertraute auf seine bewährten Diplomaten am goldenen Horn und ließ es zu, daß die Türken unter deutscher Aufsicht Batterien aus Riesengeschützen aufstellten, ein Eisenbahnnetz über Gallipoli legten, auf denen sie dieselben nach jedem bedrohten Punkt verschieben können, und alle Vorbereitungen zur Abwehr eines Landangriffes trafen. Ende Oktober endlich kam es zum Bruch, als ein türkisches Geschwader, darunter „Goeben“ und „Breslau“, Odessa angriff und beschoß. England begnügte sich nicht mit den zweideutigen Entschuldigungen, auf die sich die Türken so gut verstehen, sondern verlangte die sofortige Entlassung der deutschen Offiziere und Mannschaften, die an Bord ihrer Kreuzer verblieben waren. Als die Türkei nichts dergleichen tat, erklärten England und Frankreich am 5. November der Türkei den Krieg. Der englische Premier sprach die bekannten Worte, daß die Türkei sich ihr eigenes Grab gegraben habe. Enver Bey, türkischer Nationalheld und Kriegsminister, war anderer Meinung und sagte: Dieser Krieg ist die Gelegenheit für die Türkei. Die Notwendigkeit für die Türkei, in den Kampf einzutreten, liegt zunächst nicht auf der Hand, ausgenommen, daß Deutschland die einzige Macht in Europa ist, die an der Erhaltung der Türkei Interesse hat, während die alliirten Mächte dem türkischen Reich ein Stück nach dem anderen entrissen haben und sich wahrscheinlich auch über den Rest verständigt hatten. Innere Motive, das gegen reaktionäre Tendenzen noch immer schwer ringende Jungtürkentum, die Wunder, die siegreiche Kriege schon bei anderen Ländern gewirkt haben, mögen den Ausschlag gegeben haben. Der „kranke Mann“ von Europa erklärte drei Weltmächten gleichzeitig den Krieg. Kurz darauf verlautete, daß Deutschland für die türkische Mithilfe ein Fünftel der Kriegsentschädigung versprochen habe, wenn es aus dem Kampf siegreich hervorgehe, und seinen Einfluß zur Erhaltung der türkischen Integrität, wenn es unterliege.

Die Kriegserklärung erfolgte am 5. November. Die Türkei sandte seine Armee gegen Tiflis, nachdem die russische Expedition gegen Erzerum kläglich mißlungen war.

Aber den Türken ging es nicht besser. Sie wurden bei Ardahan geschlagen und verloren ein ganzes Armeekorps. Seitdem hat sich an der persisch-türkischen Grenze wenig mehr als unbedeutender Kleinkrieg zugetragen. Die Engländer ließen der Türkei nach der Kriegserklärung noch mehr als drei Monate Zeit, ihr Verteidigungssystem der Dardanellen auszubauen, bevor sie mit ihrem Angriff begannen; trotzdem schon damals vorauszusehen war, daß die Versperrung dieser einzigen nahen Einfuhrstraße für Munition für die russischen Armeen eine Katastrophe bedeuten und die Weizenausfuhr der alliirten Länder hart treffen werde. Am 21. Februar erschien eine englisch-französische Flotte vor den Außenforts. 32 Schlachtschiffe, meistens Vordreadnoughts, aber auch einige Schlachtkreuzer und der neueste englische Panzer „Queen Elizabeth“ unterhielten bis Mitte März eine ständige Beschießung der Seeforts. Am 18. März unternahm ein englisch-französisches Schlachtschiffgeschwader einen plötzlichen Angriff gegen die Forts der „Engen“, der, trotzdem er mißlang, den alten Traditionen der englischen Flotte alle Ehre macht. Entgegen unberührten Landforts, entgegen der Minensperre, die nur teilweise geräumt werden konnte, den Landtorpedostationen fuhren die Kriegsschiffe in die Engen ein, ein Wagniß, für das es im Landkrieg kaum ein Seitenstück gibt und das viel zu wenig gewürdigt wurde. Es war eine Tat wie die Nelsons bei St. Vinzent, als er sich als einfacher Schiffskommandant mit seinem Linienschiff vor zwanzig spanische legte und so ihre Zerstörung ermöglichte oder wie die Tegethoffs bei Lissa, als er mangels an Kanonen, die weit stärkere italienische Flotte durch Rammen besiegte. Nur daß der Ausgang unglücklicher war. Die Schlachtschiffe kamen kaum bis in die Mitte der Engen, als sie unter dem Nahfeuer der Landbatterien und durch Treibminen auch schon zur Umkehr gezwungen wurden. Wohl keines entkam unbeschädigt, die englischen Panzer „Irresistible“ und „Ocean“, die französischen „Bouvet“ und „Gaulois“ überhaupt nicht mehr. Trotzdem der Angriff entgegen den Warnungen vieler Sachverständigen begonnen war, entschied sich die liberale Regierung in England, das Unternehmen durchzuführen und am 25. April landete unter dem Geschützfeuer der türkischen Batterien eine gemischte Armee von wenigstens sechs Armeekorps. Seitdem wurde auf der Westküste von Gallipoli mit wechselndem Glück, mit großer Zähigkeit von beiden Seiten gekämpft. Im Allgemeinen stehen jedoch die Engländer und Franzosen noch immer, wo sie gelandet wurden, und nur bei Killid Bar, im äußersten Süden, haben sie sich bis in Sichtweite der Forts durchgearbeitet, welche die Engen beherrschen. Ihre Operationen sind vom Feuer ihrer Schlachtschiffe unterstützt. Von diesen fiel am 11. Mai der englische „Goliath“, vermutlich einer Treibmine, zum Opfer. Ende Mai erschienen deutsche Unterseeboote vor den Dardanellen und brachten innerhalb von drei Tagen drei englische Schlachtschiffe, „Triumph“, „Majestic“ und „Agamemnon“ zum Sinken. Die englische Flotte zog sich darauf in versteckte Buchten zurück und sogleich erfolgten ernste Niederlagen der Landungstruppen auf der Halbinsel. Auch englische U-Boote ließen hier von sich hören. „B 11“ durchbrach die Minenlinien, erschien im Marmara Meer, torpedirte den türkischen Kreuzer „Messudieh“ und mehrere Transporte.

Das Dardanellenabenteuer ist in England (nach seinem Mißlingen) allgemein verurteilt worden, und allem Anschein nach hat es der früher allmächtige Winston Churchill mit seiner Abdankung büßen müssen. Nur schwache Stimmen haben sich da und dort zu seiner Verteidigung erhoben. Der Fall der Dardanellen wäre neben allen anderen durch seinen Einfluß auf die Balkanstaaten von solchem Werte gewesen, Rußlands Munitionsmangel hat bei seinen Niederlagen eine so große Rolle gespielt, daß man den enttäuschten Engländern ihre Entrüstung recht gut nachfühlen kann. Churchill erkannte, wenn auch verspätet, die Wichtigkeit der Dardanellenfrage, hatte den Mut der Verantwortung und ist dafür seiner Stelle enthoben worden.

Die gegenwärtige Lage auf Gallipoli sieht einem endgiltigen Mißerfolg der Angreifer verzweifelt ähnlich. Große deutsche Truppenkräfte werden im Osten frei und müssen sich im Westen bald geltend machen, so daß weder Frankreich noch England große Verstärkungen nach den Dardanellen senden können. Die Intervention Rumäniens ist nach den russischen Katastrophen aber auf Seite der deutschen Verbündeten zu erwarten und die Sympathien Bulgariens, des nächsten Nachbars Konstantinopels, haben sich durch Englands Diplomatenkünste nicht verändern lassen. Die Alliirten haben dort wo sie angreifen nicht mehr Glück als dort wo sie sich verteidigen.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorat-ur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Leset die „Abendpost“.

Seite 9 bis 16

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago, Sonntag, den 8. August 1915.

(Für die Sonntagpost".)

Frauentätigkeit im Kriege.

Plauderei von Albert Weiße.

Die Zeit und die Menschen von heute gefallen sich in Widersprüchen. — Paradox, wie es klingt, dieser schrecklichste aller Kriege zwischen den Völkern der Erde hat dem Kriege zwischen den Geschlechtern ein Ende gemacht, oder wenigstens zu einem Waffenstillstand in ihrem Ringen um die Macht geführt! —

Ohne Widerspruch des Mannes hat das Weib die ihr bislang gezogenen Grenzen überschritten, und ist in seine Machtsphäre eingedrungen, Rechte und Pflichten übernehmend, zu deren Ausübung er sich früher allein berufen fühlte.

Die Frau von heute verschmäht es, die Rolle der Andromache zu spielen, die ihren in den Krieg ziehenden Hektor das Herz schwer macht und ihm dem männermordenden Kampf durch Kassandrarufe fernzuhalten trachtet.

Die Andromaches von 1915, gleichviel, welcher der kriegführenden Nationen sie angehören, sind, obwohl man als Folge der höheren Bildung und der verfeinerten Sitten in der Jetztzeit Solches für ausgeschlossen halten sollte, viel robuster gebaut und praktischer veranlagt als die Weiber der trojanischen Helden! — — —

Sie geben der Angst vor den Gefahren, denen ihr Hektor entgegenzieht, nicht durch Heulen und Klagen herzbrechenden Ausdruck und malen ihm und sich nicht die zu erwartenden Schrecken des Krieges in grauenerregenden Bildern aus. Wohl macht der Schmerz, der auch ihre Brust durchwühlt, ihre Hand zittern, wenn sie ihm das Schwert umgürtete, aber der Stolz, die Weiber von Helden zu sein, die für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben bereit sind, treibt die Träne aus ihren Augen und leuchtet dem Fortziehenden Mut einflößend, von ihren geröteten Wangen. — Sie fügen sich später in die Heimsuchungen, die der Krieg über sie bringt, aber nicht mit der verzweifelten Resignation, die nichts mehr hofft und auch vor dem Schlimmsten sich nicht mehr fürchtet, die die Hände in den Schoß legt und wartet, daß das Verhängniß seinen Gang nimmt. Im Gegenteil, sie versuchen, so weit es in ihrer Macht steht, sich gegen den Hereinbruch der Sintflut zu stemmen, dem Unglück entgegenzuarbeiten, und vor Allem die Lücken, die der Krieg in ihre eigene Familie und die erweiterte Familie, den Staat, reißt, zu füllen! — Da sie mit wenigen Ausnahmen den eigentlichen Schrecken des Krieges fern bleiben müssen, und die Gefahren desselben mit ihren Männern nicht teilen dürfen, so strengen sie alle Kräfte an, um im Dienste der Wohlfahrt ihres Heims und ihres Landes wahrhaft Großes zu vollbringen und sich solchergestalt ihrer Männer würdig zu zeigen, die im Felde für das Vaterland kämpfen und ihr Herzblut verspritzen! — Damit soll nicht gesagt sein, daß sich aus jeder Frau im Handumdrehen ein Ueberweib entpuppt hat, sondern nur die Tatsache beleuchtet werden, daß die Frauenwelt die Probe auf ihre Kraft und ihren Karakter, vor die sie sich so plötzlich durch diesen Krieg gestellt sah, über alle Erwartung hinaus glänzend bestanden hat. —

Im Nachstehenden bringen wir in aller Kürze eine Auslese aus den Berichten der Kriegskorespondenten, die im Interesse ihrer Zeitungen ganz Europa abgegrast haben, und übereinstimmend erklären, daß nichts ihr Erstaunen und ihre Bewunderung in höherem Grade erregt hat, als die Tätigkeit der Frauenwelt im Kriege und ihre Erfolge, die sie auf Gebieten errungen hat, die bisher nicht nur ihrem Wirkungs- sondern sogar zum Teil auch ihrem Gedankenkreise völlig fern gelegen haben. Wir beschränken uns in der heutigen Plauderei auf die Frauen in den nichtdeutschen Ländern;—die Verdienste unserer Landsmänninnen, die allen ihren Geschlechtsgenossinnen mit leuchtendem Beispiele vorangegangen sind, sollen in einem späteren ausführlichen Artikel — last but not least — besonders beleuchtet und gewürdigt werden! —

* * *

Wie die Belgierinnen sind auch die Französinnen mit dem Kriege viel früher und auch viel direkter in Berührung gekommen, als die Frauen anderer Länder. Nachdem sie den panischen Schrecken über den Einbruch der deutschen „Barbaren" in „la belle France" einigermaßen niederkämpft hatten, besannen sie sich darauf, daß es ihre Pflicht sei, die Arbeit, die ihre Männer niedergelegt hatten, auf ihre Schultern zu nehmen und auch ihre Kräfte, wo immer solche erwünscht und als zureichend erachtet wurden, in den Dienst des bedrängten Vaterlandes zu stellen. Die Massenflucht der Frauen und Kinder vom Lande in die festen Plätze, wo sie sich vor den vermeintlichen Raubmördern und Mordbrennern sicherer fühlten, hörte nach den ersten Tagen der Invasion auf; sie kehrten fast ausnahmslos in ihre verlassenen Dörfer und Weiler zurück, um die Haus- und Feldarbeit, allein und ohne männliche Hilfe zu verrichten; eine um so schwierigerer Aufgabe, als der Staat nicht nur die Männer, die das Feld bebauten, sondern auch die Arbeitstiere, Pferde und Ochsen, für Kriegszwecke mit Beschlag belegt hatte. Daß sie aber trotzdem diese schwierige Aufgabe bewältigt, glänzend bewältigt haben, dafür spricht die erstaunliche Tatsache, daß angesichts aller widrigen Umstände für die Landwirtschaft der Ertrag der Bodenerzeugnisse im Kriegsjahre doch nur um etwa 20 Prozent hinter dem eines normalen Jahres zurückgeblieben ist.

Und mit den Frauen auf dem Lande wetteifern die Französinnen in den Städten, den Ernährer der Familie zu ersetzen und durch harte Arbeit den Wolf von ihrer Tür zu halten. In fast jedem Geschäfte, das die Männer vor dem Kriege betrieben, haben sie sich zum Teil mit ebenso viel Geschick wie Erfolg versucht. So unglaubhaft, wie es klingen mag, nicht weniger als tausend der zierlichen Französinnen schaffen in Paris als Ziegel- und Mörtelträgerinnen, und erhalten den nicht unbedeutenden Lohn, den ihre jetzt im Felde stehenden Männer früher verdienten. Der Andrang der Frauen zum Büro- und Betriebsdienst der Eisenbahnen, der Tramway- und Hochbahnverwaltungen ist so groß, daß die Angestellten nicht einmal „Bunte Reihe" spielen könnten; der Telephondienst ist von dem weiblichen Geschlechte vollständig beschlagnahmt, der männliche Briefträger ist fast vollständig ausgeschaltet, und der Straßenverkäufer, der sich sonch durch sein massenhaftes Auftreten so unangenehm bemerkbar machte, ist ein weißer Rabe geworden, unter dem Schwarm buntgefiederter Vögel, die den Hausirhandel betreiben. Der patriotische Inhaber eines der größten Zigarren- und Zigarettengeschäftes rühmt sich, daß in seinen drei Fabriken und zwölf Verkaufsläden ausschließlich nur Strohwittwen von Vaterlandsverteigern angestellt sind. Wenn man die ungeheuer viele Arbeit, die von den Frauen namentlich in Paris, aber auch im übrigen Frankreich geleistet wird, in Betracht zieht, so könnte man zu dem Schlusse kommen, daß die Frauen die Arbeitsbienen sind, und die Männer die Drohnen, die, ohne das Bestehen des Bienenstockes zu gefährden, ausgeschaltet werden könnten. Natürlich wäre das ein Trugschluß. Die Männer haben immer noch das schwerste und wichtigste Stück Arbeit zu verrichten, denn, wenn auch während des Krieges die Frauen für die Ernährung des Landes sorgen, müssen sie doch für die Verteidigung desselben in blutigen Kämpfen ihr Leben einsetzen.

Merkwürdiger Weise kann Frankreich, das eine Jeanne d'Arc hervorgebracht, sich im Gegensatz zu Rußland keiner Amazonen rühmen, die mit den Männern in Reih und Glied kämpfen oder sich gar zu ihren Führerinnen aufschwingen, wenigstens wissen die argusäugigen Beobachter auf den Kriegsschauplätzen darüber nichts zu melden. Außer ihrer unschätzbaren Tätigkeit im Sanitätsdienste, beschränkt sich ihre aktive Beteiligung am Kriege fast ausschließlich auf den Kundschafts- und Nachrichtendienst. Darin aber leisten sie Ausgezeichnetes. Auch als Aviatrizen — schönes Wort, wie? — haben sie sich brillant bewährt. Mit Stolz weisen mehrere aristrokratische Damen auf das Ehrenkreuz, das sie sich als Offiziersdienst tuende Fliegerinnen im Luftschifferkorps erworben haben.

Wie vorhin angedeutet, gibt es in Rußland in diesem Kriege Weiber, die Schulter an Schulter mit den Männern kämpfen, und nicht etwa bloß wie vor hundert Jahren bei dem Einbruch des korsischen Eroberers in ihr Land den Feind aus dem Hinterhalte niederknallen. Wir können es nicht verstehen, daß die russische Heeresleitung zu einer solchen Ungeheuerlichkeit ihre Genehmigung gibt, aber unser Gewährsmann Frederic J. Haskin, der wohlbekannte Kriegsberichterstatter, verbürgt sich dafür, daß mindestens 500 Frauen — unter ihrem richtigen Namen — als reguläre Soldaten in die Armee Väterchens eingereiht sind. Daß die russische Frau im Kriege auch wirklich ihren Mann stellt, geht aus den Daten hervor, die derselbe Zeitungsmann mit großer Mühe gesammelt hat.

Die höchste Stelle unter den Vaterlandsverteidigerinnen im russischen Heere bekleidet Madame Kokortsera. Sie befehligt als Obristin das 6. Uralische Kosakenregiment und ist in diesem Kommando die Nachfolgerin ihres Mannes, der gleich in der ersten Schlacht dieses Krieges an der Spitze seiner Truppe fiel. Dreimal verwundet, dreimal wieder zu ihremRegiment zurückgekehrt, ist sie fürTapferkeit unlängst mit dem St. Georgs-Orden dekorirt worden. Sie ist der Abgott ihrer Kosaken, die sie wie eine Heilige (Anm. d. Setz. Trotz ihrer Kosaken-Uniform ?) verehren und den Boden küssen sollen, den ihr Fuß berührt hat.

Die bekannteste Russin, die in diesem Kriege eine Offiziersuniform trägt, ist die Lithauerin Olga Zehlweiseris. Als Mann verkleidet, machte sie schon den Feldzug gegen Japan unter General Rennenkamp mit und erhielt wegen bewiesener Bravour vor dem Feinde die Tapferkeitsmedaille. Mit Hinweis auf dieses Ehrenzeichen, appellirte sie später, als man ihr Geschlecht erkannte, und sie deshalb aus der Armee entfernen wollte, an den Höchstkommandirenden. Mit der Begründung, daß sie keinem ihrer Kameraden, in deren Reihen sie sich eingeschlichen hatte, an Mut und Ausdauer nachstehe, verfügte dieser ihre Beibehaltung und Beförderung zum Korporal. Auch nach dem Kriege legte sie den Waffenrock nicht ab, avanzirte zum Offizier und erwarb sich im vorigen Jahre durch ihre genaue Kenntniß der Topographie des Landes als Führerin der Truppen bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen große Verdienste. In einem Tagesbefehl wird rühmend hervorgehoben, daß Olga Zehlweiseris durch geschickte Umgehung eines masurischen Sees zwei ganze Regimenter von dem sonst sicheren Untergange gerettet habe. Es würde zu weit führen, alle die Bravourstücke der russischen Soldatinnen, von denen unser Gewährsmann zu melden weiß, aufzuzählen — nur der Heldentaten eines russischen Bauernweibes, das wegen ihrer fahlen Gesichtsfarbe den Beinamen die „aschgraue Martha" führt, sei kurz Erwähnung getan. Ihre abergläubischen Kameraden glauben, daß sie hieb- und kugelfest ist und daher mit dem Teufel im Bunde stehen muß. Mit Hilfe eines einzigen anderen Kosaken hat sie ihren Obersten aus einer ganzen Schwadron deutscher Uhlanen, die ihn als Gefangenen fortführten, herausgehauen, hat mit der allergrößten Gefahr für ihr eigenes Leben ein Sprenggeschoß in einen feindlichen Schützengraben geworfen und dadurch viele deutsche Soldaten getötet, und ist in sieben Gefechten dem dichtesten Kugelregen ausgesetzt gewesen, ohne daß ihr ein Haar gekrümmt wurde.

* * *

Die blonden, oder auch andersfarbigen Töchter Albions, die am meisten darauf erpicht waren, in die Domäne der Männer einzubrechen, und sich als Büßerinnen im Streit allerlei Schandtaten schuldig machten, haben jetzt, ohne vom Leder zu ziehen, hinlänglich Gelegenheiten, zu beweisen, daß sie durch Erfüllung der Pflichten, die den Männern obliegen, begründeten Anspruch auf deren Rechte haben. —

Die meisten von ihnen machen auch von dieser, sich ihnen bietenden Gelegenheit Gebrauch, allerdings in viel bescheidenerem Maße als die Französinnen. —

Die Frauen auf dem Lande, die zuvor schon ihren Männern bei der Bestellung ihrer Felder an die Hand gingen, verdoppeln ihreAnstrengungen, um allein den Betrieb ihrer Wirtschaft im geordneten Gange zu halten. — Wenn sie aber doch Hilfe dabei nötig haben, so brauchen sie sich nicht lange umzusehen. Gar viele der Bauernburschen, die John Bull zum Eintritt in das Heer oder die Flotte gerufen hat, sind diesem Rufe nicht gefolgt. — Auf weibliche Hilfe können die Farmerfrauen aber allerdings nicht rechnen; für harte, körperliche Arbeit, wie sie der Landbau fordert, sind die Engländerinnen nicht zu haben; ziehen es doch sogar die Töchter der englischen Farmer vor, in der „City" ein elendes Leben als Ladnerinnenn oder Fabrikarbeiterinnen zu führen, als ihren Eltern bei der Feldarbeit zu helfen. —

In London und anderen großen Städten Englands entwickeln die Frauen jetzt aber doch eine bedeutend vielseitigere und intensivere Tätigkeit, als vor dem Kriege; und wenn sie auch nicht Alles anpacken und überall für den fehlenden Mann einspringen, wie es die Pariserinnen tun, so machen sie sich doch jetzt auf vielen Arbeitsgebieten nützlich, denen sie früher naserümpfend fern blieben! — Fast in allen Hotels sieht man heute an Stelle der Jungen und jungen Männer, die früher als „Burschen für Alles", Zimmerkellner, Speisewärter, Türsteher, Cicerones, usw. fungirten, uniformirte Mädchen; und das ganze Küchenpersonal, mit einziger Ausnahme des Chefs, besteht aus Frauen. Wie der Andrang zum Dienst in den Hotels, wird auch das Bestreben der Frauen, eine Anstellung im Straßen-, Hoch- und Untergrundbahndienst täglich größer, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wenn der letzte Motormann und der letzte Kondukteur vor dem Unterrock kapituliren muß. — Die Officeclerks und sonstigen armen Schreiberseelen haben den schwersten Stand, sich nicht von der weiblichen Konkurrenz erdrücken zu lassen, denn diese Konkurrenz hat die denkbar stärksten Bundesgenossen, die Geschäftsleute.

Diese Arbeitgeber, die ein großes Büropersonal beschäftigen, sind selbstverständlich auch große Patrioten, die allezeit bereit sind, für ihr Vaterland die schwersten Opfer — von Andern— bringen zu lassen.—Kitchener braucht jetzt zwei Millionen Soldaten, um Deutschland zu vernichten und die Zivilisation zu retten. Was der Mensch braucht, muß er natürlich haben, namentlich für einen so edeln und patriotischen Zweck; und damit nun der Kitchener auch wirklich seine zwei Millionen zusammenkriegt, jagen die Geschäftsleute ihre zum Militär tauglichen Büroarbeiter aus ihren Kontors und behelfen sich mit Krüppeln und Weibern.

Der Not, nicht dem eigenen Triebe gehorchend, läßt sich dann der fortgejagte Clerk in die Reihen der Vaterlandsverteidiger einreihen und, wenn der Fall so ungünstig liegt, auch von den deutschen Barbaren in Flandern totschießen!

Geschieht ihnen übrigens ganz recht, diesen Drückebergern! Warum haben ihre Schwestern, die Weiberrechtlerinnen, die auf sie gesetzten großen Hoffnungen so schmählich enttäuscht? — Wo ist das gewaltige Amazonenheer, von dessen Taten die Tafeln der Geschichte melden und die Dichter der spätern Zeiten noch singen und sagen sollten? — Wo sind die Führerinnen der Kampfsuffragetten, die beim Abschluß des Waffenstillstands mit ihrer eigenen Regierung schwuren, ihre Schwerter nicht rosten zu lassen, sondern fortab in das Blut der Feinde des Vaterlandes zu tauchen! Wo sind sie! — In England sind sie geblieben bei Muttern, oder Vatern, denn sie haben sich der Einsicht nicht verschließen können, daß der Tapferkeit besserer Teil die Vorsicht ist. Auch ist ihnen die Erkenntniß gekommen, daß der englische Patriot sich und seinem Vaterlande besser dient, wenn er sich nicht selbst, sondern Andere für sich abschlachten läßt. Diese Ueberzeugung hat die ehemaligen Suffragetten dann auch veranlaßt, sich zu einem Werberinnen-Korps zusammenzuschließen, das Himmel und Hölle in Bewegung setzt, die männliche Jugend in die „Recruiting Offices" zu treiben. Vor ihrem Hauptquartier, von dem aus sie täglich Streifzüge auf zukünftige Tommy Atkins durch Stadt und Land machen, weht ein Banner mit der Aufschrift: „Unsere Väter und Brüder sind in den Kampf für das Vaterland gezogen! Was zaudert Ihr Säumigen? Wollt Ihr nicht auch, daß Eure Mütter und Schwestern auf Euch stolz sind?

Um ihrem „englischen" d. h. „Weit-vom-Schuß-Patriotismus" Luft zu machen, drängen sich die Suffragetten, die dem Vaterlande nicht als Werberinnen („agents provocateurs" für das Kriegsgeschäft, wie man auf gut Deutsch sagen könnte) dienen wollen oder können, zu den Arbeitsplätzen, in denen Ausrüstungsgegenstände für die Armee oder Waffen und Kriegsmunition hergestellt werden. — Die englische Suffragette ist keine von den Frauen, die nach Schillers Auffassung himmlische Rosen ins irdische Leben flechten und weben; — es ist mehr nach ihrem Geschmack, Kugeln zu gießen und Schrapnells zu füllen, die blühenden Menschenleben ein gräßliches Ende bereiten!....

Ende.

Englands Flotte in der Sommerfrische im Eismeer.

Copyright, 1915, German Journal Corporation.

Warum die Franzosen X'heim bombardirten.

Humoreske von Ewald Gent.

In X'heim wohnte der Rechtsanwaltsschreiber Gottlieb August Pieper. Im Nebenberuf war Gottlieb August Pieper Lokalberichterstatter des Gebirgsanzeigers von Xheim und Umgegend. Auf diese Würde bildete sich genannter Gottlieb August Pieper nicht wenig ein; sobald irgend was los war, war er im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung da, zückte sein Bleistift, umfaßte das „corpus delicti" mit dem Blick eines Feldmarschalls und kritzelte dann das negative Resultat in sein schwarzbäuchiges Notizbuch. Manchmal, und das kann man ihm nicht übel nehmen, weil das bei vielen Journalisten vorkommt, verstieg er sich auch ins Positive und dann kam es vor, daß irgend ein Beteiligter an Gottlieb Augusts Fähigkeiten zweifelte. Und an diesen seinen Fähigkeiten zu zweifeln, sollte man eigentlich nicht tun. Erstens konnte man einen seiner indifferent geringschätzigen Blicke auffangen und zweitens die nebenbei verächtlich hingeworfenen Worte: „Wir Journalisten . . . wir werden doch wissen was wir tun-" — Dabei klopfte er sich auf die Brust, daß sein gestärktes Oberhemd bedenkliche Falten schlug. Es konnte daher nicht wunder nehmen, daß man Gottlieb August Pieper überall mit größter Hochachtung und devoter Unterwürfigkeit engegen kam, denn man konnte ja gar nicht wissen, was so'n Mensch, dem die Spalten des Gebirgsanzeigers von Xheim zur Verfügung standen, nicht alles ausheckte. Selbst der Herr Bürgermeister drückte ihm freundschaftlich die Hand, wenn er ihm auf der Straße begegnete und erkundigte sich teilnahmsvoll, wie er die Nacht geschlafen habe. Konnte man es da Gottlieb August Pieper verdenken, wenn er stolzerhobenen Hauptes die Straßen der Kleinstadt durchmaß und seine Schnabelschuhe an dem Katzenkopfpflaster traktierte? Nein! das konnte man wahrlich nicht.

Eines Mittags jedoch sah ich den Rechtsanwaltsschreiberjournalisten gesenkten Blickes mit einem grübelnden Zug um den halbgeöffneten Mund über den Marktplatz steuern. Nanu, dachte ich, heute ohne Zigarre, ohne den selbstbewußten Blick, wie kam denn das? Doch postwendend fiel es mir ein: „Der hat wieder einen zwischen!" Gar zu gerne hätte ich den „Fall" schon heute gewußt, der sicherlich morgen als Eliteartikel im Blättchen prangte, aber fragen wollte ich ihn nicht, nee, brrr! — — — Das ganze 12:25 Mittagessen wäre mir dann neben dem Schoppen 1914er versalzen gewesen. Andern Tages stürzte ich mich wütend auf die neueste Nummer des Gebirgsanzeigers, aber — — — es war nicht drin. Also mußte er was anderes zu denken haben. Und richtig! — als ich im Scheine der sechs Gaslampen von Xheim meinen abendlichen Dämmerspaziergang machte, begegnete ich dem, mit dem sich meine Gedanken revoltierend beschäftigten. Und heiliger Brama von Pankow, erhebe dein tiefverscheiertes Gesicht, ich hatte recht, er mußte Kummer und Sorgen haben! Sein stolzes Haupt gesenkt, das Kinn auf die in schwungvollem Knoten geschlungene grasgrüne Krawatte gedrückt, einen von den Ohren bis zu den deutsch gestutzten Schnurrbartenden gehenden melancholischen Zug im Gesicht, mit traurigwankenden Beinlingen, schleppte er sich daher. Ich bin nicht neugierig, nein, sicherlich nicht, aber nur zu gerne hätte ich gewußt, was den Xheimer Genius bedrückte. Am Schiller- und Goetheplatz hemmte er seine Schritte und blieb stehen, starrte mit sonderlich umflorten Augen den Himmel an und bewunderte die Sterne, wie sie am Himmelszelt blinkten und blecherten. Ich stand auf der anderen Straßenseite und starrte auch in den Himmel, konnte aber beim besten Willen nichts sehen. Gottlieb August Pieper stand fest und unbeweglich, die Augen nach oben gerichtet! Scheu drückte ich mich ein paarmal um ihn herum, dann zupfte ich meinen Rock zurecht und festen Schrittes ging ich auf ihn zu.

„N'Abend, Herr Redakteur", sagte ich, das hörte er nämlich gern.

„N'Abend", kam es wie verhaltener Schmerz von seinen Lippen. Und ohne den Kopf zu wenden, starrte er weiter nach oben. Ich stellte mich neben ihn, warf den Kopf mit einem hörbaren Ruck nach hinten und — — starrte mit. Mittlerweile fing mir das, was man Hacken nennt, an zu schmerzen, und da mein Nebenmann immer noch keine Anstalten machte, sein Journalistenauge dem grauen Erdenrund zuzuwenden, räusperte ich mich vernehmlich, ein — — —, zwei — — —, dreimal, und als das nicht half, wagte ich nach heroischer Ueberwindung die schüchtern gemurmelte Frage: „MitVerlaub, Herr Redakteur, suchen Sie etwas zwischen den Sternen?" Dieser Wink mit dem Zaunpfahl schien Gottlieb August Pieper der Mutter Erde zurückzugeben. Er maß mich mit einem seiner fürchterlichen Blicke, der heute jedoch bedeutend herabgemindert war und mich wie der brechende Blick eines todwunden Rehes anmutete, dann hörte ich in stockenden tonlosen Lauten: „Nein, — — — nein — — nur Ablenkung — — — Zerstreuung." Nun zweifelte ich nicht mehr, daß Gottlieb August Pieper schweren Kummer oder die Symptome ausbrechenden Fiebers zeigte. Mit teilnahmsvoller Frage wandte ich mich an ihn, um seine schwere, drückende Last, ein Rechtsanwaltschreiber und Lokalberichterstatter ist nun mal ein geplagtes Huhn, tragen zu helfen. Und siehe da . . . er erzählte. Stockend, in abgebrochenen Sätzen, mit tiefem Aufatmen erzählte er mir, daß er das Schreiner-Gretel liebte, die mit den dicken, blonden Zöpfen, den blauen Augen und den frischen, roten Backen. Auch Gegenliebe erwartete ihn bei dem schönen Kind, aber, o störendes Verhängnis, er hatte sie seit 14 Tagen nicht mehr gesehen. Wie von der Erdoberfläche verschwunden hatte sie sich seinen liebenden Blicken entzogen. Gottlieb August Pieper stieß einen aus gequältem Herzen aufquellenden Seufzer voller Schmerz und Tragik aus und wandte mir sein vom Ernst der Stunde durchfurchtes Jungmännergesicht zu.

„Wissen sie vielleicht einen Rat, Herr Meyer?"

„Hm — — j — — nein — — warum gehen Sie denn nicht einfach zu ihr und sagen: Guten Tag, Schatz, wie geht's denn, noch immer gesund und munter?!"

Der Journalist wandte sich brüsk ab: „Das weiß ich alleine, das will ich aber nicht tun."

Dann kann ich Ihnen auch nicht helfen, bester Mann, wollte ich gerade erwidern, doch schnell bedachte ich, daß es ja Gottlieb August Pieper war, den ich vor mir hatte. Also sagte ich weiter gar nichts und begnügte mich mit einem teilnahmsvoll gemurmelten: „Sehr fatal, wirklich unverantwortlich von dem Fräulein!"

Inzwischen waren wir auf der Hauptstraße von Xheim angekommen. Mit einem Händedruck und Gutenachtgruß verabschiedeten wir uns und begaben uns zur wohlverdienten Ruhe.

Gottlieb August Pieper kroch in die Federn und dachte vor dem Einschlafen noch recht intensiv an sein Gretel: „Wenn ich sie doch nur morgen sehen könnte," murmelte er und zog sich die Plumeau-Decke über die Ohren: „Ich halt's sonst nicht mehr aus." Einige Minuten später gab sägendes Geräusch davon Kenntniß, daß die Schlummergöttin seinen marternden Gedanken ein Ziel gesteckt hatte. Der unglückliche Liebesjünger sollte nicht umsonst Zuflucht zu den Sternen gesucht haben.

Ueber Xheim leuchtete der Mond und verzog sein holdes Antlitz zu höhnischemGrinsen, als aus der „Wilden Katze" zwei wankende Gestalten steuerlos mühsam nach Hause trieben. Doch darauf verfinsterten„ sich seine lächelnden Züge. Wütend verschwand er hinter einer Wolke. Ein Flieger schwirrte diskret in der von würzigem Aroma geschwängerten Nachtluft. Ueber Xheim flog er wie zur Orientirung eine Schleife und ließ sich dann auf 400 Meter herab. Ein triumphirendes Lächeln umspielte den Mund des jungen französischen Fliegers, als er ein schwarzes Etwas in die Hand nahm und dann auf die schlafende Stadt fallen ließ. Noch dreimal hob er so die Hand, dann drehte er seine Maschine und verschwand am Horizont.

Gottlieb August Pieper wurde unliebsam aus seinen Träumereien geweckt. Krach!! — ging es da neben ihm, dann ein Splittern und Klirren — und dann wieder Krach!! — Erschreckt biß er in den Bettzipfel. Nanu, was war denn das? Waren die Franzosen da? Krach!! — erscholl es wie zur Bestätigung. Nun war es vorbei mit seiner Haltung. Mit einem Satz war er aus dem Bette, mit dem zweiten in den Hosen und in der nächsten Minute saß er im Keller zwischen Kartoffeln und Kohlen. Aber merkwürdigerweise, nun kam nichts mehr, mäuschenstill verhielt es sich draußen. Nach dreistündiger Wartezeit tastete er sich nach oben und fiel ermattet auf den Divan. Die Zeiger der Uhr zeigten bereits auf 9, da erwachte Gottlieb August schlüpfte schnell in seine Kleider und suchte zu ergründen, warum es die Nacht so gekracht hat.

Das Städtchen war in großer Aufregung. Fliegerbomben hatte es gegeben. Glasscherben. Glasscherben lagen haufenweise herum; außer gesprungenen Fensterscheiben war nichts Ernstes passirt. Der Lokalberichterstatter des Gebirgsanzeigers von Xheim und Umgegend zückte den Koh-i-nor und nahm den Sachverhalt und die Details auf. Während er gerade einen energischen Protest über die völkerrechtswidrige Bombardirung des offenen Städtchens Xheim überdachte, kam er an dem Laden von Schreiner-Gretels Vater vorbei und ein freudiger Schreck beraubte ihn für Minuten der Sprache, das Gretel stand vor der zertrümmerten Schaufensterscheibe.

Gottlieb August Pieper hielt sich mit der Besichtigung des Objektes recht lange auf und die Bewohner von Xheim sahen sich kommenden Tages erstaunt an, daß der Gebirgsanzeiger über die Schreckensnacht von Xheim so stillschweigend und leichtfertig hinwegging.

In harter Schule.

Roman von O. Elster.

(6. Fortsetzung.)

„Meine Pflicht als Offizier, Mademoiselle ...“

„Verbietet Ihnen nicht, Erbarmen und Mitleid, ja, Gerechtigkeit zu üben. Ueberlassen Sie der Polizei diese Schergendienste.“

In diesem Augenblick ertönte lautes Hallo vor dem Hause. Ein Volkshaufen, Fischer, Frauen und Kinder hatten sich angesammelt und begleiteten zwei berittene Gendarmen, die einen Gefangenen zwischen sich daherschleppten. Bestaubt und beschmutzt, erschöpft und ermattet hing der Gefangene zwischen den Pferden, an den Steigbügeln der Gendarmen festgebunden.

Ein wilder Fluch entschlüpfte den Lippen Gundlachs; er schmetterte seine kurze Pfeife zu Boden, daß sie in hundert Stücke zerbrach. Er hatte in dem Gefangenen Fritz erkannt.

„Großer Gott ...,“ schrie Ilse auf und mußte sich auf einen Stuhl stützen, um nicht umzusinken.

Der kleine Fußgendarm trat ein, ein höhnisches Lachen auf dem feisten, roten Gesicht.

„Wir haben den Deserteur, mon capitain,“ meldete er diesem, der mit finsteren Blicken dastand. Ich traf zufällig meine berittenen Kameraden, die ihm nachgaloppierten und kurz vor der Grenze faßten. Da ist er jetzt, mon capitain — wir wollen ihn nach Marseille in das Gefängnis einliefern.“

Die beiden Freunde des Kapitäns sprachen leise auf ihn ein. Nach einer Weile richtete sich dieser empor, indem er einen ehrerbietig-bewundernden Blick auf Ilse warf, die auf einen Stuhl gesunken war und leise in ihr Taschentuch hineinweinte.

„Können Sie das sehen, mon capitaine?“ fragte Joseph Gundlach. „Er ist der Bräutigam der jungen Dame. Wollen Sie zwei Menschenleben mit einem Schlage vernichten?“

„Laß den armen Kerl laufen, Milleraut,“ raunte einer der Herren dem Kapitän zu.

Dieser wandte sich an den Gendarmen: „Führt den Gefangenen her!“ befahl er.

Mit auf den Rücken gefesselten Händen ward Fritz hereingeführt. Sein schweißbedecktes Gesicht war totenbleich, seine Augen blutunterlaufen, in seinen Blicken wilde Verzweiflung.

„Löst ihm die Fesseln,“ befahl der Kapitän.

Es geschah.

„Sie sind schlecht behandelt, Herr,“ wandte sich der Kapitän dann an Fritz. „Ich bitte um Entschuldigung, daß Sie das Opfer einer Verwechslung wurden.“

„Herr Kapitän ...?“

„Gehen Sie, Gendarm — ich habe mich geirrt — dieser Herr ist nicht der Deserteur ... er ist frei ...“

Der Gendarm wollte erwidern, doch der Offizier wies ihn zur Ruhe. Murrend entfernte er sich. Auch der Kapitän wollte sich entfernen, da trat ihm Fritz entgegen: „Herr Kapitän — ich danke Ihnen ...“

„Danken Sie der Dame dort,“ sprach er lächelnd, verneigte sich höflich und schritt rasch davon.

18. Kapitel.

Auch Joseph Gundlach entfernte sich — er mochte seine Gegenwart für überflüssig halten — und stellte sich breitspurig vor die geschlossene Verandatür, indem er sich über die Menge freute, die die Gendarmen auslachte, die sich ärgerlich zurückzogen. Dann unterhielt er sich mit dem Hotelwirt, den der Lärm herbeigeführt hatte. So standen sich Fritz und Ilse allein gegenüber.

„Ich danke dir, Ilse ...,“ sagte Fritz, noch immer atemlos von der Anstrengung der letzten Stunde.

Doch Ilse legte ihm tröstend und begütigend die Hand auf den Arm:

„Mein armer Fritz,“ sprach sie innig. „Du hast mir nichts zu danken; ich freue mich, daß meine Worte den Kapitän bewogen, dich frei zu lassen. Aber nun mußt du doch so rasch wie möglich abreisen. Hier bist du auf die Dauer nicht sicher, die Gendarmen könnten Nachforschungen anstellen ....“

„Ja, du hast recht. Ich muß fort. Ich will heute noch nach Genua fahren, so leid es mir tut, euch verlassen zu müssen.“

„Wir werden dich begleiten. Wollen Karl Adolf und ich doch unsre Hochzeit in Genua oder Florenz feiern ....“

Sie errötete leicht bei diesen Worten und wandte sich ab, den Blick über das blaue Meer schweifen lassend, das im Sonnenstrahl des Morgens leuchtend dalag.

Fritz hatte sich in einen Sessel niedergelassen, stützte die Stirn in die Hand und sah schweigend vor sich hin. Er wußte ja, daß Ilse und Karl Adolf in nächster Zeit heiraten sollten, er glaubte sich damit abgefunden zu haben, und doch war es ihm, als sollte er warnend und mahnend vor Ilse treten, damit sie ihre kraftvolle Jugend, ihre blühende Schönheit nicht mit einem dem Tode entgegensiechenden Leben verknüpfte. Seit er sie wiedergesehen, drückte ihn dieser Gedanke unerträglich, erschien ihm diese Verbindung wie eine Versündigung gegen die Natur, gegen das blühende Leben, das in den Adern Ilses pulste und das sein eigenes Herz in heißer Sehnsucht aufflammen ließ.

„Du wirst erschöpft sein,“ wandte sich Ilse ihm wieder zu. „Du solltest dich niederlegen ...“

„Ich habe schon andere Strapazen durchgemacht,“ entgegnete er mit bitterem Lächeln. „Ich bin nicht müde, Ilse, nur traurig, unendlich traurig, und fast wünschte ich, ich wäre von jener Krankheit nicht genesen.“

„Welch ein Gedanke, Fritz! Du wirst jetzt mit deinem Vater heimkehren und glücklich werden.“

„Glücklich, Ilse? Ach, ich hatte mir diese Heimkehr anders gedacht .... doch genug, auch damit muß ich mich abfinden.“

„Fritz, laß die Vergangenheit ruhen,“ bat sie leise.

„Ja, die Vergangenheit! Sie war böse genug, Ilse, und sie verdient es, daß man sie vergißt. Aber eine Stunde der Vergangenheit kann ich niemals vergessen, Ilse — die Stunde, als ich von dir Abschied nahm ..“

„Fritz?!“

„Als ich dein Versprechen der Liebe und Treue mit mir hinaus in das Leben nahm! Diese Stunde, Ilse, sie funkelte als leuchtender Stern über meinem dunklen Leben, als Leitstern, der mich den Rückweg in die Heimat finden ließ. Und nun ist auch dieser Stern untergegangen, nichts ist geblieben, als dunkle Nacht. Ilse, Ilse, weshalb mußte es so sein?“

Wie ein Schluchzen kamen die letzten Worte über die Lippen. Das Geständnis seiner Hoffnung, seiner Liebe, das er tief im Herzen hatte verschließen wollen, es brach in dieser Stunde, da das ganze Elend seines Lebens ihm wieder nahe getreten war, wo er soeben einer furchtbaren Gefahr entronnen war, mit unaufhaltsamer Gewalt hervor, wie die unterirdische Quelle endlich den versperrenden Fels durchbricht.

„Fritz, Fritz, woran mahnst du mich?“ entgegnete Ilse mit brechender Stimme. „Du darfst so nicht sprechen — ich bin die Braut deines Bruders ...“

Er lachte bitter auf.

„Ja, die Braut meines Bruders! Er hat den Sieg über mich davongetragen, er hat sich in dein Herz geschlichen und mein Bild daraus verdrängt. Er trägt den Preis davon — mühelos — ohne Kampf — doch nein, Ilse, ich glaube es nicht, daß du ihn liebst! Er ist gut, er ist edel, er ist besser als ich — aber er hat auch nie mit dem Leben gerungen, er hat nie nach höheren Zielen gestrebt, er ist im Alltag steckengeblieben, er hat nie auf freier Höhe gestanden, wo die Winde uns umbrausen, wo die Wolken ziehen und die Sonne goldiger strahlt. Nein, Ilse, du kannst ihn nicht lieben!“

Sie war marmorbleich geworden. Ihre Hände zitterten, als sie sie ausstreckte, um ihm Schweigen zu gebieten.

„Schweig, Fritz! Du weißt nicht, was du sprichst,“ sagte sie mit bebender Stimme. „Du versündigst dich an deines Bruders edlem Herzen. Er war es, der uns in bitterer Not zur Seite stand — in seine Hand lege ich meine Hand, in seinem Schutz wird mein Leben still und zufrieden dahinfließen. Laß uns Freunde bleiben, Fritz — aber niemals wieder solche Worte!“

Da trat er nahe an sie heran und flüsterte mit heiserer Stimme: „Und weißt du, daß du dein junges Leben mit dem Tode vermählst?“

Sie schrack zurück und streckte ihm abwehrend die Hände entgegen. Doch mitleidslos fuhr er fort:

„Ja, mit dem Todgeweihten wirst du dich vermählen. Ich habe es erkannt, als ich Tag und Nacht an seinem Lager gewacht habe. Ich habe schon manchen sterben sehen, schon bei manchem das Mal gesehen, das der nahende Tod ihm auf die Stirn gedrückt — auch er ist ein von dem Tode Gezeichneter!“

„Hör' auf! Hör' auf, Fritz ...“

„Einmal muß ich es dir sagen, Ilse — einmal, mußt du es hören, daß ich dich mit der ganzen Kraft meines Herzens liebe, daß ich vor Sehnsucht nach dir vergehe — und du willst dich dem Tode vermählen? Besinne dich, Ilse — Geliebte! Das Leben behält recht — das Leben fordert dich — nicht der Tod — das Leben, das Glück, die Liebe ...“

Hastig atmend, das Gesicht in die Hände verborgen, stand Ilse da. Alle ihre Pulse schlugen, das Herz pochte ihr zum Zerspringen. Sie hätte aufschreien mögen vor namenloser Pein, sie hätte sich in seine Arme werfen mögen, jubelnd und jauchzend: „Ja, du hast recht! Nicht dem Tode will ich mich vermählen, sondern dem Leben, dem Glück, der Liebe ...“

Und in ihm brauste und flammte die Leidenschaft empor, daß er alles um sich vergaß, daß er nicht daran dachte, was er seinem Bruder versprochen, was er sich selbst zugeschworen, er dachte an nichts mehr, als an seine Liebe, er fühlte nichts mehr als seine Sehnsucht; der Sturm der Leidenschaft hatte ihn erfaßt; die Flammen schlugen über ihm zusammen, daß er nicht mehr wußte, was er sprach und tat.

Er zog Ilse fast gewaltsam in die Arme und küßte ihre Stirn, ihre Augen, ihre Lippen; willenlos, kaum ihrer Sinne mehr mächtig, hing sie in seinen Armen.

„Ilse, Geliebte,“ flüsterte er in sinnloser Leidenschaft, „du darfst dich nicht jenem vermählen — es ist eine Lüge, wenn du ihm vor dem Altar Liebe und Treue gelobst — auf einer Lüge baut sich kein Glück auf, ihr werdet beide unglücklich werden. Mich, mich liebst du noch — trotz allem, was zwischen uns liegt. Ausgelöscht ist das alles durch unsre Liebe. Komm mit mir, Ilse — laß uns fort von hier — laß uns fliehen, ehe sie dich wieder in Fesseln geschlagen, die deiner unwürdig sind. Was kann dir jener todkranke Mann sein? Willst du Jahre lang an seiner Seite vertrauern? Willst du dein Leben, dein Glück, deine Liebe, deine Kraft und Schönheit zum Opfer bringen. Nein, tausendmal nein! Du darfst es nicht! Du sollst es nicht, und wenn ich mit eigener Hand die Fesseln zersprengen soll, die dich umwunden haben. Komm, Geliebte, laß uns fliehen — hier ist die Gruft des Todes — da draußen leuchtet die Sonne des Lebens! — Hier wehen Grabeslüfte, da draußen die frische Luft des Lebens, der Freiheit! — Komm — komm ...“

Er suchte sie in seiner rasenden Leidenschaft mit sich fortzuziehen, er küßte sie, hob sie empor, als wollte er sie davontragen — da erwachte sie aus ihrer halben Ohnmacht, und mit gewaltsamer Anstrengung entriß sie sich seinen Armen.

„Ilse ...“

Keuchend stand sie da; in ihren Augen loderte der Zorn, dunkle Glut überflammte ihre Stirn.

„Du bist wahnsinnig, Fritz,“ sprach sie bebend vor zorniger Erregung. „Wenn ich auch ihn nicht liebe, dem ich die Hand zum Ehebunde reiche, mit jener Liebe, von der ich einst träumte, so weiß ich doch, daß seine Liebe zu mir niemals erniedrigen wird, wie deine Raserei es soeben getan hat ....“

„Ilse, Ilse, was sagst du da?“

„Ja,“ entgegnete sie, tief aufatmend, „erniedrigt haben mich deine Worte und deine Liebe. Das ist keine Liebe, die du zu mir hast, das ist wildes Begehren, das ist die Flamme toller Leidenschaft, die rasch in nichts zurücksinken würde — jenes Mannes Liebe aber ist die heilige Altarflamme, die still lodernd ewig brennt ... geh, ich hatte eine bessere Meinung von dir. Diese Stunde trennt uns auf immer!“

Sie wandte sich ab. Er ergriff ihre Hand und preßte sie, daß es sie schmerzte.

„Ilse, so gehst du von mir? — So hast du mich niemals lieb gehabt ..“

„Was einstmals war, was einstmals in meinem Herzen lebte, es ist tot — ich — ich liebe dich nicht mehr ...“

Sie stieß seine Hand zurück und wollte sich entfernen. In diesem Augenblick kam Herr Großmann eilig aus dem Innern des Hauses, langsamer folgte Karl Adolf.

„Mein Gott, was höre ich?“ rief Großmann in höchster Aufregung. „Man hat dich verhaften wollen, Fritz?“

Ein ingrimmiges Lächeln zuckte über Fritzens bleiches Gesicht.

„Ja, Vater“, entgegnete er. „Man hat mich, den Deserteur, verhaftet. — Ilse hat mich frei gebeten — ich danke es ihr kaum, vielleicht wäre es das beste gewesen, man hätte mich nach Algier zurückgebracht, vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen, dann wäre alles vorüber ....“

„Wie kannst du so sprechen?“ rief Großmann erbost. „Was sind das für dumme Gedanken? — Ilse, erzähle du, wie alles zugegangen ist ..“

In kurzen Worten berichtete Ilse, während Fritz sich an einen Tisch gesetzt hatte, die Stirn aufstützte und vor sich niederstarrte. Karl Adolf näherte sich ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter. Fritz schien es kaum zu bemerken, er zuckte nur leicht zusammen.

Jetzt trat auch Joseph Gundlach wieder ein und wurde von Herrn Großmann freudig begrüßt.

„Ich habe einen Wagen bestellt, Herr Großmann“, sagte der alte Legionär. „Wir müssen den Fritz sofort über die italienische Grenze schaffen. Hier sind wir nicht sicher.“

„Ja, gewiß — natürlich!“ rief Großmann. „Komm, Fritz — was ist dir denn? Bist du so erschöpft?“

Fritz erhob sich schwerfällig, als ob er krank sei.

„Ich will auf mein Zimmer gehen — schlafen — ich bin müde und matt....“

„Zum Kuckuck, mein Junge“, rief Gundlach. „Hier heißt es Kopf hoch! Der Wagen wartet — also vorwärts! Ich begleite dich!“

Er faßte ihn unter dem Arm. Mit trübem Lächeln sah Fritz zu ihm auf.

„Hast recht, Kamerad,“ sprach er. „Du bist der einzig Treue. Also laß uns gehen....“

„Hallo, ich bin auch noch da,“ sagte Großmann lebhaft. „Ich werde mit euch gehen — morgen kommt ihr nach, nicht wahr, Karl Adolf?“

„Ja, Vater,“ entgegnete dieser. Dann reichte er Fritz die Hand hin ... „Lebe wohl, Bruder — auf Wiedersehen —“

Fritz sah ihn an, und plötzlich stieg eine glühende Röte ihm in die Wangen, und dann warf er sich an die Brust des Bruders, preßte ihn an sich und flüsterte ihm zu: „Mache Ilse glücklich, Bruder —“

Karl Adolf erwiderte die Umarmung Fritzens und küßte ihn auf beide Wangen. Dann riß sich Fritz los.

„Ich bin bereit, Vater — vorwärts, Kamerad ....“ Er schob den Arm unter den des alten Legionärs und zog ihn mit sich fort, während Großmann hinterher trippelte.

Ilse stand abgewandt da, die Hand über die Augen gelegt, während ihr die Tränen über die Wangen rollten. Die Augen Karl Adolfs ruhten mit inniger Zärtlichkeit auf ihr.

„Ilse“, fragte er nach einer Weile, „habt ihr euch ausgesprochen?“

Sie nickte schweigend mit dem Kopfe.

„Nun, und ?“ fuhr Karl Adolf fort. „Willst du deine Freiheit haben?“

Da schreckte sie empor. In ihren Augen loderte die Angst. „Nein“, rief sie. „Behalte du mich! Schütze du mich vor mir selber!“

Und sie schlang die Arme um seinen Nacken und weinte an seinem Herzen.

19. Kapitel.

Nun saß Fritz Großmann wieder in seinem Atelier in dem alten Kaufmannshause zum Mohrentopf. Nichts hatte sich in dem Raum verändert seit dem Tage, da Fritz ihn vor Jahren verlassen hatte, um in die weite Welt hinauszustürmen, voll hoher Pläne, voll hochgesteckter Ziele. Da waren noch die bunten, kostbaren Stoffe, mit denen Fritz die Wände bekleidet; da lagen noch die alten Mappen umher, und in dem offenen Schrank standen noch die buntfarbigen Gläser und Vasen, die Fritz einst gesammelt. Entwürfe und halbfertige Bilder lehnten an den Wänden, und auf der Staffelei stand sogar noch das angefangene Porträt Ilses als junges, kaum der Kindheit entwachsenes Mädchen.

Alles war noch wie sonst. Niemand war seit dem Tage seiner Flucht in diesem Raum gewesen; Herr Großmann hatte den Schlüssel in Verwahrung genommen und erlaubte niemand den Eintritt in dieses Zimmer. Als wenn jemand gestorben wäre und liebende Pietät das Gemach so erhalten, wie es der Tote zurückgelassen.

Alles war noch so wie sonst! Aber eine dicke Schicht Staub hatte sich auf alle Gegenstände gelegt, hatte die Farben der Teppiche verblaßt, hatte sich als graue Kruste auf die Bilder gelegt, die Fenster blind gemacht und den ganzen Raum in trübes Grau getaucht.

Tagelanger Arbeit bedurfte es, um diesen Staub zu entfernen. Und nun saß Fritz wieder vor der Staffelei, Pinsel und Palette in der Hand, wollte arbeiten und wollte zeigen, daß er der Güte seines Vaters, der ihm in der Ausübung seiner Kunst vollständig freie Hand gelassen, würdig sei.

Aber seine Hand ruhte, und sein Auge schweifte müde über das Gewirr der Dächer, aus dem sich noch immer stolz und zierlich der Turm von St. Andreas erhob, um den noch immer die Schar der schwarzen Dohlen kreiste, die in den Winkeln und Nischen des Turmes nisteten.

Es war alles wie sonst, nur Fritz selbst war ein anderer geworden. Seine Seele war müde, sein Herz war matt, es lag über ihm wie eine dicke Staubschicht, und grau in grau sah er die Welt, das Leben vor sich liegen.

Er legte Pinsel und Palette fort und erhob sich mit einem tiefen Seufzer. Weshalb sollte er sich bei einer Arbeit abmühen, die ihm doch nicht gelang? Die Hand, die den Pinsel führte, das Auge, das die Gegenstände des Bildes sah, sie taten es nicht allein, sie machten den Künstler nicht aus; dazu bedurfte es der ganzen Begeisterung der von Idealen erfüllten Seele; dazu bedurfte es eines vollen Herzens und der Phantasie des Dichters, die der Hand und dem Auge die Wege zeigen mußte. Aber diese Begeisterung, dieses volle Herz, diese dichterische Phantasie, sie fehlten Fritz, sie waren untergegangen in dem wilden Leben, sie waren erstickt durch die graue Staubschicht, die sich auf sein Leben gelegt hatte.

Da drang plötzlich ein Ruf in sein stilles Atelier, der ihn mit einem Male aus seiner Lethargie emporriß: Krieg! Krieg! gellte es durch ganz Deutschland, und ganz Deutschland griff zur Wehr gegen die Feinde in Ost und West, gegen die Feinde zu Lande und zu Wasser, die Deutschlands Macht und Größe vernichten wollten!

Erregt schritt Fritz in dem Atelier auf und ab. Sollte der Krieg ihm die Rettung bringen aus dieser dumpfen Luft, die ihn zu ersticken drohte? Sollte der Krieg ihm die Selbstachtung und die Achtung der Menschen zurückgewinnen, die er in dem Sturm seines wilden Lebens verloren hatte?

Noch zögerte er, da stürmte der alte Joseph Gundlach in das Zimmer. „Krieg gibt es, Kamerad!“ rief er und warf seine Mütze an die Stubendecke. „Krieg — und dieses Mal gegen die Franzosen, die uns dahinten in Afrika so gequält haben! Ich gehe mit — trotz meiner Tapferkeitsmedaille für Tonking und des Kreuzes der Ehrenlegion! Und du, Kamerad — du gehst doch auch mit?“

Da leuchtete es in Fritzens Augen auf. Er reichte dem alten Fremdenlegionär die Hand, in die dieser kräftig einschlug.

„Ja, Joseph Gundlach, ich gehe auch mit“, sagte er hoch aufatmend. „Wir wollen unseren guten deutschen Namen wieder zu Ehren bringen.“

„Und wenn ich das Kreuz von Eisen mir erringe“, setzte der alte Soldat hinzu, „dann werfe ich das Kreuz der Ehrenlegion den Herren Franzosen vor die Füße, ich brauche ihre Ehrenlegion nicht, das Kreuz von Eisen soll sie mir ersetzen.“

Die beiden Kriegskameraden drückten sich die Hände und sahen sich in die aufleuchtenden Augen, dann gingen sie hinunter zu dem alten Major von Waitzen, der aufgeregt in seinem Zimmer umherhumpelte.

„Verdammt, daß meine alten Knochen so morsch geworden sind“, schimpfte er. „Meine ganze Dienstzeit habe ich darauf gewartet, in den Krieg zu ziehen, an der Spitze meines Bataillons auf den Feind loszustürmen, und jetzt kommt der Krieg, und ich bin ein alter, kranker Mann — zum alten Eisen geworfen — zu nichts mehr nütze, als hinter dem Ofen zu hocken. Ihr habt recht, Kinder, daß ihr mitzieht in den Krieg für Alldeutschlands Ehre, Macht und Größe. Es lebe Seine Majestät der Kaiser und das tapfere deutsche Heer — hurra — hurra — hurra!“

Dann ging Fritz hinunter zu seinem Vater, der wie immer tief gebückt über seinen Büchern und Schreibereien saß, zuweilen einen beobachtenden Blick auf den Hof werfend, in dem jetzt ein älterer Kommis die Kunden bediente.

„Ah, guten Tag, Fritz“, begrüßte er den Eintretenden. „Was führt dich her? Willst du Platz nehmen? — Da auf dem Stuhl hat Ilse oft gesessen, als sie bei mir arbeitete. Ich sage dir, ein grundgescheites Mädel. — Ja, ich kann mir schon denken, was dich herführt. Der Krieg — ach, das ist eine böse Sache! Das Geschäft wird stocken — sehr stocken! Aber einmal mußte es doch kommen. Einmal mußten wir mit dem Engländer abrechnen. Aber was machst du für ein Gesicht? Will es mit deiner Arbeit nicht vorwärts gehen?“

„Vater“, stieß Fritz hervor, „ich ertrage dieses Leben nicht länger!“

„Nanu?“ machte der Alte erstaunt. „Wo fehlt's denn? Rumort dir's alte Abenteurerblut wieder in den Adern?“

„Ja, Vater. Aber dieses Mal gilt es ein hohes, heiliges Ziel! Dieses Mal gilt es den Kampf für das deutsche Vaterland. Die Kriegserklärung ist heraus — Deutschland bedarf seiner Söhne. — Vater, ich will mich als Kriegsfreiwilliger melden!“

Der Alte sah ihn ernst an. Dann reichte er ihm die Hand. „Ich habe nichts anderes von dir erwartet, mein Sohn“, sagte er fast feierlich. „Wenn ich auch andere Pläne mit dir hatte — das Vaterland kommt zuerst, da müssen wir mit unseren Plänen zurückstehen. Zieh mit Gott, mein Junge — und — und komme gesund wieder — du bist ja jetzt mein einziger....“

„Vater, Karl Adolf lebt!“

Der Alte zuckte die Achseln. Ein Ausdruck der Trauer legte sich über sein faltiges Gesicht.

„Wie lange noch?“ sagte er seufzend. „Seine Briefe aus Italien lauten ja hoffnungsvoll — aber ich merke doch, daß es zu Ende geht.“

„Es wird so schlimm nicht sein, Vater.“

„Mag es sein, wie es will“, entgegnete jener. „Es muß ertragen werden. Karl Adolf hat wenig Freude im Leben gehabt, er war ein stilles Kind, als junger Mann verbrachte er seine Tage in dem Kontor und in dem Laden — er hat sich nie beklagt; in seinem armen, verkümmerten Körper wohnt eine edle Seele — und da hab' ich mich gefreut, daß einmal in sein Leben die Sonne geschienen, daß ihm einmal das Glück gelacht hat. Das wollen wir Ilse nie vergessen, Fritz, daß sie ihm die Sonne gebracht hat. — Und nun gehst auch du — aber es muß ja sein.“

So zog Fritz gemeinsam mit dem alten Fremdenlegionär, dem einstigen Schmiedegesellen aus Thüringen, hinaus in den heiligen Krieg. Aber der kranke Sohn des alten Großmann kehrte mit seiner jungen Gattin heim in das väterliche Haus, um zu sterben.

Als die ersten Siegesnachrichten Deutschland durchbrausten und Fritz schrieb, daß er das Eiserne Kreuz erhalten, da richtete er sich noch einmal im Bette auf, seine dunklen, schönen Augen leuchteten auf, er ergriff Ilses Hand, die an seinem Lager wachte.

„Ich danke Gott, daß er mich diese Stunde noch hat erleben lassen“, flüsterte er. „Ich konnte dem deutschen Vaterlande nicht dienen, aber ich habe es über alles geliebt — und Fritz — ich bin stolz auf ihn.“

„Du wirst ihn wiedersehen“, sagte Ilse leise.

Ein trübes Lächeln huschte über sein eingefallenes Gesicht.

„Nein, Ilse — ich sehe ihn nicht wieder. Grüße ihn von mir.“

Liebreich strich sie ihm über das Haupt. Da richtete er sich empor, wie unter dem Eindruck eines plötzlichen Gedankens.

„Ilse,“ fragte er, „hast du ihn lieb?“

„Was sprichst du da....“

„Hast du ihn lieb? — Antworte mir — im Angesicht des Todes antworte mir: Hast du ihn lieb?“

Da sank ihr Antlitz auf seine Hand, und sie weinte leise. Aber er legte die Hand auf ihr Haupt: „Gott segne dich, Ilse .... Gott segne deine Liebe.... Fritz — Bruder — seid glücklich, wie ich es war — seid glücklich....“

Dann sank er zurück; seine Augen schlossen sich, leiser und leiser ward sein Atem, und als die Sonne über das Dach des alten Hauses emporstieg, da war er sanft entschlafen.

20. Kapitel.

Um Reims, die ehrwürdige Krönungsstadt der alten französischen Könige mit ihrer herrlichen Kathedrale, tobte der Kampf. Die Fluren, die Weinberge der blühenden Champagne waren zerrissen und durchfurcht von den Granaten und Schrapnells, die Dörfer zum großen Teil zerstört und Trümmerhaufen, selbst die Stadt und die Kathedrale von Reims waren nicht verschont geblieben, hatten die Franzosen doch selbst inmitten der Stadt Geschütze aufgestellt und auf dem Turm der Kathedrale einen Beobachtungsposten eingerichtet und so die Deutschen genötigt, die Granaten dorthin zu richten.

Bis über die Marne waren die Deutschen in raschem Siegeslauf vorgestoßen, als ihnen überlegene Kräfte des Feindes entgegentraten, so daß es die deutsche Heeresleitung für angebracht hielt, ihre Truppen bis Reims zurückzunehmen, um hier in gut gewählter Stellung den Angriff des Gegners abzuwarten.

Jetzt hieß es, diese Stellung bis aufs äußerste zu halten, um die rückwärtigen Verbindungen zu sichern und die Zurückschaffung der Verwundeten, der Bagage- und Munitionskolonnen sicherzustellen. Rings um Reims hatte sich die deutsche Infanterie eingegraben; auf den Anhöhen, die das Tal beherrschten, standen die Batterien, unter deren Schutz die Kolonnen in langen Wagenzügen auf der großen Straße nach Laon zurückgingen.

Das Bataillon, in dem Fritz Großmann, jetzt als Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter, und Joseph Gundlach als Unteroffizier standen, lag an der großen Straße in einem schnell ausgehobenen Schützengraben vor dem Dorfe Champigny. Aufmerksam spähten die Schützen, das Gewehr in Anschlag, in das Gelände hinaus, um den angreifenden Gegner mit gutgezieltem Feuer zu empfangen. Der Angriff würde nicht lange auf sich warten lassen, denn schon sandten die Geschütze ihre verderbenbringenden Grüße zu den deutschen Stellungen hinüber, als Vorbereitung für den Ansturm der Infanterie.

Heulend sausten die Granaten durch die Luft, wirbelnde Ungetüme, schlugen krachend in den weichen Erdboden hinter der Schützenlinie ein, ein tiefes, trichterförmiges Loch grabend und Steine und Erde emporschleudernd. Pfeifend kamen die Schrapnells angeflogen, zerplatzten in der Luft und streuten ihre verderbliche Saat auf die Erde, Tod und Wunden verursachend. Und schon surrten einige Infanteriegeschosse über die Köpfe der Schützen hinweg, die sich hinter dem schützenden Wall des Schützengrabens duckten.

Fritz kniete hinter seinem Zuge, durch das Glas aufmerksam die Bewegungen des Gegners beobachtend. Die um ihn einschlagenden Geschosse kümmerten ihn nicht; durch die Kämpfe in Belgien und Nordfrankreich war er an die Melodien der Schlacht gewöhnt; er war gewissermaßen Fatalist geworden und fürchtete die Geschosse des Feindes nicht. Und wenn ihn wirklich eines traf, nun, so starb er den Soldatentod für das deutsche Vaterland in treuer Pflichterfüllung. Ein stolzes Gefühl schwellte seine Brust. Jeder trübsinnige Gedanke war aus seiner Seele geschwunden, er lebte wieder, er hatte seine Selbstachtung, seinen Stolz wiedergefunden.

(Schluß folgt.)

Ein Held.

Skizze von Claire Becker.

Klein, schmal und viel zu zierlich war das blonde Kerlchen. Es war reicher Leute Kind, trug überaus glänzende Lackstiefel und stets eine feine bis aufs engste angemessene Kleidung. Auch das Monokle und der Zylinder fehlten selten. Wenn man ihn unter all den anderen Müßiggängern am Kurfürstendamm traf, so war er von den gebügelten „Snobs“ wohl einer der elegantesten. Oft legte ich mir die Frage vor, wozu ein solches Bürschchen auf der Welt sei. Er schien ein Luxusgegenstand seiner Eltern zu sein, vielleicht aber war er auch ihr Sorgenkind.

Eines Tages verabschiedete er sich von uns. Er ging nach Paris und London, um sich dort weiter zu bilden.

Gerade ein Jahr darauf brach der Krieg aus. Da sollte ich ihn ganz unerwartet wiedersehen. Es war ihm noch geglückt, nach Deutschland zurückzukehren. Verstaubt und von Entbehrungen mitgenommen stand er vor mir. Welche Veränderung war überhaupt mit ihm vor sich gegangen!

Sein Mund, der früher leicht geöffnet, dem Gesicht einen unreifen Ausdruck gegeben hatte, war fest zusammengepreßt: die schönen blauen Kinderaugen, die ihn mir schnell sympathisch gemacht hatten, waren angefüllt mit bitterem Ernste. . . . Und eines Tages kam er in Uniform. Als Artillerist! Ich traute meinen Augen nicht! Dieser kleine, über alle Maßen schmächtige Jüngling ein Soldat —.

Er erzählte, daß es ihm nach heißem Mühen gelungen sei, angenommen zu werden. Man hatte ihn zuerst zum Landsturm ohne Waffe gemacht, das aber paßte ihm durchaus nicht. Schließlich habe er es doch erreicht. Nun könne auch er gegen den Feind ziehen.

Alles Kindhafte und Lächerliche war pötzlich von seiner kleinen Person abgestreift. Die Uniform saß zwar noch nicht recht in seinem Figürchen; der Säbel, den man ihm gegeben, war häßlich und schwer. Auch der Helm war etwas zu groß geraten; aber das Herz, das in dieser Ausrüstung schlug, war voll Hingabe für die Sache des Vaterlandes. Ich wurde sehr stolz auf meinen kleinen Freund.

*

Es war in der Zeit als Antwerpen belagert wurde. Die Ersatzmannschaften lagen lange in einem Dorfe und konnten nicht weiter. Hier hatte man die Franktireure besonders zu fürchten. Auf geheimnisvolle Weise verschwanden spurlos Meldereiter und Patrouillen. Durch keine Wachsamkeit waren die Franktireure zu überführen.

Da erbot sich mein kleiner Freund zum Auskundschaften unter der feindlichen Bevölkerung. Die französische Sprache beherrschte er völlig. Er vertauschte die Uniform mit der Kleidung eines belgischen Flüchtlings. Also verkleidet mischte er sich unter die herumlungernden Einwohner.

Schon nach einigen Tagen wußte er, daß wirklich im Dorfe eine wohlorganisierte Franktireurbande war; aber so gut er die Leute zu täuschen vermochte und so eifrig er spürte und forschte, er konnte nicht erfahren, wohin sie ihre Opfer schleppten. Da half ihm der Zufall.

Das Dorf, noch ziemlich vom eigentlichen Kampfplatze entfernt, hatte eine alte Kirche, und in dieser eine gute Orgel. Der Küster, ein stiller, in sich gekehrter Mann, pflegte fleißig das Orgelspiel.

Als eines Tages wieder feierliche Klänge aus der Kirche ertönten, betrat mein Freund das Gotteshaus. Den Küster auf der Orgel vermochte er nicht zu erblicken. Dem Spiele lauschend, ging er von Wand zu Wand. Er sah sich die Heiligenbilder und Schnitzereien an, die die Kirche verschönten. Dabei kam er bis zur Sakristei. Er legte seine Hand auf die Türklinke in der fast sicheren Annahme, die Tür verschlossen zu finden. Um so mehr war er erfreut, daß das Schloß nachgab und er eintreten konnte. Das Halbdunkel in dem Raume blendete ihn zunächst, doch das ging schnell vorüber, und nun sah er sich darin um. Was aber war das? Eine schwere Altardecke lag auf dem Boden und unter ihr scheinbar ein Mensch. Schnell sprang er darauf los. Er stand vor einem — toten deutschen Soldaten.

So sehr ihn die Erregung packte, die Besinnung verließ ihn keinen Augenblick. Nun wußte er, wohin die Franktireure ihre Opfer brachten. Er bedeckte seinen Kameraden wieder und trat in die Kirche zurück. Im gleichen Augenblick wurde die Tür von außen geöffnet, ein langer Lichtstreifen fiel herein, und einige Männer, die er als vermutliche Franktireure wiedererkannte, betraten das Gotteshaus. Plötzlich sah er den Küster von der Empore der Orgel herabsteigen und mit wutverzerrtem Gesicht auf die Männer zugehen. Die Orgel spielte indessen ruhig weiter. Er hörte, wie der Küster hastig erzählte, daß er von seinem gewöhnlichen Posten auf der Orgel die Ueberzeugung gewonnen habe, daß ein deutscher Spion unter ihnen sei, „Dort hinten steht er, seht ihn Euch an!“ rief er und deutete dabei mit wütenden Gesten auf meinen Freund.

Alles dies hatte mein Freund deutlich mitangesehen und gehört. Er wußte, daß er verloren sei. Die Kirchentür hatten jene Kerle hinter sich abgeschlossen. Er war rettungslos in ihren Händen. Spurlos wie viele seiner Kameraden würde auch er verschwinden, niemals würde jemeand etwas über ihn erfahren.

Blitzgeschwind gingen diese Gedanken durch sein Gehirn, ebenso schnell aber war sein Entschluß, bis zum äußersten zu kämpfen. Das Letzte wollte er versuchen, um sich seinen Kameraden draußen zu verraten. Gelänge ihm dies, dann wäre sein Opfer doch nicht umsonst gebracht.

Mit unglaublicher Behendigkeit war er auf die Kanzel, in deren Nähe er stand, gesprungen. Fünf Kugeln hatte er in seinem Revolver. Daß die Kerle auf ihn schießen würden, glaubte er nicht, weil dadurch Lärm verursacht und Menschen herbeigerufen werden könnten. Das mußten sie vermeiden. Er aber beabsichtigte das Gegenteil, er wollte gerade seine Kameraden auf das, was sich hier abspielte, aufmerksam machen. So schoß er!

Die ersten beiden Kugeln zerschmetterten mit lautem Krach zwei hohe Kirchenfenster. Die drei letzten Schüsse aber feuerte er mit unsagbarer Wut und verzweiflungsvoller Begeistung auf die emporstürmenden Feinde. Aber auch diese, maßlos in Wut gebracht, schossen nun, von vielen Kugeln getroffen, sank er lautlos zu Boden. —

Das Opfer meines Freundes war nicht umsonst! Der Kampf war in der Tat draußen gehört worden, unsere Soldaten drangen durch die erbrochene Tür in die Kirche. Die Franktireure, als solche sofort erkannt, da sie Waffen in den Händen hatten, wurden von ihren Fäusten gepackt. Meinen armen, totwunden Freund fanden sie auf der Kanzel. Der Kunst des Arztes gelang es, ihn noch einmal so weit zu beleben, daß er sagen konnte, was geschehen war.

Es kam beim Verhör ans Tageslicht, daß der Küster, unter der Maske eines frommen Biedermannes, der Anführer der Verbrecher war. Die Orgel spielte auch automatisch; sie war mit Telephon, Spiegeln und Signalvorrichtungen versehen.

An zwei der Franktireure hatten die Kugeln unseres Helden die Strafe vollzogen, die anderen erhielten ihren wohlverdienten Lohn.

Mein kleiner Freund starb wie ein Held. Das Eiserne Kreuz schmückte seine tote Brust.

— Rettender Gedanke. Joffre: „Schlimmstenfalls führe ich die Fremdenlegion nach Frankreich. Die muß doch siegen, wo in ihren Reihen so viele Deutsche stehen.“

— Der Erzgrantige. A.: „Warum bist Du denn heute gar so grantig?“

B.: „Weil ich nix find', über das ich mich giften könnt'!“

— Aus der Zeit. „Wer ist denn von Ihren Schülern der Tüchtigste?“

Lehrer: „Der Fritz Müller ist der Hindenburg meiner Klasse.“

— Glosse. Eine Frau ohne Kaffeekränzchen gleicht einer Trompete ohne Mundstück.

ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN

THE FAIR

The Store of To-Day and To-Morrow

STATE, ADAMS & DEARBORN STS. PHONE PRIVATE EXCHANGE 3

Unser halbjährlicher

Rummage-Verkauf

in dem

Bargain-Basement

beginnt nächsten Dienstag, den 10. August.

Vollständige Einzelheiten in den morgigen Abendzeitungen.

Ein deutscher Schmuck.

Von Lothar Wende.

Der gesunde und selbstbewußte Kampf gegen alles Fremde hat auch auf dem Gebiet der Schmuckindustrie erfreuliche Einwirkungen hinterlassen. Ein urdeutsches Erzeugniß, ein kostbares Gut unserer Ostseeküste, der goldene Bernstein, setzt sich als Schmuckmaterial in besonders auffälliger Weise in den Vordergrund, und wie der amtliche Bericht über die preußischen Bernsteinwerke mitteilt, ist die Nachfrage nach Bernstein jetzt ganz besonders rege.

Doppelt erfreulich aber ist es, daß gerade unser deutsches Kunstgewerbe sich dieses Schmucksteins liebevoller als früher annimmt. Die Auslagen unserer Juwelenhändler zeigen, was unser Bernstein in Künstlerhänden für reiche Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Denn es ist eigentümlich für den Bernstein, daß kein Stück dem andern völlig gleicht, daß es eigentlich so viele Verschiedenheiten in der Form und in der Farbe wie Stücke gibt. Vom fast wasserhellen „Eisklar" bis zum „Falerner Gold" und „Braunschweiger Klar". Dann die durch reizende Wölkung getrübten Sorten: „Flohmig", „Bastard" und „Knochig", darunter das durch eine satte, gleichmäßige Trübung ausgezeichnete Blau mit der Farbtönung der „blauen Milch". Die Spielart zwischen Klar und Knochig, die Farbe des Feuers, die mehr oder minder originelle Art der Wölkung: alles wechselt von Stück zu Stück und gibt jedem einzelnen Stein seine besondere Stimmung.

Die Schönheiten und Eigentümlichkeiten des Grundstoffes können natürlich durch richtige Behandlung der verbindenden Gold- und Silbereinkleidungen gesteigert, seine Farbenwirkungen durch Zusammenstellung mit Halbedelsteinen aufs mannigfachste gestaltet werden. Ein solcher Schmuck ist auch im Preise billiger gegenüber den Edelsteinen und darum auch minderbemittelten Käufern durchaus erschwinglich. Vor allem aber hat die künstlerische Verarbeitung des Bernsteins unsere Gold- und Silberschmiede wieder den Sinn ihres edlen Handwerks gelehrt, den Sinn und die Technik. Kamen bisher die Ringe, Broschen und Armbänder in fertigen Mustern aus der Maschine und brauchten nur noch die Steine, meist Brillanten, eingesetzt zu werden, so heißt es heute jedem besondern Stück Bernstein seine besondere Fassung zu geben, soll es künstlerisch einheitlich wirken. Im Zierrat ist jedes Zuviel, wodurch die dem Wesen des Bernsteins innewohnende Eigenwirkung beeinträchtigt werden könnte, mit sicherem Geschmack zu vermeiden, und die Wirkungserhöhung vorzugsweise durch den Farbenreichtum anderer Halbedelsteine zu erzielen. Welch eine Fülle von Stoff steht hier einer neuen künstlerischen Verwendung zur Hand! Lapis-Lazuli und indischer Labrador, der warmgrüne Nephrit, der irisirende Opal, der rote durchscheinende Karneol, der violetblaue Amethyst, der apfelgrüne Chrysopras, der lichtschimmernde milchige Mondstein, der meergrüne Aquamarin, Perlen und rote Korallen, das blaugrün oder goldbraun schimmernde Tigerauge, der rotgetupfte, dunkelgrüne Jaspis, der zarte Rosenquarz und so fort.

Ein ganz eigenartiges Gepräge haben diese Bernsteinschmuck- und Gebrauchssachen, unter denen man alles vertreten findet: Halsbänder, Kettchen, Broschen, Gürtelschlösser, Flaschen, Pokale, Schmuckkästchen, Brieföffner, Zigarettendosen, Versiegler, Stock- und Schirmgriffe, Klingelknöpfe, Dosen, bauchige Flaschen aus blutrotem Ton und einem Bernsteindeckel, Anhänger, denen ein untergelegter Gold- oder Silberspiegel ein merkwürdiges Feuer gibt. Der Grundsatz ist, soviel wie irgend möglich aus dem Stoff und seinen Eigentümlichkeiten herauszuholen. Damit wird die Ueberlieferung alter Goldschmiedekunst wieder aufgegriffen; wir treten zu solchen Erzeugnissen sogleich in ein vertrautes Verhältniß, wie zu den guten Handarbeiten mittelalterlicher Meister. Aber was, abgesehen von dieser Wirkung, den deutschen Frauen den Bernsteinschmuck besonders lieb machen sollte, das ist die Tatsache, daß sie sich mit einem urdeutschen Erzeugniß schmücken, daß ein urdeutscher Bodenschatz von deutschen Künstlern hier veredelt worden ist.

Diese Kunst und Kultur lenkt den Blick aber über den eigentlichen Wert des Schmuckstückes hinaus, und es ist auch interessant sich zu erinnern, welche Geltung der Bernstein zu allen Zeiten und bei allen Völkern gehabt hat. Das allerälteste Zeugniß vom Bernstein findet man in Homers Odyssee. Es ist da von einem Halsband die Rede, „golden besetzt mit Elektron der strahlenden Sonne" — und in einer lieblichen Fabel versucht Aeschylos 425 Jahre später seinen Zeitgenossen das Entstehen dieses Wunders der Natur zu erklären: Es seien die Tränen der Heliaden, der Schwestern Phaetons, vergossen über den Tod des Bruders, Tränen, die in den Fluß Eridanus fielen und dort erstarrten. Und noch viele andere Phantasien und Mythen knüpften sich an das kostbare Material.

Dieser erste, von den alten Kulturvölkern so geschätzte, wegen seiner Eigenschaften Elektron genannte Bernstein war aber aller Wahrscheinlichkeit nach Nordseebernstein, gesammelt an den Rheinmündungen und an den friesischen Inseln. Heute liefert die Nordsee nur ganz spärlich Bernstein, aber im Altertum scheinen die Funde bedeutend gewesen zu sein. Vielleicht gab es auf den seit der Römerzeit fortgerissenen Küsten und Inseln einige gut aufgeschlossene, reiche Lagerstätten. Daß die Phönizier den kostbaren Handelsartikel von den ostpreußischen Küsten geholt hätten, ist ganz ausgeschlossen; ahnten doch nicht einmal die späteren Griechen die Existenz der Ostsee, von der die antike Kulturwelt erst Näheres erfuhr, als die Römer große Teile Germaniens unterworfen und besetzt hatten. Bestimmte Berichte über den Ostseebernstein finden sich zuerst bei Tacitus. Unter der Regierung Domitians traten dann die Römer mit den Aestiern, den alten Litauern und Preußen, in direkten Handelsverkehr, und von nun an kamen große Mengen Bernstein quer durch Germanien und Pannonien nach Rom.

Die Stürme der Völkerwanderung bereiteten dem Bernsteinhandel ein jähes Ende. Erst der Deutsche Ritterorden erkannte den hohen Wert des Minerals; er belegte den ganzen Bernsteinfund und -handel mit Beschlag und sorgte für den Absatz. Mit dem allmählichen Verfall des Ordens machte sich aber wieder eine Abnahme des Bernsteinhandels bemerkbar. Um das Jahr 1647 hat dann der preußische Staat die alleinige Ausnützung sich gesichert. Aber die Erträge gingen unter der Selbstverwaltung reißend schnell zurück, trotz der strengen Bernsteinordnungen und der Ueberwachung des Strandes, so daß die Nutzung verpachtet wurde. Und zwar überließ man die gänzliche Bernsteinnutzung des Landes am Strand von Danzig bis Memel gegen eine Gesammtabfindungssumme von 100,000 Talern den einzelnen Strandgemeinden. Dreißig Jahre später erhielt die Firma Stantien und Bekker die Gewinnung und den Bernsteinhandel als Monopol. Bekker, ursprünglich ein armer Hausirer, und der Schiffer Stantin gründeten eine Bernsteinbaggerei. Die beiden Männer erboten sich, die kostspielige Baggerung der Haffahrwasserrinne nach dem Memeler Hafen, die dem Staat große Summen gekostet hatte, auf eigene Rechnung auszuführen und außerdem an den Staat für jeden Arbeitstag eine kleine Pacht zu zahlen. Ihre Vorschläge wurden gebilligt, und nun gedieh das Unternehmen und nahm immer größeren Aufschwung. Eine ganze Flottille von Dampfern befuhr das Haff, ein Hafen wurde angelegt, Maschinenwerkstätten, Lagerräume und Arbeitshäuser entstanden auf dem bisher öden Ufer, und viele hundert Menschen waren hier tätig. Auch Taucher wurden angestellt, die Bernstein vom Meeresgrund durch „Stechen" holten. Als diese Fundorte unergibig wurden, legte die Firma in Palmnicken zuerst einen großartigen Tagebau und 1873 ein Bergwerk an. Da aber seit dem Ende der 80er Jahre von inländischen Verbrauchern lebhafte Klagen über die Geschäftsführung der Monopolinhaber geführt wurden, erwarb 1899 der preußische Staat für rund 10 Millionen Mark das Gesammtunternehmen der Firma käuflich und führt seither das Geschäft für staatliche Rechnung fort. Das Anlagekapital verzinst sich im Durchschnitt mit 10 vom Hundert.

Die Gewinnungsarten sind das Auflesen am Strande, das Fischen mit eigens dazu hergestellten Netzen — das sogenannte „Stechen" — und der bergmännische Abbau. Die Bernsteinfischerei überläßt der preußische Staat auch heute noch Privatpersonen gegen eine kleine Anerkennungsgebühr von 50 Pfennig jährlich. Besondere Beamte nehmen den Einsammlern den Bernstein ab und vergüten dafür den vollen Wert. Im Gruben- und Tagebau wurden im letzten Friedensjahr 800,000 Wagen zu je 500 Kilogramm blauer, bernsteinhaltiger Erde gefördert. Auf einen solchen Wagen kamen 538 Gramm Rohbernstein, so daß auf einen Hektar Flözfläche 81,600 Kilogramm Bernstein kamen. Insgesammt werden 5,3 Hektar abgebaut. Das Ergebniß war recht zufriedenstellend. Es wurden gewonnen 472 Tonnen Rohbernstein, 23 Tonnen Preßbernstein, 236 Tonnen geschmolzener Bernstein, 4 Tonnen Bernsteinsäure und 55 Tonnen Bernsteinöl. Diese Produkte haben einen Gesammtwert von insgesammt 5 Millionen Mark. Auf den Werken werden ungefähr 1500 Personen beschäftigt.

Was ist nun aber eigentlich der Bernstein? Wir wissen: das Fichtenharz verflossener Erdperioden. Durch welche Kräfte sich aber dies Fichtenharz zum Mineral umgewandelt hat, konnte die wissenschaftliche Forschung noch nicht ergründen. Viel Forschergeist ist auch auf die Ergründung der Bezeichnung „Bernstein" verwendet worden. Das altgermanische „glesum" hängt offenbar mit der Eigenschaft des Glänzens und Gleißens unseres Bernsteins zusammen. Gewöhnlich pflegt man den Namen Bernstein in etymologische Beziehung zu bringen mit dem Worte brennen oder börnen, mit Bezug auf die Eigenschaft des Bernsteins, sich leicht mit stark rußender Flamme zu entzünden. Es gibt aber eine viel geistreichere Erklärung: Im alten Rom war der Bernstein ein hochgeschätzter Wertgegenstand. Die Gladiatoren trugen, wie viele Feldherren, auf ihrer Brust aus Bernstein gefertigte siegbringende Amulette. Doch nicht blos den geheimnißvollen Kräften des Bernsteins verdankten diese Amulette ihren Zauber, sie trugen außerdem noch die verheißungsvollen Worte: „Ich bringe den Sieg!" Worte, die der in der Geschichte berühmten Berenike, die der Aphrodite für den in den Krieg ziehenden Gemahl ihr Goldhaar opferte — ihren Ursprung verdanken. Davon hieß jenes Material der siegbringenden Amulette „Berenikenstein", woraus dann ebenso leicht „Bernstein" werden konnte, wie aus der Bezeichnung „Brennstein".

— Vorsicht. — Kunde (nach Einkauf von Fünfpfennig-Zigarren): „Darf ich um etwas Feuer bitten?" — Händler: „Bitte, für Fünfpfennig-Zigarren ist Feuer draußen an der Tür!"

Wie Klein-Josine ihrem Soldaten das Leben rettete.

Skizze von Arthur Babillotte.

Gegen Abend waren die deutschen Infanteristen in dem kleinen Gebirgsdörfchen eingerückt. Sie hatten staubige, vom Pulverdampf geschwärzte Gesichter und blickten aus müden, halb erloschenen Augen.

Die Kinder sprangen ihnen entgegen und umringten sie, da mit hellen Stimmen fragend, dort schüchtern eine der harten, schwieligen Hände ergreifend. Aber die Alten standen mit finstern Gesichtern unter den Türen; es war unwillkommener Besuch. In diesem kleinen, von der Welt abgeschnittenen Dorfe im Vogesenpaß, hart an der französischen Grenze, wo die Leute ein unbeholfenes, nüchternes Patois sprachen, — in dieser einfachen Ortschaft, die in Friedenszeiten selten nur von ein paar französischen Schmugglern besucht worden war, von keinem sonst, lebten rauhe, kaltherzige Menschen, die mit herrischen, fast drohenden Worten zu ihrem Herrgott beteten und vor ihresgleichen wenig Achtung hegten. Ihr Sinn hielt sich zu den Franzosen, von der deutschen Herrschaft wollten sie nichts wissen.

Nun hatte der gewaltige Krieg seine Hände auch nach ihrem stillen, nüchternen Frieden ausgestreckt. Die Franzosen waren zurückgeschlagen worden, die Deutschen drangen ein. Da kamen sie, kräftige, verwetterte Gestalten mit wilden Bärten um die schrundigen Gesichter, in gleichem Schritt und Tritt, trotz der ungeheuren Müdigkeit, die ihnen die Beine steif machte.

Die Alten standen unter den Türen, mit finster zusammengezogenen Brauen, mancher ballte die Faust im Hosensack und murmelte zwischen den schwarz geurauchten Zähnen einen lästerlichen Fluch.

Was half's! Die Deutschen kamen, nahmen Besitz von den Häusern und wollten verpflegt sein; wer sich widersetzte, mochte zusehen, daß es ihm zum Heile verschlug. So gaben sie, was die Franzosen bei ihrer überstürzten Flucht übrig gelassen hatten, gaben es mit widerstrebenden Händen und unfreundlichen Herzen.

Und ein paar waren dabei, die trugen besonders finstere und unheilvolle Gesichter. Sie standen in einem Gassenwinkel zusammen und tuschelten. Der Fernand Beaugard war dabei, ein hagerer Mann, der seine vierzig Jahre auf krummem Rücken schleppte. Hatte ein Paar Augen wie ein Geier und eine mächtige, messerscharfe Hakennase über einem schlaff herabhängenden, langen Schnurrbart.

„Tot müssen sie sein!" zischte der durch die Lücke in seiner oberen Zahnreihe. „Ich sorg dafür! Und Ihr müßt's halten wie ich, wenn Ihr brave Burschen seid!"

„He, Schosin!" schrie er auf die breite Hauptstraße hinaus, auf der eben die Soldaten herbeimarschirten. „Schosin, laß das dumm' Dings, geh heim, hast nix zu suchen bei den Prussiens!"

Das kleine Mädchen, das zutraulich einem der bärtigen Männer an der Hand hing, fuhr erschrocken zusammen; geduckt, wie unter einem Peitschenhieb, lief es aus der Schaar der anderen Kinder und hastete die Straße entlang zur ärmlichen Wohnung der Eltern.

Die Mutter stand am Steinherd, mitten im brenzlichen Qualm, der schwerfällig durch den offenen Kamin nach oben zog.

„Was treibst dich draußen herum, unnützes Ding!" fuhr die häßliche Frau mit den großen Warzen auf Wangen und Nase und den tränenden Augen das kleine Mädchen an. „Schaff im Haus, wir sind arme Leut'! Wir müssen auf das Unsrige lugen! Mit sieben Jahren kann eins schaffen wie ein Großes, wenn's nur will!"

Mit einem betrübten Gesicht begann das kleine Mädchen Kartoffeln zu schälen. Aber seltsam: Nicht wie sonst war ihm das ängstlich schlagende Herzchen voll schwarzer Trübsal und Hoffnungslosigkeit, sondern von einem ganz sachte schwingenden frohen Gefühl erfüllt, daß an diesem Tage, so kurz er noch war, etwas ganz Schönes und Gutes geschehen müsse...

Während sie sich eifrig über die Arbeit beugte, näherten sich draußen Schritte. Josine kannte sie schon, diese Schritte: so marschirte auch „ihr" Soldat daher, der große, starke Mann mit dem wilden Gesicht, das doch so freundlich lächeln konnte. Sie hatte ihn gleich in ihr kleines Herz geschlossen, als sie kaum seine harten Finger zwischen ihren Händchen spürte.

Und da war es auch schon, das Gute, und Schöne, das sie in kindlicher Sicherheit geahnt hatte: Da trat er über die Schwelle, er selber, „ihr" Soldat, meldete sich in kurzen Worten als Quartiergast an und ließ den schweren Tornister von den Schultern gleiten. Dann erst erkannte er das kleine Mädchen.

„Ah, schau, da ist ja das kleine Vögerl, wo mir so lieb Guten Tag gesagt hat beim Einzug!" rief er mit einem fröhlichen Lächeln unter dem schwarzen Bart und hob sie mit seinen stämmigen Armen hoch bis an die rauchgeschwärzte Decke.

Die Alte stand mit bös verkniffenen Lippen dabei und forderte dann brummend den Soldaten auf, ihr zu folgen. Sie führte ihn über eine Hühnerleiter von Treppe unter das morsche Strohdach und wies ihm eine schmale Kammer an.

„Schau, schau!" lachte er, „ein Fürstenzimmer ist es gerade net, aber ein Bett steht darinnen, das bedeutet schon einen Luxus, wie wir ihn gar nimmer gewohnt sind."

Dann säuberte er sich vom Schmutz des Marsches und ging in den Hof hinab. Der Vater der kleinen Josine, der eben über die Straße herkam, maß ihn mit einem scheelen, feindseligen Blicke und verschwand in die Hütte, gefolgt von zwei Gesinnungsgenossen.

„Ja, so sind wir also da heroben," lachte der Soldat, das kleine Mädchen im Kreise schwingend, „und finden da hübsche und saubere Dirndl'n. Das werd' ich aber fix meinem Weiberl erzählen, wenn ich wieder heimkomm!"

„Und wie würd' sich die Elisabeth freuen, wenn sie so ein Schwesterl hätt' wie dich," fügte er hinzu, dem Kinde den braunen Scheitel streichelnd.

„Ich möcht' auch ein Schwesterle haben," sagte das Kind, „dann wär' ich nimmer so allein."

Er zog erstaunt die Brauen in die Stirn. „Bist denn allein? Hast doch deine Eltern, Kind?"

Sie hob die schmalen Schultern wie in einem plötzlichen Froste, Tränen liefen über ihre hageren Wangen. „Ich fürcht' mich so vor ihnen," stammelte sie gequält.

So schlossen der deutsche Soldat und das welsche Kind eine tapfere Freundschaft. Sie wich nicht von seiner Seite, schritt stolz mit ihm durch das Dorf, ließ sich von seinen Kameraden die Backen streicheln und vergaß darüber ganz die harten Eltern. Als sie wieder nach Hause kamen, lehnte die Mutter am Türpfosten und spähte nach ihr aus.

„Was hast dich draußen herumzutreiben, faules Ding!" keifte sie ihr entgegen. „Marsch in die Küche und Holz gespalten!"

„Ich helf' dir," raunte der Soldat ihr zu.

Aber sie wehrte erschrocken ab. „Tu's net, lieber Soldat, die Mutter tät' mich schlagen, wenn du wieder fort bist."

Kopfschüttelnd kletterte er die steile Hühnerleiter hinauf und warf sich in der engen Kammer auf die Matratze. Uebermüdet, wie er war, fiel er bald in einen tiefen Schlaf.

Drunten in der Küche begann Klein-Josine ihre Arbeit. Der rote Steinboden zitterte unter den kurzen Axtschlägen, ihr Atem ging schnell und keuchend. Als sie sich einen Augenblick ausruhend an den Herd lehnte, hörte sie nebenan in der Stube aufgeregtes Geflüster. Sie unterschied die Stimme des Vaters, die war lauter und herrischer als die anderen.

Und sie hörte Worte, die ihr wie Dolchstöße in das unschuldige kleine Herz fuhren, Worte, so entsetzlich für ihr reines, vertrauendes Gemüt, daß ihr fast die Sinne schwanden in eisigem Schrecken.

„Wenn alle schlafen im Dorf, diese deutschen Kanaillen," sagte Fernand Beaugard mit einer heiseren Flüsterstimme, „so schleicht sich ein jeder in die Kammer, wo einer liegt — unsere Messer sind scharf genug, um ihnen die Gurgeln durchzuschneiden, he?"

Ein plätscherndes Gelächter folgte seinen Worten. Dann wurde es still. Schleichende Schritte näherten sich der Tür — ehe Klein-Josine sich aufraffen, sich fassen konnte, wurde die Tür zurückgestoßen mit funkelnden Augen stand der Vater auf der Schwelle.

„He, warum hackst net weiter dein Holz? Hast wohl gelustert (gelauscht) he? Hast Freundschaft gemacht mit dem Prussien, he?"

Seine Stimme wurde krächzend in einer wild aufschießenden Wut:

„He, willst ihm verraten, was wir vorhaben, he? Aber wart', ich werd' dir den Mund schon stopfen!"

Mit derbgriffigen Fingern packte er sie um die Handgelenke und zog sie aus der Küche. Sie hing wie leblos in seinen Händen. Sie hatte nur den einen qualvollen Gedanken: Guter Gott, was soll aus meinem armen Soldaten werden? Dann fühlte sie sich in das enge Gelaß hinter dem Herd gestoßen, das sonst als Backofen diente. Die Schiebetür rasselte hinter ihr zu; sie mußte platt liegen bleiben, wenn sie den Kopf nicht anstoßen wollte.... Ein enges Fensterchen mit einer erblindeten Scheibe ließ wenig Licht herein.

Da lag nun Klein-Josine, und die grausamen Worte des Vaters tönten fort und fort in ihrem Ohr, wurden immer gellender, immer entsetzlicher: „Unsere Messer sind scharf genug, um ihnen die Gurgeln durchzuschneiden!"

Und da oben lag ihr Soldat, schlief ahnungslos, träumte vielleicht von seiner kleinen Elisabeth. Eine wilde Sehnsucht ergriff das kleine Mädchen: Dort zu sein, bei diesen Menschen zu sein, mit der kleinen Elisabeth durch Wiesen und Wälder zu streifen, im hellen Sonnenschein, und nie mehr, nie mehr die bösen Gesichter der Eltern sehen zu müssen.....

Als es bereits dunkel war, wurde die Schiebetür wieder geöffnet; eine die Schiebetür wieder geöffnet; eine trockene Brotrinde und eine alte Decke herein. „Kannst dadrin schlafen, morgen hol' ich dich wieder heraus," sagte die Stimme der Mutter.

Dann war wieder die entsetzliche Stille um sie her. Es war ihr, als sei sie von aller Welt weit, weit entfernt... Und dann packte sie wieder die jähe Angst um ihren Soldaten. Die Finsterniß, in die das kleine Fenster nur einen ganz schwachen Schimmer legte, verdoppelte ihre Angst und ihre Furcht. Vielleicht war es schon geschehen, vielleicht lag er schon mit durchschnittener Kehle auf dem Bett, das sie ihm in heuchlerischer Bereitwilligkeit angeboten hatten, um ihn darauf zu ermorden. Ein Weinkrampf schüttelte sie, zornig stieß sie mit den geballten Händen gegen die unbarmherzigen Mauern, die sie gefangen hielten... Dann wurde sie ruhiger, begann zu überlegen... Und endlich drehte und riß sie mit zitternden Fingern an dem eingerosteten Fensterschloß. Es gab nicht nach. Da lauschte sie mit angehaltenem Atem — alles war still, niemand schien im Hof zu sein.

Mit einem kurzen Schlag zertrümmerte sie die Scheibe. Ihre Hand blutete; sie achtete es nicht. Vorsichtig streckte sie den Kopf zwischen den zackigen Glasresten hindurch, spähte mit weit offenen Augen in den dunkeln Hof... Dann versuchte sie sich durch den engen Fensterrahmen zu zwängen — lange wollte es nicht gelingen, die Scherben zerfetzten ihre Kleider, verwundeten sie am Gesicht und an den Armen... Immer wieder und wieder.

Endlich — fast hätte sie einen Jubelschrei ausgestoßen — endlich gelang es ihr, die Füße voran, aus dem engen Gelaß zu schlüpfen; vorsichtig ließ sie sich an der niedrigen Mauer hinab, ihre Füße fühlten weichen Boden — sie stand im Schlamm des Hofes.

Da war es ihr, als vernehme sie tastende Schritte im Hause. Ihr Herz klopfte ihr bis in den Hals hinauf. Durch die Hintertür schlich sie sich leise in den schmalen Flur, flüsternde Stimmen kamen aus der Küche, der Riegel klirrte sachte....

Hastig kletterte sie die Treppe hinauf, lief mit im Dunkel tappenden Schritten in die Kammer des Soldaten, warf einen Stuhl um... Der Soldat regte sich nicht.

„Lieber, guter Gott!" dachte das Mädchen. „Ist er am End' schon tot?"

Sie tastete mit der Hand über das Bett, obwohl sie ein ekles Grauen schüttelte in der Furcht, in geronnenes Blut zu greifen... Der Soldat regte sich unter ihrer Hand, atmete tiefer.

„Schnell, schnell, wachet auf, lieber Herr Soldat!" wisperte sie ganz dicht an seinem Ohr. „Sie wollen Euch umbringen!"

Er fuhr verwirrt in die Höhe, stammelte noch halb aus dem Schlaf heraus: „Wer, was gibt's?"

Schon waren die Schritte der Mörder auf der Treppe zu hören.

Als Ferdinand Beaugard katzenhaft ins Zimmer geschlichen kam, empfing ihn ein heller Feuerstrahl; gurgelnd brach er zusammen.

Zu gleicher Zeit belebte sich die Straße; schreiende Stimmen mischten sich mit dem Geheul ertappter Menschen. In den Häusern, in denen die haßvollen Bauern den deutschen Soldaten ans Leben gewollt hatten, war großes Jammern und Wehklagen; nur einigen war es gelungen, die Schlafenden zu überrumpeln. Die anderen wurden teils auf der Stelle erschossen oder niedergeschlagen, teils gebunden und in Sicherheit gebracht.

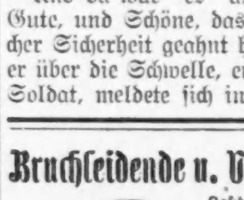
„Mein liebes Mädel, mein liebes Mädel!" konnte der gerettete Soldat in der Kammer des toten Fernand Beaugard nur immer stammeln, während er erschöpft auf dem Bette saß.

Er ließ die kleine Josine die ganze Nacht nicht von sich, und am andern Tage tat er alles, um dem gehetzten Kinde, das sich vor der Mutter nicht sehen lassen durfte, Unterkunft und Schutz zu schaffen.

Zwei Tage später aber — die Infanterie blieb eine Woche in dem Dörfchen liegen —traf es sich, daß eine Abteilung Leichtverwundeter in die Heimat abgeführt wurde. Einem von ihnen, der aus seinem Städtchen stammte, konnte der deutsche Soldat seinen Schützling übergeben, daß er ihn bei seiner Frau abliefern solle.

„Sag der kleinen Elisabeth," rief er dem Kinde nach, nachdem er ihm mit Tränen in den Augen zum letztenmal die Wangen gestreichelt und geküßt hatte, „daß du jetzt ihr kleines Schwesterl bist, und daß sie dich gar lieb haben soll, weil du doch ihrem Papa das Leben gerettet hast."

Bruchleidende u. Verwachsene



Laßt Eure Bruchbänder, Leibbinden, Elastischen Strümpfe, Apparate für Verkrümmungen des Körpers genau anpassen von den besten Experten und Spezialisten für Brüche u. Verwachsungen des Körpers — Dr. Wolfertz & Co.

Wir halten den schlimmsten Bruch mit unserem neuesten Special-Bruchband (welches wasserfest ist und nicht rostet) mit Bequemlichkeit zurück und erzielen eine Besserung. Wir haben das größte Spezialgeschäft und eigene Fabrik in Chicago. Bruchbänder $1.25 aufwärts. Elastische Strümpfe $1.50 aufwärts. Leibbinden für Vor- und Nachgeburten, Operationen, Gebärmutter-Senkung, fette Leute und Nabelbrüche, $2.50 aufwärts. Künstliche Beine und Arme u. s. w.

Dr. Robert Wolfertz, Präsident.

Mr. George Wegner, Mgr.

154 North Fifth Avenue, Ecke Randolph Str.

Auch Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Weibliche Bedienung für Damen.

Sonderbarer Schwärmer.

Das Wort „Spleen" ist eigens für die Engländer erfunden. Es ist zwar ein gut englisches Wort und heißt Milz, aber nur wenn es klein geschrieben; mit einem großen „S" ist es jener Gemütszustand, den man weder mit übler Laune, noch mit Hypochondrie, weder mit krankhafter Neigung, noch mit Nörgelsucht bezeichnen kann— es ist eben der „Spleen", und den echten, unverfälschten Spleen kennt nur der Engländer. Er mag ihn behalten, er ist sein eigen und er soll damit glücklich werden.

Der Spleen offenbart sich bei jedem Engländer auf andere Weise; gegenwärtig scheint aber in London der Spleen in einer bestimmten Form aufzutreten, er hat die Massen ergriffen, die alle von derselben Laune beherrscht werden—eine Spleen-Epidemie. Die Entdeckung dieser Epidemie verdanken wir nicht etwa einem Arzte, sondern einem — Häusermakler; keinem gewöhnlichen Häusermakler, der sich um weiter nichts bekümmert als sein Prozentchen, sondern einem denkenden, beobachtenden Häusermakler.

Der Mann hat den neuesten Spleen der Londoner entdeckt; er hat einen merkwürdigen Umschwung in den Wohnungsbedürfnissen der Londoner festgestellt. Während sie früher für große Wohnungen, für geräumige Apartements schwärmten, legen sie jetzt eine auffallende Vorliebe für kleine Häuser an den Tag.

Jeder Londoner, der sich's irgendwie leisten kann, will in einem kleinen Häuschen wohnen. Er zieht ein kleines Haus, und ein Automobil einem großen vor, wo man sich der hohen Mieten wegen nur ein Rad halten kann. Alles ist verrückt auf die kleinen Häuser, und der Ansturm ist so groß, daß die Mieten für diese vielbegehrten Häuschen sofort in die Höhe gingen— die billigen Wohnungen sind theurer und die teuren billiger geworden, weil die großen Apartments großenteils leer stehen.

Und die Hauptsache bei den kleinen Häuschen ist nicht einmal dieses selbst, sind weder die Zimmer noch das eventuelle Gärtchen — die Hauptsache ist der Keller. Bei den englischen Baumeistern hat der Keller seit langem nicht in besonderer Gunst gestanden; sie betrachteten ihn als notwendiges Uebel, das man auf's Aeußerste beschränkte. Die Folge davon war, daß Häuschen mit unzulänglichen, mit mangelhaften, mit gar keinem Keller gebaut wurden —und nun will Jeder einen schönen, tiefen, geräumigen Keller haben.

Die Nachfrage nach Kellern ist groß; vor dem Kriege erkundigte sich der Wohnungsuchende ebenfalls nach dem Keller, aber nicht weil er einen haben wollte, sondern weil er gerade keinen haben wollte. Ein Haus ohne Keller war ein gangbarer Artikel, und es war schwer, ein Haus mit Keller oder unterirdischer Küche zu vermieten. Jetzt ist es gerade umgekehrt—Spleen! Die Londoner, die früher hoch hinaus wollten, empfinden plötzlich das Bestreben nach der Tiefe, sie können gar nicht tief herunterkommen.

Jeder will ein Häuschen mit Keller, mit großem, schönem, tiefem, sehr tiefem Keller; sie nehmen das Häuschen schon des Kellers wegen. Warum sie das nur wollen? Woher nur diese Kellervorliebe kommen mag? Was wohl diesen Neigungsumschwung verursacht haben mag? Wir können uns beim besten Willen nicht erklären, wie dieser Spleen entstanden ist. Jeder Londoner sehnt sich nach einem tiefen Keller. — Warum? Warum nur?

Der Krieg und die Pelztiere.

Was haben die Pelztiere mit dem Kriege zu tun? Viel mehr als ein Uneingeweihter ahnt, so schreibt die „N. G. C."; der Pelzhandel der Welt ist nämlich durch den Krieg auf das stärkste in Mitleidenschaft gezogen. Die hauptsächlichen Pelzmärkte, Leipzig, Petersburg, London und Paris, sind so gut wie geschlossen und nehmen seit dem Beginn des Krieges keine weiteren Sendungen mehr an, oder wenigstens nur in sehr beschränktem Maße, sodaß der ganze blühende Handel mit seinen vielfachen Verzweigungen mit einem Male fast ganz lahmgelegt ist. Gerade für den Junimarkt wurden sonst in London ungeheure Mengen Felle zurückbehalten, im vorigen Jahre lagen um diese Zeit an der Themse nicht weniger als 4½ Millionen amerikanische Bisamrattenfelle, 9 Millionen Stunksfelle, 54,000 australische Beutelrattenfelle, 127,500 Zibetkatzenfelle, 34,000 Fuchsfelle und 17,500 Iltisfelle zum Verkauf aus. Diese Zahlen geben einen annähernden Begriff davon, wie viele Pelztiere jetzt in allen Teilen der Welt unmittelbar dem gewaltigen gegenwärtigen Kriege ihr Leben verdanken. Die Pelzgesellschaften des nördlichen Kanada treten kaum noch als Käufer auf, selbst nach den seltensten und kostbarsten Pelztieren ist keine Nachfrage mehr. Im vorigen Jahre kostete ein tadelloses Schwarzfuchsfell bis zu 3000 Mark, jetzt soll es schon für 400 zu haben sein. Die Preise für ein Paar Junge des schwarzen Silberfuchses waren fast unerschwinglich und stiegen bis zu 40,000 Mark, da frisches Blut für die Fuchsfarmen nicht entbehrt werden konnte. Von solchen fabelhaften Summen im Pelztierhandel kann jedoch unter den gegenwärtigen kriegerischen Zeitverhältnissen keine Rede sein, denn auch die Fuchsfarmen sind natürlich durch den Krieg auf das stärkste geschädigt worden. Bevor er ausbrach, stand die Zucht des Schwarzfuchses auf der Prinz-Eduard-Insel außerordentlich hoch im Kurse, rassereine Exemplare erzielten geradezu staunenswerte Preise. Aber damit ist es nun mit einem Schlage anders geworden. Und was für Nordkanada gilt, trifft auch auf Sibirien zu: hier wie dort bedeutet der Krieg für die Pelztiere, besonders die seltenen und kostbaren, eine Schonzeit, wie sie sie sich besser gar nicht wünschen könnten.

— Seine Vorsichtsmaßregeln. — Tourist: „Also drüben an dem Abhang sind schon mehrere Personen verunglückt; dann wundert es mich, daß Sie gar keine Vorsichtsmaßregeln treffen!" — Wirt: „O, jeder muß erst seine Rechnung bei mir in Ordnung bringen, wenn er da hinaufsteigen will!"

Geldsendungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn

portofrei ins Haus durch unsere eigenen Bankverbindungen in Europa, zum niedrigsten Preis, unter voller Garantie.

Auch empfehlen wir als sichere und gut verzinsliche Anlage

5% Deutsche Reichs-, 5½% Oesterreichische und 6% Ungarische Regierungs-Kriegsanleihe-Bonds

aus unserem Bestand, sowie

6% Erste Hypothek Chicago Real Estate Gold Bonds

von $100 aufwärts.

Ausführliche Beschreibung auf Wunsch zugesandt. Schreiben Sie sofort deutsch oder englisch.

Wollenberger & Co.
Deutsches Bankgeschäft
108 S. LaSalle St. Ecke Monroe **Chicago** Borland Bldg. Dritter Stock

jl14mifrsonmo*

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß **$1,500,000**

fp15sonmifr*

3% ON SAVINGS 3%

Gelder vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.

Sicherheits-Gewölbe

Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles G. Schick, Kassirer.
Otto G. Rochling, Hilfskassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskassirer.

Offen Samstags Abend von 6 bis 9.

6jn,sondifr*

Eine gute Geldanlage!

Erste Hypothek

auf gutem Grundeigentum.

E. G. PAULING & CO.
5 N. La Salle Str.

aug8,sondido1M

Geldsendungen

Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. Rußland, unter vollster Garantie, billiger als irgendwo! Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!

Schiffskarten

Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art

werden billig und sachverständig verfertigt.

J. V. ZINNER & CO.
Größte deutschungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue.
1400 W. 51. Str. Ecke Loomis
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1.
8jn*X

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten, Schmerzlos, Erfahrene Zahnärzte, Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4.

Volles Set Zähne **$4.00** Whalebone Zähne **$5.00**

Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., Südwestecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags 9—3.
in18frsondi*

Klee, Kühe u. Kartoffeln

Damit verdient der Wiskonsin Farmer sein Geld. Deutsches Settlement bei Glidden, Wis. Billiges, gutes Land, leichte Bedingungen. Katholische und lutherische Kirchen. Wir suchen Agenten. Man schreibe an die

D. M. Fredericksen Land Co.
Phoenix Bldg., Minneapolis, Minn.
ag1,8,15

— Wirklich? — Freundin: „Aber wie konntest Du Dich nur mit einem Manne verloben, der Dich um dreifache Hauptesläng überragt." — Braut: „Tut nichts — er liegt mir ja doch meistens zu Füßen!"

Bevorstehende Vergnügungen.

Der Kurländer und Livländer Unterstützungsverein von Chicago hält sein Piknik am heutigen Sonntag im Luisenhain des Deutschen Altenheims ab, zum Besten der notleidenden Familien in den baltischen Provinzen ab. Die gesammte Einnahme fließt der Kasse des Baltischen Hilfsausschusses zu, und es wird erwartet, daß jeder hiesige Balte sein Scherflein beiträgt durch Beteiligung an dem Fest. Die Madison Str.-Linie führt zum Festplatz. Der Verein hat dem Baltischen Hilfsausschuß bereits $200 zugewendet. Die Beamten des Vereins sind L. Salzman, Präsident; Charles Deßler, Sekretär; L. Perlman, Schatzmeister; M. Goldman, H. Kulp, H. Lipschitz, Trustees.

Der Verein der Tiroler und Vorarlberger wird sein wegen des Regens aufgeschobenes Sommerfest an dem heutigen Sonntag im Eureka Garten, Irving Park Boulevard und Bernard Straße, abhalten. Dem Fest geht um 11 Uhr Vormittags ein Umzug voran. Das Fest selbst beginnt um 2 Uhr. Für Unterhaltung ist reichlich gesorgt. Tanz, Preiskegeln und andere Belustigungen sind auf dem Programm des Tages. Eintrittskarten zu 25 Cents im Vorverkauf gelten für Herrn und Dame, an der Kasse gekaufte nur für eine Person.

Die Koerner-Loge Nr. 54, O. M. P., veranstaltet an dem heutigen Sonntag im Ashland-Garten, 3600 Nord Ashland Ave., ihr Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest. Ein erfahrenes Komite ist fleißig an der Arbeit, um den Besuchern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Freunden und Gönnern des edlen Kegelsports die Mitteilung, daß ein Preiskegeln veranstaltet wird mit wertvollen Preisen für Herren und Damen. Tanzliebhabern steht der Tanzpavillon zur Verfügung. Wer in den letzten Jahren die Vergnügungen der Loge besucht hat, wird zugeben, einige vergnügte Stunden verlebt zu haben. Auch diesmal hat das Komite weder Zeit, Kosten noch Mühe gescheut und Anstalten getroffen, um allen Teilnehmern einen genußreichen Tag zu bereiten. Anfang 2 Uhr Nachmittags; Tickets im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents, beides zahlbar an der Kasse.

Der Damenverein Ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine hält an dem heutigen Sonntag von 1 Uhr an in Hawleys Grove, 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd., sein großes Piknik mit Preiskegeln ab. Sämmtliche Militärvereine sind hierzu eingeladen, das Vereinsabzeichen berechtigt zu freiem Eintritt. Das Komite hat nichts unversucht gelassen, den Besuchern ein paar vergnügte Stunden zu bereiten. Der Verein hat schon sehr viel getan, um den Hilfsbedürftigen in Deutschland zu helfen. Das Komite besteht aus folgenden Damen: M. Freese, Vereinspräsidentin; M. Meffert, Sekretärin; M. Floring, C. Wengemeyer, M. Hasterock, H. Stunkel, E. Kirchner, H. Herms, M. Steng, E. Wagner, M. Gehrke.

Mit Freude haben es die Kinder der Senefelder und der Freunde des Vereins begrüßt, daß der Senefelder Liederkranz am heutigen Sonntag sein jährl. Basketpiknik im Karthäuser Grove, 6656 Ridge Ave., abhalten wird. Wenn sich an diesem Tage auch die Mitglieder nebst Damen und Freunde des Vereins treffen, um ein paar vergnügte Stunden zu verleben, so ist es aber doch vor allen Dingen ein Fest für die Jugend. Es werden allerlei Spiele veranstaltet und schöne Preise ausgesetzt, damit die Kinder an diesen Tag gern zurückdenken. Das Vergnügungskomite war fleißig bei der Arbeit, um das Piknik zu einem wohlgelungenen zu gestalten.

An dem heutigen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Deutsche Kriegerbund von Chicago in seiner Halle, 1952 W. 21. Str., eine große Agitationsversammlung. Alle ehemaligen Soldaten der deutschen Armee und Marine werden an diesem Tage kostenfrei aufgenommen, unter Vorzeigung der Militärpapiere. Der Verein unterhält eine Kranken- sowie Beerdigungsunterstützung, besteht seit dem 10. September 1891 und ruht auf einer gesunden Basis, ist der stärkste Militärverein der Südwestseite. Aufnahmen finden von 3 bis 5 Uhr statt. Nachher kameradschaftliche Unterhaltung.

Ein großes Piknik veranstaltet der Nordica deutsche Frauenverein am kommenden Donnerstag, von 2 Uhr Nachmittags an, im Exzelsior Park, Irving Park Boul. und Elston Ave. Das aus den Damen Emma Stamm, Präsidentin; Anna Anders und Auguste Butzen bestehende Komite hat Preiskegeln vorbereitet, ferner Wettlaufen und andere Belustigungen, und hat auch für gute Tanzmusik und Bewirtung gesorgt. Wenn also das Wetter nur einigermaßen günstig ist, so werden die Besucher und Gäste des beliebten Vereins sicher einen schönen Tag verleben. Der Eintritt kostet nur 15 Cents, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Der Fidelia Damenverein veranstaltet sein des Regenwetters wegen verschobenes großes Piknik am nächsten Freitag im schön und bequem gelegenen Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Drake Ave., nahe Elston Ave. Das Komite unter der Leitung der bewährten Präsidentin Karoline Krause hat alles Mögliche getan, um das Unternehmen zu einem großen Erfolg zu machen. Für allerlei Spiele und Unterhaltung, sowie ein großartiges Preiskegeln für wertvolle und nützliche Preise, und auch für gutes Essen, sowie für guten Kaffee, Rahmeis und allerlei Gutes hat das Komite gesorgt. Der Name des Vereins bürgt dafür, daß die Festlichkeit allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 15 Cents für die Person.

Großes Preiskegeln, kühles gutes Bier, saftige Nürnberger Bratwürste, Glückshafen, Wettrennen und andere Belustigungen für Jung und Alt, — Herz, was begehrst du noch mehr? Alle diese verlockenden Dinge werden für den Eintrittspreis von 25 Cents am dem kommenden Sonntag im Exzelsior Park von 2 Uhr Nachmittags an zu haben sein auf dem Piknik und Sommernachtsfest des Chicago Bayernvereins. Der Festausschuß hat große Vorkehrungen getroffen und sieht einem zahlreichen Besuch der Bayern und aller Deutschen entgegen, welche bayrisches Wesen und bayrische Kost verehren.

Die Bella Dona Loge Nr. 700, K. & L. of H., veranstaltet an dem nächsten Sonntag ein großes Piknik und Sommernachtsfest in Eberts Garten, 6668 Ridge Ave., Rogers Park. Die beliebte Loge hat auch diesmal wieder allerlei schöne Unterhaltung, wie Preiskegeln und Spiele, für ihre Mitglieder und Freunde vorbereitet und sieht zahlreichem Besuch entgegen. Eintrittskarten kosten 25c.

Der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago wird am kommenden Sonntag im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., sein 12. großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, abhalten. Da ein rühriger Ausschuß die weitgehendsten Vorbereitungen dazu getroffen hat, ist anzunehmen, daß es sich seinen Vorgängern würdig zur Seite stellen wird. Für Belustigungen aller Art ist Sorge getragen, auch wird es an Erfrischungen fester und flüssiger Art nicht fehlen, sodaß man also sicherlich gut dort aufgehoben ist und mit Bestimmtheit auf vergnügte, genußreiche Stunden rechnen kann.

Sämmtliche Sektionen des Douglas Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago veranstalten an dem nächsten Sonntag im Ashland Garten, Ashland und 36. Ave., ihr jährliches Piknik, für das ein rühriger und erfahrener Ausschuß die Vorbereitungen getroffen hat. Es gibt u. A. Preiswettkegeln für Herren und Damen, Wettlaufen für Alt und Jung, auch ein solches für wohlbeleibte Festteilnehmer, und natürlich wird auch Gelegenheit zum Tanzen vorhanden sein. Auch für den inneren Menschen wird aufs beste gesorgt sein durch ein schmackhaftes Essen und einen Tropfen extra feinen Moselweins. Der Eintritt kostet 25 Cents, Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Silver Leaf Frauenverein hält an dem kommenden Sonntag im Chermanhas Grove in Lyons sein 14. jährliches Piknik ab. Wer den früheren Sommerfesten dieses Vereins beiwohnte, weiß, daß es gar fröhlich dabei hergeht, und wird die Gelegenheit, wieder ein paar vergnügte Stunden zu verleben, nicht unbenützt vorübergehen lassen. Man kann also auf einen zahlreichen Besuch rechnen. Daß es auf dem Piknik weder an guter Bewirtung noch an der nötigen Unterhaltung fehlen wird, dafür sorgt der aus der Präsidentin Frau Bertha Ebert und den Damen Anna Stadler, Anna Maus und Anna Biesterfeldt stehende Vorbereitungsausschuß. Das Fest beginnt bereits Mittag 12 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

An dem nächsten Sonntag veranstaltet der Immergrün Frauenverein sein 12. Piknik in Schwaß' Grove, Harlem Ave. und 12. Str. Da von diesen Pikniks alle Teilnehmer noch immer befriedigt heimgegangen sind, so erwartet der Verein auch diesmal guten Besuch. Er ladet alle Mitglieder und Freunde recht herzlich ein. Das Komite besteht aus Katharina Dunker, Präsidentin; Anna Werhan, Vizepräsidentin; Bertha Hinz, Clara Zinkel, Clara Doll, Minna Gottschalk, Tilli Foelhner und Christina Schlecht. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents.

Sein 27. großes Piknik veranstaltet der Garden City Unterstützungsverein am Mittwoch, dem 18. August, Nachmittags 1 Uhr, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave. Ein tüchtiges Komite, bestehend aus den Damen Helene Bode, Präsidentin; Marie Weißbecker, Karoline Mielke, Louise Mielke, Mary Dittmann, Mary Reeg, Anna Markvat, Mathilde Schaefer und Ida Ulbricht, gibt sich alle Mühe, den Mitgliedern, Freunden und Gästen einige genußreiche Stunden zu bereiten durch Preiskegeln und Belustigungen aller Art für Jung und Alt. Für gute Tanzmusik ist bestens gesorgt. Eintritt 15 Cents die Person.

Der Dr. Herzl Ungarische Krankenunterstützungsverein hat sein Piknik im Elm Tree Grove in Dunning des Regenwetters wegen auf den 22. August verschoben. Diese Feste sind von jeher gut vorbereitet gewesen und für die Besucher sehr unterhaltsam abgelaufen. Konzert, Tanz, Wettspiele aller Art um schöne Preise und viele andere Belustigungen stehen den Festteilnehmern auch diesmal in Aussicht. Der Eintritt kostet 25 Cents. Die für den 4. Juli gekauften Tickets können für die neuen umgetauscht werden.

Die Logen Hammonia Nr. 51, Humboldt Nr. 134, North Star Nr. 153, Nordwestern Nr. 157 und St. Paul Nr. 166 vom Orden Mutual Protection wollen am Sonntag, dem 22. August, im schönen Luisenhain des Altenheims in Forest Park ihr jährliches Piknik abhalten und sich mit Weib und Kind und Freunden in der schönen Natur nach Herzenslust vergnügen. Tanz und Spiel, Preiskegeln für Damen und Herren, Wettlaufen u. s. w., kurz, Spiele aller Art für Jung und Alt, werden dazu beitragen, die Festesfreude zu erhöhen. Für durstige Seelen wird schäumendes Bier verschenkt werden (aber nur gegen Hinterlegung eines Nickels). Auch andere Flüssigkeiten stärkeren oder schwächeren Inhalts stehen zur Verfügung. Kurz gesagt, ein Jeder wird auf seine Kosten kommen.

Der Deutsche Verein der Westseite hält am Sonntag, dem 22. August, in Otto Gehris Garten, S. Western Ave. und 71. Str., ein großes Piknik u. Preiskegeln ab. Das um 11 Uhr Vormittags beginnende Fest verspricht recht unterhaltend zu werden, da der Festausschuß Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen vorbereitet hat. Der Eintritt kostet 25c, Kinder unter 12 Jahren frei.

Große Vorkehrungen hat die Fortschritt Loge Nr. 41 vom Order of Mutual Protection für das Piknik und Sommernachtsfest getroffen, das sie am Sonntag, dem 29. August, in Hawleys Garten, Nr. 3954 N. Western Ave., abhalten wird. Neben Tanz stehen allerlei Belustigungen für Jung und Alt auf dem Programm, die kleinen Festteilnehmer werden hübsche Geschenke erhalten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, im Voraus von Mitgliedern bezogene Eintrittskarten kosten 10 Cents, an der Kasse wird ein Eintrittspreis von 25 Cents erhoben. Der Vorkehrungsausschuß setzt sich aus den Damen Frau Bertha Braun, Berta Wagner und Elisabeth Maher, sowie aus den Herren H. Kueckenberg, Hy. Bernahl, Wm. Stahnke und Martin Albrecht zusammen.

Sein 6. jährliches Piknik veranstaltet der Hessen-Nassauer Damenverein am Sonntag, dem 5. September, in Hawleys Grove, 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd. Ein erfahrener Ausschuß, bestehend aus der Präsidentin Frau Karoline Brethauer, Dorothea Schalk, Charlotte Schroeder und Maria Zuber, hat alles Mögliche getan, um das Piknik zu einem großen Erfolg zu machen. Für allerlei Spiele und Unterhaltung für Jung und Alt, darunter auch Kegeln um wertvolle und nützliche Preise, Essen und Erfrischungen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 10 Cents die Person.

„SALTENBERGER" sofomo

Riverview Park.

Wer das prächtige Schaustück „Die Eröffnung des Panamakanals" und das damit verbundene großartige Feuerwerk noch nicht gesehen hat, sollte das Versäumte schleunigst nachholen, denn das Thearle-Painsche pyrotechnische Meisterwerk wird dem Publikum nur noch bis zum nächsten Sonntag, dem 15. August, vorgeführt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es auch diese Woche noch die größte Anziehungskraft ausüben wird, lautet doch das allgemeine Urteil dahin, daß es das beste ist, das man je hier bewundern konnte. Wer bei dem Worte Feuerwerk nur an die Raketen und die Feuerräder denkt, die er in seiner Jugend sah, kann sich von dem, was hier geboten wird, gar keinen Begriff machen, denn die pyrotechnische Kunst hat sich in den letzten Dezennien in geradezu wunderbarer Weise entwickelt. Es sei hier nur auf die „Lichtquelle" hingewiesen, die eine geradezu magische Wirkung ausübt; es ist, als ob ein Vulkan Myriaden von Lavablumen in die Luft schleudere. Ferner seien die aus Flammen gebildeten Forts sowie die Kriegsschiffe erwähnt, welche einander mit Sternen bombardiren. Bei dem Scheingefecht geht die Stadt Panama in Flammen auf, und die Gleitflieger sowie die Luftschiffe werfen dabei einen Feuerstrom auf die Erde hinab.

Die Kosten des Feuerwerks betragen jeden Abend $1500.

Im Wasserdrom, in dem ursprünglich für die „Schöpfung" errichteten Gebäude, reißt Leonora, die vorzügliche Tänzerin, die vor nicht langer Zeit im Wintergarten in Berlin die größten Erfolge erzielte, das Publikum tagtäglich zu lebhaftem Beifall hin. Die russische Tänzerin Komlossy stellt sich ihr würdig zur Seite. Grace Dorch und Marie Dreams singen populäre Lieder, Anna Harris, die Marathonschwimmerin, gibt Schwimmvorstellungen und zeigt, wie man sich bei großen Unglücksfällen, wie der „Eastland"-Katastrophe, zu retten vermag, während die beiden Fostellians Proben ihrer Kunst als Akrobaten und Luftkünstler, ablegen.

Liberatis Kapelle wird auch diese Woche noch, Nachmittags wie Abends, in Riverview konzertiren, und in Verbindung hiermit werden die Opernsänger und Sängerinnen Katherine Klarer, Lucile Stanfield, Raffaelo Chivalier, Frank De Rosa, Olive Menona und Guiseppe De Luchi Szenen aus „Carmen", „Luzia", „Madame Butterfly", „Hoffmanns Erzählungen" und „La Boheme" aufführen.

Jeden Dienstag ist Kindertag. Es haben dann nicht nur alle Kinder freien Eintritt, sondern sie erhalten auch noch eine Eintrittskarte zu einer der Rutschbahnen. Am Freitag, dem Müttertag, werden den Müttern der hübschesten Kinder schöne Preise verliehen.

Jeden Sonntag und Mittwoch findet ein Motorradrennen statt, an welchem die besten Fahrer des Landes teilnehmen.

Heute halten die böhmischen Turner in Riverview ihr Piknik ab.

Forest Park.

In Forest Park findet sich nach wie vor jeden Nachmittag und jeden Abend ein zahlreiches Publikum zusammen, welches das Bestreben der Geschäftsleitung, den Besuchern immer das Neueste zu bieten, vollauf zu würdigen weiß. So üben zur Zeit die Wandelbilder von der „Eastland"-Katastrophe die größte Anziehungskraft aus; alle Einzelheiten des schrecklichen Unglücks kann man hier deutlich sehen. Außerdem läßt in dem freien Hyppodromzirkus der Besuch niemals zu wünschen übrig. Das Programm wird von morgen an auch die berühmten Schwestern Berlo, die als vorzügliche Taucherinnen bekannt sind, Reeds akrobatische Bull Terriers, Hills sieben lustige Schulkinder, das Wahl und Teklasche Gymnastikertrio, die Zweiradfahrertruppe La Joe, die Schwestern Mortimer und die drei fliegenden Kays, bekannte Luftkünstler, aufweisen.

Bismarck Garten.

Hervorragende New Yorker, welche während der vergangenen Woche dem Bismarckgarten einen Besuch abstatteten, gaben ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß die östliche Metropole nicht auch einen so vortrefflichen Sommergarten, der auch den allerweitgehendsten Ansprüchen gerecht wird, aufzuweisen hat. Bei dieser Gelegenheit wurde Hrn. Otto Eitel, welcher die Pläne für die geheimnißvolle elektrische Fontäne entwarf, von einem New Yorker Millionär das schmeichelhafte Anerbieten gemacht, auf seinem am Ufer des Hudson gelegenen Landgut eine ähnliche Fontäne einzurichten. Herr Eitel, welcher in Berlin Innenarchitektur studirte, hat auch die Dekorationen für den Palais de Danse und den Dominosaal geschaffen; auch „Beaucatchers Lane", eine Ecke des Gartens, ist seine Schöpfung.

Großen Beifall findet jeden Abend das Tänzerpaar Grant und Wing, und prächtige musikalische Genüsse werden dem Publikum durch Carl Mahls Philharmoniekapelle geboten.

Cannstatter Volksfest

Es wird am 22., 23. und 29. August in Brands Park gefeiert.

Die heutige Generation kennt es nicht anders, kann es sich gar nicht anders vorstellen: Alljährlich in den Augusttagen veranstaltet der bedeutendste Verein Chicagos, der Schwabenverein, sein großes Volksfest.

Da leuchtet die Freude, da kommt jeder auf seine Rechnung. Erquickender Humor ist da zu finden und nicht minder erquickender Durst, kurzum, es ist ein hoher Festtag für unser Deutschtum sowohl, wie für die ihm wohlgesinnten, zahlreichen andern Volksgenossen.

Auch in diesem Jahre, das so manche dunkle Wolken beschatten, haben die Herren vom Vorstand dafür gesorgt, daß am 22. und 23. und am 29. August im weitbekannten Brands Park eitel Sonnenschein walten wird.

Die Befriedigung leiblicher Bedürfnisse ist eine Hausordnung, der die Schwaben seit alten Zeiten die größte Sorgfalt zugewendet haben. Aber auch der verfeinerte Gaumen des echten „Weinzahns" wird befriedigt werden. Gibt es diesmal in Folge der Kriegswirren auch keinen Neckarwein, so werden gleichsam in treuer Stammesbruderschaft „Vater Rhein" und „Schwester Mosel" dafür einspringen, um die Huldigung für den alten „Bachus" in vornehmer Weise zu begehen und jedem Teilnehmer ungetrübten Genuß zu bereiten.

Ins Herz des Schwabenlandes wird die Besucher das von Dir. José Danner eingerichtete abendliche Festspiel versetzen. „Die Pfingstfahrt nach der Nebelhöhle", der berühmten Tropfsteinhöhle der Schwäbischen Alb, einem bekannten Ausflugsort namentlich am Pfingstmontag für das Volk aus Stadt und Land.

Ein Märchenspiel aus der Feder des altbewährten Julius Schmidt wird am Nachmittag den Kleinen und mit ihnen auch den Großen echte Lebensfreude verschaffen. Der Schwabenverein bietet somit in seinem Cannstatter Volksfest die beste Gelegenheit, einmal im Jahre von Herzen fröhlich zu sein und die Sorgen des Alltags zu vergessen. Da kann ein jeder mit Deutschlands großem Dichter ausrufen: Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Rothschild & Company Klub.

Die gesellige Vereinigung der Angestellten der Firma Rothschild & Company wird am kommenden Donnerstag Abend im Freimaurertempelgebäude eine Versammlung abhalten, um ihr geplantes Piknik zu besprechen. Es soll noch im Laufe dieses Monats abgehalten werden.

Adolfle.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit. Von Georg Müller-Heim.

Frau Rechnungsrat Dorstewitz war untröstlich. Einunddreißig Jahre war sie mit ihrem Adolf verheiratet, und nun — die Tränen liefen ihr schon wieder über die Wangen — nun wurde er ihr untreu!

Es war kein Zweifel mehr! Gestern hatte sie die Gewißheit erlangt. Welch eine treue Gattin war sie ihm gewesen! Wie hatte sie ihm alle Wünsche an den Augen abgelesen!

„Adolfle, möchste das wieder mal essen? — Adolfle, soll ich dir ein Kissen sticken? — Adolfle, ein Paar warme Babuschen hab' ich dir gestrickt!" So hatte sie ihn umtreut mit nimmermüder Fürsorge. Und es war eine so schöne, eine so harmonische Ehe gewesen. — Frau Dorstewitz liebte das Wort harmonisch. Freilich, Kinder blieben der Ehe versagt, aber das war nun schon lange verwunden. Mit ihrer Liebe hatte sie ihm auch die Kinder zu ersetzen gesucht.

Und — das mußte war sein — er hatte ihr die Liebe reichlich gelohnt, hatte ihr nie ein böses Wort gegeben, sondern Freude gemacht, wie und wo er nur konnte. Wenn etwas ihr Glück hätte trüben können — wohlgemerkt: können —, so wäre es das offen zur Schau getragene Wohlgefallen ihres Mannes an Frauenanmut gewesen. Aber das war doch immer rein platonisch geblieben.

Und nun diese schreckliche Erkenntnis, daß ihr Adolfe auf Abwege geraten war. Wohl war es ihr aufgefallen, daß er länger beim Biere blieb. Aber spionieren war nie ihre Sache gewesen. Sie würden eben über den Krieg politisieren, und da verging die Zeit, meinte sie. Nun aber war ihr vor einigen Tagen die Frau Konsistorialsekretär Hahn begegnet und hatte gefragt:

„Seit wann verkehrt denn Ihr lieber Mann im „Hopfenstock"? Gestern abend sahen wir ihn hineingehen."

Ihr Mann im „Hopfenstock", in einer Schänke, die immer „flotte Bedienung" in der Zeitung inserierte? Das war auffällig. Sie konnte sich noch genau entsinnen, daß er einmal gesagt hatte: in Kellnerinnenlokale gehe er aus Prinzip nicht; wenn das Glas einmal eine so hohe Binde habe, da machten sich die Kellnerinnen auch noch über die Beschwerde des Gastes lustig.

Vorgestern war er wieder erst zur Mitternacht heimgekehrt, und als er sich gestern abend abermals zum Ausgang gerüstet hatte, da war in ihr der Entschluß gereift, der Sache auf den Grund zu gehen. Es hatte sie — Gott war ihr Zeuge — schwere Ueberwindung gekostet, dem Treiben ihres Mannes nachzuforschen. Aber sie wollte und mußte Gewißheit haben. Kaum hatte er das Haus verlassen, da war sie hinter ihm her . .

Ach, es war ein Gang der Schmerzen geworden für die arme Frau Rechnungsrat. Von Kneipe zu Kneipe zog ihr Adolfle. Wenn es noch gutbürgerliche Wirtshäuser gewesen wären, wohin er auch sie bisweilen mitgenommen hatte. Da hatten sie dann mit Bekannten zusammengesessen, und ihr Mann hatte das große Wort geführt — er hörte sich ein wenig gern reden —, daß die Männer zu Hause so gar nichts fürs Vaterland tun könnten. Da draußen tobte der Weltkrieg und sie müßten hier sitzen, bis ihnen der Sieg als reife Frucht in den Schoß falle. Sie wären wohl Genossen einer großen Zeit, aber sie hätten keinen Teil an ihr. Andächtig hatte sie dann gelauscht und sich heimlich gefreut, daß ihr Adolfle nicht mit hinaus brauchte, sondern in seiner guten Stelle und bei ihr zu Hause sitzen konnte.

Ja, das waren „harmonische" Stunden gewesen. Was für Schänken hatte Adolfle aber diese Nacht besucht! Es lief ihr kalt über den Rücken, wenn sie sich diese nächtliche Irrfahrt vergegenwärtigte: Im „Hopfenstock" begann's; hier wartete sie eine halbe Stunde, versteckt in einer Nische der gegenüberliegenden Häuserreihe. Dann ging's zur „Blauen Kugel" — eine viertel Stunde — zur „Weintraube" — dreiviertel Stunde — zum Cafe „Fatinitza" — zehn Minuten — zur „Mutter Claßen" — fast eine Stunde! — und wieder zum „Hopfenstock". Da hatte sie's herzlich satt und war heimgegangen — eine tiefunglückliche Frau! Wie hatte man sie all die Monate her beneidet; sie hätte keine Söhne in den Krieg ziehen sehen. Nun war ihr viel Schlimmeres widerfahren, in dieser ernsten Zeit, wo Tausende in sich gegangen waren, brach Adolfle ihr die Treue.

Denn das war von ihr heute morgen festgestellt worden, daß in all den Kneipen, wo sie gestern beschämende Schildwache gestanden hatte, Kellnerinnen bedienten. Ein Säufer war ihr Mann nicht, das wußte sie. Außerdem würde er dann nicht Bier, Wein, Kaffe und wieder Bier hintereinander getrunken haben. Also ein Schürzenjäger, mit siebenundfünfzig Jahren ein Schürzenjäger!

Eine Stunde nach ihr war er heimgekommen; sie hatte angeblich geschlafen. Beim Morgenkaffe aber und beim Mittagbrot war er auch noch besonders guter Dinge gewesen. Sie hatte sich nicht merken lassen, auch als er ihr sagte, er käme zum Abendbrot nicht nach Hause, da er sich mit einigen Freunden beim Biere treffen wollte; der neueste Hindenburg-Sieg müsse doch gefeiert werden. Ihr Entschluß stand aber fest: Morgen schon reiste sie zu ihrer Kusine nach Leipzig. Dann würde er wohl zur Vernunft kommen; wenn aber auch da noch nicht...

Hier wurde ihr Gedankengang unterbrochen. Das Telephon, das ihr Mann als Rechnungsrat der Steuerbehörde vom Amts wegen in die Wohnung gelegt bekommen hatte, schellte. Na nu? Es war doch schon Zehn durch... also ein Nachtgespräch!

„Hier, Frau Rechnungsrat Dorstewitz!"

Dort eine fremde Männerstimme in höflichem Ton: „Hier Inspektor Dehne, Kriminalabteilung. Entschuldigen Sie, ist Ihr Gatte zu Hause?"

„Nein! Er ist mit Bekannten zu Biere gegangen. — Aber was ist denn, wer ist dort? Inspektor —"

„Dehne, Polizeipräsidium. Es handelt sich nur um eine freundliche Auskunft, die wir der Schnelligkeit halber durch Fernsprecher erbitten. Man hat in der Weinstube „Zur Favoritin" vor einer halben Stunde einen Mann verhaftet, der unter dem Verdacht steht, ein Spion oder etwas Aehnliches zu sein. Er hat elf Zehnmarkstücke in der Börse und scheint ein sogenannter Goldaufkäufer zu sein."

Goldaufkäufer! Davon hatte sie in der Zeitung gelesen; das waren Leute, die sich im Auftrag einer feindlichen Macht mit Aufgeld deutsches Gold fürs Ausland zu verschaffen suchten.

„Ja, wie kann Ihnen denn da mein Mann Auskunft geben?" rief Frau Dorstewitz ins Telephon, bei dem Namen „Favoritin" eine dunkle Ahnung aufgestiegen war. Adolfle würde doch nicht mit solchem Gesindel an einem Tische gesessen haben!

„Entschuldigen Sie, Frau Rat. Aber es ist festgestellt worden, daß dieser Mann schon seit mehreren Tagen in allen Wirtshäusern mit Damenbedienung die Kellnerinnen nach Goldstücken fragt, die sie von Gästen als Zahlung erhalten haben. Für ein Zehnmarkstück giebt er fünfzig Pfennig Trinkgeld, für ein Zwanzigmarkstück sogar eine Mark. Er behauptet nun, das aus rein vaterländischem Interesse zu tun. Er wolle das Gold, wenn er fünfhundert Mark beisammen habe, der Reichsbank abliefern."

„Ja, aber, wie soll ich Ihnen..."

„Einen Augenblick noch, Frau Rat. Der betreffende Herr ist hier allen Nachtbeamten unbekannt. Er hat keinerlei Ausweise bei sich, gibt aber an, — entschuldigen Sie, es ist ja nur eine Anfrage —, der Rechnungsrat Dorstewitz zu sein..."

„Um Gottes willen, meinMann?"

„Wissen Sie, ob Ihr Gatte an den letzten Abenden außer dem Hause gewesen ist?"

„Ja —", antwortete eine gedehnte Frauenstimme.

„Und ob er öfters in Kellnerinnenkneipen verkehrt?"

„Ach — ja — —"

„Hat Ihr Gatte ein besonderes Merkmal?"

„Er ist etwas korpulent. O, Gott, so sagen Sie mir doch..."

„Nein, ich meine, irgend ein Kennzeichen, im Gesicht vielleicht?"

„Ja doch, eine tiefe Narbe über dem linken Auge. Er ist doch als kleiner Junge einmal in die Aschengrube gerade auf eine Konservenbüchse gefallen."

„Ich danke Ihnen bestens, Frau Rechnungsrat. Und nun noch eins: Er behauptet, in seinem Schreibtischaufsatz, im mittleren Kasten rechts, lägen zwölf Zehnmarkstücke und acht Zwanzigmarkstücke, die er vorgestern und gestern im „Hopfenstock", in der „Fatinitza", in der „Weintraube" und bei der „Mutter Claßen" eingelöst habe. Der Kasten sei offen. Wollen Sie doch, bitte, mal nachsehen!"

„Gleich, Herr Inspektor..." Mit bebenden Fingern und glückverklärtem Gesicht zog Frau Rechnungsrat Dorstewitz den Kasten auf: Da funkelten zwanzig Goldstücke...

* * *

Eine halbe Stunde später hatte sie ihr Adolfle wieder bei sich. Erst war er noch recht ärgerlich; gerade heute hätte er eine so feine Nase gehabt, wo noch Goldstücke verborgen würden. Mußte ihn da der dämliche Mensch verhaften und das ganze Spiel verderben. Nun hätte er noch nicht einmal vierhundert Mark beisammen.

„Aber, Adolfle, was machste Dir denn auch für Mühe und Arbeit mit dem Gelde?"

„Nu hör' mir aber auf, Rosel! Hindenburg nimmt alle Tage ein paar tausend Russen gefangen, und ich soll nicht 'mal fünfhundert Mark für die Reichsbank zusammenbringen? Das ist meine Mobilmachung, verstehste, ich bin Rechnungsrat."

„Aber, Adolfle, bei den alten Kellnerinnen..."

„Ach, was! Erstens waren sie gar nicht alt, und zweitens: das Gold war mir doch die Hauptsache! Ich wär' doch lieber bei Dir zu Hause geblieben, aber ich könnt' doch, weiß Gott, am Ende gar nicht mit Viktoria schießen, wenn ich nun reinweg nischt für's Vaterland getan hätte!"

Da fiel ihm Frau Rosel um den Hals, braute ihm einen Punsch auf den Schreck und feierte, anstatt den Koffer für die Leipziger Reise zu packen, mit Adolfle einen — „harmonischen" Abend.

Warschau und die größten Festungen **Rußlands sind gefallen** und in Deutschen, Oesterreich-Ungarischen Händen.

Kauft jetzt zum Tageskurs

Deutsche, Oesterreichische und Ungarische

Kriegsanleihe

Legt Euer Geld jetzt an, welches Euch mit Rücksicht auf den billigen Kurs 25 Prozent bis 30 Prozent einbringt.

Schiffskarten

Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art

Geldsendungen

nach allen Plätzen in Deutschland, Oesterreich und Ungarn **zum billigsten Preise garantirt.**

K. W. KEMPF
seit 1894 in dem altbekannten Platze
120 N. LaSalle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
ag8*X

Aufruf an alle Deutschen, Oesterreicher u. Ungarn!

Es ergeht an Euch, Landsleute, der Ruf des alten Vaterlandes, in diesen schweren Zeiten demselben materiell beiseite zu stehen und die jetzt herausgegebenen hochverzinslichen Staatsanleihen, Kriegsanleihen usw.

5prozentige Deutsche Kriegsanleihe, 1000 Mark zum Preise von $220.50, in Stücken von M. 200 — 500 — 1000.

5½prozentige Oesterreichische Kriegsanleihe, 1000 Kronen zum Preise von $155, in Stücken von K. 100 — 1000 — 5000.

6prozentige Ungarische Kriegsanleihe, 1000 Kronen zum Preise von $157.50, in Stücken von K. 100 — 1000 — 5000

zu kaufen und zugleich Eure Zuversicht und unabänderliches Vertrauen in den Sieg der Zweibundmächte praktisch zu offenbaren.

Wir fordern hiermit alle Deutschen, Oesterreicher und Ungarn in Amerika auf, wenigstens einen Teil ihrer Ersparnisse in diesen erstklassigen Staatspapieren fruchtbringend anzulegen und dadurch nicht nur sich, sondern auch dem alten Heimatlande einen guten Dienst zu erweisen.

Die 120 Millionen intelligenten Einwohner der Zweibundmächte drüben, welche für diese Staatsschuldverschreibungen Euch gegenüber jederzeit bürgen, erwarten dieses Zeichen der Sympathie und des Entgegenkommens von ihren hiesigen Brüdern!

Landsleute! **Kauft diese Staatspapiere der Zweibundmächte; sie sind eine brillante Kapitalsenlage, bieten die denkbar größte Kapitalssicherheit, bringen hohe Zinsen, und Ihr helft zugleich dem alten Heimatlande!**

Wir verkaufen dieselben in großen und kleinen Beträgen zu obigen Preisen. Nach Ende des Krieges dürften dieselben bedeutend mehr wert sein, zumal die Kronen- und Mark-Preise höher gehen.

Zinskoupons können halbjährlich durch uns einkassirt werden.

Prospekte senden wir auf Wunsch prompt und franko zu.

Geldsendungen nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland durch unsere direkten europäischen Bankverbindungen (100 Mark $22, 100 Kronen $16) unter Garantie billigst besorgt. Schreibt um Ueberweisungsformulare deutsch an

STATE COMMERCIAL and SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Avenue, - - - - CHICACO, ILL
Deutsche Staatsbank.

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Kaiser Wilhelms Villa in Frascati.

In Frascati bei Rom wurde die Villa Falconieri, die dem Deutschen Kaiser gehört, von Carabinieri besetzt. Die Behörden haben diese Maßregel getroffen, um die Besitzung zu schützen und Ausschreitungen der Bevölkerung vorzubeugen, unter der das Gerücht verbreitet war, daß sich in der Villa Oesterreicher versteckt hätten.

Die Villa Falconieri mit ihrem kleinen Schloß, dem schönen Garten, dem berühmten, von gewaltigen Zypressen umstandenen kleinen See und der herrlichen Aussicht über die Campagna bis nach Rom, ist von dem verstorbenen Wirkl. Geh. Rat Ernst von Mendelssohn dem Kaiser geschenkt, von diesem zum Erholungsheim für Künstler und Gelehrte bestimmt und Anfang April 1911 ihrem neuen Zweck übergeben worden.

Nach Lembergs Räumung.

Rußland ohne Sang und Klang
Fährt nicht mehr mit viere lang.
Es verschnauft — und macht 'ne Pause,
Nikol'ewitsch will nach Hause.

Man benimmt sich zwar noch bumsig,
Doch die Aktien stehen blos Funzig.
Auch die dickste Lampe schwelt,
Wenn ihr das Petroleum fehlt.

Mancher äußert sachteken
Dort schon ein Verdacheten;
Doch vertuschen dieses Heeres
Pleite noch die Redaktörs.

Quatscht die Presse unverzagt
Immer um des Kaisers Baacht,
Und man macht es doch nicht wett, —
Wem's Blamage is denn det?

(„Peter" im Tag.)

Von Albert Weiße.

Grieshuber:....und wundert Euch das? Niemals sind es doch **ihre** Jungen gewesen, die dem Schulmeister die Fenster eingeworfen haben, behauptet jede Mutter, wenn sie ihr Mutterherz auf dem rechten Platze hat.

Quabbe: Ja ja, daß sie ihre Brut in Schutz nimmt, wird ihr auch Niemand übel nehmen. Wenn sie aber die Buben anderer Mütter verdächtigt, muß sie gewärtig sein, daß ihr diese in die Haare fahren. In der unangenehmen Lage dieser Mutter befand sich Redfield bei der soeben abgeschlossenen Untersuchung des „Eastland"-Unglücks. Er konnte doch unmöglich seine Dampferinspektoren weißwaschen, wenn er nicht anderen Behörden oder Personen die Schuld daran in die Schuhe schob.

Charlie: Jedenfalls hat sich aber Redfield dadurch zum bestgehaßten Mann in Chicago und den umliegenden Dörfern gemacht. Das ist zweifelsohne für ihn sehr unangenehm und erst recht für die Administration; denn, wenn der Präsident wirklich unserem „Kreuzige ihn" Geschrei nachgibt und dieses Mitglied seines Kabinets dem mißliebigen Bryan in die Wolfsschlucht nachwirft, so ist der Schaden, den er angerichtet hat, doch noch lange nicht damit gut gemacht. Die gewaltigen, aber doch recht tölpelhaften Anstrengungen Redfields, die faulen Stellen, die der „Eastland"-Skandal in seinem Departement bloßgelegt hat, zu verdecken, muß die Bürger geradezu mit der Nase auf den Verdacht gestoßen haben, daß es auch in den anderen Verwaltungszweigen stinkt.

Lehmann: In'n „Wetterbüro" is det jetzt jedenfalls der Fall, un' zwar janz bedeutend. Hat man, selbst wenn man der bekannte älteste Innwohner is, jemals erlebt, det „In the hot old Summertime" die Lerchen nach Rejenmäntel jetrillert un' die Frösch' nach Jummischuh' gequackt haben? Un' hat man schon mal davon jehört, det die Farmer und Suburbaniten Archen a la Noah und die etwas moderneren Submarinboote bauen mußten, um ihren Familjen- und Viehstand vor ein nasses Jrab zu schützen? Nee, meine Herrn, for so'n Wetter, denn lieber jar kein Wetter! Mir wundert et blos, det noch Niemand nich' eine strenge Untersuchung von det Wetteramt jefordert hat. Der Verdacht liegt doch uff die Hand, det der Rejenschirm- un' Jummiartikel-Trust an dieses sintflutartije Sommerwetter nich' janz unschuldig is. „Wen es nutzt, der hat's jetan!" sagen wir Rechtsjelehrte aus die alte Schule.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die war sehr sörrig über das schlechte Wetter. Sie hatte aber auch einen speschell Riesen dafor. Die Rohts waren terribel muddig, und sie war afräd, daß der Harry Thaw mit seinem Auto im Mudd sticken bleiben und nicht nach Chicago kommen würd'. Wie alle viehmehl Wimmen war sie ofkuhrs auch sehr kurios, ihn zu sehen. Na, sie hat ihn jetzt ja auch for einen Moment im Deining Ruhm im Blackstone Hotel zu schauen getriegt, und ist sehr häppig darüber.

Quabbe: Ich gönne ihr die Freude von ganzem Herzen. Für einen berühmten und um seine Vaterstadt so verdienten Mann ein solches Interesse zu zeigen, zeugt von dem guten Geschmack einer up-to-date Dame, wie es Ihre Apotheken-Schwägerin ist.

Grieshuber: Wodurch hat sich denn der traurige Geselle um seine Vaterstadt verdient gemacht, möchte ich wissen?

Quabbe: Durch seinen Besuch bei uns! Trotzdem man ihn in der östlichen Metropole unter aller Kanone behandelt hat, ist er doch hierher gekommen, um durch Anschauungs-Unterricht das häßliche Vorurteil der Chicagoer, daß es in New York keinen vernünftigen Menschen gibt, zu widerlegen! —

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Noch ein anderer, illustrer Gast hat uns in dieser Woche mit seinem Besuch beehrt, — Theodore Roosevelt, der Unergründliche!

Quabbe: Sein Besuch galt nicht uns, sondern unsern Bestien im Lincoln Park, deren Verwandtschaft er in den Dschungeln kennen gelernt hat. Er hatte nur Sinn für Tiger, Löwen und anderes Raubzeug, und war mit Ausnahme von Cy de Bry, ihrem Herrn und Meister, für jeden andern Menschen vollständig incommunicado.

Kulicke: Cy de Bry — das ist ein funniger Nähm!

Lehmann: Der Name mag Dich „funnig" klingen, aber mein alter Freund ick jloobe, ick hab Dich det schonst ein mal erklärt, is dazu uff jar keine „funnije", sondern uff 'ne recht schmerzbare Art un' Weise jekommen. Von Jott un' Rechtswejen hieß er Chrus de Vryhrus, und hat unter diesem Namen mit Barnum & Bailey die ganze Welt abjezirkußt. Bei eine etwas sehr stürmische Auseinandersetzung mit die beiden Benjalischen Tijer hat ihm aber hier später der Rajah den vorderen und die Mirjah den hinteren „Rus" abjebissen!—

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Ihre Behauptung, lieber Quabbe, daß Roosevelt sich von Niemandem hat sprechen lassen, stimmt nicht. — Er hat einem Reporter ein langes Interview gewährt, und ihm auf alle möglichen Fragen bereitwilligst Antwort erteilt. Als der Zeitungsmann das Gespräch auf das gegenwärtige Steckenpferd des Körnels, den Mangel des Landes an jeglicher Vorbereitung auf einen Krieg, brachte, meinte dieser mit bitterem Lachen: „Es geht der Kolumbia halt wie vielen anderen Damen, die genug Zeit und Geld haben, um sich im Ueberfluß schöne Kleider zu beschaffen, die aber, wenn sie einmal unverhofft von ihrem Manne zu einem Ausgange mit ihm aufgefordert werden, erklären, daß sie absolut rein gar nix anzuziehen haben! — Wir haben so viel Geld und könnten so viel Soldaten haben, daß es für uns das reinste Kinderspiel sein müßte, die ganze Welt zu verhauen. Da wir bisher aber bei dem jetzt so beliebten Zwei-Kinder-System entschieden zu wenig für die flotte Vermehrung unseres Volkes, und noch viel weniger für die Vermehrung der Flotte und Vergrößerung der Armee getan haben, so erleben wir das beschämende Schauspiel, daß sich der große, starke Onkel Sam von allen anderen Völkern auf der Nase spielen lassen muß. Gar nicht zu reden von den europäischen Mächten, die über seine kriegdrohenden Nöte schlechte Witze machen und seine Ultimatum als Makulatur in den Papierkorb werfen, pfeifen selbst die mexikanischen Räuberhauptleute auf seine Ermahnungen, sich zu „behäwen," brechen in seine Grenzen ein, begehen die scheußlichsten Schandtaten, und morden mit wahrem Hochgenuß amerikanische Bürger! —

„Es muß „annersch" werden!" schloß Roosevelt seinen Herzenserguß; „unbedingt „annersch", und wenn ich persönlich vor der nächsten Wahl von der Platform der Fortschritts-Partei herunter das Volk der Vereinigten Staaten bitten müßte, mir noch einmal den großen Knüppel Onkel Sams in die Hände zu geben!" —

Quabbe: Mit diesem Vorschlag zur Güte würde Roosevelt wohl bedeutend „post festum" auf der Platform der nächsten Präsidentschafts-Wahlkampagne erscheinen! Wilson ist jetzt fest entschlossen, den anarchistischen Zuständen und der ganzen Sauwirtschaft in Mexiko sofort, oder noch früher, ein Ende zu machen, und wenn er zu diesem Ende die ganze Reichsarmee, die Staatsmilizen, die „Kolonialtruppen" und Alles, was sonst ein militärisches Aussehen hat, gegen Mexiko mobil machen sollte!... Ueber Nacht ist der vorsichtig erwägende und zögernde Geist des „Fabius Cumtator" von ihm gewichen, und der „Furor Americanus", dem nach der Ueberzeugung aller waschechten Patrioten kein Volk der Erde widerstehen kann, über ihn gekommen! —

Charlie: Damit ist aber noch gar nicht gesagt, daß der amerikanische Furor auch wirklich in Mexiko Furore und nicht etwa Fiasko machen wird!

Quabbe: Das ist ja gar nicht denkbar! Wenn die kampferprobten „Graesers" auch ganz höllische Kerle sind, die dreimal lieber „feiten" als essen — die amerikanische Uebermacht muß sie schließlich doch erdrücken.

Charlie: Der Präsident scheint nicht allzu fest davon überzeugt zu sein. — Sonst würde er es doch nicht machen wie die Engländer mit den Deutschen, d. h. sich nach Alliirten umsehen und seinen Feinden gleich sechs oder sieben Staaten auf einmal auf den Hals hetzen!

Quabbe: Sie mißverstehen offenbar den Zweck der Uebung Wilsons, die A. B. C.- und B. U. G.-Staaten in den mexikanischen Trubel hineinzuziehen. Nicht sein Schwächegefühl Mexiko gegenüber, sondern das Schwächegefühl und das schlechte Gewissen der lateinischen Erdbeben-Republiken veranlaßt ihn zu diesem Schritt. — Bringt er ohne ihre Hilfe jetzt den Mexikanern die Flötentöne bei, so müssen sie fürchten, daß sie die Nächsten dazu sind, seinen Polizeiknüppel über's Kreuz zu kriegen, denn sie sind Alle durch die Bank nicht viel besser, als die Mexikaner. Wenn er aber um ihre Bundesgenossenschaft wirbt, schmiert er ihnen Honig um's Maul und beruhigt sie wie kleine Kinder, die vor dem „Butzemann" Bange haben.

Lehmann: Wenn ick mir — natürlich als Bindestrick (!) -Amerikaner immer mit die nötije Reserve un' bescheidene Zurückhaltung über die mexikanische Fraie un' Allens, wat drum un' dran hängt, äußern soll, so stelle ick mir uff den neutralsten Standpunkt, wo ein Diplomat innehmen kann! —

Quabbe: Hört! Hört!

Charlie: Halt's Maul, August, und red' vernünftig!

Lehmann: Ja, meine Herrn, die Sache is nämlich die: Von Jesichtswinkel des praktischen Politikers un' als Mittel zum Zweck is det Scharfmachen Wilsons jejen die „Friesers" vollständig korrekt! — Selbstverständlich will er den Jriff am Präsidentenstuhl nich' losjeben, sondern et sich noch daruff in einen zweiten Termin bequem machen! Seine Aktien uff seine Wiederwahl aber stehen vorläufig noch hundsmiserabel schlecht, da die Mordspatrioten und Säbelrassler, wo namentlich im Osten den Ton bei die Wahlen anjeben, verlangen von 'n nächsten Präsidenten, det er in diese Kriegszeiten nich' aus den weichen Holz von einen Katheder, sondern aus Stahl und Eisen jeschnitzt is.

Charlie: Aus diesem Grunde hat sich ja Wilson auch den Anschein eines Eisenfressers geben wollen, indem er den Streit mit Deutschland vom Zaune brach und ihn als „Casus Belli" auszunützen drohte. — Er dachte einen äußerst mutigen und martialischen Eindruck auf die Jingos zu machen, wenn er drohend dem mächtigen, gefürchteten „Warlord" mit der Kriegsfackel unter der Nase herumfummelte. —

Lehmann: Jar keinen Inndruck hat er damit jemacht! — Man nahm die janze Jeschichte for det, wat sie war — einen Bluff. — Ob er aber nu' durch sein Toben un' Schnauben jejen Mexiko die waschechten Amerikaner jlooben machen wird, det sich in ihm die Milch der frommen Denkungsart des Professors in det jährende Drachenblut einer Jottesjeißel verwandelt hat, det müssen wir abwarten.

Charlie: Das Abwarten können wir auch bei ganz niedrig geschrobener Gasflamme besorgen.

Grieshuber: We know Bescheid! Hobojack, bring' uns die Karten! —

Für die Küche.

Eierkuchensuppe. — Aus 6 Eßlöffel Mehl, 2 Eiern, Salz und der erforderlichen Milch bereitet man einen dickflüssigen Eierkuchenteig und bäckt auf der flachen Pfanne kleine Eierkuchen, rollt diese und schneidet sie sehr feinnudlig. Dann stellt man aus 6 Bouillonwürfeln und knapp 2 Quart kochendem Wasser eine gute Fleischbrühe her und läßt in dieser die geschnittenen Eierkuchen einmal aufkochen. Die Suppe bestreut man mit feingehacktem Schnittlauch.

Forellen mit feinen Kräutern. — Mehrere größere Fische werden ausgenommen, gewaschen und in Stücke geschnitten oder aus Haut und Gräten gelöst und in Scheiben zerlegt, gesalzen und mit zwei bis drei Eßlöffeln voll „Fines herbes", das heißt gebackenen und in Butter gedünsteten Champignons, Schalotten und Petersilie, in ¼ Pfund zerlassener, frischer Butter auf beiden Seiten gedünstet, wobei zu achten ist, daß die Kräuter nicht zu braun werden dürfen. Nun gibt man einige Löffel weiße Coulis dazu, würzt mit einem Stückchen Sardellenbutter und dem Saft von einer halben Zitrone, läßt alles noch einmal aufkochen und richtet auf erwärmter Schüssel an.

Spätzle. — Die richtigen Spätzle müssen fast so fein wie Nudeln sein und ihre Zubereitung erfordert Uebung. Indessen gibt es jetzt „Spätzle-Mühlen", die es auch der ungeübten Hausfrau ermöglichen, Spätzle so fein und gleichmäßig zu machen, wie das geschickteste Schwabenmädel, das bekanntlich nicht heiraten darf, bevor es nicht die Spätzle wie die Mutter haarscharf „aus der Schüssel" direkt in den Topf schlagen kann. Zu Spätzle passen alle Sorten Ragouts und Braten, an Festtagen auch Salat und jedes Kompott. Auch zu Sauerkraut werden sie gern gegessen. Für etwa fünf Personen rechnet man ein Pfund Mehl und rührt dies mit drei Eiern, etwas Salz und lauwarmem Wasser (besser ist halb Wasser und halb Milch) zu einem glatten Teig an, bei dem es Hauptsache ist, daß er einige Stunden steht. Der Teig darf nicht zu steif sein, er muß sich bequem mit einem Messer über ein kleines Holzbrettchen streichen lassen. Man nimmt das Brettchen in die linke Hand und streicht mit einem großen Messer (Tranchirmesser) einen kleinen Teil des Teiges von hinten nach vorn; dann sticht man so fein als möglich kleine Streifchen von dem Teig in gesalzenes, siedendes Wasser. Dieses darf nicht aus dem Kochen kommen. Kommen die Spätzle an die Oberfläche, so sind sie gar, werden mit einem Schaumlöffel heraufgeholt, aus bereit stehendem heißen Wasser herausgeschwenkt, auf eine erwärmte Platte gegeben und mit Butter und Semmelbrösel abgeschmelzt. Das sind die sogenannten „abgeschmelzten Spätzle".

Gefüllte Krapfen. — Man bereitet sich aus 8 Unzen Mehl, 1 Täfelchen Hefe, von knapp einer Tasse lauwarmer Milch und 5 Eßlöffeln Zucker einen Hefeteig, stellt ihn dann an die Herdseite zum Gehen. Inzwischen rührt man 6 Unzen Butter zu Schaum, gibt nach und nach 1¼ Pfund Mehl abwechselnd mit einem Viertel Quart Milch und 4 Eßlöffeln Zucker, 1½ abgeriebene Zitronen, 7 Stück bittere geriebene Mandeln dazu und mischt alles gut zu einem Teig, gibt dann den gegangenen Vorteig dazu und schlägt den Teig mit dem Holzlöffel, bis er Blasen wirft und sich vom Löffel und der Schüssel löst. Er wird nochmals zugedeckt und gehen gelassen, dann rädert man vom Teig eine fingerdicke Platte aus und sticht mit einem bemehlten Weinglas runde Krapfen aus, man bestreicht den Rand mit Eiweiß, füllt in die Mitte Marmelade, gibt eine zweite Hälfte darauf und drückt den Rand fest. Auf bemehltem Brett läßt man die Krapfen nochmals gehen. Inzwischen stellt man in einer tiefen Kasserolle Fett auf, in dem man, wenn es blau dampft, die Krapfen braun bäckt. Zuletzt bestreut man sie mit Puderzucker.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Straße, Ecke North Ave. [illegible]

Gefülltes Huhn. — Zur Füllung wird ½ Pfund Kalbsleber fein gewiegt, mit etwas kleingeschnittenem Speck, Pfeffer, Salz und ein wenig Majoran in einem Tiegel kurze Zeit gedünstet. Nach dem Erkalten vermischt man die Masse mit zwei geweichten, gut ausgedrückten Milchbrötchen, sowie drei Eidottern, und füllt damit das Huhn. Dann werden in eine Kasserolle ein reichlicher Löffel Butter und zwei feingehackte Zwiebeln getan, darin bräunt man das Huhn an, gießt so viel Wasser dazu, daß es knapp mit dem Huhn gleich steht, tut noch 4—5 zerschnittene Tomaten dazu und läßt das Huhn fest zugedeckt langsam weich kochen, ungefähr 2½—3 Stunden. Die kurz eingekochte Brühe wird durch ein Sieb gestrichen, mit etwas Schwitzmehl sämig gemacht und als Sauce nebenher gegeben.

Tauben mit Reis. — Die in vier Teile geschnittenen Tauben werden mit etwas Wurzelwerk weichgekocht, dann läßt man Reis mit etwas Butter und der durchgeseihten Taubenbrühe gardünsten. Eine Backschüssel belegt man mit einer fingerdicken Schicht Reis, gibt geriebenen Parmesankäse und zerlassene Butter darüber, legt die Taubenstücke darauf, dann wieder eine Reisschicht. Diese bestreicht man mit zerquirltem Ei, gibt Parmesankäse und zerlassene Butter darüber, und bäckt das Gericht im Ofen hellbraun.

Chokoladen-Pudding mit Brotkrume.—1 Pint Milch, ½ Pt. gemischter Weiß- und Schwarzbrotkrumen, 3 Eidotter, 5—6 Eßlöffel geriebene Chokolade. Die Milch wird kochend gemacht, dann Brot und Chokolade hineingerührt. Dann nimmt man die Masse vom Feuer, fügt einen Teelöffel Vanille, eine halbe Tasse Zucker und den Schnee von drei Eiweißen hinzu und backt den Pudding 15 Minuten; 3 Eßlöffel Zucker und Eiweiß schlägt man zu Schnee, streicht das über den Pudding und läßt es leicht bräunen. Man servire diesen Pudding kalt, mit Rahm. Benützt man ungesüßte Chokolade, so muß man etwas mehr Zucker nehmen.

Melone in Zucker einzumachen. — Ein Pfund Melone, 1 Pfund Zucker, Zitronenschale, Zimmt und einige Stücke Ingwer, nach Geschmack auch einige ganze Nelken. Am besten zum Einmachen eignet sich die Netzmelone. Die völlig reife Frucht wird geschält, das Kernhaus mit einem silbernen Löffel herausgenommen, das Fleisch in fingerlange, ebenso breite Stücke geschnitten und diese 12 Stunden in guten Essig gelegt. Dann nimmt man sie heraus und legt sie ebenso lange in geriebenen Zucker, setzt den entstandenen Zuckersaft auf's Feuer, schäumt ihn, gibt Zitronenschale, Ingwer und die Melonenstücke hinein und kocht letztere darin kaum zur Hälfte weich; dann nimmt man die Stücke wieder heraus, legt sie auf eine flache Schüssel und kocht den Saft recht stark ein. Zuletzt gibt man die Scheiben wieder hinein und stellt den Topf bis zum nächsten Tage hin. Erkaltet, füllt man alles in saubere, trockene und geschwefelte Einmachgläser, legt ein Rumpapier darüber und bindet sie mit doppeltem starken Papier zu. Nach 8—14 Tagen wird der Saft nochmals ein wenig eingekocht.

Bereitung von Tafelsenf. — Einen vorzüglichen, dem „Düsseldorfer Senf" fast gleichkommenden Senf kann jede Hausfrau sich wie folgt bereiten: 4 Unzen weißes Senfmehl, 4 Unzen schwarzes Senfmehl werden gut zusammengemischt und mit ¼ Quart eines guten Weißweins und ¼ Quart besten Weinessigs in einem irdenen Topfe tüchtig zusammengerührt. Den Topf deckt man gut zu und läßt ihn über Nacht an einem warmen Orte, z. B. in der Nähe eines warmen Küchenofens stehen. Am nächsten Morgen gibt man der Mischung unter gehörigem Umrühren noch hinzu: 8 Unzen klaren weißen Zucker, 1 Stückchen gepulverten Zimmet, feingestoßene Gewürznelken, etwas Piment, Cardamom und fein geriebene Muskatnuß, sowie die äußerst fein geschnittene Schale einer halben Citrone. Mit gutem Weinessig versetzt man diesen „Haushaltungs-Senf" schließlich so lange unter Umrühren, bis er die gewünschte Senfkonsistenz annimmt. Der Senf ist nunmehr fertig und wird in Büchsen aus Steingut gebracht; diese Büchsen verschließt man mit Pergamentpapier oder Schweinsblase.

Tantalus im Schnee.

Von Leopold Engel.

Der Zug rattert durch die Schneelandschaft. Ununterbrochen schneit es. Besorgt blicken die Reisenden durch die teils mit Eisblumen verzierten Coupéfenster, an denen die Schneeflocken sich festkleben und die Aussicht immer mehr verhindern.

Es droht dem Zuge ein unliebsamer Aufenthalt durch Schneeverwehung. — Es ist unangenehm, mit der Eisenbahn zu fahren, wenn man ungewiß ist, ob die nächste Station überhaupt noch erreichbar sein wird oder ob eine tiefe tiefe Schneewehe den Zug unterwegs aufhält und jedes Weiterkommen unmöglich macht.

Mir gegenüber sitzt eine ältere sächsische Dame, die anscheinend dem gut, biederen Mittelstande angehört. Mehrere Male fragte sie bereits in ihrem ausgesprochenen Landesdialekt den Schaffner:

„Sie, mir werd'n doch nich sitzen bleiben im Schnee?"—

Der Schaffner zuckt dann jedesmal die Achseln.

Ebenso wie ich reist meine Reisegefährtin nach Hannover. Sie wünscht dort morgen zum Geburtstage ihrer verheirateten Tochter zugegen zu sein. Seit Leipzig reisen wir zusammen. Ihre Tochter ist, wie sie mir in ihrem gemütlichen Sächsisch verraten hat, in der Welfenstadt an einen — Inschenör verheiratet, sie hat drei Kinder, zwei Jungens und ein Mädchen, sie ist sehr glücklich und gut situirt. Ich meine die Tochter.

„Mein Schwiegersohn hat mich extra eingeladen, daß ich bestimmt zum Geburtstag noch da bin," beteuerte sie mit Genugtuung.

Die Dame muß von ausgezeichneter Gemütsart sein, ganz entschieden. Man denke, — ein Schwiegersohn, der seine Schwiegermutter extra einladet! Ich fange an, zu meiner Reisegefährtin höhere Sympathie zu fassen. — Sie ist gewiß eine Perle der Schwiegermütter, überhaupt der Frauen. Ich stelle sie mir vor als besonders mildtätig, mitfühlend, gerne Gaben austeilend. Die Liebe ihres Schwiegersohnes muß noch einen Grund haben, für nichts ist auch nichts.

Ihre Frage, ob ich auch nach Hannover fahre, bejahe ich und erklärte ihr, daß mich niemand erwartet, nur eine Laune treibe mich dorthin. Ich werde ihr doch nicht sagen, daß Julie jetzt in Hannover am Theater engagirt ist, die reizende Naive, deren Bekanntschaft ich in Dresden machte, daß ich sie besuche.

Ich befürchte, meine Reisebegleiterin wird mich einladen, sie und Tochter nebst vortrefflichem Schwiegersohn zu besuchen. Sie tut es nicht, Gott sei Dank! Die Dame hat gewiß Scharfblick, sie ahnt, daß mich doch geheime Gründe nach Hannover führen und schweigt diskret, sie will nicht lästig fallen. — Sie ist wirklich eine Perle der Frauen. — Meine Sympathie wächst, sie kommt mir geradezu würdig vor, — ihr Dialekt reizend.

Ihrem Pompadour entnimmt sie jetzt ein Heft. Sie will lesen. Das Heft ist in der Mitte aufgeschlagen, Rücken und Titelblatt jedoch zusammengelegt, sodaß ich den Titel nicht lesen kann. Zweifellos ist es gute Lektüre, vielleicht eine Heysesche Novelle. Ich will sie nicht stören und lehne mich in meine Ecke zurück.

Die Wagenabteilungen sind alle behaglich durchwärmt, es läßt sich also im Zuge aushalten, trotz des draußen wütenden Schneesturmes.

Sollten wir in irgend einem verwehten Bahneinschnitt sitzen bleiben, wird hoffentlich der Lokomotive der Dampf nicht ausgehen. Die berüchtigtste Stelle der ganzen Strecke muß übrigens bald erreicht sein. Sind wir erst da glücklich hindurch, dürfte die Fahrt abenteuerlos verlaufen und die von mir ersehnte Mittagsstation anstandslos erreicht werden. — Endlich! — Wir haben nämlich bedeutende Verspätung und — der Zug führt keinen Speisewagen. Wäre letzteres der Fall, würde alles Sitzenbleiben mit Gleichmut zu ertragen sein, ich würde alsdann mit Ruhe und Humor den Augenblick erwarten, der das Gleis wieder frei gibt.

Mit knurrendem Magen jedoch vielleicht stundenlang in sein Abteil gebannt sein, — hm, diese Aussicht ist nicht verlockend.

Ich habe nämlich Hunger; Keinen gemütlichen, erträglichen Appetit, — nein — einen ganz regelrechten, ausgeprägten, nagenden Hunger!

Das ist kein Wunder. Ich bin seit frühem Morgen auf der Reise, habe unterwegs nichts gegessen, sondern mich auf das rechtzeitige Erreichen der Mittagsstation verlassen. Wie die Uhr zeigte, wird diese nur mit starker Verspätung und bei weit vorgeschrittener Mittagszeit erreichbar werden. Kann man drei Uhr Nachmittags überhaupt noch nach gutem deutschem Begriff Mittagszeit nennen? — So spät ist es jetzt! —

Ich erwäge das Für und Wider dieser interessanten Frage, um dadurch meinem knurrenden Magen einige Ableitung zu verschaffen.

Plötzlich ertönen schrille Pfeifsignale von der Lokomotive her. Die Zuggeschwindigkeit vermindert sich.— Schließlich noch einige Pfiffe, — der Zug steht.

Wir befinden uns anscheinend auf freiem Felde, das Schneegestöber verhindert jede Fernsicht. — Was ist geschehen?

Aus allen Fenstern stecken die erschreckten Reisenden die Köpfe. Die Schaffner klettern aus den Waggons und stapfen durch den hohen Schnee.

Endlich nach einiger Zeit wird uns Erwartungsvollen die betrübende Kunde, daß wir an der gefürchteten Stelle, am Beginn des Bahneinschnittes, festsitzen. Das Gleis ist total verweht, von jenseitiger Seite wird jedoch eifrig mit allen Kräften daran gearbeitet, es wieder frei zu machen.

Wir müssen uns seufzend in Geduld fassen. Der Schaffner sagt, einige Stunden könnten vergehen, ehe wir weiterfahren.

Schöne Bescheerung das. — Mein Magen rebellirt gegen die verlängerte Fastenzeit ganz energisch.

Meine Reisegefährtin seufzt melancholisch: „Dunnerlitzchen noch 'n Mal. Ich hab's doch gewußt!" —

Sie hat es gewußt? — Ich staune, frage aber nicht, um nicht aufdringlich zu erscheinen. Ich tröste meine etwas aufgeregte Reisegefährtin, beweise ihr, daß wenigstens keine Gefahr vorhanden sei. Der Schaffner bestätigt diese Ansicht und zeigt uns die Richtung aus der in nicht allzuweiter Ferne die Gebäude der nächsten Station durch den rieselnden Schnee hindurchblicken. Der Schneefall läßt übrigens nach, das ist auch ein Trost. Die Station aber etwa zu Fuß erreichen zu wollen, wäre ein vergebliches Bemühen. In dem tiefen Schnee müßte jeder hoffnungslos versinken.

„Wappne dich also mit Heroismus," flüstere ich meinem ausgehungerten, inneren Menschen zu.

Meine sächsische Dame sieht resignirt aus und seufzt beklommen. Ich glaube sie hat auch Hunger wie ich. — Arme Frau, wie gern würde ich mit ihr teilen, wenn ich nur etwas zu beißen hätte. Es tut weh, so ein würdiges, weibliches Wesen leiden zu sehen. Vor Mitleiden vergesse ich meinen eigenen rasenden Heißhunger.

Gerade will ich ihr mein Mitempfinden ausdrücken, als sie aufsteht und aus dem Gepäcknetz einen Korb langt. Sie öffnet ihn und entnimmt ihm, — ich erstarre vor Ueberraschung, — Butterbrote, belegte Schnitten. Aus dem Grunde des Korbes lugen, o seliger Anblick, o Göttergruß — ein gebratenes Huhn, in Pergamentpapier gehüllt, eine Flasche Wein, Apfelsinen und mehrere Tafeln Schokolade.

Umständlich kramt sie alles heraus und legt die köstlichen Bissen neben sich auf das Sitzpolster.

Mit innerer Befriedigung sagt sie:

BANKES'
26 CENT-KAFFEE

ist unbedingt der beste Kaffee, der irgendwo für Geld zu haben ist. Sie können garnicht anders, als seinen köstlichen Geschmack zu schätzen. Versuchen Sie ihn noch heute.

Bankes' vorzüglicher Santos Kaffee, Anderswo verkauft zu 28c Cts. das Pfund. Bankes' Preis **19c**

Bankes' allerbeste Rahm-Butter — Nirgends ist bessere zu haben. **27c**

Reine Meierei-Tafelbutter **24c**

Bankes Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Nordseite:	Westseite:	
1644 W. Chicago Ave	406 W. Division Str.	1510 W. Madison Str.	1818 W. 12. Str.
1373 Milwaukee Ave	720 W. North Ave.	2830 W. Madison Str.	3102 W. 22. Str.
1045 Milwaukee Ave	2640 Lincoln Ave.	1836 Blue Island Ave.	Südseite:
2054 Milwaukee Ave	3244 Lincoln Ave.	1217 S. Halsted Str.	3032 Wentworth Ave
2710 W. North Ave.	3413 N. Clark Str.	1832 S. Halsted Str.	3427 S. Halsted Str.
			4729 S. Ashland Ave

1,4,6ag

„'s is nur scheen, daß 'ch mir Bemmchen und so was mitnahm." —

Sie hat recht, die Vortreffliche, denn jetzt wird sich auch mir gegenüber ihr menschenfreundlicher Charakter offenbaren. O, ich werde sie hochschätzen, wie ihr Schwiegersohn, der sie so liebevoll extra eingeladen.

Sie beginnt zu essen. — — Nun? — Wagt sie es nicht, mir etwas anzubieten? — Fürchtet sie, mich zu beleidigen? — O, bitte, nichts wäre mir erwünschter, als ein beleidigendes Anerbieten anzunehmen. —

Ich räuspere mich, um meine Gegenwart bemerkbarer zu machen. Die Dame hört anscheinend schwer. Das war mir bisher noch nicht aufgefallen.

„Sie haben sich eine vortreffliche Auswahl mitgenommen," sage ich zart und weise auf ein paar delikate mit Schinken belegte Brötchen.

„Ja, das mach' ich immer, wenn 'ch verreise," sagt sie minder zart und ergreift dasselbe Brötchen, auf das ich bereits meine gespannteste Aufmerksamkeit gerichtet hatte.

Ich bin empört, aufrichtig empört! Soll ich die Qualen des Tantalus verspüren, nur weil ich der Allmacht der Eisenbahnverwaltung zu sehr vertraute und eine grausame Wetterkatastrophe mir die Mittagsstation vorenthält?

Meinem rebellirenden, inneren Menschen gebe ich die eidliche Versicherung, mich nie wieder auf die pünktliche Erreichung einer solchen Station zu verlassen, wenigstens nie bei drohender Schneeverwehung. Leider beruhigt ihn das wenig. Von Eiden wird man nicht satt, vom Zusehen aber auch nicht.

Ich will nicht länger zusehen, wie es dieser — dieser — na ja — dieser unkultivirten Dame schmeckt und wende mich ab. — Leider muß ich es aber hören. — Sie schmatzt, so gut munden ihr ihre Bemmchen. — O, diese Bemmchen! Ich schiele dorthin, wo sie liegen. Wahrhaftig, — sie sind alle belegt und — es sind noch genügend da. — Wie lange aber noch? —

Meine Sympathie für dieses Weib ist bereits tief gesunken. Sie schmatzt immer noch, sie kann also unmöglich zur guten Gesellschaft gehören. Natürlich, wenn man auch so sehr Dialekt spricht. Wenn sie nur nicht so gräßlich schmatzen würde, das fällt mir auf die Nerven! — Wäre sie nicht ein Weib, ich würde jetzt einen Krach inszeniren, nur um ihr den Appetit zu verderben, aber sie ist ein älteres Weib und ich— ein gebildeter Mann!!—

Wird sie mir denn nicht etwas anbieten? Mein Magen knurrt so laut, daß sie unbedingt diese Töne hören muß.—

Sie rührt sich nicht. Für seine Geräusche hat ihr Gehör schon entschieden gelitten. — —

Ah, jetzt sieht sie mich freundlich an. Endlich kommt der große Augenblick. Sie scheint ihre Scheu überwunden zu haben. Gewiß, jetzt wird sie es wagen, mich zu beleidigen und mir ein köstliches Bemmchen anbieten. Ich lächle ihr ermunternd zu.

Von ihren Lippen tönt es: „Ach Sie entschuldigen giebigst, homm Sie vielleicht eenen Gortsziehèr? Den hab' 'ch nu doch vergessen. Ich krieche die Flasche sonst nich uff!" —

Ich bin sprachlos, dann durchzuckt mich ein Hoffnungsstrahl, greife in die Tasche und reiche ihr mein Taschenmesser mit Korkenzieher.

Ein Dienst ist des anderen wert, denke ich und warte gespannt, was sie tun wird.

Sie nimmt die Weinflasche und versucht sie mittels des Korkenziehers zu öffnen. Es gelingt ihr.

„Das is Sie nämlich Meißner," fagte sie, schenkt ein mitgeführtes Glas ein und trinkt. „Er is 'n bissel sauer, aber uff der Reise schadt das nischt. 's macht lustig!"—

Sie lacht. Ich lache mit,—ingrimmig.

„Wenn's noch ä guter Schnaps wäre, wäre die Sorte ooch gut für Sie, aber so — —."

Sie korkt die Flasche zu und steckt sie weg.

In dieser Situation wäre mir selbst ein Schluck Meißner Wein willkommen gewesen, aber diese alte Frau hat ja keinen Blick für fremde Leiden. Sie ist eine Egoistin, denkt nur an sich. Wieder kramt sie in dem Korbe und dann in ihrem Pompadour herum. Sie sucht etwas vergeblich.

„Sie erlooben wohl, daß 'ch Ihr Taschenmesser benutze, um mein Hühnchen anzuschneiden," meint sie und nimmt es, ohne meine Zustimmung abzuwarten.

Kommt denn diesem ungebildeten Frauenzimmer nicht die Spur des Gedankens, daß sie die Pflicht hat, Gutes mit Gutem zu vergelten? Ich habe anfangs ihrem Getratsch zugehört, sie getröstet als der Zug festgefahren war, habe ihr Korkenzieher und jetzt das Messer geliehen, — und das alles sollte nicht einmal ein Hühnerbeinchen oder mindestens Flügel wert sein? — Die Menschheit besteht auf Leistung und Gegenleistung. Davon hat natürlich solch ein Weib keine Ahnung, sondern schluckt und würgt in unglaublicher Gier fast das ganze Huhn hinunter. Es ist schrecklich, wie materiell heutzutage die Weiber sind. Wo ist die milde Fürsorge der deutschen Hausfrau hingeraten, die an sich zuletzt denkt? —

Ich empfinde tiefe Verachtung gegen dieses alte Weib, das sich nunmehr an einer saftigen Apfelsine labt.

Traurig betrachte ich die Reste des gewesenen Hühnchens. — O, könnte ich mich rächen, dich rächen, du armes Wesen, das zur Sättigung einer gierigen Egoistin dienen mußte, die kein Herz, keine milde Hand hat, für den Hungernden und Durstenden.

Wie habe ich mich getäuscht in dem Karakter, der mir anfangs so sympathisch schien und jetzt so verächtlich.

„Die Schokoladentafel bringen Sie wohl Ihren Enkelkindern mit?" frage ich mit Verbissenheit, um wenigstens eine gute Seite meiner Reisegefährtin festzustellen.

„Ei herrcheses nee," ruft sie aus, „die knabbere ich bis Hannover so wech. An Sießigkeiten verderben sich die Kinder nur den Magen!"

Scheusal! ruft mein innerer Mensch, mein äußerer schweigt.

Was für ein Vater muß dieser Schwiegersohn sein, denke ich entsetzt, der so eine Schwiegermutter extra einladen kann. Gewiß ein Rabenvater!

Doch nun interessirt mich die abgrundtiefe Verworfenheit dieses Weibes, ich muß sie ganz ergründen.

„Sie sagten vorhin, Sie hätten gewußt, daß wir im Schnee stecken bleiben. Woher schöpften Sie dieses Wissen?" frage ich verschlagen, doch fest.

Verwundert richtete sie ihre Augen auf mich, ich bemerke jetzt, daß diese wässerig, chrakterlos aussehen, und antwortet mit vernichtender Selbstverständlichkeit: „Nu, aus den Karten. Die Schippensieben (Pique 7) lag immer neben meiner Reisekarte. Eijaah, daruff kann man sich verlassen, das stimmt immer." —

Auch das noch- Eine Kartengläubige!

Da fällt das Heft, in dem sie las, von ihrem Schoß. Ich kann den Titel lesen. — Nein, sie las keine Heysennovelle, — es war das 5. Heft eines blutigen Schundromans! —

Plötzlich gibt es einen Ruck durch den Zug, die Lokomotive pfeift, — der Zug bewegt sich rückwärts, dann vorwärts.

Der Schaffner kommt und meldet die erfreuliche Nachricht, daß ein Schneepflug eingetroffen und freie Bahn geschaffen hat, in 10 Minuten sind wir auf der Station.

O Wonne, o Entzücken!"

Ich hülle mich in Schweigen, während der folgenden kurzen Fahrt, in verächtliches Schweigen! — —

Als der Zug an der Station hält, erfahre ich, daß mindestens ein halbstündiger Aufenthalt stattfindet. Ich stürze in den Wartesaal zum Büfett, raffe zusammen was ich an Butterbroten finde, bestelle zwei Beafsteaks, labe mich an etwas abgestandenem, aber immerhin köstlichem Biere.

Als ich mit Heißhunger die doppelte Portion verschlinge, kommt meine Reisegährtin heran und sieht mit staunendem Neid zu.

„Ei herrjemersch, Sie hamm aber eenen Abbedit," ruft sie verwundert aus.

„O, den hatte ich schon als ich noch Ihnen gegenüber im Kuppe saß," antwortete ich mit scharfer Betonung, ohne mich stören zu lassen. Dann füge ich boshaft hinzu: „Hat Ihr Schwiegersohn ebenso vortrefflichen Appetit wie Sie, Verehrteste?"

„Das weiß ich nich," antwortete sie. „Der reist immer in Geschäften andern Tags wech, wenn 'ch komme. Wissen Sie, mir sein nich immer ganz eenig, aber een guter Mensch is er." —

Mir fiel ein Stein vom Herzen, der mir ganz unbekannten Kinder dieses Mannes wegen. Ich glaube sie haben einen recht umsichtigen, klugen Vater.

Als der Zug weiterfuhr, nahm ich ein anderes, leeres Kupee, ich wollte in Behaglichkeit meine auf der Station eroberten Butterbrote verzehren, falls der Hunger wiederkehrt, ohne jede Reisebekanntschaft, die störend wirken könne durch gebratene Hühnchen und Meißner Wein

— Neues Wort. — Bürger: „Nun, wie geht's mit meinem Sohne beim Militär?" — Feldwebel: „Er wird's leider nicht zum Gefreiten bringen." — Bürger: „Ach, brechen Sie doch nicht gleich den Feldherrnstab über ihn!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Kürzlich ereignete sich auf dem Neubau der Reichsdruckerei in der Kommandantenstraße 7-9 ein schwerer Bauunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Beim Aufstellen eines mehrere Zentner schweren eisernen Trägers riß plötzlich die zum Aufzug benutzte eiserne Kette, die schwere Last stürzte herab, und begrub den Bauarbeiter Georg Heilig aus der Willibald-Alexis-Straße No. 41 unter sich. Als es gelang, den Verunglückten aus seiner schrecklichen Lage zu befreien, war dieser bereits seinen schweren äußeren und inneren Verletzungen erlegen. — In dem Schanklokal von Freitag, Mauerstraße 4, spielte sich ein aufregender Auftritt ab. Die Näherin Frieda Graff goß hier dem Hausdiener Abdul Rahim in das Bier Salzsäure hinein, um ihn zu vergiften. Als Rahim das Glas an den Mund setzte, merkte er sofort, daß dem Biere etwas beigemischt war. Die Graff gestand nun sofort ihre Tat ein und behauptet, aus Rache wegen ihr zugefügter Beleidigungen gehandelt zu haben. Sie wurde festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben. — Wieder erwischt wurde der berüchtigte Hehler Schlächtermeister Leonhard Kaufmann auf Tempelhof, der im Laufe eines halben Jahres für 40,000 M. Fleischwaren von Einbrechern stehlen ließ und zum Teil selbst mit stahl. Von der Neuköllner Kriminalpolizei endlich erhaftet, sollte er vom Amtsgericht nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit gebracht werden. Beim Verlassen des Straßenbahnwagens gelang es ihm, dem Beamten, der ihn begleitete, zu entwischen und im Gedränge zu verschwinden. Ein Kriminalbeamter, der bei der Aufdeckung der großen Fleischdiebstähle mitwirkte, fuhr abends mit einem Straßenbahnwagen durch die Ziethenstraße auf der vorderen Platform. Als er sich umwandte, sah er im Wagen Kaufmann sitzen. Er sprang rasch ab, eilte über die hintere Platform in den Wagen hinein, packte den Verbrecher, fesselte ihn und brachte ihn nach dem Neuköller Polizeipräsidium. — Ein schwerer Straßenbahnunfall trug sich vor dem Hause Invalidenstraße 137 zu. Dort verließ Frau Alwine Weber einen Triebwagen der Linie O während der Fahrt. Sie kam dabei zu Fall und wurde in besinnungslosem Zustande nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhause geschafft, wo eine schwere Gehirnerschütterung der Verunglückten festgestellt wurde. — Baurat Alfred Lesser ist im Alter von 45 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Der Entschlafene zählte zu den bekannten Architekten Berlins. Bei den von ihm ausgeführten Bauten verwendete er vielfach die Erzeugnisse Cadinens, und so nahm auch der Kaiser Anteil an seinem Schaffen. — Eine traurige Aufklärung hat das Verschwinden des Dienstmädchens Frida Koßwig gefunden, das seit einigen Tagen vermißt wurde. Das Mädchen diente zur vollen Zufriedenheit der Herrschaft seit kurzem in einer Familie in Alt-Moabit. Kürzlich erbat und erhielt es die Erlaubnis auszugehen und kehrte nicht wieder zurück. Jetzt wurde das Mädchen im Grunewald tot wiedergefunden, wo es in Gemeinschaft ihres Geliebten, des 23 Jahre alten Bureaugehilfen Gerhard Zitza, Selbstmord verübte.

Provinz Ostpreußen.

Puppen. Dem bei Kriegsausbruch von Russen erschossenen Oberförster Gräff in der ostpreußischen Oberförsterei Puppen ist von deutschen Landsturmleuten, die einige Zeit in dieser Oberförsterei im Quartier lagen, im Revier des Oberförsters ein Denkmal aus Stein errichtet worden.

Richau, Kreis Wehlau. In der Alle ertrank der 18jährige Hirte Klein aus Juditten. Er war vom Privantamt beauftragt, in Richau Vieh zu hüten, das hier auf Weide gegeben ist. Beim Baden schwamm Klein bis in die Mitte des Flusses und ging dort plötzlich unter; wohl wurde er bald gefunden und ans Land gebracht, aber leider nur als Leiche.

Stallupönen. Der Generaldirektor der ostpreußischen Landgesellschaft, Oberregierungsrat a. D. Cramberg, ist bei einer Automobilfahrt im Kreis Stallupönen verunglückt. Er wurde schwer verletzt und hat sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. Der Fahrer des Wagens kam mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde zertrümmert.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Während der Nacht statteten Einbrecher der Kohlengroßhandlung H. Wandel einen Besuch ab. Sie erbeuteten 4000 Mark Bargeld und für 40,000 Mark Anteile der Schwetzer Zuckerfabrik.

Christburg. Ihr 60jähriges Geschäftsjubiläum konnte die Familie Hausmann begehen.

Flatow. Durch Blitzschlag getötet wurde die 15jährige Tochter der Witwe Drews in Groß-Laßburg. Das junge Mädchen kam von einer Radfahrt heim, stellte das Rad an das elterliche Haus und ging seiner Mutter entgegen. Als es 30 Schritte vom Hause entfernt war, fuhr ein Blitzschlag nieder und tötete das Mädchen. Die Mutter wurde ebenfalls zu Boden geworfen, erlitt aber sonst keinen Schaden. Vor kurzer Zeit verlor Frau Drews eine verheiratete Tochter im blühendsten Alter, und der einzige Sohn, der Ende des vorigen Jahres zum Heeresdienst eingezogen wurde, gilt seit Februar als vermißt.

Jastrow. Bei dem Gutsbesitzer Richard Fethke in Tiefenort geriet der Stall auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand. Das Stallgebäude stand in kurzer Zeit in hellen Flammen, so daß mit großer Mühe nur die Pferde in Sicherheit gebracht werden konnten, während das gesamte Rindvieh, 30 Stück, in den Flammen umkam. Das Feuer ging schnell auf den Schafstall und die Scheune über und legte auch diese Gebäude nieder.

Provinz Pommern.

Stralsund. Nach kurzem, schweren Leiden verschied in Berlin, wo er zum Besuch weilte, der Geheime Oberjustizrat, Senatspräsident a. D. August Pütter aus Stralsund.

Provinz Schleswig-Holstein.

Glückstadt. Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit erhielten die Eheleute Lehrer Mordhorst und Frau die Ehejubiläumsmedaille.

Heide. Gestorben ist hier im Alter von 82 Jahren der Rentner A. C. Hölde, früher Inhaber einer der bedeutendsten Tischlereien in der Stadt (jetzt Firma Gebr. Hentschel). Von der Gründung der Ortskrankenkasse, 1. Oktober 1883, bis September 1895, war er ihr Erster Vorsitzender.

Husum. Hafenmeister Jagelitz dahier beging den Tag, an dem er vor 50 Jahren in die Marine und damit auch in den Dienst des Staates eintrat. Der Jubilar, der 1850 in Berlin geboren war, kam 1865 auf die Marineschule in Danzig, damals noch dem einzigen bedeutenden preußischen Kriegshafen.

Provinz Schlesien.

Görlitz. Der Mitbegründer und Verleger des „Neuen Görlitzer Anzeigers" Emil Reiber, Seniorchef und Mitinhaber der Firma Hoffman und Reiber, ist in Bad Salzbrunn im Alter von 73 Jahren einem asthmatischen Leiden erlegen.

Neusalz a. O. Ein schwerer Unfall infolge unvorsichtigen Umgehens mit einem Revolver ereignete sich hier. Der 18jährige Arbeiter Willi Lorenz von hier hantierte in Gegenwart mehrerer Kinder mit einem Revolver. Er hatte die Waffe vorher geladen. Plötzlich ging dieselbe los und eine Kugel drang dem Knaben Siebel in den Leib. Der Verunglückte wurde sogleich dem Grünebauer Krankenhause zugeführt.

Provinz Posen.

Posen. Das Todesurteil gegen den Gutsvogt Johann Michalski aus Schrimm, der seine Geliebte, die Frau eines Handelsmannes, umbrachte, wurde auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Provinz Sachsen.

Erfurt. Hier starb 42 Jahre alt der königliche Schulrat Karl Prüfner, der als langjähriger Direktor der Provinzial-Taubstummenanstalt Erfurt sowohl menschlich wie pädagogisch außerordentlich viel Gutes geleistet hat.

Halle a. S. In der Zündholzfabrik Aken entstand durch Explosion Großfeuer, das sämtliche Anlagen außer dem Kesselhaus einäscherte. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. — Zweiundachtzigjährig starb in Blankenburg der Schul- und Seminardirektor a. D. Adolf Dammann, welcher als Rektor der Charlottenschule in Potsdam, als Direktor der Mädchenschule der Franckeschen Stiftungen in Halle und durch seine Mitarbeit an der Neugestaltung des höheren Mädchenschulwesens sich große Verdienste erworben hat. — Das goldene Doktorjubiläum beging der Professor der Geschichte an der Universität Halle a. S. Geh. Regierungsrat Dr. phil. et jur. Theodor Lindner.

Provinz Hannover.

Lehe. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich auf Schloß „Morgenstern" in Wedderwarden. Dort war der Klempnermeister Müsselmann aus Lehe mit dem Reinigen der Acetylen-Lichtanlage beschäftigt. Anscheinend gebrauchte er hierbei offenes Licht, das die Gase zur Explosion brachte, denn es erfolgte plötzlich ein lauter Knall. Durch die Explosion wurde Müsselmann schrecklich zugerichtet. Er erlitt so schwere Verletzungen, besonders am Kopf, daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde nach Lehe überführt.

Osnabrück. Zum Präsidenten der Handelskammer wurde Kommerzienrat Stahmer - Georgsmarienhütte gewählt.

Stade. Das Schwurgericht verurteilte den früheren Gastwirt und Postagenten Karl Heinrich Schönefeld in Meckefeld (Kreis Harburg) wegen Unterschlagung im Amte zu einem Jahr Gefängnis.

Wilhelmsburg. Gemeindebaurat Tesenfritz, der als Oberleutnant mit dem 91. Infanterie-Regiment im Westen stand, hat den Tod auf dem Felde der Ehre erlitten. Herr Tesenfritz war seit dem Jahre 1912 in hiesiger Gemeinde angestellt. Sein Tod wird überall tief bedauert werden. Er hinterläßt seine Frau mit zwei kleinen Kindern. Zum Zeichen der Trauer wehten auf dem Rathause die Flaggen auf Halbmast.

Provinz Westfalen.

Castrop. Das Eiserne Kreuz erhielten aus unserer Stadt der Reservist Franz Kessebohm beim Pionier-Regiment No. 29, der Gefreite Gustav Meretz im Reserve-Inf.-Regt. No. 141, der Unteroffizier Wilhelm Marx im Elisabeth-Regiment und der Gefreite Eduard Rocheil im 2. Pionier-Bataillon No. 16.

Dortmund. Am 21. Juni waren 100 Jahre seit der Einverleibung der ehemals freien Reichs- und Grafschaft Dortmund in das Königreich Preußen verflossen. Aus diesem Anlaß hatten sich im Festsaale des Rathauses der Magistrat und die Stadtverordneten zu einer schlichten Feier versammelt, zu der sich auch zahlreiche Ehrengäste mit dem Oberpräsidenten Prinzen von Ratibor und Corvey eingefunden hatten. Die Festrede hielt der Bürgermeister Dr. Köttgen. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm gesandt. — Auf der Strecke Dorstfeld—Dortmund wurden drei Streckenarbeiter unmittelbar hinter der Station Dorstfeld von dem Vorzuge des D-Zuges 7 überfahren und sofort getötet. — Infolge plötzlichen Freiwerdens giftiger Gase sind auf der Zeche Zollern 2 drei Bergleute tödlich verunglückt.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Der Maler Sebald Wirz, ein vielversprechender junger Düsseldorfer Künstler, ist bei den Kämpfen im Osten als Leut. eines bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments gefallen. Er war Ritter des Eisernen Kreuzes. Wirz war am 2. Mai 1887 in Düsseldorf geboren und Meisterschüler des Düsseldorfer Akademikers Adolf Münzer.

Gelsenkirchen. Im Gerichtssaal wurde der Amtsgerichtsrat Stemmler, Vorsitzender des hiesigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichts, von dem 25jährigen Maurer Gustav Krause nach vorangegangenem Termin mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Der Zustand des Verletzten ist sehr schwer, aber zunächst besteht keine Lebensgefahr. Die nähern Beweggründe des Täters, der sofort verhaftet wurde, sind noch nicht bekannt.

Saarbrücken. Hier ist der Buchdruckereibesitzer und Mitinhaber der Saarbrücker Zeitung, einer der ältesten Zeitungen Deutschlands, Karl Hofer, im Alter von 49 Jahren einem Herzschlage erlegen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Anläßlich des Hinscheidens der Frau Geheimrat Henschel sind von ihrem Sohn, dem Geheimen Kommerzienrat Dr. ing. Henschel neben einem Betrage von 250,000 Mark, den die Erben der Verstorbenen der Stadt Kassel zu einem noch nicht feststehenden Zwecke geschenkt haben, die Mittel zur Verfügung gestellt worden, um den Platz vor dem Roten-Kreuz-Krankenhaus in Kassel zu erwerben. Die Kaufkosten des Platzes und seine gärtnerische Herstellung als Park sollen 259,000 Mark betragen. Die Stadt Kassel hat diese Kosten jetzt flüssig und hat sich entschlossen, den Platz nunmehr zu erwerben, ihn herrichten zu lassen und ihm den Namen Sophie-Henschel-Platz zu geben. Die Stifterin soll noch besonders dadurch geehrt werden, daß ihr auf diesem nach ihr benannten Platz ein Erinnerungsmal errichtet wird. Man hat dafür einen Brunnen oder ein ähnliches Bildwerk vorgesehen. — Der Militär-Tierarzt Dr. Karl Breisinger aus Kassel wurde im Bahnwagen bei Kufstein das Opfer eines unglücklichen Zufalls. Es entlud sich ein Schuß, die Kugel drang ihm in den Rücken und verursachte eine schwere Verletzung, der er bald nachher im Krankenhaus zu Kufstein erlag; die Leiche wurde nach Kassel übergeführt.

Allendorf. Kürzlich feierten die Eheleute Wilhelm Krauß und Henriette geborene Glaas das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide sind noch rüstig, der Mann versieht noch seinen Ackerbau, die Frau ihre häusliche Arbeit.

Eltville. Die sieben Söhne des Zimmermeisters Bär stehen jetzt im Felde, nachdem der jüngste dieser Tage einberufen wurde.

Mitteldeutsche Staaten.

Jena. Hier erschoß sich aus Verzweiflung der 37jährige, verschuldete und dem Trunke ergebene Stud. phil. Cesar Schäffer.

Meiningen. Freiherr Ernst v. Saalfeld, der zweite Sohn des Prinzen Ernst v. Sachsen-Meiningen aus seiner Ehe mit der Freifrau Katharina v. Saalfeld, geb. Jensen, ist als Kriegsfreiwilliger - Unteroffizier im bayerischen 1. Schweren Reiter-Regiment am 28. Mai gefallen.

Weimar. Nach längerem Leiden starb im 82. Lebensjahre hier der Oberbibliothekar, Geheimrat Paul v. Bojanowski, dessen Verdienste um Weimars Geistesleben unvergeßlich sind.

Zeitz. Der Kaiser hat dem sozialdemokratischen Redakteur Blechschmidt in Zeitz, der wegen Beleidigung der Stadtverordnetenversammlung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt war, die Strafe völlig erlassen.

Sachsen.

Dresden. Der preußische Generalleutnant a. D. Eugen v. Petzel ist nach längerem Leiden gestorben. Er machte 1900 den Chinafeldzug als Regimentsführer mit, war dann Kommandeur der ostasiatischen Besatzungsbrigade, wurde 1913 geadelt und erhielt während des jetzigen Feldzuges ein Kommando im Osten. Er erkrankte jedoch und mußte seine militärische Tätigkeit aufgeben. — Das Dresdener Landgericht hat den Direktor einer Malzfabrik, Jakob Graus in Schöna, wegen Agiohandels mit Goldmünzen zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte für 100 Mark Agio von 2.50 bezahlt. 950 Mark Gold, die bei seiner Verhaftung bei ihm gefunden wurden, sind beschlagnahmt worden. Eine Schiffersfrau, ein Kapitän und ein Arbeiter wurden wegen Beihilfe zu kleinen Geldstrafen verurteilt.

Briesnitz. Abends war der Kaufmann und Ziegeleibesitzer M. Nökoid von einer Automobilfahrt nach Hause zurückgekehrt. Ein Unwohlsein scheint der Anlaß gewesen zu sein, daß er die brennende Petroleumlampe umriß, so daß sie explodierte und ihren Inhalt über seinen Oberkörper ergoß. Der ganz alleinstehende alte Herr suchte das Freie zu erreichen, brach aber im Hausflur zusammen und verstarb an den Brandwunden.

Chemnitz. Hier erschoß der 20jährige Tiefbauunternehmer Fichtner seine neunzehnjährige Geliebte Jessinsky und dann sich selbst. Beide waren sofort tot. Das Motiv ist Liebeskummer.

Flöha. Während die Arbeiter Mittagspause hielten, entstand in der Schneidemühle von Rost in Eppendorf, der sogenannten hinteren Mühle, Feuer. Da es in dem aufgestapelten Holze reiche Nahrung fand, war das Gebäude nicht zu retten. Das Wohnhaus konnte erhalten werden.

Hessen-Darmstadt.

Hambach b. Heppenheim. Lehrer Zehnbauer dahier feierte sein goldenes Dienstjubiläum. Der noch rüstige Lehrerveteran brachte seine ganze Dienstzeit in demselben Kirchspiel zu und zwar zehn Jahre in Ober-Laudenbach, und vierzig Jahre hier.

Mainz. In dem Vorort Budenheim hat die Ehefrau des Arbeiters Valentin Veith ihren acht Jahre alten Sohn in den Rhein geworfen und sich dann selbst in den Fluß gestürzt. Durch Pioniere konnte die Frau noch lebend aus dem Wasser gezogen werden, während die Rettungsversuche bei dem Knaben erfolglos waren. Die Frau hat die Tat in einem Anfall von Wahnsinn begangen.

Mörlenbach. Wieder hat der Krieg hier zwei Opfer gefordert. Der Ersatzreservist Ph. Müller, Sohn des langjährigen Kirchendieners Ad. Müller, fiel in den Karpathen infolge eines Kopfschusses und wurde am 22. Mai zur Ruhe bestattet. Ebenso kam die Nachricht, daß der Musketier Ad. Wagner, Sohn von A. Wagner, in Frankreich gefallen ist.

Bayern.

München. Ein bekanntes Mitglied der Diözese München, der Dekan des Landkapitels Oberbergkirchen und langjährige Pfarrherr von Ranoldsberg, Geistlicher Rat Peter Zacherl, seit 1868 im Priesteramte tätig, feierte am 13. Juni seinen 70. Geburtstag. Früher stand er der Pfarrei Zweikirchen vor.

Erlangen. Hier ist der Direktor der Universitätsbibliothek Dr. theol. et phil. Markus Zucker, der sich durch seine Dürer-Forschungen bekannt gemacht hat, im Alter von 74 Jahren gestorben.

Freising. Das achtjährige Mädchen Berta Scheuerl sprang dem zweijährigen Kind des Eichmeisters, das beim Spielen in die Moosach gefallen war, nach und hielt das Kind so lange über Wasser, bis es ihr abgenommen werden konnte.

Kempten. Auf dem Oeschlesee bei Kempten kippte ein Kahn um und die Insassen fielen ins Wasser. Der zur Erholung im Lazarett in Kempten weilende Unteroffizier Karl Adler holte zunächst ein fünfjähriges Kind, das bereits von der Wasseroberfläche verschwunden war, aus dem See, dann rettete er die bereits erschöpfte Mutter des Kindes; da die Frau aber in ihrer Todesangst durch ihre Umklammerung dem Retter das Schwimmen sehr erschwerte, sprang unerschrocken der 14jährige Sohn des Oeschleseebadbesitzers George Leidl in den See und half die Frau mit herausziehen.

Lofer. Der pensionierte Regierungsrat Gust. Ruepp, der in Lofer zur Sommerfrische weilte, rauchte im Bett, entzündete dieses und erlitt dabei schwere Brandwunden, denen er erlag.

Passau. Apotheker August Peppel ist im Alter von 48 Jahren verschieden.

Pforzen. Im Mühlbach wurde die 61jährige Landwirtsehefrau Kreszenz Besel von Apfeltrach, die seit 8. Juni vermißt wurde, als Leiche aufgefischt. Der Grund zum Selbstmord ist in Krankheit zu suchen.

Rothenburg a. T. Durch Blitzschlag wurde das gesamte Anwesen des Landwirts Rottner ein Raub der Flammen.

Sulzbach. Hier starb nach schwerem Leiden Brauereibesitzer Karl Beck im 36. Lebensjahre.

Waldmünchen. Der Maurergehilfe Johann Arnold in Stadlern zündete, nachdem er seine Geliebte, Barbara Erb, erschossen hatte, das Anwesen an und richtete dann die Waffe gegen sich. Unter den Trümmern der Brandstätte wurden beide als verkohlte Leichen aufgefunden.

Würzburg. Der Vorstand des Bahnpostamts III, Postamtsdirektor Michael Koch, seit 1913 in dieser Stellung, ist nach längerem Leiden verschieden; vorher wirkte er in Kulmbach und Bamberg.

Württemberg.

Stuttgart. Das Schwurgericht verurteilte den 38jährigen Postassistenten Schnitzler, der Wertbriefe mit 19,000 Mark unterschlug und 114 Feldpostsendungen entwendete, zu 2½ Jahren Zuchthaus. — Hauptmann Richard Wolf, Batterieführer im Feldart.-Regt. No. 116, der jüngste Bruder des Chefredakteurs Dr. Wilh. Wolf und Enkel des Gründers des „Schwarzwälder Boten", Wilhelm Brandecker, ist für sein Vaterland gefallen. Hauptmann Wolf war Ritter des Eisernen Kreuzes.

Bietigheim. In der beim Bahnhof befindlichen Oelfabrik der Firma Ziegler und Dr. Denk brach Feuer aus, zu dessen Bekämpfung die hiesige Berufsfeuerwehr gerufen wurde. Die Fabrik liegt auf Bissinger Markung. Bald nach der Alarmierung konnte der Brand, der sich auf einige Hintergebäude beschränkte, gelöscht werden.

Böckingen. Nach längerem Leiden ist der Schulrektor J. Bosch im Alter von 56 Jahren hier gestorben. Er kam 1891 hierher, wurde 1900 Oberlehrer und 1910 mit der neuen Schulordnung Rektor, 1913 zog sich der um das Schulwesen der hiesigen Gemeinde sehr verdiente Mann in den Ruhestand zurück, den er jedoch nicht lange genießen konnte.

Freudenstadt. Der etwa 30 Jahre alte Maurer Wilh. Frey stürzte von dem Dache der Stadtschultheißenwohnung, wo er mit Reparaturen beschäftigt war, in den Hof und blieb bewußtlos liegen. Mit einem Arm- und Schädelbruch ist er ins Bezirkskrankenhaus gebracht worden.

Ebersbach a. F. Der 31 Jahre alte, verheiratete Weber Karl Moser von hier hatte sich, nachdem er schon mehrere Tage dem Alkohol gehuldigt hatte, auf der Straße mit einem Revolver in die Schläfe geschossen. Schwerverletzt wurde er nach seiner Wohnung gebracht. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die im Kopfe sitzende Kugel im Krankenhause in Plochingen, wohin der Verletzte überführt wurde, entfernt werden kann.

Reutlingen. Die Firma J. J. Schlayer hat zu Gunsten der Hinterbliebenen von ausmarschierenden Kriegern, sowie für die Kriegs-Invalidenfürsorge weitere 100,000 Mark gespendet und den Betrag an den Minister des Innern v. Fleischhauer abgehen lassen.

Baden.

Karlsruhe. Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den seinerzeit wegen Unterschlagung geflüchteten Rechtsanwalt Lorenz zu drei Jahren Gefängnis und Ehrenverlust.

Beuren bei Ueberlingen. Der Landwirt und Gemeinderechner Konrad Knoll ist einem tödlichen Unglücksfall zum Opfer gefallen. Er stürzte so unglücklich von einem Heuwagen ab, daß er sofort tot war.

Bühl. Der frühere langjährige Redakteur des „Acher- und Bühlerboten", Karl Schindler, ist in Freiburg nach längerem Leiden gestorben.

Freiburg i. B. Der frühere badische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ernst Kräuter, Mitglied des Stadtverordnetenvorstandes in Freiburg im Breisgau, wurde im 61. Lebensjahr tödlich vom Schlag getroffen; von 1904 bis 1914 war er auch erster Vorstand der Freiburger Ortskrankenkasse.

Heidelberg. Nach langem Leiden ist in Davos der Privatdozent an der Heidelberger Universität Dr. Erwin Rohde gestorben; die medizinische Fakultät hat durch seinen Tod einen der begabtesten und zukunftreichsten unter ihren jüngeren Dozenten verloren. — Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Heidelberg hat dem Professor Dr. phil. Otto Frommel, dem Nachfolger Bassermanns am evangelisch-theologischen Seminar, sowie dem Dekan Ludwig in Baden-Baden, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte, die Würde des Ehrendoktors verliehen. Ludwig ist Begründer des evangelischen Pfarrvereins in Baden.

Illmensee bei Pfullendorf. — Durch Feuer wurde das große Wohn- und Landwirtschafts-Gebäude des Landwirts Franz Xaver Riegger vollständig zerstört. Da alle Leute auf dem Felde beschäftigt waren, breitete sich das Feuer bei starkem Ostwinde schnell aus, und außer dem Schweinebestand konnte nichts gerettet werden. Der Schaden wird auf ungefähr 25,000 Mark angegeben.

Kirchen. Allhier, wo er lange Jahre amtierte, beging Geistl. Rat Heinrich Kuttruff, resignierter Dekan des Kapitels Geisingen, seinen 96. Geburtstag; an Körper und Geist noch immer rüstig und rege, ist Geistl. Rat Kuttruff der Senior des Klerus von ganz Deutschland.

Rheinpfalz.

Speyer. Kürzlich vollendete die Priorin des Klosters St. Magdalena in Speyer, Schwester M. Bonifatia v. Besnard, das 70. Lebensjahr; unter ihrer zielbewußten Leitung hat das Kloster einen Aufschwung genommen, der es den besten klösterlichen Anstalten Bayerns an die Seite stellt.

Germersheim. In Bellheim bei Germersheim wurden die Scheunen, Schuppen und Stallungen der Landwirte Eichmann und Born innerhalb einer Viertelstunde durch Großfeuer vollständig vernichtet.

Kallbach. Hier entstand in der Wohnung des Heinrich Gillmann Feuer, das infolge der Trockenheit so rasch um sich griff, daß die Wohn- und Nebengebäude der Herren Peter Gillmann, Georg Gillmann und Georg Wagner vollständig niederbrannten.

Neustadt a. H. Selbst gerichtet hat sich der Landsturmmann Tesch aus Weisenheim am Sand, der den Gastwirt Kuby nach kurzem Streit erstochen hat. Man fand ihn im Gefängnis des hiesigen Amtsgerichts tot auf; er hatte sich mit einem Handtuch erhängt.

Pirmasens. Dieser Tage stürzte sich in geistiger Störung die 82jährige Witwe Katharina Bodenschatz aus ihrer Wohnung in den Hof und blieb tot liegen.

St. Ingbert. Nach kurzer Krankheit starb im 62. Lebensjahre das Stadtratsmitglied Rechtskonsulent Philipp Fitz, seit Jahren ein sehr tätiges Mitglied der nat.-lib. Stadtratsfraktion; Nachfolger im Stadtratskollegium ist Malermeister Math. Nolt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als akademischer Lehrer konnte der Professor der Geologie und Paläontologie an der Straßburger Universität Dr. Ernst Wilhelm Benecke zurückblicken. — Der kaiserliche Landgerichtsdirektor, Geheimer Justizrat Rosenberg in Straßburg, ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden.

Flörichingen. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte den Gerbereibesitzer Eugen Wonner aus Flörichingen und den Drogisten Victor Rimmel aus Kneutingen wegen Bekundigung deutschfeindlicher Gesinnung zu sechs Wochen, bezw. sechs Monaten Gefängnis.

Gebweiler. Eines tragischen Todes ist Frau Georg Lauchenauer, geb. Linsentritt, von hier gestorben. Die Familie hatte Einquartierung erhalten. Da machte sich der 13 Jahre alte Sohn an einem der von den Soldaten abgelegten Gewehre zu schaffen, welches zufälligerweise noch geladen war. Der Schuß ging los und die Kugel drang der in der Nähe befindlichen Mutter in den Hals, sodaß sie auf dem Transport nach dem Bürgerhospital ihren Geist aufgab. Der bedauernswerte Gatte der Verunglückten steht zurzeit im Felde.

Mecklenburg.

Schwerin. Hier ist der frühere Bibliothekar der großherzoglichen Regierungs-Bibliothek Ludwig Schultz, 75 Jahre alt, gestorben. — In Kissingen starb Hoflieferant Geh. Kommissionsrat Kaphahn. Der Verstorbene trat 1879 bei der Firma H. Burth ein. Er hat es verstanden, das Geschäft aus kleinen Anfängen zu einem der bedeutendsten Mecklenburgs auszugestalten. Im Jahre 1883 wurde Kaphahn in Anerkennung seiner Verdienste um die Landesgewerbe-Ausstellung zum Hoflieferanten, 1908, am Tage des 50jährigen Bestehens der Firma, zum Geh. Kommissionsrat ernannt.

Dömitz. Unlängst feierten der Fährmeister Stille und Frau das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erhielt nachträglich vom Landesherrn einen Glückwunsch und sein Bildnis.

Fürstenberg. Sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum beging Herr W. Hutmann dahier. Der Großherzog schenkte dem Jubilar sein Bild, das ihm vom Magistrat nebst einem von diesem gespendeten Lorbeerkranz mit Schleife überreicht wurde. Die Schleife trägt die Inschrift: „Dem ehrlichen Bürger, dem redlichen Manne".

Neustrelitz. Ein Doppelleben führte ein gefährlicher Dieb, der hier festgenommen wurde. Es ist ein Klempnermeister Bach, der schon viele Strafen hinter sich hat. Er ließ sich vor mehreren Jahren in Strelitz in Mecklenburg nieder, spielte dort den biederen Handwerksmeister, setzte aber heimlich sein verbrecherisches Treiben fort. Es fiel zwar auf, daß der Handwerksmeister so oft nach Berlin fuhr, man dachte jedoch, daß er dort geschäftlich zu tun haben werde. Das war auch richtig, nur hatten seine „Geschäfte" das Licht zu scheuen. Bach betrieb namentlich den Hoteldiebstahl. Er erschien in Gasthöfen und Pensionaten stets zur Mittagszeit, wenn die Gäste bei Tische saßen, schlich sich in die unbeaufsichtigten Zimmer ein und stahl, was er an Schmucksachen nur fand. Ausweispapiere, die er bei solchen Gelegenheiten mitstahl, benutzte er wieder, um sich anderswo unter falschen Namen einzuführen.

Freie Städte.

Hamburg. Dieser Tage ist Professor Dr. Karl Kraepelin, der Direktor des Naturhistorischen Museums, nach längerem Leiden gestorben. Karl Kraepelin war am 14. Dezember 1848 in Neustrelitz geboren, hatte in Göttingen und Leipzig studiert und nach abgeschlossenem Studium zunächst als Lehrer gewirkt. 1889 wurde er zum Direktor des Hamburger Naturhistorischen Museums gewählt. Er hat eine große Anzahl von Arbeiten auf naturwissenschaftlichem Gebiet veröffentlicht. Auch dem Hamburger Kolonialinstitut gehörte er seit seiner Gründung als geschätzter Lehrer an. — Die Polizei verhaftete in einem hiesigen Gasthof am Rathausmarkt den Kaufmann Heinrich Kallief, der beschuldigt wird, die Schauspielerin Martha Thies am 26. Mai in Viertrug bei Boitzenburg erschossen und in die Elbe geworfen haben. Kallief gab zu, am Mordtage mit der Schauspielerin zusammengewesen zu sein und einen Streit mit ihr gehabt zu haben, stellt aber den Mord selbst in Abrede. — In der letzten Zeit wurden in Hamburg mehrere leere Lager durch Brände heimgesucht. Es bestand der Verdacht, daß Brandstiftung vorläge. Jetzt ist in Altona ein dort wohnender russischer Staatsangehöriger mit Namen Franz Frankowski unter dem Verdacht verhaftet worden, die Brände angelegt zu haben.

Bremen. Den 90. Geburtstag feierte in voller geistiger und körperlicher Frische Frau Therese Moses, Wwe., Neuer Steinweg. Die alte Dame hat 50 Jahre dieselbe Wohnung bewohnt.

Bremerwörde. Einen tödlichen Unfall erlitt vor einigen Tagen der Kriestierarzt Dr. Düring in Bremervörde. Beim Passieren des Dorfes Fahrendahl geriet er mit seinem Automobil in eine tiefe Moorgrube. Das Automobil schlug um und begrub Düring unter sich, so daß er im Schlamm erstickte. Seine Gattin, die an der Fahrt teilnahm, wurde aus dem Wagen geschleudert und kam mit einem Schlammbad davon.

Lübeck. Hier wurde am Sonntag, den 6. Juni, unter Beteiligung des Landeskriegerverbandes der von Harry Maaß entworfene Ehrenfriedhof feierlich eingeweiht. — Neulich nachts erschien in der Wohnung des verstorbenen Landgerichtsdirektors Runde ein Einbrecher. Als er sah, daß die fünfzehnjährige Tochter erwachte, stürzte er sich auf das Mädchen und brachte ihr schwere Schnitt- und Stichverletzungen am Halse bei. Auf die Hilfeschreie kam die Mutter hinzu, die sofort einen Stich in den Hals erhielt. Jetzt erschien der Schwiegersohn der Familie, ein zu Besuch weilender Kunstmaler aus Charlottenburg. Er stürzte sich mit aller Kraft auf den Verbrecher und hielt ihn fest, bis er der Polizei übergeben werden konnte. Der Verbrecher ist der zwanzig Jahre alte Arbeiter Lütjohann aus Altona. Das Befinden des verletzten Mädchens ist sehr ernst, die Mutter wird in einigen Tagen wiederhergestellt sein.

Schweiz.

Bern. Bei Faellanden stürzte ein Doppeldecker aus zweitausend Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert und die beiden Insassen, Leutnant Vollenweider aus Bern und sein Begleiter Korporal Probst aus Basel, wurden sofort getötet.

Basel. Der um das gesamte evangelische Missionsleben hochverdiente Missionsdirektor D. theol. Theodor Ehler, seit 1884 Leiter der großen, in Westafrika, auf der Goldküste, in Kamerun, in Vorderindien und in China tätigen Baseler Mission, Vorsitzender des Deutschen Missionsausschusses, ist kürzlich nach längerem Leiden verschieden.

Genf. In der Rue Richmond 14 fand man eine Frau Bonard in ihrem Bette tot auf. Ihr Mann, der arbeitslos ist, und ihre drei Kinder waren in einem Gasthaus untergebracht, da ihr Logis durch die darin herrschende Kälte unbewohnbar war. — Der Schreiner Jaquemond fiel in der Rue Neuchatel plötzlich zu Boden und starb alsbald infolge eines Schlaganfalls.

Liesberg (Kt. Bern). Der 12jährige Knabe Sauter verlor beim Schlitteln auf der vom Dorf zum Bahnhof führenden Straße die Herrschaft über das Gefährt, wurde über das Straßenbord geschleudert und brach beide Vorderarme.

Lugano. Im Alter von 85 Jahren starb hier Prof. Martino Giorgetti, der während 63 Jahren an den Sekundarschulen des Kantons Tessin tätig war.

Schaffhausen. Im 69. Lebensjahre starb Marmorist und Steinmetzmeister Jakob Oechslin, der mehr als zwei Jahrzehnte dem engeren Vorstande des Schweizerischen Gewerbevereins angehörte.

Sumiswald (Kt. Bern). Beim Schlitteln trugen zwei Töchter des Pächters Burri Beinbrüche davon. Ein Unteroffizier erlitt einen doppelten Armbruch, ein Soldat einen Schädelbruch.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Hier sprang dieser Tage eine Greisin von 86 Jahren, die unterstandslose Elisabeth Geich, in den Donaukanal, wurde aber von Leuten, die vorbeigingen, geborgen. — Gräfin Josephine Margheri-Commandona, geb. Gräfin Coreth zu Coredo und Starkenberg, die im 83. Lebensjahre in Wien verschied, wurde in Bad Ischl beerdigt.

Bozen. Im Sanatorium Hocheppan bei Bozen verschied der Juwelier Karl Kradochwill aus Linz a. D. im 56. Lebensjahre.

Habern i. B. In Zbozi sind einer Feuersbrunst 15 aus 41 Gebäuden bestehende Bauerngehöfte zum Opfer gefallen. Zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und das meiste Vieh sind von dem Feuer gleichfalls vernichtet worden.

Innsbruck. Der Weiler Holzleiten bei Obsteig im Ober-Inntal wurde durch eine Feuersbrunst vollständig eingeäschert. Es bestand Wassermangel.

Meran. Hier verschied das tüchtige Mitglied des Stadttheaters, Hans Werner, im Alter von 34 Jahren.

Pilsen. Der 58 Jahre alte Grundbesitzer Joseph Davidek aus Lipnitz stürzte aus einem fahrenden Zuge und blieb besinnungslos liegen. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Spital gebracht.

Salzburg. Hier starb Konzertmeister Joseph Freiberger im Alter von 37 Jahren.

Warnsdorf. Der 15 Jahre alte Malowerch, der etwa 50 Einbrüche und Diebstähle verübt hat und im Gefängnis zu Tetschen eingesperrt war, ist dort ausgebrochen und seither verschwunden.

Luxemburg.

Petingen. In der Behausung des hiesigen Eisenbahnbeamten Peter Keßler entstand ein Brand, wodurch dieselbe teilweise zerstört wurde. Der dort zur Miete wohnende Bahnbeamte J. P. Graf wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Ersterer erleidet einen Schaden von 7—8000 Fr. Letzterer einen solchen von 800 Fr. Beide sind versichert.

Rodingen. Zu „Fond de gras" verunglückte auf eine tragische Art der hiesige Weichensteller Johann Peter Kieffer. Als er im Begriffe stand, die Uebergangsschranke zu öffnen, kam ein manövrierender Zug heran, von welchem er erfaßt und fortgeschleudert wurde. Er erlitt hierbei lebensgefährliche Verletzungen.

Rümelingen. Zu Grube „Langengrund" ereignete sich ein schweres Unglück. Als der 68 Jahre alte Bergmann Wilhelm Claren seiner Beschäftigung oblag, löste sich eine Erdschichte von der Decke los und überschüttete den Unglücklichen. Man vermochte ihn nur mehr als Leiche hervorzuziehen.

Die Mode.

Es soll hier heute einmal von der Kindermode die Rede sein.

Erfreulicherweise finden wir heute meist seltenere Auswüchse der Kindermoden, als es noch vor einigen Jahr-

Abbildung 1.

zehnten der Fall war. Zwar sehen wir auch jetzt noch bei den Kindern, namentlich bei den größeren Mädchen, eine Anlehnung an die Moden der Erwachsenen, doch sind sie dann stets den kindlichen Figuren entsprechend umgemodelt. Die Kleineren und Kleinsten der Kinderwelt zeigen sich uns überdies heute in der Regel in höchst praktischen, allen Anforderungen der Gesundheitslehre entsprechenden Kleidern, die gleichzeitig auch dem Schönheitssinn mehr Rechnung tragen, als früher, wo man bei den Kindern das Praktische allem anderen voranstellte. Alle Kleidungsstücke wurden so sehr auf den Zuwachs gemacht, daß sie auf Schönheit der Form fast nie Anspruch machen konnten, und bevor die Kleinen dann in die Kleider „hineingewachsen" waren, hatten diese schon ein solch abgetragenes Aeußere erlangt, daß von Schönheit überhaupt keine Rede mehr sein konnte. Heute jedoch, wo wir

Abbildung 2.

wohlfeilere Stoffe haben, sehen wir selten Kinder mit Kleidungsstücken, denen die Aermel und Röcke zu lang, die Taillen zu weit sind. Alles sitzt, daß es das Auge erfreut, trotzdem die Mode lose, herabfallende Kleider betont. Leichte Kittelkleidchen, Hänger, lose Matrosenkleider, lange, unten offene Blusen zu weiten Faltenröcken und für die Größeren Empire- und Blusenkleider, Doppelröcke und Kleider mit langen, glatten Miedertaillen sind in der Hauptsache die beliebtesten Formen. Bei den Herren Jungens ähneln die Blusen oft recht sehr denen ihrer Schwestern, und selbst die Adria-Hemden sind den Mädchenblusen auffallend gleich. Im Alter bis zu vier Jahren wird bei dem männlichen und weiblichen Ge-

Abbildung 3.

schlecht überhaupt kaum ein Unterschied gemacht, denn die Kittelkleidchen werden sowohl von den Buben, als auch von den Mädeln getragen.

Was in dieser Saison die für den Sport berechneten Kostüme anbetrifft, so ist die Charakteristik derselben die, daß sie nur für Sportzwecke verwendet werden können. Dieser Charakter kommt sowohl im Schnitt, wie im Material zum Ausdruck. Ungehinderte Bewegungsfreiheit ist natürlich die erste Anforderung an ein Sport-Kostüm, und diese ist in erster Linie von dem Schnitt abhängig. Aber auch das Material ist zur Erreichung dieses Zweckes von großer Wichtigkeit. Es muß weich, möglichst dehnbar, aber auch haltbar sein. Weiche Wollstoffe von mehr oder weniger losem Gewebe sind das bevorzugte Material. Natürlich darf dieses nicht zu lose sein. Dichtere Gewebe, so lange sie eine gewisse Elastizität besitzen, wie z. B. Mohair, sind sehr wohl für den Zweck geeignet, besonders, da sie sehr leicht von Gewicht sind. Neu auf diesem Gebiet ist eine Art Corduroy. Nicht das Corduroy, das vor wenigen Saisons „en vogue" war, sondern ein neues Baumwollgewebe, das

Abbildung 4.

schwer und „wollig" aussieht, das aber im Gegenteil sehr leicht und duftig ist. Diese Tatsache mag befremden, erklärt sich jedoch daraus, daß zwischen den Streifen ein schmaler Zwischenraum von Voile ist, wodurch die dicken Streifen durch einen offenen Raum getrennt sind.

Das kleine Kinderhäubchen unseres ersten Bildes (Abb. 1) ist aus leichtem Wasch- oder Wollstoff anzufertigen. Die schöne, leicht auszuführende Buntstickerei dieses Häubchens wurde in neutralen Farben gehalten, sodaß es zu jedem Kleid getragen werden kann; doch könnte es auch zu einem besonderen Anzug passend ausgeführt werden.

Die im nächsten Bilde (Abb. 2) dargestellte, ebenso hübsche wie bequeme Bluse zu einem Faltenrocke wurde aus grobfadigem, sandfarbenem Leinen zugeschnitten und mit grünem, orangefarbigem und schwarzem Perlgarn in Ketten-, Schling- und Plattstich-Stickerei bestickt. Die Umrandung ist in Schwarz mit Knopflochstich ausgeführt. Häubchen

Abbildung 5.

und Beutel sind zur Bluse passend gearbeitet.

Das im nächsten Bilde (Abb. 3) dargestellte Kittelkleidchen gewinnt außerordentlich durch die jäckchenartige Stickerei, die in rot und grüner Wolle auf naturfarbenem Leinen ausgeführt wurde.

Unser im nächsten Bilde (Abb. 4) dargestelltes, in jedem Waschstoff auszuführendes Hängerkleid ist einem Koller angearbeitet und erhält am unteren Rock kleine Säumchen. Statt der Puffärmel können auch glatte Halbärmel genommen werden.

Wir zeigen zunächst (in Abb. 5)

Abbildung 6.

ein Kittelkleid für Mädchen von 3 bis 6 Jahren. Die vorn schließende Bluse ist ganz in Falten gelegt und einer Passe mit angeschnittenen Aermeln gegengesteppt. Das Faltenröckchen kann dem Blusenteil angeschnitten, kann aber auch als Teil für sich der Bluse aufgenäht werden. Während das Kleidchen aus einfarbigem Leinen zu arbeiten ist, fertigt man Kragen, Gürtel und Aermelaufschläge aus Drellsatin. Drellsatin eignet sich für solche Zwecke gut, weil es genügende Appretur auch nach der Wäsche behält, darum keiner Stärke bedarf.

Ein Stickereikleid für Mädchen von 6 bis 10 Jahren ist im nächsten Bilde (Abb. 6) dargestellt. Zum Röckchen und den Aermeln verarbeite man Stickereiansatz, den man in jeder erforderlichen Breite vorrätig findet. Die im Rücken schließende Bluse ist in Falten gelegt. Ein in Falten gelegtes Seidenband ist um die verlängerte Taille gelegt.

Beim Protzen.

Besucher: „Wie hier der Kalk von den Wänden abfällt."

Bankier: „A Wunder bei dem Gerassel der Kuponscheren."

— Erfüllter Wunsch. „Es ist schrecklich, wie empfindlich Du bist, Erna — ich muß Dich behandeln wie ein rohes Ei!"

„Als ich noch Braut war, sagtest Du ja immer: „Ach, wenn Du nur erst mein Ei-gen wärst"!"

Lustige Reise.

— Selbstverständlich. A.: „Der pensionierte Förster will ein Geschäft gründen, womit will er denn handeln?"

B.: „Na, selbstverständlich mit Aufschnitt!"

— Kein Wunder. „Bei dem diesjährigen Schützenfest ist aber miserabel geschossen worden. Wie kommt denn das!"

„Ich glaube, die Schützen hatten etwas zu schwer geladen".

Vorsichtig.

Gast: Nun, Herr Wirt, Sie bringen ja eine neue Balkenlage in Ihrem Gastzimmer an?

Wirt: Ja, unser Förster kommt nun bald aus dem Felde heim!

— Doppelsinnig. „Was ist Ihr Sohn geworden?"

„Barbier."

„Na, da wird er schon seinen Schnitt machen!"

— Was ein Häkchen werden will ... Der kleine Kurt macht seinem Kinderfräulein eine regelrechte „Liebeserklärung". — „Och, Fräulein", schließt er diesmal, „ich bin ihm so dut, — wenn ich doos bin, denn werd' ich Offezier und denn heirat ich ihm!"

„Glauben Se man das nich, Fräulein", erklärt hierauf seine fünfjährige Schwester Lotte, „das hat er den vorigen Fräulein auch immer versprochen!"

— Aus einem Schülerstammbuch. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schule!"

Zum Andenken an Deinen Freund Moritz.

Das heimtückische Mädchen oder Der blamierte Mädchenjäger.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

Vorteil.

„Sehg'ns, Herr Nachbar, des Einhoazen, dös brauchen d' Russ'n nimma, des b'sorgt dene da Hindenburg!"

Ultima ratio.

„Ob ich's nicht doch einmal mit einem ganzseitigen Heiratsinserat versuche?"

— Ganz einfach. Herr (am Ufer zum Fährmann): „Sie setzen also über? — Hm — ist denn drüben was zu sehen?"

Fährmann: „Nein!"

Herr: „Na, wofür fahren Sie denn da die Leute hinüber?"

Fährmann: „Für 10 Pfennige die Person."

Trost.

Verteidiger (zum verurteilten Angeklagten): „Es tut mir leid, ich habe mein möglichstes getan —"

Verurteilter: „Na, fassen Sie sich, Herr Doktor, Sie dürfen mich ja hie und da in meinem Gefängnis besuchen."

— Ein Schlauberger. A.: „Ich begreife garnicht, weshalb Du Dich um die Freundschaft dieses blöden Herrn so bewirbst."

B.: „Aber lieber Freund, je blöder er ist, desto geistreicher erscheine doch ich."

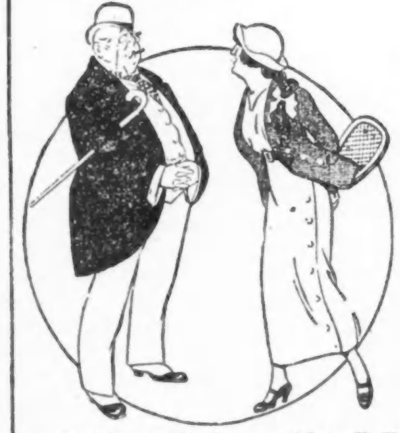
Abschreckende Wirkung. Leutnant: „Wie ist das, Franz, Du hattest doch ein nettes Mädchen, mit dem Du Dich verloben wolltest?"

Bursche: „Die Sache ist aus, Herr Leutnant."

Leutnant: „So — seit wann denn?"

Bursche: „Seit ich die Rike mal habe — Teppiche klopfen sehen."

Stimmt.



„Onkel, weißt du, welches Volk jetzt nur noch drei Sinne hat?

Nee!

Na, die Engländer; ihnen ist doch Hören und Sehen vergangen!

— Unter Ehemännern. „Den ganzen Tag sitzt meine Frau an der Nähmaschine; man könnte verzweifeln!"

„Das ist noch zu ertragen — die meinige singt aber noch dazu!"

Am Flugplatz.

„Nächstens fliege ich auch."

„Du?"

„Ja."

„Wohin denn."

„Ins Loch."

Die englischen Truppentransporte.

„Und wann wollen Sie sich für die glorreiche englische Armee anwerben lassen, Mr. Bowke?"

„Im Hochsommer, Sir, Nordseebäder machen dann mehr Spaß!"

— Bei der Schmiere. Schauspieler: „Herr Direktor, wenn ich heute den Valentin im Faust spiele, lasse ich mich aber nicht erstechen; meine Braut ist nämlich im Theater, und die hat es nicht gern, wenn ich sterbe."

„Schön, dann stechen Sie den Mephisto tot!"

— Passendes Sprüchlein. Wirt: „Nun fehlt über dem Ausschankraum noch ein Spruch; wie wäre es mit: „Stoßt den Zapfen aus"!"

Gast: „Besser wäre wohl: „Den schlechten Mann muß man verachten, der nie bedacht, daß er's voll bringt"."

Der reinliche Barbier.

„Sie haben gestern Kriegskost zu Mittag gegessen?"

„Erstaunlich, wie der Herr Sekretär das erraten."

„Na ja — — Ihre Finger riechen nämlich so nach — Hering!"

— Eine Rubrizierung. „Sie haben die Karte an Ihre Frau nur mit drei Pfennigen frankiert."

„Es steht ja auch nur drauf, daß ich ihr tausend Küsse sende."

„Was hat das mit der Frankierung zu tun?"

„Küsse sind doch Drucksachen."

— Nach der Rauferei. Bauer (nach dem Verbinden im Spiegel sich besehend): „Sie haben mir ja 's Ohr verkehrt angenäht, Herr Doktor!"

Arzt: „Schad' nichts, Huberbauer, nächsten Sonntag wird's ja doch wieder 'runtergerissen!"

Ein Grantiger.

„Woaßt, Bruder Deutscher, die möcht' i alli am Stefansturm hab'n!"

„Na, was tät'st D' denn dann?"

„Abischmeiß'n tät' i s'!"

— Richtig. „Gestern traf ich —" — „Meier?" — „Nein, Lehmann und der —." — „Sah schlecht aus?" — „Nicht doch, er sagte mir —." — „Er habe in der Lotterie gewonnen?" — „Nein, seine Frau —." — „Wäre ihm krank geworden?" — „Auch nicht, aber —." — „Sie ist ihm durchgebrannt?" — „Mensch, willst Du die Geschichte erzählen oder ich?"

— Scherzfrage. Welche Kandidaten werden erst geprüft, wenn sie das Ziel schon erreicht haben?

Die Ehekandidaten.

— Schlagfertig. Kaufmann: „Diese Leinwand kann ich Ihnen ganz besonders empfehlen — sie ist eisenfest! (Zieht zum Beweise an der Leinwand, als diese plötzlich reißt) ... Nun — 's Eisen bricht auch!"

UMI

Klein Bros. wertvolle Stamps frei mit allen Einkäufen.

Klein Bros.
HALSTED 20th ST. AND CANALPORT AVE.

August Grocery-Verkauf
und große Frei-Offerte

Ein Verkauf, der so voll von gelderſparenden Gelegenheiten iſt, wie es ſelten vorkommt — Wir ermöglichten dies durch unſere Verbindung mit den führenden Fabrikanten von Standard, umfangreich angezeigten reinen Nahrungsmitteln; Produkte, die in beinahe jedem Heim bekannt ſind als die beſten, die gemacht werden. — Verkaufstage: Montag und Dienſtag.

Seife — Procter & Gamble Amber Wäſcheſeife, — 5c Größe Stück für.......... 3¾c

Mehl — Waſhburn Croſby Gold Medal Mehl — ¼ Bbl. $1.81, ⅛ Bbl. Sack.... 92c

Catſup — Sniders delikater Tomaten-Catſup, 25c-Größe Flaſche zu.......... 16c

Cereals — Kelloggs „Krumples", die feine Weizen-Frühſtücksſpeiſe — Packet.......... 10c

Grape Juice — Armours Grape Juice, die reguläre 25c-Flaſche zu nur.......... 19c

Geflügelfutter — „Royal" Geflügelfutter — ein 100 Pfund-Sack zu.......... 1.95

Crackers — „Talhoma" Biscuit Soda Crackers, regul. 5c Größe Pack., drei für........ 10c

Backpulver — Rumfords hochfeines Backpulver — reguläre 25c Büchſe zu.......... 21c

Frei
Ein Korb mit Groceries frei, nur für Montag.

Ein Korb mit 21 kleinen Packeten von überall im Lande angezeigten reinen Nahrungsmitteln wird abſolut frei an jeden Kunden gegeben, der in unſerem Grocery-Department einen Einkauf von 50c oder mehr macht, Zucker und Fleiſch nicht eingeſchloſſen.

Jeder Korb enthält:
1 Flaſche Grape Smaſh,
1 Packet Purity Rolled Oats,
1 5c-Büchſe Lekko Scheuerpulver,
1 Packet Poſt Toaſties Corn Flakes.
1 Stück Bon-Ami.
1 Cereſota Streichholzbüchſe,
1 Büchſe Rumfords Backpulver,
1 Büchſe Mary Jane Syrup,
1 Packet „The Delicious" Pudding,
1 Büchſe Inſtant Poſtum,
1 Packet Kellogg's Toaſted Corn Flakes,
1 Stück Life Buoy Toiletteſeife,
1 Packet Swifts Wool Seifenſchnitzel,
1 Packet Grape Nuts,
1 Packet Waſhington Corn Criſps,
1 Cereſota Küchen-File
1 Packet Kellog's Krumples, ganz Weizen.
1 Kochbuch,
1 Stück Sweetheart Toiletteſeife,
1 Packet Shredded Wheat Biscuits,
1 Stück Jap Roſe Toiletteſeife.

Sirup — Karo reiner Corn Syrup, der allerbeſte, — 10c Büchſen, drei für........ 25c

Whiskey — „Old Age" Whiskey, „Bottled in Bond", Gallone zu $2.75 — halbe Gallone....... 1.50

Waſchpulver — Grandma's Waſchpulver — reguläres 17c-Packet für.......... 10c

Scheuerpulver — Scheuerpulver, große Büchſe mit Siebdeckel, drei Büchſen für.......... 10c

Grahamcrackers — Graham Crackers, — „Sunſhine" Marke — 10c-Packet zu.......... 7½c

Rolled Oats — Rolled Oats, — die „Purity"-Marke — 12c-Packet zu.......... 8c

Zwetſchen — Kaliforniſche Prunes, die regul. 10c Sorte, das Pfund zu.......... 6½c

Borax — Borax, „20 Mule-Team"-Marke — 15c-Packet zu.......... 10c

Die heutige nationale deutſche Aufgabe.

Von Hans Delbrück.*)

Der letzte Zweck der Kolonialpolitik iſt nicht im Wirtſchaftlichen, ſondern im Nationalen und Politiſchen zu ſuchen. Sehr verſchiedene Arten von Koloniſirung weiſt die Weltgeſchichte auf. Die Griechen koloniſirten einſt durch Anlegung zahlloſer Handelsſtätten auf barbariſchen Gebieten vom Schwarzen Meer bis nach Spanien. Mit dieſer ihrer Koloniſation haben ſie ſchließlich den ganzen Orient helleniſirt. Die Römer haben in Italien Kolonien angelegt, die einen halbbäuerlichen Charakter trugen und vielleicht am beſten als Ackerbürgerſtädte bezeichnet werden können. Mit ihrer Hilfe haben ſie Italien latiniſirt, den übrigen Occident aber weſentlich durch die Verwaltung, durch ariſtokratiſche und ſtädtiſche Kultur. England hat Nordamerika teils durch ariſtokratiſche, teils durch bäuerliche, teils durch ſtädtiſche Anſiedlungen angliſirt, und ähnlich iſt im Mittelalter der heutige deutſche Oſten germaniſirt worden. Das bäuerliche Element war darin das wenigſt bedeutende, jedenfalls nicht das entſcheidende; dieſes Entſcheidende gaben die überquellenden oberen Schichten. Das waren Ritterſchaft, Kirche und Kaufmannſchaft. Die Kaufmannſchaft, die mit dem Handwerkertum noch eng verbunden war, gründete die Städte, alle zuſammen verbunden mit der Kirche germaniſirten die unterworfenen Slawen und Preußen.

Welcher Art die Koloniſation bedarf heute das deutſche Volk? Die ſicherſte aller Koloniſationen iſt die Bauernkolonie, die ein ſo kompaktes Volkstum ſchafft, daß es nicht entnationaliſirt werden kann und die Kolonie ſich fühlt, als ob ſie ein Stück des Mutterlandes ſelbſt wäre. An eine ſolche Bauernkoloniſation können wir heute nicht denken, aus dem einfachen Grunde, weil wir keine überzähligen Bauern mehr haben. Unſere ganze überſeeiſche Auswanderung iſt ſchon ſeit Mitte der neunziger Jahre auf 20,000 bis 30,000 Seelen im Jahr geſunken, während wir gleichzeitig an eine Million ausländiſcher Arbeiter, Ruſſen, Polen, Ruthenen, Slovaken, Italiener, Skandinavier in Deutſchland beſchäftigen. Deutſchland iſt kein Auswanderungs- ſondern Einwanderungsland. Die Bauern und landwirtſchaftlichen Arbeiter, die ſich anſiedeln laſſen möchten, brauchen wir aufs dringendſte in der Heimat und haben wenig oder nichts über See abzugeben. Was unſere Kolonien füllen und ihnen das Gepräge geben muß, iſt die Oberſchicht, die Tauſende mittleren und höheren Bildungsſtandes, die unſer reiches Schulweſen unausgeſetzt produzirt und für die wir im Vaterlande keine genügende Verwendung haben. Die Männer um die Dreißig, die in der Blüte ſtehen, und ſich alle Kenntniſe und Fertigkeiten angeeignet haben zur Erfüllung eines großen Wirkungskreiſes, ſitzen ja bei uns häufig müßig oder halbmüßig herum und warten auf eine Anſtellung mit kärglichem Gehalt. Dieſe müſſen als Techniker, Kaufleute, Pflanzer, Aerzte, Aufſeher, Offiziere und Beamte ausgeſchickt werden, damit ſie die großen Maſſen der niederen Raſſen regieren, wie die Engländer Indien. Ein ſehr großer Teil der höheren und mittleren Intelligenzen, die im Vaterland kein ihren Fähigkeiten entſprechendes Arbeitsfeld fanden, ſuchten bisher ihr Brot in der Fremde. Während in Deutſchland außer einigen Jockeys, Tanzlehrern und Köchen weſentlich nur Sprachlehrer und Bonnen fremder Zunge ihre Bildung verwerten, haben wir Rußland Aerzte, Apotheker, Lehrer, Ingenieure, Chemiker, Techniker, Brauer, theoretiſch gebildete Landwirte, Kaufleute, Vorarbeiter, höhere Handwerker uſw. geliefert, die nun ins Elend geraten, ihres Berufes verluſtig, nach dem Kriege in die Heimat zurückſtrömen werden, ſoweit ſie nicht gar von den Ruſſen nach Sibirien transportirt. in Hunger und Froſt umgekommen ſind. Auch in England waren ganze Kolonien von Deutſchen des höheren und kleineren Mittelſtandes und nicht viel weniger in Frankreich. Wo ſoll ihnen allen eine neue Stätte an der Stelle der zerſtörten errichtet werden? Eine Gegend, wo wir ſie hätten hinſenden können, um ſich mit einem bildſamen Volk niederer Kulturſtufe zu vermiſchen und dieſes zum Deutſchtum emporzuziehen, wie im Mittelalter unſere öſtlichen Nachbarn, gibt es heute nicht mehr. Wie aber, wenn wir dieſe Kulturſchicht über einer niederen Raſſe als Erzieher- und Herrenſtand anſiedeln, ein überſeeiſches Deutſchland ſchaffen, und die jetzt vergeudete Volkskraft für uns zuſammenhalten und dem nationalen Tätigkeitsdrang ein unabſehbares neues Arbeitsfeld bieten.

Von dieſer neuen Aufgabe, die die Idee einer deutſchen Kolonialpolitik dem deutſchen Weſen ſtellte, hatte Bismarck und Bismarcks Zeit noch keine Vorſtellung und konnte ſie noch nicht haben. Noch im Jahre 1881 äußerte er zu einem Abgeordneten: „Solange ich Reichskanzler bin, treiben wir keine Kolonialpolitik. Wir haben eine Flotte, die nicht fahren kann; und wir dürfen keine verwundbaren Punkte in anderen Weltteilen haben, die den Franzoſen als Beute zufallen, ſobald es losgeht. Als er nun aber die erſten Erwerbungen vor dem Reichstag vertrat und ihm entgegengehalten wurde, daß das Reich ja gar nicht in der Lage ſei, dieſen Gebieten ſeinen Schutz zu gewähren, da erwiderte er: „Die Kolonien laſſen ſich verteidigen vor den Toren vor Metz." Iſt das wirklich zutreffend? Ja — aber in noch viel höherem Maße nein. Jene Drohung „vor den Toren von Metz" bedeutet eine Drohung mit dem Weltkrieg. Konnte man wegen jeder kleinen kolonialen Streitigkeit dieſe Herkulesteule in die Hand nehmen? Konnte man Frankreich bedrohen, wenn man mit England, Portugal, Japan oder China etwas auszumachen hatte?

Hier iſt der Punkt, wo ſich die nachbismarck'ſche Epoche von der bismarck'ſchen ſcheidet: „Unſere Zukunft liegt auf dem Waſſer." Unſere innere Kraft wuchs und wuchs, und wir blieben neben den Rieſenweltreichen die beſcheidene europäiſche Kontinentalmacht. War es wirklich unſere letzte Beſtimmung, den heimiſchen Herd zu pflegen, unſere Jugend auszubilden, damit ſie anderen Völkern ihr Können zutrage, unſere Polen und Dänen zu chikaniren und mit weißen, gelben und ſchwarzen Menſchen Geſchäfte zu machen?

Die erſte und wichtigſte aller nationalen Forderungen, die wir bei dem zukünftigen Friedensſchluß zu erheben haben, wird die eines ſehr großen Kolonialreiches ſein müſſen, eines deutſchen Indien. Das Reich muß ſo groß ſein, daß es ſich im Kriegsfall ſelbſt zu verteidigen fähig iſt. Ein ſehr großes Gebiet kann kein Feind vollſtändig beſetzen. Ein ſehr großes Gebiet ernährt eigene Truppen und birgt zahlreiche Reſerviſten und Landwehrmänner. Indem Eiſenbahnen die Hauptpunkte verbinden, ſind die verſchiedenen Gegenden in der Lage, ſich wechſelſeitig zu unterſtützen. Ein ſehr großes Gebiet kann eigene Munitions- und Waffenfabriken haben. Ein ſehr großes Gebiet hat auch Häfen und Kohlenſtationen.

Indem ein ſolches Kolonial-Deutſchland uns zur Weltmacht erhebt, bringt es uns zugleich die Löſung der ſchwerſten aller ſozialen Fragen, die Schaffung einer befriedigenden Tätigkeit für die aufſteigenden Söhne des Volkes, den Ueberſchuß in der Intelligenz, der zu Hauſe keinen Arbeitsplatz findet. Haben wir nicht jetzt ſchon zu viel Abiturienten? Zu viele, die über den Stand des Vaters herauszukommen bemüht ſind in ehrlichem Vorwärtsſtreben, und dann nicht wiſſen, wo ſie bleiben ſollen? Geht nicht der allgemeine Wunſch dahin, daß nach dem Frieden für die begabteren Kinder aller Klaſſen die höheren Bildungsſtufen zugänglich gemacht werden ſollen? Erſt dann aber wird der Zweck voll erreicht, wenn für die gute Ausbildung auch eine gute Verwertung gefunden wird, und das kann nur geſchehen über Land und See. Geſchieht es aber, ſo ſchafft man damit zugleich eine Verbreiterung und Bereicherung unſeres Volkstums, die durch die Rückwirkung die ſtockenden Säfte in dem eingeengten Europa-Deutſchland in Bewegung erhält.

Der Koloniſt, der ſich ſelber ſein Schickſal ſchafft, bildet ein anderes Selbſtgefühl aus, als wer im gewohnten Trott zu Hauſe ſeinen Weg läuft. Wir haben eine derartige Ergänzung des heimdeutſchen Volkstums um ſo dringender nötig, als unſere Entwicklung auf eine immer ſtärkere Sozialiſirung unſeres Wirtſchaftslebens hinweiſt. Alle Erfahrungen des Krieges dienen dazu, die ſchon längſt vorhandene Tendenz mit einem Rieſendruck zu verſtärken, und man darf das, um dem Auswachſen des Kapitalismus zum Mammonismus entgegen zu wirken, nur gern und freudig willkommen heißen. Aber dieſe Entwicklung hat auch eine Schattenſeite, vor der wir die Augen nicht verſchließen dürfen. Die Sozialiſirung des Wirtſchaftslebens oder der Staatsſozialismus, wie man es auch genannt hat, die Monopole, die Verwaltung ganzer Wirtſchaftszweige durch Staatsbeamte oder rieſige Geſellſchaften und ihre Direktoren verringert die Zahl der ſelbſtändigen Perſönlichkeiten, die, um ſich ſelbſt auf eigene Gefahr und Verantwortung vorwärts zu bringen, zugleich dem Wachstum des Ganzen dienten. Pflichttreue und gewiſſenhafte Beamten ſind etwas Gutes, aber der unternehmende, wagemutige Geſchäftsmann und Kaufmann ebenſo und jedenfalls für eine geſunde, fortſchreitende Nation und einen kräftigen Nationalcharakter unentbehrlich. Die Kolonien, die See und das Arbeiten im Ausland überhaupt, wo der Mann allein auf ſich ſelbſt geſtellt iſt, ſollen uns wiedergeben, was wir zu Hauſe vielleicht um eines höheren Zweckes willen teilweiſe opfern müſſen.

Iſt aber Zentralafrika, das man dafür zunächſt ins Auge faſſen möchte, auch wenn man es noch ſo ſehr ausdehnt, im Stande, ſolche Laſt zu tragen? Iſt der Boden geeignet? Iſt er, nicht bloß im natürlichſten Sinne, ſondern auch ganz allgemein geſprochen, fruchtbar genug? Tragkräftig genug? Iſt etwa ſtatt deſſen oder daneben Hinterindien, Cochinchina in Ausſicht zu nehmen? Darüber haben wir hier nicht zu handeln. Ich ſchreibe nicht über Kriegsziele, ſondern will feſtſtellen, was heute unſere nationale Aufgabe iſt, in derſelben Weiſe, wie im Jahre 1862, als Bismarck ans Steuer berufen wurde, die Einigung die nationale Aufgabe war. Es iſt die Schaffung eines größeren Deutſchland vermöge neuer, weiter Arbeitsgebiete, auf denen das Deutſchtum der Auswanderer ſich zu erhalten vermag und ſich ſelbſt und damit auch Alldeutſchland mit neuen Kräften und Anregungen bereichert.

Genügt Afrika, oder welches exotiſche Gebiet es ſei, dafür nicht*), ſo gibt es zu unſerem Heil noch eine andere Art der Koloniſation und ein anderes Kolonialfeld. Die Türkei, die noch immer in Europa, in Kleinaſien, in Syrien, Meſopotamien die älteſten und ergibigſten Kulturgebiete der Menſchheit beſitzt, ſucht den Anſchluß an die europäiſche Kultur und kann, wenn ſie dieſen Krieg ſiegreich beſtanden, von dieſer Bahn nicht mehr zurück. Sie bedarf dazu der europäiſchen Lehrmeiſter und kann ſie nirgendwo anders mehr ſuchen, als bei den Deutſchen. Man hat früher von der Anſiedlung deutſcher Bauern in Kleinaſien oder Meſopotamien geſprochen: es kann keine verkehrteren Gedanken geben; die Türken ſelbſt würden es ſich verbitten. Deutſche Lehrmeiſter aber und deutſches Kapital, um ein neu-türkiſches Staatsweſen zu gründen und das älteſte Kulturland vom wirtſchaftlichen Tode zu erwecken, das ergäbe eine Gemeinſamkeit des Wirkens und der Intereſſen, die durch keine politiſchen Intriguen wieder zerriſſen werden könnte. Mit den Reiſen des Kaiſers nach Konſtantinopel und Jeruſalem und mit dem Bau der Bagdadbahn durch deutſche Ingenieure und mit deutſchem Kapital hat die Politik einſt eingeſetzt. Eine dauernde enge wirtſchaftliche wie pädagogiſche wie politiſche Verbindung ſoll uns jetzt die Epoche nach Abſchluß dieſes Krieges bringen.

Wir ſind wieder angelangt bei dem Punkt, wo wir die erſte große poſitive Abweichung des neuen Kurſes von der Bismarck'ſchen Tradition feſtſtellten, der deutſchen Orientpolitik. Auch hier iſt ein Stück unſerer Seepolitik: unſere Schiffe und unſere Matroſen kämpfen heute im Schwarzen Meere und an den Dardanellen. Unſere Schlachtflotte feſſelt die meiſten, ſtärkſten und beſten Schiffe Englands in der Nordſee und hindert ſie, an den Meerengen den Todesſtoß zu führen, dem die Teilung des osmaniſchen Reiches folgen würde. Bismarck hat noch ganz ernſthaft den Gedanken, daß wir den Ruſſen Konſtantinopel laſſen könnten, erwogen. Heute wiſſen wir, daß unſer Volk damit abgeſägt wäre von dem vielleicht wichtigſten Arbeitsgebiet ſeiner Zukunft. Schon Friedrich Liſt und Leopold Ranke haben es vorausgeſagt, der geniale öſterreichiſche Miniſter Bruck hatte bereits vor ſechzig Jahren die Umriſſe für praktiſche Pläne entworfen, die Gegenwart führt uns auf Adlers Fittichen dem Ziele zu.

Von der Nord- und Oſtſee bis zum Perſiſchen und dem Roten Meer wird ſich zwar kein deutſches Herrſchaftsgebiet, aber ein Arbeitsgebiet für den deutſchen Geiſt, das deutſche Organiſationstalent und die deutſche Wirtſchaftskraft erſtrecken, das wir einſt im Frieden uns zu gewinnen trachteten, nun aber, da wir es vor den Geiergriffen der anderen mit dem Schwerte haben ſchützen müſſen, durch die Bande der Kriegskameradſchaft und der Dankbarkeit auf immer uns verbunden haben. Babylon und Ninive ſind heute Trümmerſtätten, und das Land, das einſt dieſe Prachtreſidenzen ernährte, bedarf nur einer geordneten, zielbewußten Regierung, um ſich von Neuem mit der alten Fruchtbarkeit zu bedecken. Wenn Deutſchland die Hand reicht, wird die Erſtarrung, die jetzt über jenen Gefilden liegt, ſich löſen. Konſtantinopel, Damaskus, Jeruſalem, Mekka, Moſſul, Bagdad — das Reich des Sultans iſt groß: es bedarf unſer zu ſeiner Erhebung; wir bedürfen ſeiner, weil wir eine Aufgabe haben müſſen. Die Aufgabe iſt keineswegs leicht. Der Islam und die europäiſche Kultur ſind einander in ihren Grunderſcheinungen ſo ſchroff entgegen geſetzt, daß man theoretiſch an einem Ausgleich faſt verzweifeln möchte. Wäre der Muſelmann bloß rückſtändig dem Europäer gegenüber, ſo könnte man hoffen, ihn mit einigem Schieben vorwärts zu bringen. Er iſt aber nicht bloß rückſtändig, ſondern er iſt ſogleich dem Europäer, nicht bloß dem Levantiner, ſondern auch dem wirklichen Europäer in mancherlei Tugenden überlegen. Dieſe Tugenden machen ihn uns ſo ſympathiſch, ſie erwecken die Hoffnung, daß ein ſo tüchtiger Kern, ſo tapfere, ehrliche, würdige Männer, mit den Ideen Europas in Berührung gebracht, nur um ſo mehr müßten leiſten können. Aber es gilt, ihnen dieſe Ideen nahe zu bringen, ohne ſie die Tugenden ihrer Ueberlieferung und ihrer Religion darüber verlieren zu laſſen. Der Krieg ſelbſt hat uns jetzt ſo feſt aneinander geſchmiedet, daß wir getroſt die Hand ans Werk legen dürfen. Wie gern hätten unſere Feinde die Türken in dieſem Kriege neutral bleiben ſehen! Wie ängſtlich gingen ſie mit ihnen um — um ſie, nachdem ſie uns niedergeworfen, freundſchaftlich unter ſich zu verteilen. Die Türken hatten politiſchen Scharfblick genug, das zu erkennen und haben ihrerſeits zur Waffe gegriffen, ehe es zu ſpät war. Nicht bloß ſind wir ihnen, auch ſie ſind uns zu Hilfe gekommen, und ein ſolcher Bund hat Zukunft.

Bei dieſer Gelegenheit ſei erwähnt, daß der Hiſtoriker Hermann Oncken (Heidelberg) eine Rede: „Bismarck und die Zukunft Mitteleuropas" bei Carl Winter in Heidelberg erſcheinen ließ. Ihm ſteht eine engere Verbindung zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn in erſter Linie, „eine wirtſchafts- und militärpolitiſche, eine weltpolitiſche Betriebsgemeinſchaft zweier ſelbſtändiger Großmächte, die durch die Natur ihrer Lage und durch den Haß der anderen, durch ihre Geſchichte und durch die Aufgaben ihrer Zukunft zu neuen politiſchen Daſeins- und Gemeinſchaftsformen genötigt werden."

*) Der Hiſtoriker und Herausgeber der „Preußiſchen Jahrbücher", Profeſſor Hans Delbrück, veröffentlicht im Verlag Ullſtein & Co. (Berlin-Wien) einen Band: „Bismarcks-Erbe", worin er in großen Zügen Bismarcks Lebensarbeit ſchildert und andeutet, in welchen Dingen man ſich von Bismarcks Wegen entfernen mußte. Die hier wiedergegebenen Ausführungen Delbrücks über deutſche Kolonialpolitik werden gerade jetzt allgemein intereſſiren. — „Bismarck-Erbe" iſt der erſte Band einer Serie „Männer und Völker", in der bisher weiter erſchienen ſind „Die Welt des Islam" von Friedrich Delitzſch und „Das engliſche Geſicht" von mehreren Autoren.

*) Um Mißverſtändniſſe zu vermeiden, möchte ich ausdrücklich hinzufügen, daß etwa der belgiſche und franzöſiſche Kongo allein das deutſche Indien, das wir anſtreben müſſen und nach unſeren Kriegserfolge beanſpruchen dürfen, nicht ſein könnten. Zwar kann dieſes Aequatorialland der ſpäteren Zukunft Schätze bieten, die man heute kaum ahnt, aber für die nächſte Generation wird es wegen ſeiner außerordentlich dünnen Bevölkerung noch unergibig bleiben und bringt nicht nur nichts, ſondern koſtet. Erſt wenn die ringsum liegenden, jetzt in engliſcher Hand befindlichen reichen Gebiete hinzugefügt werden, ſind hier ſofort die realen Vorbedingungen für ein deutſches Indien in ausreichendem Maße gegeben.

— Erſter Soldat: „Du Fritze, ick habe heute die erſte Laus gefunden." — „Menſch, ſchweig! Det is ja Verrat militäriſcher Geheimniſſe!"

KOUPON
Dieſe ſilberne Kaiſer-Uhr
1.50
garantirt
genau Zeit zu halten — Wert $5 — für die Leſer der „Abendpost" mit dieſem Koupon, zu nur
$1.50

Dies iſt die offizielle Kaiſer-Uhr, mit Bild des Kaiſers ... Rückſeite geprägt ...

Zu beziehen durch
German Newspaper Souvenir Bureau,
110 S. Dearborn Str., Dept. 18, oder
Kleiner & Hein, 707 North Ave, Chicago,
J. J. ..., 1527 Fullerton Ave., Chicago, Ill.
L. A. Horn & Sons, 1163 North Clark Straße.

Warum nicht Imperial Granum gebrauchen?

Baby-Trachten-Abteilung, dritter Floor. Drogen-Abteilung, vierter Floor.

Die ſchönſte Pflicht einer Mutter iſt die Stillung ihres Babys. Eine ſyſtematiſche Diät mit **Imperial Granum**, dem unverſüßten Nährmittel für ſtillende Mütter und Säuglinge, ſtärkt die ſtillende Mutter, erhöht den Milchzufluß und ſichert nahrhafte Ernährung für das Baby.

Vier Größen, 22c, 63c, 93c und 2.69

Erſucht um eine Nummer von „Care of Babies" und einer Probe-Büchſe von Imperial Granum.

„Ich nehme jetzt ein Pint von Imperial Granum Nahrung täglich zu mir, genau hergeſtellt nach der Anweiſung für ſtillende Mütter. Mein Baby nimmt zuſehends an Gewicht zu und mein Körperzuſtand wird täglich ſtärker."
(Name und Adreſſe auf Wunſch.)

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Strümpfe
12c ſchlichte ſchwarze oder weiße nahtloſe baumwoll. Strümpfe für Kinder, ſtark und dauerhaft; doppelte Ferſen und Zehen; Ausſchuß; 4 Paar für 25c; das Paar 7c
15c ſchwarze nahtloſe baumwoll. Halbſtrümpfe für Männer, mittelſchwer; alle Größen, Ausſchuß, deshalb, ſpeziell, zu 5c

Unterzeug
Gerippte baumwollene Leibchen für Damen, niedriger Hals und ohne Aermel; reguläre und extra Größen; koſten gewöhnlich 10c, zu 6c
Balbriggan-Unterhemden für Männer, und dazu paſſende Ankle-Länge Unterhoſen; alle Größen; 29c in anderen Läden; ſpez. für Montag, zu 18c

Die Seidenſtoffe
36zöllige ſeidegemiſchte beſtickte Crepes, in all den neueſten Farben; regul. 50c Wert, Montag zu, Yard.... 25c
Satin Foulards, reine Seide, helle und dunkle Farben, hübſch bedruckte Entwürfe und Blumen-Effekte, wert 45c, Yard.......... 18c
26zölliges ſeidenes Ratine, weich und anſchmiegend; ſchön glänzend, alle neueſten Schattirungen, Yard.......... 17c

Waſchſtoffe
36zölliges ungebleichtes Betttuchzeug, ſchwerer runder Faden, 8c Wert, Yard 4½c. 36zölliges gebleichtes Muslin, frei von Stärke, zu, die Yard.......... 5c

Waſchſtoffe
Fabrikreſter von feinem Kleider-Gingham, in verſchiedenartigen farbigen Plaids und Karrirungen; 2 bis 8 Yards Längen; wert bis zu 12c, zu, Yard.......... 6¾c

Waſchſtoffe
36zöllige Kleider- und Wrapper-Percales, in einem Sortiment von wünſchenswerten hellen und dunklen Farben; koſten regulär 10½c, zu, die Yard.......... 7¾c

Kurzwaaren
Perlmutterknöpfe, Karte mit einem Dutzend.......... 1c
Populäre Marken Nähſeide, 50 Yard Spulen, ſchwarz, weiß und farbig, Spule für.......... 1½c

Korſets
Korſets für das Sommer-Mädchen, zu ihrer Lingerie paſſend; nettes Brocade, in weiß und roſa; hübſch beſetzt; die neue hohe Büſte und Nip in der Taille; gut Boned; vier angenähte Strumpfhalter; regul. $1.50 Werte, zu.......... $1

Bänder
Reſter von reinſeidenen Moire-, Taffeta-, Satin-, Meſſaline-, fancy geſtreiften und Faille-Bändern; bis zu 4½ Zoll breit; wert bis 15c, Yard.......... 9½c

Taſchentücher
Weiße Lawn Corded Bordered Taſchentücher für Damen. mit beſticktem Longfellow Initial 5c Werte, zu.......... 3½c

Halsbinden
25c ſeidene Halstrachten für Männer, in einem Sortiment von angebrochenen Farben; Open End-Moden, in vorzüglichen Muſtern, zu.......... 12½c

Für Gardinen
Hübſche hohlgeſäumte Gardinen-Voiles, 36 Zoll breit, in Cream und Ecru; reguläre 10c Qualität; Montag zu, Yard.......... 5½c

Gardinen
Spitzengardinen, einzelne Partien und Muſter, aufwärts bis zu 3 Paar von etlichen Muſtern; wert bis zu $3 das Paar; Ausſchuß, deshalb, ſpeziell, das Stück.......... 47c

Kleider, Coats

Waſchkleider für Damen und Miſſes, aus Ginghams, Percales, Lawns und Chambrays gemacht; Kombinations-Effekte, Broken Plaids, Karrirungen und ſchlichte Farben; Pique-Kragen und Cuffs; fancy beſetzte Skirts; Größen 18 bis 44; 1.25 Werte, Auswahl, zu 75c

Coats für Damen, Miſſes u. Juniors, aus reinwollenen Serges, Shepherd Checks, Covert-Tuchen, Crepe-Tuchen, Taffetas, Satin u. Novelty-Miſchungen gemacht; Gürtel-, Flared und ſchlichte Moden; Seide-Kragen und Cuffs; Größen 13 bis 44; Coats, die aufwärts bis zu $10.00 verkauft wurden, Auswahl, zu 3.97

Knaben-Anzüge

Balkan Norfolk-Anzüge für Knaben, aus Caſhmeres gem., in einer Mannigfaltigkeit von dunkelgrauen und braunen Schattir.; Gr. 6 bis 16 Jahre, und Ruſſian Mode Anzüge, mit Matroſen- oder Stehkragen; Gr. 3 bis 7 Jahre; Anzüge, wert bis $2.50 Mont., $1.67

Kleiderſtoffe
Feine Seide finiſhed Caſhmeres, 36 Zoll breit, in ſchlichten Farben und ſchillernden Effekten, in einer großen Auswahl von hellen und dunklen Schattirungen; ſehr populäre Herbſt-Stoffe, die gut 45c wert ſind, Yard.... 29c
Neue Herbſt Serges und Whipcords. Ein reichhaltiges Sortiment, über 300 Stücke, alles neue und populäre Farben, in Whipcord, feinem Sturm-Serge, Diagonal, Panama-Tuchen uſw.; 36 Zoll breit, 50c und 60c wt., Yd. 39c

$1.50 Waiſts 79c

Waiſts für Damen, aus Lawns, Voiles, Organdies gemacht; elegant mit Spitzen und Stickerei beſetzt; etliche ſchlichte; alles Kopien von teureren Moden; einige der Waiſts ſind infolge Hantirens etwas verdrückt; in Größen von 34 bis 44; reguläre $1.50 Waiſts, zu 79c

Die Leinenwaaren
50c gebleichter Homeſpun ſchottiſcher Leinen Finiſh Tiſchdamaſt, nur in Würfel-Muſtern, 58 Zoll breit; für Reſtaurant-Gebrauch; ſehr dauerhaft; Yard.......... 33c
65c geſäumte Servietten, große Sorte, in Würfel-Muſtern, für Reſtaurants geeignet, das Dutzend.......... 42c
69c rot und weiß befranſte Tiſchtücher, Center Blumen-Entwürfe, als waſchecht garantirt; paſſende Größe für Küchentiſche, Montag zu 47c
7½c große Sorte geſäumte Honeycomb Geſchirrhandtücher, ſchwer und abſorbirend, das Dutzend 45c; Stück 4c
5c gebleichte Double Thread türkiſche Waſchtücher, große Sorte, ungeſäumt, ſpeziell, zu.......... 2½c

Damen-Schuhe

Baby Doll Pumps f. Damen, aus ſchlichtem Pat. Leder oder Gunmetal Calf gem., mit grauer Einlage; niedr. Abſätze, Tailored Bow an Vamps; Größen 2½ bis 6; regulär $2.00; ſpeziell, für Montag, zu.......... $1.25

Juliet Haus Slippers für Damen, Tip- und ſchlichte Zehen; aus Plump Vici Kidſkin gemacht; Gr. 3 bis 8; $1.25 Sorten, Ausw. 75c

Schurkenſtreiche.

'Wo die ſtrategiſche Kunſt verſagt, meint Herr Nikolaus Nikolajewitſch, da beginnt das Recht zur Gemeinheit; wo man im ehrlichen Kampfe nicht ſiegen kann, dort muß die Schurkerei helfen. Wie kann man, ſo fragt man im ruſſiſchen Kriegsrat, den Deutſchen an den Leib? Wo liegt ihre Schwäche? Und man findet die Antwort, in ihrer Menſchlichkeit, in ihrer vertrauenden Ehrlichkeit. Und man ſieht ſich um und findet ſchnell höchſt paſſende Muſter: Da ſind die Engländer, die ihre Schiffe hinter falſcher Flagge ſchützen und ihre Handelsdampfer bewaffnen, und dann, wenn ſie geſchont werden ſollen, das feindliche Boot mit ſeiner menſchenfreundlichen Mannſchaft heimtückiſch rammen — der Mann von Jericho, der den Samariter erſticht, wenn er ihm Oel in die Wunden gießt. Da ſind dieſelben Engländer, die ſich in deutſche Uniformen kleiden, eine deutſche Fahne hiſſen und dann den deutſchen Nachbargraben ſtürmen — zu Lande und zu Waſſer, Old England bleibt ſich gleich. Und ihre Freunde, die „ritterlichen" Franzoſen ſind ihrer würdig: Am 3. November ſchon mußte der deutſche Generalſtab feſtſtellen: „Die Franzoſen trugen teilweiſe deutſche Mäntel und Helme", in demſelben Bericht, in dem von den Ruſſen geſagt war, daß ſie die Zivilbevölkerung vor ihrer Nachhut hertrieben. Das iſt der Geiſt von demſelben Geiſte, der den Schutz von Kirchen und Kathedralen ſucht, um in richtiger, pſychologiſcher Bewertung der ſchonungsvollen deutſchen Kriegsführung das Meuchlerhandwerk ungefährdet zu üben.

Jetzt müſſen die Heerführer Deutſchlands und Oeſterreich-Ungarns an zwei einander folgenden Tagen feſtſtellen: „Im Verlaufe der Kämpfe am Pruth — Armee Pflanzer-Baltin — gelang es dem Feinde, unſere Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen kam die vorderſte feindliche Linie, da ſie vollkommen unbewaffnet war und die Hände zum Zeichen der Ergebung hochhielt und daher nicht beſchoſſen wurde, bis an unſere Stellungen heran. Unmittelbar vor dieſen warfen die Ruſſen die in den Manteltaſchen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unſere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorſtürmten. Eingetroffene Verſtärkungen von uns warfen nach ſchweren Kämpfen die Ruſſen aus den Stellungen wieder zurück und nahmen hundert gefangen." Am folgenden Tage ſchrieb der deutſche Generalſtab von einem weitentfernten Kampffelde vor Rawarska: „Feindliche Stellungen wurden von hannoverſchen Truppen genommen. Auch bei dieſer Gelegenheit wandten die Ruſſen ihren Brauch, unſere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um ſie dann niederzuſchießen, an. Die ruſſiſchen Truppenteile wurden vernichtet." Iſt das eine zufällige „Duplizität der Ereigniſſe"? Ganz gewiß nicht. Denn zur Ehre der Menſchheit ſei es geſagt: Es gibt ſchwerlich zwei Gehirne, die ſolche Schurkerei zu gleicher Zeit ausbrüten. Es iſt ein Zentrum, von dem aus die blutige Anweiſung erging, dasſelbe Zentrum, von dem aus bereits der in unſere Hände gelangte Befehl erfolgte, die deutſchen Landesbewohner bis zu zehnjährigen Kindern herab vor den Reihen herzutreiben, ſie als Kugelfang zu benutzen, wie es die Engländer tun, wenn ſie ihre koſtbaren Leiber durch verwundete oder gefangene Deutſche ſchützen, wenn ſie ihre Schiffe durch falſche Flaggen, ihre Kriegsautomobile durch das Rote Kreuz zu ſichern ſuchen.

„Und mit ſolchem Geſindel muß ich mich herumſchlagen", ſeufzte einſt Friedrich der Große. Seinen Nachfahren geht es nicht anders. Aber Herr Emmich, der in Galizien die Hannoveraner führt, hat die richtige Antwort gefunden: „Dieſe ruſſiſchen Truppenteile wurden vernichtet." Nichts von Verträgen, nichts von Uebergabe, wo Vertrauen mit heimtückiſchen Morde bezahlt wird! Und zum Morden iſt dieſer Krieg geworden, das edle Waffenhandwerk wurde zur Niedertracht, die redliche Soldatenweiſe zur Hundsgemeinheit. Und da gehen ſie hin und ſchreien über die deutſchen Barbaren, und rühmen zugleich ſich ihrer Siege, ihrer Tapferkeit, ihrer Strategenkunſt, wenn es ihnen gelang, einem Vertrauenden den Dolch in den Rücken zu ſtoßen! Da iſt es Zeit, hart zu werden: Der Meuchelmörder gehört nicht in das Gefangenenlager, ſondern er iſt von Gottes und Rechtes wegen die Beute des Henkers. Und ſpricht man bei uns gern und nachſichtig von „den gutmütigen Ruſſen", nun, hier in den amtlichen Berichten haben wir die Beweiſe für dieſe Gutmütigkeit, die ohne Skrupel den mörderiſchen Befehlen notoriſcher Schurken gehorcht. Tapfere Deutſche, Oeſterreicher, Ungarn ſtarben durch dieſe Gutmütigkeit — wie lange werden wir gutmütig bleiben? (L. N. N.)

Krankheiten
der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blaſen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geſchwüre u. Anſteckungen werden gründlich und ehrenhaft behandelt
Dr. Schwarz, deutſcher Arzt,
39 W. Adams Str., Zimmer 60,
Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".
Sprechſtunden: 9 Uhr Morgs. bis 5 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

— Mancher hat grundſätzlich keinen Beruf, der andere beruflich — keine Grundſätze.